Paed. Th. 6740d

338/6

E

831.

<36635075390011

<36635075390011

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjaren.

Ein Handbuch für alle Mütter, denen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt.

Zur Erläuterung der Noth- und Hülfstafel, von den Mitteln, Kinder gesund zu erhalten,

von

D. Christian August Struve,

ausübendem Arzte zu Görlitz, der Leipziger ökonomischen Societät, der Schweitzerischen Gesellschaft korrespondirender Aerzte und Wundärzte, der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Königl. humane Society und der medicinal Society zu London Mitgliede.

Wer für sein Liebstes sorgt, find't Reiz in jeder Pflicht.
Haller.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Hannover,
im Verlage der Gebrüder Hahn
1803.

A 166941

Der Liebe Ruf getreu, bewacht die Mutter
Mit edler Angst ihr anvertrautes Pfand;
Sie nähret es an ihrem Herzen,
Und leitet es mit eigner Hand;
Sie lehrt ihm kleine süße Worte stammeln,
Bis der Gedank' in seiner Kraft entsteht,
Und bildet aus dem ersten Stammeln
Ein dankbares Gebet.
Sie wird den eignen Bissen darben,
Um ihren zarten Liebling satt zu sehn;
Sie wird für ihn sogar dem Tode
Mit Heldenmuth entgegen gehn.

Kretschmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Erziehung des Menschen in den ersten Lebensjaren hat einen lange nicht genug erkannten wichtigen Einfluß auf seine Gesundheit und Glückseligkeit. Hier werden die Grundlagen zur lebenswierigen Schwäche, aber auch zur Stärke und Festigkeit des Geistes und Körpers gelegt; sie erfordert eine ununterbrochene Sorgfalt und stets gegenwär-

tige Aufmerksamkeit. Die Natur vertraute sie zunächst den Müttern. — Diesen Edlen ihres Geschlechts, welche die Stimme der Natur und Pflicht kennen, widme ich ein Buch, welches Grundsätze enthält, durch deren Befolgung sie glückliche Mütter, unnd ihre Lieblinge froh und gesund werden können.

Die physische Erziehung ist von der moralischen unzertrennt; sieht man nur auf den ersten Zweck, so heißt das, seine Pflicht nur halb oder gar nicht erfüllen; eben so wenig kann der zweite ohne den ersten erreicht werden, ohne die Bestimmung des Menschen für dieses stürmische Erdenleben aus den Augen zu setzen. Vielleicht hat meine Arbeit dadurch

einige

einige Vollkommenheit erlangt, daß ich beide Rücksichten zu verbinden suchte.

Dieses Buch dient zum Commentar meiner **Noth- und Hülfstafel von den Mitteln, Kinder gesund zu erhalten.** Die nicht ungünstige Aufnahme, die jene kurze Uebersicht fand, läßt mich auch für die Erläuterung derselben einige Hofnung schöpfen. Wollte man die Tabelle in den Kinderstuben aufstellen, so würden gewiß auch die sorgfältigen Mütter dieses Buch dabei nicht vergessen. Die Erläuterung der in der Tabelle befindlichen allgemeinen Regeln über das Verhalten bei den **Krankheiten der Kinder,** findet man in meinem **Handbuche der Kinderkrankheiten** zum

Gebrauch für Eltern und Erzieher *). Ich bitte die Leser des gegenwärtigen Buchs, auch jenen Pendant damit zu verbinden, um ein Ganzes zu haben.

Die Stunden, die ich der Bearbeitung eines auch für mich so wichtigen Gegenstandes widmete, gehörten unter die glücklichsten meines Lebens; sie entschädigten mich für Unannehmlichkeiten, die einem Arzte in einer Lage, wo eine undankbare Praxis, der harte Kampf mit Vorurtheilen aller Art, auch wohl manche Demokritische Erfahrung **) sein Loos ist

*) Neues Handbuch der Kinderkrankheiten zum Gebrauch für Aeltern und Erzieher, Breslau bei Korn dem ält. 1797.

**) S. meine Schrift über Gesundheitswohl und Volksvorurtheile. Breslau 1797. Th. 1. S. 19. bis 22. 24.; auch die Vorrede zu meiner Ueber-

ist, nicht fehlen können; sie gewährten mir aber auch die unaussprechlich süße Erinnerung so vieler Vaterfreuden. — Und daß ich jetzt von meinem Arbeitstisch auf das unschuldsvolle Spiel meiner frohen gesunden Kinder blicke, giebt meiner Versicherung einiges Gewicht, daß ich weder zu viel fordere, noch durch allzugefällige Nachgiebigkeit Vorurtheilen schmeichle. Mancher gute Vorschlag ward bloß darum verworfen, weil er zu sehr mit den bisherigen Gewohnheiten kontrastirte. Durch zu viel Anspruch auf Pflicht hat man der

bersetzung von Fotheogills Winken über die Herstellung gehemmter Lebenskraft. — Möchte ich jene Stellen in Betreff meines vaterländischen Verhältnisses bald wiederrufen können, und zugleich manche Wünsche in der Ferne unterdrükken! Geschrieben den 10ten Jan. 1799!! — Sapienti sat!

der Tugend, so wie der Gesundheit, sehr viel geschadet. Man muß sich zuvor die Bahn brechen, ehe man weiter fortgehen kann. Ein Vorurtheil ablegen, bringt uns der Natur näher, und giebt uns den Muth, noch mehr zu thun.

Görlitz,
im November 1797.

D. C. A. Struve.

N. S. Bei dieser zweiten Ausgabe hat der Verfasser sowohl die Bemerkungen des engl. Uebersetzers dieser Schrift, Herrn Davillichs, und anderer Kenner benuzt, als sein eigenes fortgesetztes Studium der Kindernatur zu Rathe gezogen; er hoft, dadurch ihr solche Vorzüge gegeben zu haben, daß, ungeachtet der Mängel derselben, es die Besitzer der ersten Ausgabe nicht reuen dürfte, sich auch diese zweite angeschaft zu haben.

Görlitz,
im April 1803.

D. C. A. Struve.

In-

Inhalt.

Einleitung . . . Seite 3

Wichtigkeit der ersten Erziehung — Widerlegung des Vorurtheils, daß so viele Kinder nach dem gewöhnlichen Schlendrian erzogen werden. — Große Sterblichkeit in den ersten Lebensjaren, Mitursachen derselben in der verkehrten Behandlung der Kinder — allgemeine Folgen derselben — Pflicht der Mütter, ihre Kinder selbst zu erziehen, sich nicht auf Ammen und Wärterinnen zu verlassen. — Die Erziehung muß den Aeltern allein überlassen werden. — Wichtigkeit mancher Kleinigkeiten bei der Behandlung der Kinder. — Auch die Väter sollen sich der ersten Erziehung annehmen.

All=

Allgemeine Grundsätze der Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjaren - - S. 19

Von dem Verhalten der Schwangern in Rücksicht auf ihre Kiuder - S. 33

Die körperliche Erziehung beginnt mit der Schwangerschaft. — Vorbereitung für die folgende Erziehung. — Wahl einer guten Hebamme — Sorgfalt für die ungestörte Entwickelung der Frucht — Vermeidung enger Kleidungen, Vorschlag zweckmäßiger Kleidung — Nachtheil erschütternder Leidenschaften — Ueber das Versehen — Nachtheil erschütternder Bewegungen, des vielen Sitzens, des Mangels an reiner Luft. — Diät — Vorbereitung zum Stillen — Warnung gegen Quacksalbereien — Von dem Aderlassen. —

Erste Behandlung des Kindes — 53

Behandlung der Hebammen — Belebung scheintodter Kinder — Verhütung der Verkältung, erstes Bad — Besorgung der Nabelbinde — Schädlichkeit des festen Wickeln — Schonung der Augen — Ob die Mutter das Kind ins Bette nehmen darf? — Kindersäftchen — Ein Vorurtheil — Zeit des ersten Anlegens des Säuglings — Schädlichkeit

keit vieler Zusammenkünfte in Wochenstuben — Lage des Kindes im Bette — gemäßigte Temperatur in der Stube — Taufe — Schuzpokken. —

Schädliche Gewohnheiten und Aberglauben der Hebammen = S. 63

I. Beschaffenheit der Kinderstube — 68

II. Von der Nahrung der Kinder — 79

Allgemeine Grundsätze = — 79

Ernährung des Kindes im ersten Jare — 85

Arten der Ernährung.

Vom Stillen der Kinder = = S. 79

Vorzüge der aus der Brust gesogenen thierischen Milch — Pflicht der Mutter, ihr Kind selbst zu stillen — üble Beschaffenheit der gewöhnlichen Ammen — Vortheile des Selbststillens. — Hindernisse. — Erste Behandlung des Säuglings — der Wendelstädtsche Brustsauger. — Besorgung des Stillens — Verhalten der Säugenden — Schädlichkeit des alzuöftern Reichens der Brust — Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse des Säuglings — Nahrung des Säuglings neben der mütterlichen — Mittel zur

Ver=

Vermehrung der Milch, — nährender Trank für Säugende — Diät der Säugenden, Verhalten in Rücksicht auf Luft, Bewegung, Leidenschaften — Zeit des Stillens —

Von den Ammen — 99

Beschaffenheit der Amme — Diät — das Ammenhalten schließt die Sorgfalt der Mutter für ihr Kind nicht aus.

Von dem Entwöhnen des Kindes . — 103
Ernährung des Kindes durch Thiermilch — 109
Ernährung durch Kinderspeise . . — 115
Ernährung der Kinder von dem ersten Jare, bis zum vollendeten Ausbruch der Zähne — 118
Ernährung der Kinder nach dem Ausbruch der Zähne . . . — 119
Schädliche Speisen für Kinder, oder Speisen, welche die Kinder vor dem Ende des zweiten Jars gar nicht, und überhaupt nicht im Uebermaaß bekommen dürfen — 121
Ueber einige schädliche Gewohnheiten bei der Ernährung der Kinder . . — 132
III. Von dem Schlaf . . — 138

IV. Von der Kleidung . . — 157

Allgemeine Grundsätze . . — 170

V. Von Tragen, Gehen und Bewegung — 174

Grund-

Grundsätze . . . . — 177
Von dem Tragen . . . — 181
Von dem Fahren . . . — 187
Von dem Gehenlernen . . — 188
VI. Von der Luft . . — 193
VII. Reinlichkeit . . — 203
Von dem Baden und Waschen . — 208
VIII. Vom Arbeiten, Lernen und Gemüthsbewegungen . — 223
1) Vom Arbeiten . . — 223
2) Von der Ausbildung der Sprache . — 224
3) Vom Lernen . . . — 225
4) Von den Gemüthsbewegungen . — 235
Von den Neigungen und Begierden . — 247

Anhang.

III. Ueber die Entwickelungsperiode des kindlichen Alters, (um die Zeit des Zahnens) . . — 250

Allgemeiner Entwickelungszustand der Kindheit — Besondere Entwickelungsperioden — Entwickelungsperiode um das zweite Jar. — Schwäche und Uebermaaß an Reizfähigkeit erschwert die Entwickelung. Zeichen übermäßiger Reizfähigkeit — Zufälle-

der

der Entwickelungsperiode — periodische Krisen — Wirkungen dieser Revolution der physischen Natur — Entwickelung langwieriger Krankheiten — Das Zahnen ist eine Wirkung des Entwickelungsgeschäftes der Natur, kann also nicht die Ursache desselben seyn, eben so wenig, wie die zufällig in dieser Periode hinzukommenden Krankheiten. Dem Zahnen wird zu viel beigemessen, ihm auch die hinzukommenden Krankheiten zugeschrieben. — Verhalten während der Entwickelungsperiode.

II. Von den Kinderspielen, in Rücksicht auf die Gesundheit . — 266
Wichtigkeit dieses Gegenstandes.

1. Der Gesundheit schädliche Spiele . — 268
Schädliche Stellungen, unvorsichtiges Springen, heftige Anstrengung des Körpers; einseitige Bewegungen; sitzende Spiele, anhaltendes Stehen; unentbehrliches Bedürfniß der Leibesübungen, Vorsicht dabey; ohne allzugroße Zaghaftigkeit und Verzärtelung von Seiten der Mütter — Nachahmung führt die Kinder zu weit über ihre Kräfte. — Gefahr starker Leibesübungen nach dem Essen, Veranlassung zu Brüchen durch enge Kleider, hohe Beinkleider, kurze Westen, Schnürbrüste, Blanchetten — Kinder verhehlen den Schaden, den sie sich zugezogen, aus Unwissenheit, oder aus Furcht. — Zeichen der Brüche und Verrenkungen.

2. Gesundheitswidrige Spielwerkzeuge S. 278
Unachtsamkeit auf die Gesundheit bei Anschaffung der Spielwerkzeuge, nöthige Auswahl der musikalischen Spielwerkzeuge, Spielwerke von Gips und Thon, Spielen mit kleinen Kugeln, schlecht gebranntem und schlecht glasurtem Töpfergeschirre. Folgen der Bleivergiftung, schädlicher Anstrich der Spielsachen, auch des Zuckerwerks. — Schädlichkeit solcher Spielereien, die eine große Anstrengung erfordern. Nachtheil der sitzenden Spiele; Vortheile solcher, die den Kindern eine bewegende Beschäftigung geben — Am gesündesten sind die Spiele in der freien Luft. — Vorschlag allgemeiner Spielplätze für die Kinder eines Orts.

Ueber

Ueber die Erziehung und Behandlung der Kinder.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung.

Daß unsere Kinderstuben oft Wohnungen des Elends sind; daß der zehnte Theil der Menschen in den Kinderjaren stirbt; daran ist unsere Erziehung Schuld — nicht die Natur.

Alles, was wir für unsre Kinder in ihrem ersten Alter thun, thun wir für ihr ganzes übriges Leben. Diese erste Erziehung muß die Ausbildung des Menschengeschöpfs vollenden, und es zum Bewohner der Welt fähig machen. Die Mütter, denen diese erste Erziehung vornehmlich obliegt, haben große und wichtige Pflichten; aber auch große, lange nicht genug erkannte Verdienste um die Menschheit. — Eine Mutter, die ihr Kind vernünftig erzieht, adelt ihr ganzes Geschlecht. Mutter seyn, ist der schönste Reiz, und die Würde des Weibes; ein solches Weib verdient die Liebe ihres Mannes, und die Achtung der Welt.

Gute Mütter, wenn ihr dieses Buch leset, so werdet ihr finden, daß, wenn ein Kind ein gesunder und glücklicher Mensch werden soll, es gleich von seiner Geburt an, anders erzogen werden muß, als viele, oder die meisten Kinder erzogen werden. Ihr werdet es aber auch einsehen, warum es so viele elende ungesunde Kinder, verkrüpelte und an Leib und Seel' verdorbne Menschen giebt, und warum eine so ungeheure Menge Menschen in ihren ersten Lebensjaren hinsterben, warum so viele Thränen trostloser Aeltern an Kindergräbern geweint werden; ja es wird euch wundern, wenn ihr euch, über die vernünftige Behandlung der Kinder, richtige Begriffe erworben habt; und nun die gewöhnlichen Kinderstuben besucht, daß in der That noch so viele Kinder dem Elende und einem sichern Tode entgehen.

Die Menschen sind sehr geneigt, ihre Fehler der guten Natur Schuld zu geben, die doch, wenn sie ungestört wirken kann, keine Karrikaturen hervorbringt, weder im Pflanzenreiche, noch im Thierreiche; wohl aber haben die Menschen die Werke der Natur durch Künsteleien verderbt. Der Mensch kommt gut, aus der Hand des Schöpfers, aber er artet oft aus, unter den Händen seiner

Brüder. Manche Aeltern trösten sich gar bald, über das mannigfaltige Elend und Gebrechen, Kränklichkeit und frühen Tod ihrer Kinder damit, daß das einmal so ist; allein, daran denken sie nicht, daß es wohl anders seyn könnte, daß Andre weit gesündere Kinder haben, die sie aber auch beßer erziehen. Was einmal sterben soll; stirbt doch, sagen sie, und nun trocknet man ruhig die Thränen, vielmehr sollten diese Eltern sich fragen: wie hast du deine Kinder behandelt?

Diese falsche Beruhigung mag bei vielen aus Unwissenheit herkommen; sie folgen dem allgemeinen Gebrauche, ohne ihn zu prüfen. Wir wurden so erzogen, und sind groß geworden, wir wollen unsre Kinder auch so erziehen; denn es sind viele hundert Kinder beim Mehlbrei groß geworden; oder sagt die Mutter zu ihrer Tochter: ich habe alle meine Kinder wickeln laßen, und ihr habt alle Schnürbrüste getragen, was sollen deine Kinder anders erzogen werden? oder ich habe auch Kinder groß gezogen. Das Vorurtheil widersteht ewig der Vernunft, es ist blind und taub; für solche vorurtheilsvolle Menschen ist kein vernünftiges Buch, sie sind unfähig für jede Belehrung über die Erziehung. Aber Väter und Mütter, die eine solche

Schrift mit Aufmerksamkeit und Nachdenken lesen, haben schon den ersten Schritt zur Verbeßerung der Erziehung ihrer Kinder gethan; sie dürfen nur ihre Vernunft zu Rathe ziehen, und prüfen, so werden sie finden, daß manches anders seyn muß, als es gewöhnlich ist, wenn sie gesunde und frohe Kinder, die einst glückliche Menschen werden sollen, zu haben wünschen. Sind sie vernünftig denkende Menschen, so werden sie auch das Gute ausüben, was sie erkannt haben; den Muth es zu thun, wird ihnen ihr Herz und die Liebe zu ihren Kindern geben. Kaum bedarf es einer Widerlegung der unvernünftigen Art zu schließen, mit der so viele ihre Irrthümer beschönigen.

Daß eine Menge Kinder bei der gewöhnlichen Erziehung groß gewachsen sind, ist lange kein Beweis, daß solche gut sey. — Die Natur ist mächtig; sie überwindet oft die Hinderniße, die ihr die Unwissenheit, Dummheit und auch wohl Bosheit der Menschen entgegen stellt. Mancher Kranker genaß, der einen elenden Pfuscher brauchte, aber ist es wohl der Klugheit gemäß, sich deshalb einen Pfuscher Preiß zu geben? Man denkt dabei nicht an die vielen Kinder, die durch eine verkehrte Behandlung verdorben, oder an die vielen Kranken,

die

die der tollkühne Quacksalber mit seinem Gifte in die andre Welt schickte. Manche Kinder, so wie manche Kranke überstehen die härtesten Proben, denen tausend andere erliegen müßen; aber soll ich mich und die Meinigen einer solchen Gefahr aussetzen? Die Anzahl der auf jene Art erzognen Kinder, ist auch nicht hinlänglich, zu beweisen, daß die gerügte Behandlungsart gut seyn müße; der Zudrang des Pöbels aller Stände zu dem Quacksalber macht ihn noch nicht zu einem großen Arzt. Wollte man die Leute welche ihre verkehrte Erziehungsart mit dem Hebammen beschönigen, fragen: sind Eure Kinder deren Erziehung ihr euch rühmt, auch vollkommen gesund? Wie befanden sie sich in dem ersten Lebensalter? sind euch keine Kinder gestorben? so würde man sie durch ihre eigene Erfahrung widerlegen können.

Die Sterblichkeit der Menschen ist, wie alle Todtenzettel ausweisen, in den ersten Lebensjaren am größten. Man behauptet, daß die Hälfte der Kinder vor dem dritten Jare, und überhaupt der vierte Theil der Menschen in den Kinderjaren stirbt. Die Natur hat das erste Lebensalter mit so manchen Leiden verknüpft. Diese Leiden sind nothwendig zur Entwickelung des Menschen. Allein, ungeachtet aller Beschwer-

schwerden der Kindheit, der Schwämmchen, der Blattern, Masern, des Scharlachs ꝛc. ist die Sterblichkeit in diesem Alter doch ungeheuer, so daß es wahre Versündigung an dem Schöpfer wäre, wenn wir glaubten, das müße so seyn, als wollte die Natur mit dem Menschengeschlechte gleichsam ihr Spiel treiben, und eine Menge ihrer Geschöpfe auf die Welt setzen, um sie bald wieder abzufordern, um die Sorgen, das Elend die Thränen so mancher Aeltern zu vermehren, und ihre Hofnungen auf das schreklichste zu täuschen. Wer kann das ohne Versündigung denken? — Folglich müßen andere zufällige Ursachen der großen Sterblichkeit der Menschen im ersten Lebensalter vorhanden seyn, die gar nicht in der Natur liegen, und die diese Sterblichkeit um einen großen Theil vermehren. — Ich bitte meine Leser, hierüber nachzudenken. Wir wollen folgende wichtige Umstände erwägen:

1. sind die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, die die Gesundheit einer so ungeheuren Menge von Kindern auf das erbarmungswürdigste verderben, oder sie ins Grab stürzen, bei weitem nicht nothwendig, nicht alle, eigentliche Kinderkrankheiten; sondern können durch eine vernünftige Behandlung verhütet werden. Sie sind nicht alle nothwendig, z. B. die Schwämmchen (oder die Schule) ist in mancher Ge-

gend

gend gar nicht gewöhnlich, und in andern rafft sie eine Menge Kinder weg; die engländische Krankheit wird meistens durch eine verkehrte Diät, schlechte, grobe, übermäßige Nahrung, Stubenaufenthalt rc. veranlaßt; man kann daher diese und viele andre Plagen der Kindheit vermeiden. Andere Krankheiten, gehören nicht eigentlich für das kindliche Alter, sondern sind Krankheiten der Erwachsenen, die Kinder erhalten sie nur durch Ansteckung: z. B. die venerische Krankheit durch venerische Mütter und Ammen, wie viele Krankheiten, werden durch den genauen Umgang mit denen, die damit behaftet sind, durch gemeinschaftliche Wohnungen, und Betten, durch Verkauen der Speisen, durch die mütterliche Nahrung mitgetheilt, z. B. die Gicht, auch die Schwindsucht, wovon ich in meinem Handbuche der Kinderkrankheiten ein trauriges, mir sehr nahe liegendes Beispiel erzählt habe (S. 297.) Fast alle diese mit unaussprechlichem Elend verbundenen Uebel können durch eine zweckmäßige Behandlung, und schon durch das Vermeiden der Ansteckung verhütet werden, folglich die Kränklichkeit und der Tod einer unzählbaren Menge Kinder.

2. können die Uebel der Kindheit durch eine vernünftige Behandlung gemindert, und ihre Tödlichkeit

keit eingeschränkt werden. Es liegt meistens an der Vernachläßigung, wenn so viele Kinder elend sind und früh dahin welken. Manches Kind würde die Krankheiten seines Alters leicht überstehen, allein eine verkehrte Behandlung veranlaßte bei ihm Schwäche oder übermäßige Reizfähigkeit und daher die üblen Folgen*). Ueberhaupt aber werden durch eine zweckmäßige diätetische Bahandlung alle Krankheiten der Kinder gemildert, und weniger tödlich. Ich darf nur an die Pocken erinnern.

3. erhält eine zwekmäßigere Erziehung überhaupt mehr Kinder, als wo sie nicht statt findet, erhalten werden. Dahin gehört vornehmlich das Selbststillen. Man hat in Frankreich die Berechnung gemacht, das mehr als die Hälfte der Kinder, welche Ammen zum Stillen übergeben wurden, vor dem dritten Jare sterben. Fourcroy versichert, daß von hundert Kindern die an der Mutter Brust gelegt worden, kein einziges als Saugling gestorben sey. **)

Ich muß die Bemerkung beifügen, daß hier die Rede von den Ammen zu Paris ist, denen die mei-

sten

*) Mehreres hieher gehörige s. im Anhange: über die Entwickelungsperiode.

**) Die Erziehung der Kinder in der Ordnung der Natur, aus dem Franz. von Cramer, Lübeck, 1781. S. 231. 2c.

sten Kinder der Hauptstadt ehedem aufs Land gegeben wurden, und die sie sehr vernachläßigten. Dies kann man, Gott sey Dank, nicht auf unsere Ammen anwenden, indeßen dient diese Berechnung zum Beweise meines Satzes. —

Welch ein Heer von Kindern stirbt alljärig an den Pocken, an der Auszehrung, an dem Schlagfluß; und wie sehr kann ein zweckmäßiges Verhalten der Kinder sowohl zur Verhütung dieser Krankheiten, als zur Verminderung ihrer Tödlichkeit beitragen. Ungesunde feuchte, mit vielen Menschen angefüllte Wohnungen geben zu Konvulsionen bei Kindern Anlaß. Zu Ende des Jahres 1792. fand D. Clarc, *) daß von 17650. in dem Gebärhause zu Dublin gebohrnen Kindern 2944. und also jedes sechste in den ersten Tagen starben. Es ergab sich, daß neunzehn von zwanzig von allgemeinen Konvulsionen hingeraft wurden. Er hatte die Beobachtung gemacht, daß die Sterblichkeit in einem andern weit weniger von der Luft durchstrichnen Hospital, ungleich geringer war; und daß es unter die größten Seltenheiten gehörte, wenn einmal in einem der vielen zu London existirenden Entbindungs-Hospitälern

*) D. Römers Annalen der Geburtshülfe für das Jahr 1781. S. 255.

lern ein Kind an Krämpfen starb. Er glaubte die Ursache jener Sterblichkeit folgenden Umständen beimessen zu müssen: 1) in der verdorbenen, unreinen Luft, 2) in dem versäumten Rein- und Trockenhalten der Kinder; 3) in einer unordentlichen Lebensart der Mütter, und vorzüglich dem bei selbigen so häufigen Mißbrauch geistiger Getränke. Durch Verhütung dieser Ursachen, starb denn nur ein Kind von neunzehn.

4) Endlich hat die Natur dafür gesorgt, und den Körper des Kindes so eingerichtet, daß es die nothwendigen Leiden überstehen kann. Man hat ein Sprüchwort; ein Kind kann mehr vertragen, als ein Alter; und es ist auch so. Ein Kind verträgt Abwechselungen und Krankheiten, die ein Mann nicht aushalten kann. Durch diese Einrichtung söhnt uns die Natur mit den Leiden aus, die sie der Kindheit auferlegt hat, und die zur Entwickelung des Menschen nothwendig sind, sie hilft den Menschen selbst ihre Leiden tragen. Um so mehr sieht man, daß eine große Anzahl Kinder, die Beschwerden der Kindheit leicht überstehen würden, von der Natur selbst unterstützt, wenn nicht die Menschen die Natur in ihrem Gange störten.

Nun bitte ich, die erwähnten zufälligen Umstände und verschuldeten Ursachen, bei der Berechnung der

großen

großen Sterblichkeit der Kinder in Anschlag zu bringen; wir werden leicht überrechnen können, daß wenn sie wegfielen, und wir die Natur ungestört wirken ließen, mehr als die Hälfte der Kinder in dem ersten Alter erhalten werden könnten, die wir itzt verlieren. Es steht nicht in unserer Gewalt, dem Tode sein Opfer zu entreißen; aber wir können die Ursachen vermindern, die sie dem Tode zuführen. Wenn wir bei jedem Kinde, das unter Krämpfen, und an Blattern, am Keichhusten 2c. starb, fragen könnten, wie es erzogen wurde; so würden wir fast in den meisten Fällen bald die Ursache des Todes finden, und würden, so gewiß und richtig man von der Ursache auf die Wirkung schließen kann, daraus folgern, daß mehr als die Hälfte dieser Kinder bei einer andern Behandlung nicht gestorben wären. Tausende von Kindern, würden nicht von den Blattern hingeraft worden seyn, hätte man sie nicht in den Qualmdampf der geheizten Stube eingesperrt. 2c. Das Gegentheil lehrt uns ja offenbar, daß unter einer gleichen Anzahl, die man vernünftiger behandelt, ungleich weniger sterben. Die Natur ist gerechtfertiget, — aber an dem Menschen liegt die Schuld.

Man muß in keiner Kinderstube, wie sie gewöhnlich sind, besonders unter den niedern Klaßen gewesen

seyn,

seyn, und das Menschenelend gesehen haben, das darin herrscht, ohne den Wunsch zu fühlen, die armen Geschöpfe von diesem Jammer befreien zu können. Kinder mit schiefen Schultern, mit sichelförmigen Beinen, mit dicken aufgetriebenen Bäuchen, ungewöhnlich großen Köpfen, alten Mannsgesichtern, das unaufhörliche Schreien, die tiefen blaugeränderten Augen, die bleichen Gesichter, gleich den Gefangnen in unterirdischen Grüften, sind wahrlich keine erfreuliche Scenen; und dann die Instrumente der Marter die Laufbänke, oder Laufstühle, die die Kinder mit sich in der Stube herum schleppen, die hohen Kinderstühle auf denen sie halbe Tage eingeschränkt sitzen ꝛc. — Schon der Eintritt in einem solchen Kinderkerker überzeugt uns, daß hier die Wohnung des Elends und der Krankheit ist.

Mütter, die ihr diese ersten Seiten meines Buchs gelesen habt, fühlt Erbarmung gegen eure Kinder, denen unter den Händen unverständiger und unvernünftiger Wärterinnen ein solches trauriges Schicksal bereitet wird! erfüllt eure Bestimmung, und nehmt euch der Erziehung eurer Kinder selbst an. Was ist wichtiger, als Menschen erziehen, was ist aber auch süßer und belohnender? Laßt lieber die Geschäfte eurer Wirthschaft andere Hände verwalten, als daß ihr

das Leben, die Gesundheit und Glückseligkeit eurer Kinder Fremden Preiß gebet. — Gesunde und wohlerzogne Kinder, sind ein unüberschwenglicher Ersaz gegen alle Thränen, Zeit, Mühe, Sorgen und allenfalsigen Schaden in der Wirthschaft. Indeßen wird die brave Mutter und kluge Hausfrau, ihre Geschäfte so zu theilen wißen, daß ihre Kinder nicht versäumt, und doch die Küche und das Hauswesen versorgt wird; wenigstens wird sie die kleinern Geschäfte der Wirthschaft andern Händen anvertrauen, damit sie so viel Zeit als möglich ihren Kindern widmen kann.

In den ersten Lebensjaren des Kindes, bestimmt die Natur die Mutter zur eigentlichen Erzieherin, und nun sollte eine brave Mutter nicht von ihren Kindern weichen, allein sie darf sich mit ihnen nicht Tage lang in der Kinderstube aufhalten, sie nehme sie mit in die freie Luft, mit zu ihren Arbeiten, nur muß sie den Kindern immer gegenwärtig seyn, so viel als sich es nur in ihrem Verhältniße thun läßt. — Müttern darf ich nicht die Belohnungen verheißen die die Natur in ihre Pflichten gelegt hat; ihr Herz wird es ihnen sagen.

Die Mutter darf sich durchaus nicht auf die Wärterin oder Amme verlaßen, es sind Miethlinge die kein Mutterherz gegen die ihnen anvertrauten Kinder haben.

ben. Die Meisten dieser Menschen vernachläßigen die Kinder aus Trägheit und Bequemlichkeit, besonders in Rücksicht der nöthigen Reinlichkeit, oder aus Aberglauben und Unwißenheit, oder sogar aus wirklicher Bosheit. Kaum hat die gutmeinende Mutter die Kinderstube verlaßen, so kehren sie wieder zu ihrem unvernünftigen Verfahren zurük; kurz bei der Beschaffenheit der meisten Ammen und Kinderwärterinnen *) ist es erforderlich, daß die Mutter ihr Kind beständig unter ihren Augen hat; bis das Kind keiner ununterbrochenen Hülfe mehr bedarf. Mütter ihr kennt oft die Menschen sehr wenig, denen ihr euer Glück, eure Lieblinge anvertraut habt; und in den meisten Fällen wird alle eure Sorgfalt, die schädliche Wirkung der Dummheit und der Vorurtheile auf eure Kinder zu verhüten, umsonst seyn, wenn ihr nicht selbst die Wärterinnen eurer Kinder seyd. Für euch, ihr zärtlichen Mütter, schrieb ich auch dieses

*) Es giebt doch aber auch viele Ausnahmen; — aber die meisten Kinderweiber sind durch die Vorurtheile ihrer Erziehung, so wie auch diejenigen die sie sich einander selbst mittheilen, verdorben. Es giebt Mütter, deren Kinder beßer bey der Wärterin versorgt wären; aber diese Mütter können mein Buch nicht brauchen.

dieses Buch; denn was würde es euch helfen zu wissen, wie man Kinder gesund und froh erhalten kann, wenn ihr die Mittel nicht selbst unmittelbar an euern Kindern anwenden könnt, und durch das Gesinde oder Ammen und Kinderweiber getäuscht werdet. — Ich glaube, daß Mütter aus allen Ständen sehr vernünftig handeln, wenn sie gar keine eigentlichen Kinderweiber annehmen, sondern irgend ein vernünftiges, noch nicht in die Vorurtheile gänzlich eingeweihtes Dienstmädchen; und übrigens die Nahrung der Kinder selbst besorgen. Wenn sie Kinderweiber bekommen, wie man sie gewöhnlich trift, wird es kein Glück für ihre Kinder seyn. Die Kinderweiber oder sogenannten Kindermuhmen, sind gewöhnlich alt an Jahren, wie an Vorurtheilen, träge und nachläßig; so daß die vernünftigste Mutter endlich durch den ewigen Widerstand, den sie von Seiten dieser Menschen findet, ermüdet wird. Man wähle gesunde, und moralisch gute Personen zur Wartung der Kinder. — Nicht alten, gebrechlichen und schwachen, oder wohl gar boshaften, neidischen, zänkischen, ausschweifenden Menschen darf man seine Kinder vertrauen, wenn sie nicht moralisch und physisch verdorben werden sollen. Kinder dürfen nicht von Kindern gewartet werden.

Die Erziehung der Kinder, muß den Eltern allein überlaßen seyn, vorausgesezt, daß diese ihr Kind zu erziehen wißen. Keine Basen, Tanten und Großmütter müßen einen Theil des Erziehungs-Geschäftes, das den Eltern allein zukommt, übernehmen; selten sind diese über Erziehung aufgeklärt genug; oder haben Festigkeit genug. Sie verziehen die Kleinen aus gutmeinender, übermäßiger Zärtlichkeit, verwöhnen sie durch Geschenke und Liebkosungen, wollen sie so erzogen wißen, wie sie vor einem halben Jahrhunderte und drüber erzogen wurden, wo man vornehmlich in der physischen Erziehung weit zurück war, oder sie wollen die Kinder nach sich behandeln. Das kleine Mädchen in einem Flügelkleide soll schon eine Großmutter seyn; sie dringen daher sehr auf das Warmhalten, weil sie sich in ihrem Alter warm halten müßen. ꝛc — Ausnahmen giebt es überall; brave Großmütter, die Verstand genug haben, sich nicht unnöthiger Weise in die Erziehung ihrer Enkel zu mischen, oder Biegsamkeit und Geschmeidigkeit, auch das Neuere, in so fern es das bessere ist, anzunehmen.

Bei der ersten Erziehung eines Menschen, giebt es eine Menge Kleinigkeiten, die aber von unendlicher Wichtigkeit sind, und auf deren Versäumniß oft das Leben eines Kindes beruht. Daher sind

Frauen-

Frauenzimmer ganz für diesen Theil der Erziehung geschaffen. Dem scharfsichtigen Auge der Mutter entgeht nicht leicht etwas; oft bedarf es nur eines Winkes, um sie aufmerksam zu machen, dahin gehört z. B. die Lage des Kindes, das schädliche Aufwärmen des Breies ꝛc. Ich glaube Müttern einen Dienst zu thun, daß ich mich in dieser Schrift über manche einzelne Gegenstände verbreite, die man zum Nachtheil der Erziehung leicht übersieht, die von den meisten Erziehungsschriftstellern aus Unbekantschaft mit dem Innern des häuslichen Lebens übergangen werden. Die Erziehung meiner eigenen Kinder hat mich von der Wichtigkeit solcher Kleinigkeiten überzeugt.

Ich bin weit entfernt, die Mühe der Erziehung in dem ersten Lebensalter allein den Müttern aufzubürden, auch die Väter sollten nicht, wie es gewöhnlich geschieht, so ganz die Sorge für die Kinder den Gattinnen überlaßen, wenn sie Väter seyn wollen; ihre Berufsgeschäfte, wären sie auch noch so verwickelt, müßen sie nicht abhalten, die Beispiele eines Kato, August, Montagne, und des ältern Racine, nachzuahmen. Beide Gatten müßen Theil an der Erziehung ihrer Kinder nehmen; so wird das süße Band ihrer gegenseitigen Liebe immer fester geknüpft.

 Allge-

Allgemeine Grundsäze der Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjaren.

Wer Kinder vernünftig erziehen, und sich einen guten Erfolg seiner Bemühung versprechen will, muß auch darüber nachdenken, wie er es anzufangen hat um seine Kinder recht glücklich zu machen; er muß gewiße Grundsäze vor Augen haben, die ihn bei Behandlung der Kinder leiten. Ich will einige dieser Grundsäze im Betreff der ersten Erziehung darstellen. Beim Nachdenken, und nach der verschiedenen Lage wird man leicht mehrere auffinden, die man sich zu Vorschriften seines Verhaltens macht.

1. Habe Muth und Standhaftigkeit genug, dasjenige zu thun, was du als gut erkannt hast, und was dir Leute von Verstande als wirklich gut empfehlen, troz den Vorurtheilen und Meinungen vieler Menschen. Manche gute Mutter ist überzeugt, daß es für ihre Kinder beßer seyn würde, und selbst durch Beispiele davon belehrt, wenn sie ihre

Kinder anders behandelte, als man gewöhnlich Kinder erzieht; allein der Gedanke, was werden die Leute sagen? schreckt sie ab, so daß sie, wider ihre beßere Ueberlegung, dem Schlendriane folgt. Es gehört oft ein seltener Muth dazu, für eine weibliche Seele, den Vorurtheilen zu widerstehen, der unaufhörlichen Zudringlichkeit der Großmütter, Basen, und alten Weiber zu trotzen; allein unterstützt von ihrem Gatten, wird sie sich das Geschwäz nicht irre machen laßen. Weder Verspechungen noch Drohungen müßen das edle Paar von seinem Pfade abziehen; selbst wenn man die Glückseligkeit der Kinder auf die eine, und die lieben theuern Freunde, oder zärtlichen aber irrenden Aeltern auf die andre Wagschaale legt, so wird der Mutter ihr Herz sagen, welche Schaale sinkt. Ich weiß es, gute Mütter, daß ihr oft in manche bedrängte Lage kommt, wenn ihr nach einer beßern Ueberzeugung handeln wollt; aber die Liebe zu euern Kindern wird euch stärken, wenn es seyn sollte, auch ihr ein kostbares Opfer zu bringen. Indessen wird es nicht leicht aufs äusserste kommen, wenn ihr nur feste, unerschütterliche Beharrlichkeit in euern Grundsätzen zeigt; einen Baum den man lange genug geschüttelt hat, um ihn auszureißen, läßt man doch endlich stehen, wenn es nach

manchen

manchen Versuchen mißlingt. Die guten Leute werden eine Zeit lang an euren Grundsätzen rütteln, aber wenn sie Festigkeit bei euch finden, wenn ihr bei allen Versuchen immer euch gleich unerschütterlich bleibt, werden sie ablaßen. Und endlich, eure Sache führt die Zeit; nach wenigen Jaren bringt ihr ihnen eure gesunden, frohen, glücklichen Kinder entgegen, und fragt sie, ob ihr es recht gemacht habt?

2.) **Man muß bei der Behandlung der Kinder sich gleich bleiben.** Es muß durchaus ein Plan bei der ganzen Erziehung herrschen, und Alles auf einen Zweck würken; sonst wird die Behandlung einseitig und schädlich. Man muß gewissen bestimmten Grundsätzen folgen. Manche Aeltern wollen z. B. ihre Kinder hart erziehen, sie jagen sie mit bloßen Füßen in den Schnee, und hüllen sie dabei in dunstige Federbetten; oder sie gehen plötzlich von einem Ende zum andern über. Sie haben bisher ihre Kinder äußerst weichlich gehalten, und in dem Qualmdampf der Stube aufgefuttert; izt hören sie, man müße die Kinder abhärten, auf einmal treiben sie sie halb bekleidet in Eis und Schnee ꝛc. Diese unbesonnene Erziehungsart ist die Veranlaßung zu vielen gefährlichen Kinderkrankheiten, besonders zur Auszehrung. Für manche Aeltern wäre es freilich besser, sie hätten

gar

gar nichts über die Erziehung gelesen, weil sie es nicht anzuwenden wißen; andere haben zu viel und allerlei durcheinander gelesen, welches Allerlei ihren Verstand eben so verdirbt, wie eine Mischung von sauren und süßen Speisen den Magen. Am besten ist es wohl für die meisten, sie legen nur ein Buch bei der Erziehung ihrer Kinder zum Grunde, und ziehen dabei einen verständigen Arzt zu Rathe.

3.) **Man muß die Erziehung nicht übertreiben, sondern dem Gange der Natur folgen.** — Die Erziehung ist Beförderung der Entwickelung der menschlichen Kräfte. Dieses Buch begreift die Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjaren, von dem ersten bis zum sechsten Jare. In diesem Alter findet natürlich die körperliche Erziehung vornehmlich statt; allein man muß wißen, daß indem wir für die Ausbildung des Körpers in diesem Alter sorgen, wir auch zugleich die Entwickelung der Seelenkräfte des Kindes befördern. Die Betrachtung der Erziehung oder Entwickelung der Kräfte ist, wegen der Folgerungen, die sich daraus ziehen laßen, äußerst wichtig. Um diesem Zweck Genüge zu leisten, wird erfordert, daß wir die Entwickelung der Kräfte unserer Kinder beobachten, und daß wir dieser Beobachtung gemäß die Kinder behandeln lernen.

Ich bitte alle Mütter, ihre Kinder mit genauer Aufmerksamkeit zu beobachten; *) dadurch werden sie am besten lernen, wie sie Kinder der Natur gemäß behandeln sollen.

Die Entwickelung der Kinder geht mit Riesenschritten vorwärts; um so schädlicher muß es seyn, sie zu übertreiben. Es ist eine große Kunst, die Zeit zu verlieren, die man von Rousseau lernen kann. Wenn ich der Natur folge, wird mein Kind freilich kein frühreifes Wunderwerk, das von der Welt angestaunt werden könnte, es wird von vielen Kindern seines Alters weit überholt werden, die nach ihrer Art, weit früher sprechen, oder gehen; allein die Zeit ist nur scheinbar verlohren. Ich habe vorher das Instrument ausgebildet, ehe es gebraucht werden kann; Andere nehmen das Instrument gleich in Brauch, ohne für seine Ausbildung und Festigkeit zu sorgen. Eine Anstrengung der Kräfte,

*) Es wäre sehr gut, wenn sich Erzieher, besonders die Mütter, ein besonderes Buch hielten, worinn sie täglich die an ihren Kindern gemachten Beobachtungen aufzeichneten. Dies würde zu einer tiefern Einsicht in die Kindernatur dienen. So trivial manche einzelne Vorfälle scheinen möchten, so wichtig werden sie in der Zusammenstellung des Ganzen.

Kräfte, bevor die Organe die gehörige Festigkeit erlangt haben, ist sehr gefährlich, und von zweideutigem Erfolge. Wie einseitig und mangelhaft ist jene überspannte Ausbildung. Jene frühreifen Kinder gehen, reden &c. sehr zeitig — aber wie? sie wanken umher, lallen unverständlich &c.

4.) **Sorge für die Selbstentwickelung der Kräfte des Kindes, unterstütze diese Entwickelung, ohne in selbige gewaltsam einzuwirken.** — Es ist ein Hauptfehler der gewöhnlichen Erziehung, daß wir die Kinder ganz abhängig von fremder Hülfe machen, dadurch hindern wir sie, ihre eigenen Kräfte kennen zu lernen, und anzuwenden. In dem ersten Alter des Lebens bedarf freilich das Menschengeschöpf der steten Hülfe Anderer. Allein, wir sollten es doch nicht als eine bloße willenlose Maschine ansehen, als einen seelenlosen Körper. Aller eigene Gebrauch der Kräfte wird bei unsern Kindern von der Geburt an absichtlich gehindert. Dahin gehört das Zusammenschnüren des Körpers, das Wickeln der Glieder, das unaufhörliche Vorplaudern, das Gängeln und Spannen in Laufbänke, &c. dieses geschieht ganz wider die Absicht der Natur, die den Kleinen ihre Glieder doch nicht umsonst gegeben hat. Man thue das Gegentheil, befreie die armen Kinder von diesem wider-

dernatürlichen Zwange; und man wird bald mit Freuden sehen, wie geschickt sie sich ihrer kleinen Glieder zu bedienen wißen; — sie werden sich nicht leicht Schaden thun, oft das Schädliche auf eine bewundernswürdige Art vermeiden, indem das bisher gefeßelte Kind, welches auf einmal zur Freiheit kommt, fast nicht weiß, wozu es Arme und Beine hat, und sich alle Augenblicke verlezt. Durch den unnatürlichen Zwang des Körpers werden auch die Seelenkräfte eingezwängt, und ihre Entwickelung gehindert und verspätiget. Das Bedürfniß sollte unsere Kinder zum Gebrauch ihrer Kräfte nöthigen und gewöhnen. Alles, was ein Kind selbst thun kann, muß man es selbst verrichten laßen. Die kleine Anstrengung, die es ihm kostet, entwickelt immer mehrere Kräfte, die sonst unbenuzt geblieben wären.

5.) **Pflege deine Kinder mütterlich, ohne sie zu verzärteln, oder ihre Bedürfniße zu häufen.** Die zärtliche Mutter wird oft durch Liebe verleitet, dem Kinde wider ihr Wißen und Willen zu schaden. Sie möchte so gerne alle Leiden von ihrem Kinde entfernen, und denkt nicht, daß manche dieser Leiden zu seiner Entwickelung nothwendig sind; alle Bemühungen diese Leiden abzuwenden, sind dem Kinde nachtheilig, ja erschweren sie selbst: — wüßte

sie,

sie, daß gerade das Gegentheil von ihren guten Absichten erfolgte, sie würde gewiß den Rath des Arztes hören. Der physische Schmerz ist weit erträglicher, als der moralische.

Durch eine zu ängstliche Pflege häuft man die Bedürfniße der Kinder, sie wollen desto mehr gewartet seyn, jemehr man sie verzärtelt, desto mehr wachsen ihre Begierden, desto mehr wird das Geschäft der Erziehung erschwert.

Es ist gut, Kinder frühzeitig ans Entbehten zu gewöhnen. Was man nicht kennt, schmerzt einen nicht, wenn man es entbehren muß. Dieß ist der Fall bei allen entbehrlichen Dingen, ihr Verlust schmerzt uns nur dann, wenn wir an sie gewöhnt waren.

6.) Suche die Ausbildung des Geistes und Körpers in einer gewißen Uebereinstimmung zu erhalten. Die Kräfte des Geistes dürfen nicht auf Kosten der körperlichen geübt werden, so wie die Kräfte des Körpers nicht zum Nachtheil jener in Thätigkeit gesetzt werden dürfen. Man beobachte hier den Gang der Natur, die beide Kräfte in einem gegenseitigen Verhältniße zu einander entwickelt. Strengt man aber die Seelenkräfte zu zeitig an, so wird das Kind krank und elend; übt man den Körper allein, so bleibt die Seele in ihrer Entwickelung zurück.

zurück. Der Verstand des Kindes muß also in dem Grade ausgebildet werden, als sein Körper immer fester wird. Denn der Körper ist das Instrument der Seele. Kränklichkeit und Schwäche des Körpers ist die Veranlaßung von mancher schiefen Richtung der Denkungsart, weil die freie Kraftäußerung der Seele durch das Körperliche gehindert wird. Die Entwickelung der Körperkräfte giebt den Leitfaden für die Ausbildung des Verstandes. In der ersten Lebensperiode beschäftigen wir uns vornehmlich mit Ausbildung der körperlichen Kräfte, und eben dadurch werden die Seelenkräfte entwickelt.

Sollten Mütter in diesem Zeitraum, diese Seelenbehandlung ihrer Kinder nicht kennen, oder nicht in einem gewißen Maaße ohne Uebertreibung auszuüben wissen, so ists besser, sie vermeiden diese gefährliche Klippe ganz, und sorgen während des ersten Lebensalters allein für die Entwickelung der körperlichen Kräfte; sorgen dafür, daß ihre Anvertrauten einen gesunden Körper behalten; wüßten sie auch nichts von allen den zweideutigeu Kenntnissen, die man Kindern eines so zarten Alters, Kindern von vier bis sechs Jaren, einprägen will. — Glück genung für sie! — man überlaße lieber in diesem Zeitraum die Entwickelung ihrer Seelenkräfte allein

der

der Natur, hindere sie nicht, und man hat genung gethan.

7.) Die Kinder müßen von dem ersten Lebensalter an weder zu kalt noch zu warm, sondern in einer mäßigen Temperatur gehalten werden. Die Alten sezten ihre Kinder in Dampfbäder, erzogen sie wie ausländische Pflanzen in Gwächshäusern; die Neuern laßen sie erstarren, beides ist schädlich. Ein allzuwarmes Verhalten vermehrt die Empfindlichkeit, schwächt und erschlaft. Die Kinder schwitzen unaufhörlich, und sind daher desto mehr in Gefahr sich zu erkälten, sie sind für Krankheiten und für Ansteckungsgifte um so mehr empfänglich, auch die Krankheiten selbst sind wegen ihres geschwächten Körpers bei ihnen um so gefährlicher.

Aber auch gegen das allzukalte Verhalten kann man nicht genug warnen, jemehr sich manche Eltern durch den Zuruf moderner Erzieher dazu verleiten laßen. Der heftige Reiz der Kälte giebt zu Stockungen, Verengerung der kleinen Gefäße Veranlassung, macht die Fasern steif, die Haut spröde, bewirkt ein frühzeitiges Alter. Durch die unvernünftige Anwendung der Kälte wird bei Kindern zu den Skropheln selbst zu der Gicht Veranlaßung gegeben. Ich kenne eine mit dem Gliederreissen auf das grau-

sam-

samste geplagte Dame, die in ihrer Jugend außerordentliche Kälte ausstehen, im strengsten Winter unter dem Dache schlafen und den Tag über Stunden lang leicht bekleidet in einem ungeheizten Zimmer sich aufhalten mußte. Sie bekam eine feste spröde Faser, und eine sehr reizbare Konstitution. Aber Mütter glaube ich erinnern zu müßen, daß hier von der Uebertreibung der Kälte die Rede ist. — Sie werden in dem Verfolg dieses Buchs den Mittelweg angezeigt finden, den sie erwählen müßen.

8. **Suche den Körper abzuhärten, aber ohne Uebertreibung.** Die Konstitution des Kindes besteht aus einem hohen Grad von Schwäche und Reizbarkeit: man muß es also stärken, und ihm diese Reizbarkeit zu mindern suchen, um ihm das größte Glück des Lebens, einen festen, dauerhaften Körper zu verschaffen, der allen Strapazen und Mühseligkeiten, allem Einfluß der Luft und Witterung trozt; der das Kind einst nicht hindert, es komme in welche Lage es wolle, die damit verbundenen Beschwerden zu ertragen — dieses ist schön und wünschenswerth für das Fortkommen eines jeden in der Welt*).

Allein

*) Mehreres über die Abhärtung s. Miscellanen für Freunde der Heilkunde. Breslau 1797. Th. II. S. 1 — 15.

Allein man kann in der Abhärtung leicht zu weit gehen, wenn man besonders sich durch den Rath mancher sonst treflichen Erzieher, die aber keine Aerzte sind, verleiten läßt. — Eine übertriebene Abhärtung macht unempfindlich, die Fasern werden vor der Zeit steif, es erfolgen Stockungen in den Gefäßen; solche Kinder altern frühzeitig; sie erlangen nur eine vorübergehende Stärke, werden aber in den spätern Jaren kraftlos, und frühzeitig unvermögend. Man kann gegen die Uebertreibung nicht genug warnen, jemehr unsere modernen Erzieher darinn zu weit gehen; man muß unsere guten Mütter bitten, ihre Schriften mit Vorsicht zu lesen.

Unter diese Abhärtungen gehören vornehmlich der Gebrauch des eiskalten Bades, und der Leibesübungen; in beiden hat man es übertrieben. Hat man wohl bedacht, daß man die Kräfte des Körpers eben so wenig überspannen dürfe, als die Seelenkräfte? Indem man mit Recht gegen die Uebertreibung der lezteren warnt, hat man sich einer gleichen Sünde in Ansehung der erstern theilhaftig gemacht.

Ferner muß man bei der Abhärtung auch auf den Körper des Kindes Rücksicht nehmen. Schwächliche Kinder müßen mit großer Behutsamkeit an die äußern Eindrücke gewöhnt werden. Indeßen ist es ein großer Fehler

fehler, daß man schwächliche Kinder noch immer fort schwächlich erzieht, sie ängstlich im Zimmer behält, vor jeder Abwechselung der Luft verwahrt, und ihre Kräfte in einer beständigen Unthätigkeit läßt, so verliert man die Zeit, da man die bisherigen Erziehungsfehler noch verbeßern und den schwachen Körper stärken könnte. Man muß aber zuförderst diejenigen Veranlaßungen, welche die bisherige Schwäche herbeiführten, oder begünstigten zu vermeiden suchen.

Alle Abhärtung muß stufenweise geschehen; die Natur will keinen Sprung; so gewöhne man die Kinder nur nach und nach anfangs an das kühle, dann an das kalte Bad. Man muß immer zugleich auf die bisherige Behandlung der Kinder Rücksicht nehmen; eine schnelle Aenderung würde gefährlich seyn, wenn man sie bisher allzuweichlich erzogen hätte, und nun auf einmal das kalte Verhalten versuchen wollte.

Endlich muß man bei der einmal angenommenen zweckmäßigen abhärtenden Behandlung immer in einem Tone bleiben, wie bereits in dem Vorhergehenden gesagt worden ist.

9.) Alle heftige Eindrücke auf die Sinne und den Körper der Kinder müßen im ersten Alter sorgfältig verhütet werden. Schädlich ist das schnelle Umhertragen, das starke Erschüttern, alles heftige Schreien,

en, überlaute Vorsingen, Abfeuern des Gewehrs, Vorhalten glänzender Körper, schnelles, oder zu starkes Licht. Dadurch betäubt man die Kinder, macht sie furchtsam, erschüttert das Gehirn auf die nachtheiligste Art, daher die Folgen des heftigen Schrekkens für Kinder. Man kann hiebei nicht aufmerksam genug auf Ammen und Wärterinnen seyn.

Das beständige Umhertragen, Vorschreien, Vorbeten, Vorplaudern, Tändeln und Necken mit Kindern, ist für Leib und Seele gleich schädlich: es bringt die Kinder in eine unaufhörliche Betäubung, Düsternheit des Kopfs, verhindert die Selbstentwickelung der Kräfte mehr als Alles, verstimmt das Gefühl, und hinterläßt Abstumpfung und Erschlaffung. — Ein Beweis, wie wenig man die Kindernatur kennt; — wie wenig man daran denkt, daß manches, was ein Erwachsener kaum empfindet, oder gewohnt ist, ein heftiger Reiz für die zarten Nerven eines Kindes seyn müsse.

10.) **Die körperliche Behandlung der Knaben und Mädchen ist eben dieselbe.** Aus Vorurtheil macht man leider schon in den ersten Jahren eine große Aenderung in der Erziehung beider Geschlechter, wobei das zweite Geschlecht unverantwortlich verabsäumet wird. Allzuängstlich für die Bildung der

Mädchen, glaubt man diese in einem gewissen Zwange erhalten zu müssen. Allenfalls werden die Knaben nicht eingeschnürt, aber die armen Mädchen bis zum Ersticken eingepreßt, weil man ihnen dadurch einen schönen Wuchs zu verschaffen glaubt, da doch das Gegentheil erfolgt, und solches das sicherste Mittel ist, um die Kinder schiefschultrich und verwachsen zu machen. Von der Wiege an werden die Mädchen zum Stillsitzen gezwungen, man giebt ihnen Puppen und anderes Spielwerk, welches sie zum Stillsitzen nöthiget, da man hingegen den Knaben mehr Bewegung erlaubt. Mädchen werden in die Stube gesperrt, indeß die Knaben vor dem Hause im Freien spielen dürfen. Von der Wiege an legt man jenem Geschlecht einen unnatürlichen Zwang an, und hindert die freie Entwickelung ihrer Kräfte. — Nein, beide Geschlechter müssen einer gleichen vernünftigen Erziehung genießen, wenn wir gesunde Frauen, und glückliche Mütter erziehen wollen.

Von

Von dem Verhalten der Schwangern in Rücksicht auf ihre Kinder. *)

Die körperliche Erziehung beginnt eigentlich mit der anfangenden Schwangerschaft der Mutter. Wegen der sonderbaren und innigen Verbindung in der das Kind mit ihr steht, hat jede Veränderung, ihres Körpers, und alles was auf sie wirkt, einen unausbleiblichen Einfluß auf den Unsichtbaren, den sie unterm Herzen trägt; ihre Leiden sind seine Leiden, ihre Krankheiten sind seine Krankheiten. Fühlten sich Schwangere nicht schon um ihrer selbst willen zu einem zweckmäßigen diätetischen Verhalten aufgefodert, so macht ihnen die Liebe zu ihrem Kinde zur Pflicht, mit genauer und aufmerksamer Sorgfalt alles zu vermeiden, was diesem schaden, oder gar sein Leben

in

*) Ich habe diesen Gegenstand in einer eigenen Schrift ausführlich behandelt: wie können Schwangere sich gesund erhalten, und eine frohe Niederkunft erwarten? Nebst Verhaltungsregeln für Wöchnerinnen. Hannover, 1800. Preis 14 ggr.

in Gefahr bringen könnte. Das Weib ist Mutter, nicht von der Geburt ihres Kindes, sondern von seiner Entstehung an; da beginnen ihre Pflichten, die heiligsten und ehrwürdigsten, die ihr die Natur auflegt. Diese erste Periode ihres Mutterstandes muß sie benutzen, um sich auf die fernere Erziehung ihres Kindes vorzubereiten, überhaupt sollten die Aeltern eines Kindes sich in dieser Periode mit den Grundsätzen der Erziehung bekannt machen, und sich gemeinschaftlich einen sichern Erziehungsplan entwerfen den sie in der Behandlung ihres Kindes befolgen wollen. Da Müttern die erste Erziehung vornehmlich obliegt, so sind sie ganz besonders zu dieser Vorbereitung verbunden. Wie wollen sie einst der Zudringlichkeit und der Ueberredung des Vorurtheils wiederstehen, wenn sie nicht ihren Verstand mit festen Grundsätzen gewapnet haben? Gute Mütter, wenn ihr eure Kinder liebet, und einst die unaussprechliche Freude genießen wollt, sie gesund, froh und beglückt zu sehen, so wendet den Zeitraum eurer Schwangerschaft dazu an, um zu lernen, wie ihr eure Kinder beglücken könnt; die guten Grundsätze, die ihr euch izt zu eigen gemacht habt, werden euch gerade dann zu Hülfe kommen, wenn ihr ihrer am nothwendigsten bedürft. Unter den mannichfaltigen Zerstreuungen, Sorgen

und

und Geschäften, die die Pflege eines Kindes erfordert, dürfte es zu spät, oft unmöglich seyn, euch erst einen Erziehungsplan zu bilden, wenn ihr ihn schon befolgen sollt; dann müßt ihr eure eigenen Erfahrungen und Beobachtungen mit den gefaßten Grundsätzen vereinigen. Eine unvorbereitete Mutter wird selbst bei dem besten Willen von den abergläubischen und vorurtheilsvollen Personen, die sie umgeben, verleitet, ihr Kind nach dem gewöhnlichen Schlendrian zu erziehen, und ihre Mutterpflicht zu versäumen. Daher wünschte ich, daß Frauen schon während ihrer Schwangerschaft dieses Buch lesen möchten, um bei Zeiten zu wissen was sie thun sollen.

Gesunde Frauen haben während ihrer Schwangerschaft keine besondere, von ihrer bisherigen Art zu leben abweichende Diät zu beobachten; nur ist ihnen eine genaue Aufmerksamkeit auf ihre Gesundheitsumstände, auf ihr Verhalten, auf die Verhältnisse in denen sie stehen, auf Alles, was ihnen und ihrer Frucht schaden kann, zu empfehlen. Kranke und Kränkliche bedürfen des Arztes.

Gewöhnlich pflegen Frauen, die sich in gesegneten Umständen befinden, eine Hebamme zu sich zu rufen, und sie wegen ihres Verhaltens um Rath zu fragen.

gen. Das ist gut, wenn sie so glücklich sind eine verständige Hebamme zu finden; die Hebamme kann ihnen selbst dann, wenn sie auch mit den Vorschriften ihres Verhaltens überhaupt bekannt sind, bei einzelnen Vorfällen guten Rath ertheilen, da einmal viele Frauen aus einer, obgleich unzeitigen Schaamhaftigkeit sich lieber an eine Person ihres Geschlechts, als an einen Arzt wenden. Allein da der unwißenden, abergläubischen, vorurtheilsvollen Wehemütter noch immer so viele sind; so ist es überhaupt besser, die Schwangere unterrichtet sich durch den Rath eines Arztes, oder mittelst einer zweckmäßigen Schrift über ihr Verhalten, als daß sie sich einem solchen Weibe Preis giebt. Diese Bekanntschaft mit ihren Pflichten wird sie in den Stand setzen, die Hebamme noch beizeiten zu prüfen, ehe sie ihr eigentliches Geschäft antritt, ob sie auch richtige Grundsätze über ihre Kunst hat, oder ob sie von Aberglauben und Vorurtheilen befangen ist; sie wird auf diese Art die bessere von der untauglichen Hebamme unterscheiden lernen. *)

Vor

*) Dieses war ein Hauptzweck bei Bearbeitung meiner Hebammentafel, oder Uebersicht des Verhalten der Schwangern und Mütter bei natürlichen Geburten. — Diese Tafel bekommt man in der Hahnschen Buchhandlung in Hannover. Preis 1 ggr.

Vor Allem ist es das Hauptgesetz der Mutterpflichten einer Schwangern, für die ungestörte Entwickelung und Ausbildung ihres Kindes zu sorgen. Sie muß daher allen Zwang, der auf ihren Körper wirkt, und alles was Leib und Gemüth heftig erschüttert, um der Liebe zn ihrem Kinde willen, sorgfältig vermeiden, so viel als sichs nur thun läßt. Dahin gehöret zuerst der unnatürliche Zwang einer engen und drückenden Kleidung, Schnürbrust, Plankscheit, (Panchette) schwere und viele Röcke, hohe Schuhe, alles Werkzeuge der tyrannischen Mode, wodurch die freie Entwickelung der Frucht gestört, und die Geburt erschwert wird. Bei einigem Nachdenken werden die Frauen selbst einsehen, wie unnatürlich es ist, den sich immer mehr ausdehnenden Leib gewaltsam zusammen zu pressen; dadurch wird der Umlauf des Bluts im Unterleibe gestört, die Ernährung des Kindes gehindert, und oft zu unzeitigen Geburten Veranlaßung gegeben; die durch den beständigen Druck geschwächten Theile können bei der Geburt nicht gehörig mitwirken, der Raum des Beckens ist verengt, daher der Durchgang des Kindes erschwert, und überhaupt die Geburtsarbeit vermehrt und die Entbindung verzögert wird. In ganz Syrien kennt man den Gebrauch der Schnürbrüste nicht,

und

und in keinem Lande bemerkt man leichtere Geburten. Die schweren Röcke schaden durch ihren Druck auf den schwangern Leib, an den sie angehangen sind, und ihn noch dazu stark zusammen schnüren, sie können sogar eine üble Lage des Kindes verursachen; in einen langen Rocke fällt man leicht. Schwangere sollten kein Fischbein in ihren Kleidern tragen. Hr. Josephi *) wünscht, daß sie, um das vorerwähnte Uebel zu vermeiden, die Röcke mittelst eigener Träger, einem starken wollenen Bande, auf den Schultern trügen. Sehr gut wäre es, wenn sich Schwangere der vom Hrn. Professor Osiander angegeebnen Leibbinde bedieneten, welche den Leib unterstützt, erwärmt, üble Lage der Frucht verhütet und sowohl vor, als bei und nach der Niederkunft viele Vortheile gewährt **). Noch sollte man gegen die Schuhe mit hohen Absätzen warnen; sie vermehren nicht nur die Gefahr des Fallens, sondern geben auch dem ganzen Körper eine sehr unbequeme und unsichere Stellung; der Leib wird vorwärts gedrückt

*) W. Josephi's Lehrbuch der Hebammenkunst. Rostock 1797.

**) Osiander Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten, welche vorzüglich Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten und die Geburtshülfe betreffen.

drückt und der Rückgrad hohl, daher leicht eine schädliche Lage des Kindes verursacht werden kann. Ich hoffe keine Schwangere, welche dieses ließt, werde aus Modethorheit ihres Kindes vergeßen, und lieber sein Leben muthwillig in Gefahr setzen, als von einer modischen Kleidung abgehen, wenigstens würde man sich von ihrem Kopfe und Herzen sehr schlechte Begriffe machen müßen.

Nichts schadet einer Schwangern mehr, als Erschütterung durch heftige Affekten, Zorn, Furcht, Schreck, oder Kummer, wodurch die zarte Frucht leicht abgetrieben, oder wenigstens schwach und unzureichend genährt wird. — Die Folgen dieser Leidenschaften sind oftmals starke Blutflüße, heftige Konvulsionen, Schwindsuchten, alles Uebel, die unmittelbar aufs Kind wirken. Je ruhiger sorgenloser eine Frau während ihrer Schwangerschaft ist, desto glücklicher wird ihre Entbindung seyn. Man sollte durchaus alles Unangenehme von einer Schwangern entfernen, sie nicht mit traurigen furchtbaren Gegenständen unterhalten. — Hebammen, welche die Schwangern mit schrecklichen Geschichten schwerer Geburten unterhalten, müßen als unverständige und zu ihrem Geschäfte untaugliche Menschen entfernt werden.

Die

Die Furcht vor dem Versehen ist Schwangern vorzüglich schädlich; eine solche Furcht ist ungegründet und ein Werk des dicksten Aberglaubens. Aerzte haben das Versehen zwar ehedem in Schutz genommen, allein die Erfahrung hat sie widerlegt. Am wenigsten darf man eine so grobe Idee von der Wirkung der Einbildungskraft auf die Mutter annehmen womit manche unverständige Hebammen die schwangern Weiber schrecken. Man weiß, daß Schwangere, die durch Larven und andere Gegenstände erschreckt wurden, welche äußerst heftig auf ihr Gemüth wirkten, wovon sie die ganze Schwangerschaft über die Vorstellung nicht hinwegbringen konnten, doch vollkommen wohlgestaltete Kinder bekamen. Am wenigsten dürfen Schwangere befürchten, daß an demjenigen Theile, an dem sie irgend etwas gewahr wurden, oder an den sie vorzüglich dachten, auch an ihrem Kinde eine Veränderung, oder ein gewisser Eindruck entstehen werde. Ich meine die sogenannten Muttermähler. Man glaube ja nicht, daß wenn z. E. eine Schwangere einen Menschen mit einer verunstalteten Nase sieht, und vor ihn erschrickt, sie in Gefahr sei, ein Kind mit einer solchen Nase zur Welt zu bringen, oder wenn sie vor dem Feuer erschrickt, und sich in der Angst an irgend einen Theil

ihres

ihres Körpers, z. E. auf die Stirne greift, das Kind eben an der Stelle ein Feuermahl bekommen werde. — Das ist lächerlich.

Indeßen kann man den Einfluß der Einbildungskraft der Mutter auf das Kind, im allgemeinen wohl nicht läugnen, wenigstens die Möglichkeit dieser Wirkung. Beobachtungen zeigen, daß die Mutter an der Bildung, Gestalt und Schönheit des Kindes mehr Antheil habe, als der Vater *), folglich läßt sich auch die Einwirkung der Einbildungskraft auf die Bildung des Kindes denken; aber nur in einem gewißen Grade, ohne daß dadurch die Natur in ihren Wirkungen gestört, oder verändert wird; diese Einwirkung kann man nur als allgemein annehmen. Die schönen Griechinnen wußten das wohl. Es wurden Gemälde von den schönsten Jünglingen aus der Götter und Heldengeschichte in ihrem Zimmer aufgestellt. Ein Apoll, Bachus, Kastor und Pollux, Antinous, Narcissus, damit, wie die Alten versichern, die Einbildungskraft durch die Vorstellung schöner Formen einen glücklichen Eindruck auf die Leibesfrüchte machen möchte. Ob die Griechinnen wohl sehr Unrecht hatten? Ob sie von unsern Schönen nachgeahmt zu werden

*) S. m. Miscellaneen f. Freunde d. Heilkunst. Th. 1. S. 15.

den verdienten? ich mag nicht entscheiden; allein es wird allerdings von guter Wirkung auf die sich bildende Frucht seyn, wenn die Schwangere sich mit schönen Formen und Gestalten anhaltend beschäftiget, wäre auch nur das ruhige Vergnügen, und sanfte Gefühl, die das Anschauen schöner Formen, besonders einer Kennerin des schönen gewährt, in Betracht zu ziehen, das doch auch etwas ist, und sie in einen sehr behaglichen angenehmen Gemütszustand versetzt. Eine Bemerkung von Nicolai, der auf seinen Reisen in katholischen Ländern eine Menge schöner, Heiligen ähnliche, Physiognomien fand, würde unserer Betrachtung einiges Gewicht geben *). Ich behaupte also nochmals, daß kein Versehen, keine Wirkung der Einbildungskraft auf einzelne Theile des Kindes, mir wahrscheinlich ist. —

Alle so schrecklich klingenden Erzählungen dieser Art verdienen, wegen der Umstände die gemeiniglich hinzugekommen sind, wenig Glauben. Denn kommt ein Kind mit einem Mahle, oder sonst einer kleinen Ungestaltheit zur Welt, so erinnern sich die Mütter ge-

*) Man lese, was Herr Dameier in seinen Fragmenten über Italiens Medizinalanstalten, von den schönen Menschenclasse zu florenz sagt.

gewöhnlich erst eines während ihrer Schwangerschaft erlittenen Schreckens, des Anblicks eines auffallenden Gegenstandes, daran es ihnen in einem Zeitraume von dreiviertel Jaren nicht fehlen konnte, und nun soll sich die Frau versehen haben, gerade so wie bei den Ahnungen vor Sterbefällen, daran man sich insgemein nach dem geschehenen Falle erst erinnert. Dieß ist das Schicksal der meisten Propheten.

Schwangere müssen alle heftigen erschütternden Bewegungen, das schnelle Fahren auf holprigten Wegen, Tanzen, Rollen, schweres Heben und Tragen, überhaupt schwere Arbeiten, so viel möglich vermeiden. Reisen werden iu einem bequemen Wagen nichts schaden, besonders wenn die Schwangere unter ihren Sitz ein Kißen legt, um die Stöße nicht zu empfinden. Auch der öftere Beischlaf, besonders weil dadurch der Unterleib leidet, ist nicht zu anhaltend fortzusetzen oder mit Nachtwachen verbunden, zu vermeiden, und eine tugendhafte Mäßigung in dem ähnlichen Umgange zu empfehlen.

Erschütterungen und übermäßige Bewegungen aller Arten, können leicht Blutflüsse verursachen und stören überhaupt die Natur in ihrem Entwickelungsgeschäfte.

Es ist eine Gesundheitswidrige Sitte, daß Schwangere ganz nahe vor ihrer Entbindung den Gottesdienst auch was noch häufiger geschieht, die Schauspiele zu besuchen pflegen, unter der unaussprechlichen Angst und Furcht wegen ihres Zustandes.

Allein eben so schädlich ist im Gegentheil eine übertriebene Weichlichkeit, der Mangel an Bewegung, das viele anhaltende Sitzen, der beständige Aufenthalt in Stuben, besonders in dumpfigten feuchten Gemächern, der Mangel an frischer Luft, das allzuwarme Verhalten, heiße Stuben, übermäßige Bedeckungen des Körpers, Kohlentöpfe, deren betäubender Dunst der Lunge nachtheilig ist und deren Wärme den Zudrang des Bluts gegen den Unterleib vermehrt, und zu den in diesem Zustande äußerst gefährlichen Blutergießungen Veranlaßung geben kann.

Manche schwangere Dame wagt es kaum, den Fuß auf die Erde zu setzen, fragt bei jeder Veränderung der Luft, bei jedem kleinen Zufall ängstlich den Arzt, zittert vor künftigem möglichen Unglück — und bringt sich dadurch um die nöthige Heiterkeit und Ruhe, die auf ihre und ihres Kindes Gesundheit einen so wesentlichen und wohlthätigen Einfluß hat. — Fleißiger Aufenthalt in freier Luft, fleißiges Spazie-

ren,

rengehen, oder mäßiges Fahren, heußliche Arbeiten in der Wirthschaft, wobei sie Bewegung im Hause haben, ist Schwangern sehr zu empfehlen. —

In Ansehung der Speisen der Schwangern würde ich keinen großen Unterschied machen, sie aber vor Uebermaaß im Essen und Trinken, vor geistigem Getränke, vor vielem Kaffee, vielen Gewürzen, heißen Suppen warnen. — Manche Schwangere glauben, sie müßten für zwei Personen eßen, und stopfen sich mit Speisen übermäßig; besonders entstehen davon in den letzten Zeiten der Schwangerschaft mancherlei Beschwerden; anhaltende Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Sodbrennen, Verstopfung des Leibes; die Anhäufung der Unreinigkeiten im Darmkanale trägt dann zu schweren Geburten bei.

Ueberhaupt rechnen manche die meisten Beschwerden während der Schwangerschaft, für nothwendige Folgen ihres Zustandes, da sie doch von ihrem gesundheitswidrigen Verhalten herkommen, und folglich vermieden werden könnten. —

Alle an sich gesunden Speisen werden um so besser verdaut, wenn man sich hinlängliche Bewegung macht, und so viel möglich der freien Luft genießt, ein heiteres Gemüth hat.

Gutes Quellwaßer ist das beste Getränk für Schwan-

Schwangere, wenn sie daran gewöhnt sind, sonst aber auch ein gut ausgegornes Bier.

Je mehr sich die Schwangerschaft nähert, desto mehr muß die Schwangere der Pflicht eingedenk seyn, durch Selbststillen, (wenn solches unter den nachher zu erwähnenden Bedingungen möglich ist), ganz Mutter seyn zu können. Schon um deswillen sollte sie die Schnürbrüste vermeiden, weil dadurch die Warzen gedrückt und zurück gepreßt werden.

Die Schwangere muß dafür sorgen, um die Brüste zum Säugen vorzubereiten. Dazu bedient man sich nach Osianders*) Rath folgendes Handgrifs: „Die verdickte Oberhaut, welche sich auf jeder Brust befindet, muß man durch tägliches Waschen mit Seife und lauem Waßer abwaschen, und so nach und nach geschmeidig machen. Dann hebt man sie mit den Fingern, oder mittels eines stumpfen Meßerchen, oder einen Stückchen vom einem Kartenblatt nach und nach weg. Ist sie völlig weggebracht, so muß die jtzt zum Vorschein gekommene zweite Haut gestärkt werden, damit sie nicht wund gesogen wird.„

Man

*) Dessen musterhaftes Lehrbuch der Hebammenkunst ist sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Lesebuch für jede Mutter, Göttingen 1796.— äußerst empfehlungswürdig.

Man legt daher verschiedene Tage lang zarte Läpchen auf, welche mit gutem Wein oder mit Lavendelgeist angefeuchtet sind, oder mit einem reinen Brantwein, in welchen man viel weiße Lilien und Rosenblätter frisch gelegt, und ihn auf diese Weise in einem wohlverschloßenen gläsernen Gefäß mit dem schleimigen und wohlriechenden dieser Blumenblätter vermischt hat.

Wenn die Warzen niedrig sind, werden sie mit Saugegläsern in die Länge gezogen; hierauf setzt man, wenn sie herausgezogen worden sind, kleine aus Lindenholz gemachte, und in zerfloßenes weißes Wachs getauchte Hütchen über die Warzen, oder sogenannte Warzendeckel. Deckel von Nußschalen und andern harten Körpern sind mehr schädlich.

Liegen die Warzen allzutief (sogenannte **Hohlwarzen**) so müßen sie in der Schwangerschaft beizeiten mittelst eigener Ziehgläser herausgezogen werden. Hat man solche nicht bei der Hand, so soll man, (räth **Osiander**), eine irrdene weiße Tobackspfeife nehmen, die Mündung des Pfeifenkopfs auf die Warzen setzen, und mittelst Aussaugen der Röhre, die Warzen aus der Tiefe hervorbringen. Ist die Warze nach wiederholtem Saugen in die Höhe gebracht, so legt man um die Warze einen Ring von

Federharz. Die Bereitung dieser Ringe findet man in Osianders medicinischen Denkwürdigkeiten, B. II. Allein es muß diese Behandlung, wenn sie gelingen soll, gleich in den ersten Zeiten der Schwangerschaft geschehen.

Eine Schwangere, die sich und ihr Kind lieb hat, lasse sich nicht von der Hebamme bereden, Arzeneien oder irgend ein Hausmittel zu nehmen, ohne vorher den Arzt um Rath zu fragen; starke Purganzen, heftige Schweißtreibende Mittel, oder Mittel zu Beförderung der Geburt, haben manche Schwangere und ihr Kind getödtet, wenn sie solche aus unvorsichtigen Händen bekamen. Eine verständige Schwangere wird eben so wenig Arzeneien aus einem Kramladen holen laßen, oder von einem Schäfer, Jäger, Marktschreier, Herumträger, Ungar, ein Mittel annehmen.

Viele Schwangere halten das Aderlaßen unbedingt für nothwendig, gewinnsüchtige Barbirer und unverständige Hebammen bestärken diesen Wahn. Man kann mit dem Aderlaßen nicht vorsichtig genug seyn, denn eine unvorsichtig unternommene Aderlaß kann die Schwangere in viele gefährliche Krankheiten stürzen, sogar eine Abort verursachen. Ich weiß, daß Frauen mehrmals hintereinander abortirten, die so

oft

oft sie sich schwanger befunden, Blut wegließen; — ich warnte sie bei einer neuen Schwangerschaft, und nun hatten sie das Glück, Mütter zu werden. Man frage indeß den Arzt um Rath, weil es Fälle giebt, wo das Aderlaßen die Frucht erhalten, und vor manchen Uebeln schützen kann. Aber die Hebamme hat nicht die Kenntnisse, dies zu beurtheilen.

Noch bitte ich, auf folgenden Umstand zu merken: so bald eine Frau in Kindesnöthen liegt, versammlen sich die Nachbarinnen und Bekannten um sie; die Stube wird, durch die Menge Menschen angefüllt, die einer dem andern im Wege sind, die Luft verderben. Man verhüte dieses Zusammenlaufen. Außer der Hebamme sind drei Personen höchstens zur Hülfe genug, von denen eine der Gebährenden beysteht, die Andere sich mit dem neugebohrnen Kinde beschäftiget, die Dritte in Bereitschaft ist, um etwas herbey zu holen. Die Stube darf ja nicht zu stark geheizt werden, noch das Bette der Frau nahe am geheizten Ofen stehen.

Erste Behandlung des Kindes.

Die Geburtsarbeit naht sich der Vollendung; die lezten Wehen erschüttern die Kreisende.

Doch, einen Pulsschlag noch, und wie unnennbar groß
Ist ihr Erstaunen, ihr Entzücken?
Kaum traut sie dem Gefühl, kaum traut sie ihren Blicken!
Sie fühlt sich ihrer Bürde los,
Und zappelnd liegt auf ihrem Schoos
Der schönste Knabe, frisch, wie eine Morgenros'
Und wie die Liebe schön! Mit wonnevollem Beben
Fühlt sie ihr Herz sich ihm entgegen heben.

Das Kind ist zur Welt gebracht, und kündigt sein Daseyn durch einen Schrei an. Die Luft dringt in die Lungen; um dieß zu befördern, muß die Hebamme ihren Finger in den Mund des Kindes stecken, und ihn vom Schleime reinigen; dieß ist um so nöthiger, wenn das Kind röchelt. Darauf unterbindet sie die Nabelschnur, und durchschneidet sie, nachdem zuvor die Nabelgefäße blutleer geworden, und zu pulsiren aufgehört haben, nachdem sie zuvor das Blut aus derselben gegen die Nachgeburt hin ausgestrichen hat, nicht um etwa die Blattern verhüten zu wollen, welches als unstatthaft erwiesen worden ist; sondern um den faulen Geruch der Nabelschnur zu verhüten, damit solche eher abfällt. *) Die Hebamme muß

den

*) Ist das Kind scheintodt, oder schwach, so findet folgende Behandlung statt. — Gewöhnlich

fin-

den Körper des Kindes genau besichtigen, ob sich irgend ein Fehler findet, damit beizeiten ein Arzt herbei gerufen werden kann.

Die

findet man bei solchen Kindern ein blaßes, zusammengefallnes Gesicht, blaue Lippen, schlappe hängende Glieder; — Dieß ist eine Folge der Ohnmacht; seltner aber findet ein Schlagfluß statt, welcher sich durch ein rothes aufgetriebenes Gesicht, hervorgetriebene Augen, breite blaue Flecke auf der Haut, oft auch etwas Wärme des Körpers, Klopfen der Pulsader an der Nabelschnur, offenbart. Das Einstreichen des Bluts aus der Nabelschnur darf zuförderst nicht vergessen werden. Das Kind wird in ein mäßig warmes Bad gelegt, Mund und Nase mittelst eines um den Finger geschlagenen Läpchens von Tuch vom Schleim gereinigt; man bläst ihm, ohne dabei die Nase zuzuhalten, Luft in den Mund, und drückt nach jedesmaligem Einblasen die Brust gelinde zusammen. Doch muß nicht zu stark eingeblasen, und sobald das Kind schwach zu athmen anfängt, immer schwächer, und athmet es frei, damit aufgehört werden. Man läßt kaltes Wasser, allenfals mit etwas Wein vermischt, von einer gewißen Höhe auf die Herzgrube langsam herab fallen, oder besprizt das Kind mittelst einer Spitze. Nach jedesmaligem Bespritzen trocknet man das Kind sogleich mit einem warmen Tuche ab, reibt gelinde mit der flachen Hand die Herzgrube, bedeckt

Die Hebamme muß sorgfältig verhüten, daß das Kind nicht erkältet werde, es sogleich, wenn es von der Mutter getrennt ist, in warme Tücher oder gewärm-

deckt das Kind mit warmen Tüchern, läßt es eine Weile auf dem Schoos der Wärterin liegen. Findet man noch keine Lebenszeichen, so wiederholt man dieses Verfahren. Man reipt auch die Zunge mit ein paar Körnchen Salz, sezt Klystire von Oel, Wasser und Salz. —

Bemerkung. Mit Riechmitteln muß man sehr vorsichtig seyn, allenfalls kann man dem Kinde zerquetschte Zwiebeln, zerquetschten Knoblauch oder Salzgeist an die Nase halten.

Kommt das Kind wieder zu sich, bewegt es die Kinnbacken, werden die Lippen roth, schlägt es die Augen auf, athmet es schwach; so muß man die vorigen Mittel noch weit sanfter und behutsamer anwenden, oder sollte die Nachgeburt gleich weggehen, so trägt man das Kind mit sammt der Nachgeburt in das Bad, und schneidet die Nabelschnur nicht eher ab, als bis das Kind wieder zu sich gekommen ist. Doch kann man etwas stärker reiben, aber durchaus nicht starke Riechmittel anwenden; kann das Kind schlingen, so flößt man ein paar Tropfen Wein ein; röchelt es, und ist sehr verschleimt, so gebe man ihm ein paar Theelöffel voll Meerzwiebelsaft, seze Klistire von Wasser mit Wein. mache Umschläge von warmem Wasser mit Wein auf die Herzgrube. — Man halte

wärmte Betten einhüllen. Denn dieses Verkälten ist die Ursache vieler Kinderkrankheiten, blos darum will manches Kind nicht zunehmen, und bleibt elend. Die Hebamme darf ja nicht über der Besorgung der Mutter das Kind vergeßen, sie muß es einer andern Person anvertrauen, indem sie sich mit der Mutter beschäftiget. Nun wird das Kind in ein mäßig warmes Bad gebracht. Man muß sorgfältig darauf sehen, daß das Wasser nur laulicht ist: — in den meisten Fällen (außer wenn das Kind sehr schwach wäre) wird bloßes Wasser das beste seyn. Nimmt man Wein dazu, so darf man nicht viel nehmen, um das Kind nicht zu betäuben. Alles starke Reiben, um den Schleim wegzubringen, ist schädlich, man reibt dadurch die Haut wund, bis zur Entzündung. Der Nabelrest wird am unschädlichsten für das Kind gegen die linke Seite herauf gelegt.

Die Nabelbinde darf durchaus nicht scharf angelegt werden; man muß ohne Schwürigkeit den Finger

darun-

te kein sogenanntes todtgebornes Kind für wirklich todt, die meisten können hergestellt werden. — Mütter sollten dahin sorgen, daß die ganze Stelle dieses Buchs, so bald die Hebamme kommt, aufgeschlagen liegt, um in dem Nothfall eine Anweisung zur Hülfe bei der Hand zu haben.

darunter bringen können. Man sollte so viel möglich keine Nadeln beim Anzuge der Kinder brauchen.

Wenn das Kind aufgewickelt wird, darf man niemals an dem Stück Nabelschnur ziehen, weil es sonst leicht abreist, und das Kind sich verbluten kann. Zuweilen fallen die vorher vom Blut aufgetriebenen Gefäße der Nabelschnur zusammen, der Verband wird locker, und das Kind ist in Gefahr sich zu verbluten; man sehe daher von Zeit zu Zeit nach, wie es mit der Unterbindung steht.

Man gebe nicht zu, daß die Hebamme, nachdem der Rest der unterbundenen Nabelschnur völlig abgefallen ist, die Nabelbinde noch länger anlege. Läßt man sie noch länger zusammen gebunden, so entsteht daher leicht ein Bruch. Der Rest der Nabelschnur fällt von selbst ab, wie ein dürres Blat, oder wie der Stiel eines reifen Apfels von der Natur abgesondert, und zum Abfallen gebracht wird. Alle Künsteleien, dieses Abfallen zu befördern, sind ganz überflüßig. Würde auch keine Nabelbinde angelegt, so würde ununterbunden die Nabelschnur von selbst abfallen. Die meisten Nabel- und Leistenbrüche entstehen, wie Sömmering *) vortreflich gezeigt hat, aus

*) Ueber die Ursachen und Verhütung der Nabel- und Leistenbrüche, ein Preißschrift. Frankf. am Mayn 1797. S. 27—65 ꝛc.

aus der erwähnten Behandlung vom zu scharfen Unterbinden der Nabelschnur.

Nun wird das Kind gehörig gewickelt, aber so, daß man die Nabelbänder, ohne stark angezogen zu werden, um den Leib wickelt, wobei Arme und Beine völlig frei bleiben, und die freie Bewegung des Kindes durchaus nicht gehindert werden darf. Man muß alle Falten verhüten, damit das Kind nicht gedrückt wird. Ueber diese Umwickelung wird nun ein Hemde gezogen.

Wer sein Kind lieb hat, giebt nicht zu, daß es fest gewickelt noch weniger gewindelt wird, nichts ist schädlicher; davon wird in der Folge mehr gesagt werden. Ich bitte alle Mütter, die um die Gesundheit ihrer Kinder sich bekümmern, sorgfältig darauf zu achten, und mit größter Aufmerksamkeit Alles das, was in dem Folgenden über den Nachtheil des festen Wickelns und Windelns gesagt wird, zu erwägen.

Gewöhnlich bekommt nun die Mutter das Kind ins Bette. Freilich sollte man einer glücklichen Mutter die unaussprechliche Freude nicht versagen, ihren Liebling auf dem Schooße zu sehen; allein man muß nur das Kind nicht bei der Mutter liegen laßen; es muß jemand an dem Bette der Mutter sitzen, und

bald sie etnschläft, das Kind wegnehmen, weil es sonst der Gefahr ausgesezt ist, von ihr im Schlafe erdrückt zu werden, wie das schon der Fall gewesen ist. Das im Faustischen Gesundheitskatechismus vorgeschlagene Körbchen, worein die Mutter das Kind legen soll, wenn sie es zu sich ins Bette nimmt, ist darum nicht zu rathen, das Kind kann eben so leicht aus dem Bette fallen, wenn die Mutter oder Amme überm Stillen einschläft.

Die Augen des neugebohrenen Kindes müßen sorgfältig geschont werden. Das Kind darf nicht an das Fenster oder in hellen Sonnenschein gelegt werden, auch darf ihm das Abendlicht in der Stube nicht in die Augen leuchten. Die schwachen Augen sind viel zu empfindlich; häufig entstehen aus dieser Vernachläßigung Augenentzündungen Vereiterung der Augen, auch wohl Verlust des edelsten Sinnes. — Wenn dem Kinde die Augenlieder voll Schleim sind, oder zusammen kleben, befeuchtet man sie fleißig mit einem Schwam in frisches Wasser getaucht.

Es ist allgemein gewöhnlich, dem neugeborenen Kinde ein sogenanntes Kindersäftchen einzuflößen, um den Kindeskoth abzuführen; man bedient sich ins-

insgemein des Rhabarbersaftes, *) wovon man dem Kinde von Zeit zu Zeit einen Kaffeelöffel voll einflößt; unb ich bin überzeugt, daß diese erste Abführung nothwendig sey. Unterläßt man sie, so bekommt das Kind Bauchgrimmen, die Gelbsucht, manche auch wohl Konvulsionen. Man giebt dem Kinde alle drei Stunden einen Kaffeelöffel voll, und fährt damit die ersten paar Tage fort. Nimmt man das gewöhnliche Säftchen nicht, so kann man dem Kinde statt dessen einen oder zwei Kaffeelöffel Meerzwiebelhonig geben. Die Kinder fassen darauf leichter die Brust und saugen weit besser; überhaupt ist dieses Abführen ein wahres Erhaltungsmittel. Nur darf man nicht mehr als täglich drei bis viermal einen Kaffeelöffel voll geben, ein zu starkes Laxiren wäre höchst nachtheilig.

Kind und Mutter muß man ungestört schlafen laßen. Es ist besser, das Bette der Frau hat keine Vorhänge, damit sie sich nach ihrem Kinde umsehen kann; auch wird durch einen solchen zeltartigen Ueberhang die Ausdünstung zurück gehalten, die Augen

leiden

*) Eigentlich: Syrupus de theo cum cichoreo, den man in hiesiger Gegend, Neugebohrnen Kindersaft heißt.

leiden, weil man aus dem Dunkel in die lichtere Stube siehet.

Wenn das Kind ins Bette gelegt wird, so lege man es bald auf die eine, und ein andermal wieder auf die andere Seite, damit ihm im Schlafe, wenn es sich erbricht, die herausgeflossene Unreinigkeit nicht wieder in den Hals zurück, sondern aus dem Munde fließt.

Auch darf das Bette des Kindes nicht nahe am Ofen stehen. Man hält überhaupt das Kind nur mäßig warm. Hingegen ist auch alle Erkältung, die schnelle Abwechselung der Temperatur der Luft, die Zugluft äußerst schädlich; es würde dem Kinde nicht gut bekommen, wenn man es aus der warmen Stube in die Kälte bringen wollte. Je gemäßigter die Temperatur, in die man das Kind bringt, und je mehr sie derjenigen gleicht, der es im Mutterleibe gewohnt war, desto zuträglicher für die Erhaltung seines zarten Lebens.

Am wenigsten kann ein solches Kind schnelle Abwechselungen vertragen. Daher verunglücken bei uns so manche Versuche, unsere Kinder abzuhärten, weil wir sie einer zn schnellen Veränderung der Temperatur gleich anfangs aussetzen; sind sie freilich einmal abgehärtet, so wird ihnen auch selbst die,

einem

einem Erwachsenen ungewohnte auffallende Veränderung nichts schaden.

Das Kind soll getauft werden, so will es das Christenthum; allein eben dieses Christenthum verlangt keine Opfer auf Kosten des Lebens und der Gesundheit, denn es will die Glückseligkeit der Menschen. Daher ist es Pflicht, bei dem Gebrauch der heil. Taufe dasjenige zu vermeiden, was dem Leben und der Gesundheit des neuen Christen gefährlich werden kann.

Das Taufen mit kaltem Wasser im Winter kann für das Kind sehr gefährlich werden, ihm Zuckungen, Schlagflüße, selbst den Tod zuziehen. Ist das Taufwasser zu heiß, so ist es fast noch gefährlicher. Man weis, das ein junger Mensch zeitlebens mit einer heftigen Epilepsie behaftet wurde, davon das heiße Taufwasser die Veranlassung war.

Eine große Erschütterung muß es allemal verursachen, wenn das Kind, besonders schlafend, plözlich mit Wasser begoßen wird. Ein solcher Reiz ist ja so gar ein Belebungsmittel für Scheintodte, daher kann man denken, wie heftig er auf ein zartes Kind wirken muß. Daher habe ich oft gehört, daß sich schwache, dem Tode nahe scheinende Kinder nach der Nothtaufe auf einmal erholt haben, aber auf

ein

ein völlig lebendes Kind muß ein solcher Reiz viel zu heftig würken. Das glauben wir freilich nicht, weil wir die Kinder, (neugeborne noch dazu) nach unserm, ein Mannsalter hindurch abgehärteten Gefühle abmessen. *)

Um die Näſſe und Kälte zu verhüten, sollte nach der Taufe das Kind sogleich abgetrocknet werden. Es muß allerdings schädlich seyn, wenn das Kind noch naß in die Windeln eingeschlagen, und wieder an die Luft gebracht wird. Das feste Einhüllen des Kindes in Betten, wodurch man es vor der Kälte zu verwahren sucht, ist um so schädlicher, weil sich das Kind darunter in einem Schwitzbade befindet, und nun auf einmal aufgedeckt, in die kalte Luft gebracht, mit kaltem Wasser getauft wird; — sollte da die Verkältung nicht den größten Nachtheil verursachen? Man müßte nicht die ersten Begriffe von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers haben, um das nicht einzusehen.

Mit Recht hat man das Taufen der Kinder in der Kirche im Winter getadelt, zwar tauft man an ei-

*) Der Prediger sollte wenigstens das Taufwasser nicht von einer Entfernung auf das Kind herabgießen, sondern so nahe als möglich hinstreifen und an ihm sanft herab fließen lassen.

einigen Orten zur Winterszeit die Kinder in der Sakristey oder in des Predigers Wohnung, allein dadurch wird, so gut es gemeint ist, nicht aller Nachtheil verhütet, der entsteht, wenn das Kind aus der gemeiniglich heißen Wochenstube in die kalte Luft gebracht wird, besonders wenn die Kirche entfernt ist. Es sollte schlechterdings erlaubt seyn, daß die Kinder im Winter vom Prediger in dem Hause der Aeltern getauft würden; auch müßte kein Stand vor den übrigen, wie das noch an manchen Orten der Fall ist, daß nur die hochadlichen Kinder zu Hause getauft werden dürfen, ein solches Gesundheitspräarogativ haben. *) So blieben die Kinder in einer gleichen Temperatur; aller Schaden würde verhütet, und so manches Leben erhalten. Es ist nichts schädlicher, als wenn das neugeborne Kind verkältet wird, daraus entstehen mancherlei Krankheiten. Der Prediger, der mit gewissenhafter Treue Kranke auf entfernten Filialen besucht, würde gewiß auch, wenn es der bessere Ritus erlaubte, den Aposteln gleich, hingehen, und Kinder taufen. **)

Noch

*) Welcher Unfug von jeder guten Polizey abgeschaft werden sollte, und von unsern klügern Nachkommen abgeschaft werden wird!!

**) Rez. dieses Buchs in der allgemeinen Litter. Zei-

Noch ein guter Rath: Aeltern die auf die Gesundheit ihrer Kinder Acht haben, sollten die Taufe auch bei gesunden Kindern im Sommer bis zum sechsten, im Winter bis zum achten Tag und länger verschieben, dann wird ihnen der Eindruck der veränderten Temperatur weniger nachtheilig seyn. Denkende Gottesgelehrte können unmöglich etwas dagegen haben.

Es ist heilige Pflicht der Eltern, ihre Kinder gegen eine der schreklichsten Plagen der Menschheit, die Pocken zu verwahren. — Könnt ihr eure Lieblinge wieder aus ihren Gräbern erwecken, wenn ihr sie dieser mörderischen Krankheit, die den zehnten Menschen oft unter den schreklichen Martern, die nur Canibalen erfinden konnten, tödtet, Preis gebt — eure Kinder? — Das göttliche Rettungsmittel, die Schuzpocken sind vorhanden. — Die Erfahrung der ganzen Welt spricht dafür, daß so gewiß als irgend etwas, die Einimpfung der Schuzpoken, oder gutartigen Pocken, gegen die Menschenblattern

Zeitung erwähnt, daß in einer ihm bekannten Stadt im strengen Winter 1798-1799. zwei Drittheil den von Novembr. bis Febr. gebohrnen Kindern, das Opfer der Kindertaufe geworden sind.

blattern verwahrt. — Verwerft ihr diesen Rath Eltern — so seyd ihr an dem Tode eurer Kinder schuld. — Eilet mit diesem Rettungsmittel, da es noch Zeit ist. — Gerade die kleinen Kinder überstehen die Schuzpocken fast unmerklich. — In den ersten Jahre des Lebens ist es um so besser, um so gewisser sind sie gesichert.

Aber laßt sie nur von einem Arzt impfen, der mit diesem Geschäfte vollkommen bekannt ist, damit eure Kinder die ächten Schuzpocken bekommen, und eure Hofnung nicht getäuscht werde.

Schädliche Gewohnheiten und Aberglaube der Hebammen.

Es ist Pflicht, auf einige sehr nachtheilige Mißbräuche der gewöhnlichen Bademütter aufmerksam zu machen. Die Aeltern des Kindes sollten die Hebammen abhalten, ihrem Kinde durch Dumheit und Aberglauben zu schaden. Es giebt außer den hier erwähnten noch weit mehrere Mißbräuche; doch mögen diese hinlänglich seyn, um die Aufmerksamkeit zu erregen.

1.) Unwißende Hebammen pflegen den Kopf des Kindes zusammen zu drücken, um ihm eine beßere Form zu geben; sie thun das besonders, wenn sich die Hirnwände durch den Druck während der Geburt etwas verschoben haben; allein sie können dadurch dem Gehirn des Kindes schaden. Ich kenne einen ganz aberwitzigen Knaben von dreizehn Jaren, der durch diesen Unsinn der Bademutter so unglücklich wurde.

wurde. Die Natur giebt dem Kopfe nach und nach seine gewöhnliche Form von selbst wieder, und nach dem ersten Jare bemerkt man meist, wenn auch das Kind mit einem eiförmigen Kopfe zur Welt gekommen wäre, keine Ungestaltheit mehr.

2.) Einige haben die abscheuliche Gewohnheit, bei einem neugebornen Mädchen die Warzen mit Gewalt hervor zu ziehen, und die mit einer wäßrichten Feuchtigkeit erfüllten Brüste auszudrücken; sie widerholen dieses die ersten neun Tage bei jedem Auf- und Zuwickeln des Kindes, und wähnen, thörigt genug, die Kinder dadurch dereinst milchreichen Müttern zu machen; aber dadurch entstehen Knoten und Verhärtungen der Brüste, auch wohl gar der Krebs.

3.) Durch folgendes Mittel wollen sie die Nabelbrüche verhüten: sie drücken, wenn die Nabelschnur abgefallen ist, den Nabel mit der Spitze des Daumen dem Kinde tief in den Leib ein, und gerade dadurch veranlaßen sie dieses Uebel.

4.) Nach abgeschnittener Nabelschnur wird das Blut dreimal um den an dem Kinde befindlichen Rest der Nabelschnur gestrichen, und dem Kinde in den Mund eingeflößt. Der Nachtheil davon ist begreiflich.

5.) Man flößt dem Kinde dreimal von dem Wasser aus dem Bade in den Mund; dieses wird so oft wiederholt, als die Hebamme das Kind badet. Dies Wasser ist unrein, und wird gemeiniglich aus dem kupfernen Ofentopf genommen, oder man bedient sich einer kupfernen Bademulde. dadurch wird Leibschneiden, die sogenannte Darmgicht, Konvulsionen, und überhaupt die Anlage zu manchen Krankheiten des Kindes gelegt.

6.) Schädlich ist der unter den gemeinen Hebammen herrschende Wahn, daß allen Kindern die Zunge gelößt werden müßte, da doch unter mehrern hundert Kindern dieses selten nur einmal der Fall ist. Ueberdieß erfordert diese Operation alle Genauigkeit eines geschickten Wundarztes, die Hebammen zerreißen das Zungenband mit ihren Nägeln, daher durch Zerreißung der Froschader schlimme Geschwüre auch tödliche Verblutungen entstehen. Beßer ists, diese Operation, wenn man sie ja für nöthig hält, zu verschieben, weil der Fehler sich oft von selbst durch die Bewegung der Zunge giebt, auch die Operation in spätern Jaren leichter zu bewerkstelligen ist.

7.) Gemeine Hebammen haben mancherlei Aberglauben, der der Wöchnerin und dem Kinde sehr schädlich

lich werden kann, z. B. wenn man um den Kopf einen Rinken sieht, so prophezeit die Hebamme dem Kinde ein kurzes Leben; man heißt diesen Rinken einen Todtenkranz, welcher aber von einer langen Einkeilung des Kopfs beim Durchgang durchs Becken, und der dadurch erfolgenden Trennung der Näthe des Gehirns entsteht. Die einfältige Bademutter ist wohl gar so unbedachtsam die Wöchnerin damit zu schrecken.

8.) Man gebe nicht zu, daß die Hebamme den Arzt macht: die meisten Bademütter hegen die schlimmsten Mißbräuche, mit denen sie sich den Müttern aufdringen. Ist das Kind schwach, so geben sie ihm Brandtwein; daher entstehen Konvulsionen, Erstickungen und Schlagflüße. Es schadet nichts, sagte ein solches Weib, wenn auch das Kind blau wird; andere geben neugebornen Kindern Kaffee, andere wollen durch Schnüren die Aufgetriebenheit des Leibes heilen; ein sichres Mittel, um Brüche, und wegen des erregten Zudranges des Bluts gegen den Kopf Schlagflüße zu verursachen.

Man sieht aus dem allen, wie nöthig es ist, daß die Mutter sich wahre und richtige Grundsätze über die Behandlung des Kindes zu eigen mache; aber auch den Vätern sind diese Grundsätze nöthig, da die

Mut-

Mutter nach der Geburt in einem Zustande ist, wo sie nicht dafür sorgen kann.

I.

Beschaffenheit der Kinderstube.

Da die Kinder in den ersten Jaren den größten Theil ihres Lebens in der Stube zubringen, so kommt sehr viel in Absicht ihrer Gesundheit darauf an, wie die Stube beschaffen ist. Freilich gilt vieles, was über die Einrichtung der Kinderstube gesagt werden soll, blos für Leute, deren Vermögensumstände es erlauben, auch in diesem Betracht für ihre Kinder zu sorgen, und diese sollten aus älterlicher Liebe nichts sparen, um solche Anstalten zu treffen, wodurch die Gesundheit ihrer Kinder verwahrt wird, denn was sind alle Güter der Erde, gegen gesunde und muntere Kinder? Aber auch minder wohlhabende selbst Arme in jedem Stande können wenigstens so viel möglich die angegebene Einrichtung der Kinderstube besorgen.

1.) Erforderniße einer guten Kinderstube. Die Stube soll geräumig, hoch, nicht feucht, wo möglich nicht im Erdgeschoß seyn.

Gewöhnlich nimmt man zu Kinderstuben die schlechtesten Zimmer im Hause, dumpfig, feucht und niedrig ohne Luft; aber wäre es nicht besser, das schönste und geräumigste Zimmer der Familie einzugeben, statt es zum Prunkzimmer zu machen? Gesunde frohe Kinder, die ein solches Zimmer bewohnten, wären eine schönere Decoration, als die herrlichsten Büsten, Vasen und Statuen. Allein in den größten Häusern sperrt man gemeiniglich die Kinder in dem ersten Lebensalter unter das Gesinde, und für dieses ist, glaubt man, das elendeste Zimmer das man nur finden kann, gut genug. Die Kinderstube sollte geräumig seyn, damit sich die Kinder darin ausbreiten, nnd wenn sie nicht in die freie Luft kommen können, doch im Zimmer Raum genung haben, herum zu springen und zu spielen. Das Kinderzimmer sollte nicht allzuhell seyn, das helle Licht ist den schwachen Augen der Kinder nachtheilig; rothe Vorhänge sind den Augen schädlich.

Reiche Leute sollten zwei an einander stoßende Zimmer für die Kinder halten, wo sie in dem einen wohnen, in dem andern schlafen. Man sollte nicht in

dem Zimmer schlafen, wo man sich den Tag über aufgehalten hat, weil durch das Athemholen und durch andere Geschäfte, durch die Ausdünstung des Essens die Luft verdorben wird. Bei dem Meublement einer Kinderstube muß man auch auf das Bedürfniß und die Gesundheit der Kinder Rücksicht nehmen. Die Tische und Stühle, Bänke, für die Kinder, dürfen, weder zu hoch noch zu niedrig seyn, sollten deswegen, nach Maaßgabe ihres Alters abgeändert werden; die hohen eigentlich sogenannten Kinderstühlchen, worin man die Kinder an einen gewöhnlichen Tisch setzt, müßen fest stehen, gehörig ausgebreitete Füße haben. Man kann bey dem Meublement der Kinderstube den Geschmack mit dem Bedürfniß verbinden. *) Die Wände können mit paßenden Gemählden zur Belehrung der Kleinen geziert seyn. Auch wohl mit schicklichen Denksprüchen. Einige meiner Freunde haben die von mir herausgegebene Noth- und Hülfstafel von den Mitteln, Kindern gesund zu erhalten, in Ramen unter Glas aufgehangen. In meiner Kinderstube fand ich es schicklich, Rousseau's Bildniß aufzustellen.

*) Neue Ideen zu Meublen in Kinder- und Wohnstuben s. Magazin für Freunde des guten Geschmacks 6s Hft. 4.

2.) Einrichtung der Kinderstube zum besten für die Gesundheit. Vor allen muß man in der Kinderstube reine Luft zu erhalten suchen, daher Alles vermeiden, was sie verderben kann. Die Stube wird so reinlich als möglich gehalten. Durch die genaue Sorgfalt für die Reinlichkeit gewöhnt man die Kinder frühzeitig zu dieser schönen, die Gesundheit befördernden Eigenschaft. Alle Unreinigkeiten müssen unverzüglich hinweg geschaft werden; die Stube wird täglich ausgekehrt und gesäubert; indem dieses geschieht, ist es gut, wenn die Kinder in ein Nebenzimmer, oder im Sommer auf den Saal gebracht werden. Müßte man die Kinder in der Stube behalten, so wird vorher mit Wasser gesprengt um den Staub zu vermeiden, der den Kindern auf die Lunge fällt. Kann es seyn, so sollte man in einer Stube, wo Kinder sind, nicht das Futter vors Vieh brühen, nicht Wäsche waschen, trocknen, plätten. Durch alles dieses wird die Luft verdorben. Das Aufhängen der Kinderwäsche in der Stube, das Trocknen der Windeln macht schädliche feuchte Dünste, und ist vornehmlich den Augen der Kinder nachtheilig. Daher bekommen die Kinder oft im Winter Augenentzündungen. Wegen des Unreinhaltens der Stube pflegen viele Kinder im Winter zu kränkeln, bis sie im Frühjahr wieder aus ihrem Gefängniße kommen. Schmutzige

feuchte Stuben geben zu Ausschlägen Veranlaßung; die Kinder bekommen Beulen, werden bleich und aufgedunsen.

Kohlendämpfe, der Dunst von feuchtem Holze, womit die Stube geheizt wird, stark riechende Blumen betäuben, verursachen bei sehr reizbaren kleinen Kindern Konvulsionen. Aus eben dem Grunde kann ich auch das Räuchern mit Wacholderbeeren, oder mit Räucherpulver auf Kohlen gestreut, nicht billigen. Man glaube nicht, durch dieses Räuchern die Luft in der Stube zu verbeßern. Der üble Geruch wird zwar hinweggenommen, aber man sezt noch etwas Schlimmers, ein betäubendes Mittel entgegen, welches selbst bey erwachsenen zärtlichen Frauenzimmern Schwindel und Kopfschmerz verursacht, wie vielmehr bei zarten Kindern, die es uns freilich nicht sagen können. Die armen Kinder müssen viel dulden, weil sie sich darüber nicht wörtlich zu beklagen im Stande sind.

Durch nichts kann man die verdorbene Luft sicherer verbessern und reinigen, als wenn man wieder frische unverdorbene Luft hinzuläßt. Das fleißige Oefnen der Fenster bleibt das beste Mittel, um gesunde Luft in ein Zimmer zu bringen. Die Fenster werden zu allen Zeiten täglich geöfnet. Im kalten

Winter

Winter öfnet man wenigstens um Mittag die Fenster; indeßen werden ganz kleine Kinder hinter einen Vorsatz gebracht, in Betten liegend. Dieser Rath ist nicht Holz ersparend, aber die Gesundheit befördernd. Auch im kältesten Winter muß die Stube täglich gelüftet werden, indeß bringt man die Kinder in eine Nebenstube, oder setzt einen Vorsatz vor ihre Betten. Nur muß das Lüften nicht gleich früh geschehen, wenn sie in vollem Schweiße sind, sondern etwa um neun Uhr Vormittags wenn die Kinder um sechs oder sieben Uhr aufgewacht sind. Die Zugluft wird vermieden. Um der Augen willen darf man keinen Sand in die Stube streuen *). Uebrigens ist alles Räuchern, wozu man Kohlen braucht, nachtheilig für die Brust, will man wegen des üblen Geruchs räuchern, so muß man zugleich die Fenster, oder eine Thür aufmachen.

Nur mäßig warmer Eßig kann zur Verbeßerung der Stubenluft beitragen. Man sezt den Essig in einem

*) Weikard sah in dem großen Findelhause zu Moskau die meisten kleinen Kinder mit rothen Augen. Aber hier bestand der Fußboden in einem röthlichen weichen Steine, woran die langen Kittel der Waisenkinder vermuthlich beständig den Staub auffiengen, welcher ihnen die Augen verdarb. Weikards vermischte Schriften, Th. 2. S. 21.

einem flachen Gefäße auf den warmen Ofen, oder im Sommer in eine warme Stelle in die Sonnenhitze ans Fenster, und läßt ihn so verdunsten, jedoch, welches wohl zu merken, nicht bis zur Trockne, nicht bis er ganz bis auf den Boden verdünstet ist. Auch ein Schwamm in warmen Essig getaucht, den man im Zimmer aufhängt, thut etwas zu unserm Zweck. Man kann auch ein Gefäß mit heißem Wasser in das Zimmer setzen, und nachher eben so viel Essig hinzu gießen, solches verdampfen laßen. Weniger betäubend, um üble Gerüche weg zu nehmen, sind die sogenannten Räucherkerzchen; nur müßen sie immer so viel möglich entfernt von dem Bette der Kinder gestellt werden. Aber noch einmal, man verlasse sich nicht zu viel auf die sogenannten Luftreinigungsmittel sie thun bei weitem das nicht, was das Oefnen der Fenster, oder wenigstens der Thüre. Im Sommer, und überhaupt bei trocknem nicht kaltem Wetter läßt man die Fenster mehrere Stunden offen.

Das Besprengen des Fußbodens mit Eßig ist auch zu empfehlen: aber das Verdampfen des Eßigs auf glühenden Ziegelsteinen ist nachtheilig, weil dadurch ein kohlensäures Gas, das ist, eine verdorbene Luft entwickelt wird.

Windöfen, die in der Stube geheizt werden, oder

Kamine, sind die besten Reinigungsmittel der Stubenluft. Wenn man des Nachts über die Klappe und das Thürchen des Ofens offen läßt, so merkt man am Morgen gar sehr, wie alle üble Ausdünstungen verschwunden sind. So lange der Ofen voll glühender Kohlen ist, darf die in der Rauchröhre befindliche Klappe nicht zugeschlossen werden. Der Kohlendampf zieht in die Stube und verdirbt die Luft auf das äußerste.

In Städten bleibt oft bei aller Sorgfalt, reine Luft ins Zimmer zu bringen, manches zu wünschen übrig, da aus den engen schmutzigen Gassen, oder Hofräumen, nicht die beste Luft in das Zimmer kommt; indeßen ist schon der Luftzug besser, als stehende Luft, und man muß das Lüften doch nicht unterlaßen. Stehende Luft ist eben so schädlich; und noch schädlicher als stehendes Wasser.

Endlich sorge man für eine gemäßigte Temperatur der Zimmerluft, weder zu kalt noch zu warm. Die Temperatur der Luft sollte nie über 15 Grad Reaumur steigen.

Nichts ist schädlicher als starkes Heitzen des Zimmers. Da haben sorgfältige Mütter auf die Wärterinnen und Dienstboten acht zu geben, die den Kindern keine größere Wohlthat zu erweisen glauben, als wenn sie sie recht warm halten. Nichts konsumirt mehr, als

große Hitze. Die Bewohner heißer Gegenden bringen ihr Leben nicht hoch. Dazu kommt noch die feuchte Luft durch das Trocknen der Windeln, Waschen, Brühen und Kochen; was kann geschickter seyn, den Körper zu erschlaffen, und die Säfte aufzulösen? Husten, Schnupfen, Rheumatismen, Ausschläge behaften die armen Kinder fast unaufhörlich, Jahr aus Jahr ein, und niemand achtet auf die Ursache, die so nahe liegt. Vergeblich will man das Uebel durch Arzeneien heben, dessen Veranlaßung man doch immer erhält. Welch ein Widerspruch, den wir täglich sehen! Bei Krankheiten wird durch diese schädliche Gewohnheit die Auflösung und Verderbniß der Säfte immer mehr befördert, und die Herstellung oft unmöglich gemacht. Die Kinder befinden sich in einem beständigen Qualmbad. Wer nicht glauben will, daß ein feuchter warmer Dunstkreis, wenn man sich lange darin aufhält, konsumirt, den Körper schwach und weichlich macht, darf nur an die chemische Operation denken, da mittelst des heißen Waßers in einem verschloßenen Gefäße sogar Knochen bis zu einer breiartigen Masse erweicht werden.

Kommen die Kinder aus dieser feuchten heißen Luft in die Kälte, so ists kein Wunder, wenn die Lunge angegriffen, die Ausdünstung plötzlich unterdrückt

drückt wird, und alle die schlimmen Folgen entstehen, die man sich bei einer nur geringen Kenntniß des menschlichen Körpers leicht erklären kann. Diese Folgen sind allgemeine Schwäche und Erschlaffung der Haut, große Reizfähigkeit und Empfindlichkeit.

Daß man aber nicht eine größere Menge Beispiele von auf diese Art verursachten Konvulsionen und Schlagflüßen hat, kommt daher, weil Kinder dieses Alters gewöhnlich selten aus der Stube gebracht werden. Aber den Grund zur Schwäche und Verderbniß der Gesundheit hat man doch gelegt.

Warme Stuben sind eine Hauptursache, daß so viele Kinder in den ersten Monaten des Lebens an Konvulsionen sterben. Bei dieser Schwäche, bei dieser unaufhörlichen Ausdampfung, ist ihnen jeder Luftzug, das Aufmachen der Thüre, oder des Fensters gefährlich. Je wärmer man sich hält, desto mehr hat man von der kalten Luft zu leiden.

Das Bette des Kindes darf aus diesen gewiß einleuchtenden Ursachen, nicht an dem Ofen stehen; aber eben so wenig an der Wand, wenn nehmlich die Wand feucht oder kalt ist; dicht am Fenster steht das Kinderbette auch nicht gut, man müßte denn das Fenster versetzen: am besten stellt man es an die Seite des Bettes der Mutter oder Wärterinn. Man pflegt

zwar

zwar durch ein vor dem Ofen, oder um das Bette gestellten Vorsatz die Hitze abzuhalten, dieses ist besser als wenn es nicht geschieht, besonders wenn durchaus in Stuben, wegen des Kochens vor Menschen oder Vieh stark geheizt werden muß; es hält doch wenigstens das Hinströmen der Hitze von dem Kinde ab; aber die Luft bleibt immer verdorben. In solchen Fällen läßt man die Thüre offen, doch muß das Kind nicht nahe an der Thüre liegen, damit ja nicht der Luftzug auf das Kind geht, welches in vollem Dampfe liegt.

Man stelle das Bett des Kindes so, daß das Licht dem Kinde gerade gegen über ist, versteht sich kein zu helles Licht, nicht der volle Sonnenschein. Fällt das meiste Licht den Kindern über den Kopf von hinten, so wenden sie die Augen nach dem Lichte über sich; fällt das meiste Licht nur von einer Seite auf die Kinder, so gewöhnen sie sich die Sehe nach der Seite zu drehen: in beiden Fällen bekommen die Augenmuskeln eine schiefe Richtung, die Kinder werden schielend. Sie werden auch nach und nach schielend, wenn man ihnen öfters einen glänzenden Gegenstand über den Kopf oder von der Seite weißt.

Wer

Wer es haben kann, sollte die Nachtlampe lieber in dem Nebenzimmer brennen haben, als in der Stube, wo er schläft, weil durch den Dampf des Oels die Luft verdorben wird, die Dünstung den Kindern auffält. *).

Kleine Kinder sollten nicht allein gelassen werden, weil sie einer beständigen Aufsicht und Hülfe bedürfen. Katzen, Hunde und andere Thiere, sollten nicht in der Stube seyn, wo man kleine Kinder hat, traurige Beispiele von dem Schaden, den solche den Kindern zugefügt, warnen uns dagegen. Muß man Kinder allein lassen, so bringe man sie in eine solche Lage, wo sie nicht Schaden nehmen können, lasse sie lieber auf dem Fußboden als auf dem Tische sitzen.

*) Eine Spirituslampe hat diesen Nachtheil nicht.

II.

Von der Nahrung der Kinder.

Allgemeine Grundsätze.

1.) Die Aeltern sollten die Nahrung ihrer Kinder selbst besorgen. Man glaubt nicht, wie sorglos und unvorsichtig die meisten Ammen und Kinderwärterinnen mit den Speisen der Kinder umgehen, aus unverantwortlicher Sorglosigkeit alle Bereitung der Speisen, die nur einige Mühe kostet, verabsäumen, selbst das Küchengeschirr zu reinigen unterlassen ꝛc. Mütter, die ihre Kinder lieben, sollten den Thieren nachahmen, die ihre Jungen selbst füttern; schon die Natur hat ihnen diese Pflicht aufgelegt.

2.) Für Kinder gehören nur Kinderspeisen. Ueberhaupt muß man bei ihrer Ernährung auf ihr Alter und auf ihre Verdauungskräfte Rücksicht nehmen. Gegen diese Regel wird sehr gefehlt; man vergißt, daß

daß man Kinder zu behandeln hat, die weder den Magen, noch die Zähne Erwachsener haben; man giebt ihnen Speisen, die sogar den Magen eines Mannes beschweren.

3.) Größere Kinder gewöhnt man nur nach und nach an die Speisen Erwachsener. Von dem ersten bis gegen das dritte Jar bekommen die Kinder blos die eigentlichen Kinderspeisen; aber von diesem Alter an bekommen sie von dem Tische der Erwachsenen, jedoch werden sie nur allmählich an die Küche gewöhnt, und manche Speisen sind ihnen durchaus schädlich. Man erlaubt ihnen, wenn sie Zähne haben, Fleisch, aber nicht im Uebermaaß. Fettes Fleisch, Fleisch in Butter gebraten, gebratene Fische, Wurst ꝛc dürfen ihnen nicht gegeben werden; alle hitzige Getränke sind Gift für die Kinder.

4.) Höchst schädlich ist alles **Uebermaß** in Speisen. Hierbei werden die größten Fehler in der Behandlung der Kinder begangen. Die meisten Kinder werden nach dem gemeinen Ausdruck überfüttert. Dieses geschieht besonders von den gewöhnlichen Kinderwärterinnen; sie glauben, jemehr sie dem Kinde mit Güte oder Gewalt von speisen einpfropfen können, desto größer und stärker werde es. Weigert das Kind

sich, mehr anzunehmen, so streichen sie ihm von dem Brei einen Löffel nach dem andern ein, und wiederholen dabei das Sprichwort: Eßen und Trinken erhält den Leib gesund. Hilft sich noch glücklicher Weise die Natur durch Ausleerung des Genossenen, so heißt es: Speih-Kinder Gedeih-Kinder, und man läßt sich in dem Stopfen nicht irre machen. Aber auch manche Mütter wissen das Geschrei der Kinder nicht anders als durch Anlegen an die Brust oder durch den Breitopf zu stillen, und vermehren eben dadurch ihre Leiden. Soll denn das Kind immer aus Hunger schreien? Man untersuche doch zuvor, ob es etwas zu fest gewickelt; ob eine Nadel im Anzuge; ob es zugleich die Füsse zurückzieht, wodurch es Leibschmerz zu erkennen giebt; ob es überhaupt krank sey. Hat man ihm eine kurze Zeit zuvor erst Speise gegeben, oder es an die Brust gelegt, so ist gewiß eine andere Ursache, als Hunger, vorhanden.

Niemahls aber ist der Mißbrauch des Ueberfütterns mit Speisen gewöhnlicher, und schädlicher als nach dem Entwöhnen. Man glaubt, nun könne das Kind alles eßen, und da es um diese Zeit gewöhnlich etwas abzunehmen pflegt, müsse es mit recht reichlicher Speise, gestärkt werden. Eben dieß glaubt man beim Wiedergenesen von einer Krankheit.

Hier

Hier ist es grade das Mittel, um den geschwächten Magen vollends zu verderben, und zu einer neuen Krankheit den Grund zu legen. —

Nicht was wir essen, nährt uns; sondern was wir verdauen. Der Magen hat nicht Zeit, die Speisen zu bearbeiten, und wird immer wieder durch neues Einfüllen in seinem Geschäfte gestört, die Ernährung des Körpers wird gehindert, es entstehen hartnäckige Verstopfungen in den kleinen Gefäßen, ein aufgetriebener Leib, beständiges Aufstoßen, öfteres Schlucken, Eckel, Erbrechen, Durchfälle, Anhäufung von Blähungen von der aus den Speisen sich entwickelnden Luft, daher heftiges Reissen im Leibe. Darf man sich wundern, wenn manche Kinder bei allem Appetit kränklich, blaß und mager werden, und jemehr man ihnen Speise einfüllt, desto mehr abkommen? Bei andern Kindern entsteht von dem Uebermaaß ein zweideutiges Fettwerden, die Kinder sind groß und stark, und damit wollen unverständige Kinderwärterinnen ihr Verfahren rechtfertigen. Allein sind sie auch gesünder, als andere? Sie haben ein aufgedunsenes schwammigtes Fleisch, auch wohl eine blühende hochrothe Gesichtsfarbe, die aber der Arzt gar sehr von der wahren Farbe der Gesundheit unterscheidet, weil sie ein Zeichen von vorhandenen Un-

rei-

reinigkeiten im Darmkanal, oder von Würmern ist, denn nicht immer die blassen Kinder sind voll Würmer. Diese Kinder werden von allen Krankheiten hart und sehr schnell angegriffen, besonders leidet ihre Brust, sie haben meist kurzen Athem, sterben oft plötzlich beim Eintreten der Zähne, oder an den Pocken. Durch den heftigen Reiz der Speisen auf die Magennerven, so wie auf den ganzen Körper, ist die Reizbarkeit ihres Systems vermehrt, der Umlauf der Säfte gestört und der Zudrang gegen den Kopf vergrößert, und überhaupt die entzündliche Anlage befördert worden, desto gefährlicher sind für sie die Reitze jeder Krankheit.

Jemehr das Kind zu essen bekommt, desto mehr wird seine Eßlust widernatürlich erregt, und es wird am Ende kaum zu ersättigen seyn; so erzieht man Fresser. Ein Kind bedarf natürlich weniger Speise, wie ein Erwachsener; sein Appetit lehrt uns, wie viel es nöthig hat; indeß können wir uns nur bei gesunden nicht zur Gefräßigkeit gewöhnten Kindern nach dem Appetit richten. Wem das Essen nicht schmeckt, der ist krank. Man sorge daher nicht dafür, einem kranken Kinde mit Gewalt Speise einzuflößen, sondern ziehe den Arzt zu Rathe; jedoch darf man sich nicht so sehr beklagen, daß das kranke Kind

nicht

nicht essen will; das ist Instinkt der Natur, der bei Kindern weit unverfälschter ist, als bei Erwachsenen. Es ist nicht leicht zu befürchten, das Kind werde vor Hunger sterben, besonders dann nicht, wenn es Milch trinkt, mag es auch wenige und keine feste Speisen zu sich nehmen. Die Milch ersezt ihm alle übrige Nahrung; auf diese Art leben Kinder Wochenlang, ohne weitere Speisen. Man giebt ihm Milch mit eben so viel abgekochtem Wasser verdünnt.

5.) Es wird in der Nahrung der Kinder eine gewisse Ordnung gehalten. Dieß ist das beste Mittel sie vor dem Uebermaaß zu bewahren, und die Gefräßigkeit zu verhüten, oder wenn sie vorhanden ist, zu heilen. Diese Ordnung läßt sich von dem ersten halben Jahre an einführen.

Das Kind von einem halben Jahre erwacht meistens um sechs oder sieben Uhr des Morgens, bekommt dann zu trinken; um 10 Uhr etwas Zwieback mit Milch; um Mittag Brei; Nachmittag um 4 Uhr etwas Zwieback, und Aberbs um 9 Uhr vor Schlaffengehen wieder Brei, dazwischen meist alle zwei Stunden eine kleine Theetaße voll Milch zu trinken.

6.) Kinder dürfen nicht allerlei Speisen untereinander bekommen. Dieses gilt besonders von dem

ersten

ersten Alter; in den folgenden Jahren bei einem festern Magen müssen sie auch manche einander widrige Speisen vertragen können, je nachdem die Veranlaßung ist. Man gebe Kindern nicht süße und saure Speisen, Milch und Essig rc. durch einander.

Am wichtigsten aber ist, daß man bei einerlei Art der Ernährung bleiben muß, wenn solche gut ist. Kinder, die an der Mutter Brust liegen, dürfen nicht zugleich Mehlbrei bekommen. Ferner darf man nicht mit der Methode der Ernährung künsteln, etwa das Kind die eine Woche mit Milch, die andere mit Haberschleim nähren. Durch alles dieses wird der Magen verdorben, das Gedeihen des Kindes gehindert, so wie man in der ganzen Erziehung einen Ton halten muß, so gilt dies auch besonders von der Ernährung. Schnelle Abwechselungen sind hierbei sehr nachtheilig für die Gesundheit; die Kinder werden nachdem man, versteht sich ohne Noth und aus bloßem Versuch, eine andere Nahrungsart angefangen hat, kränklich, nehmen zusehends ab, und man wird nicht leicht die begangenen Fehler wieder gut machen.

7.) Feste harte Nahrungsmittel können Kinder nur dann bekommen, wenn sie Zähne haben, sie zu zermalmen, außerdem werden die Nahrungsmittel

Erwach-

Erwachsener nur dann für sie verdaulich, wenn sie zugleich Bewegung in freier Luft haben. Daher darf man die Erziehung des Landmanns nicht für den Städter zum Maaßstab nehmen, weil auf dem Lande die Kinder, so bald sie nur laufen können, mehr Bewegung haben, fast den ganzen Tag im Freien herumlaufen, auch zu Handarbeiten weit eher als die Stadtkinder angehalten werden; folglich stärkere Speisen auch wohl in größerer Menge, leichter verdauen, als der zärtliche schwache Magen, des im Zimmer aufgewachsenen Stadtkindes.

8.) Kinder dürfen keine aufgewärmte oder gestandene Speisen bekommen; die Speisen werden durchs Aufwärmen schlechter und unverdaulicher, manche gerathen dadurch in Gährung, werden sauer, besonders wenn man Fett und Butter dazu nimmt, so erzeugt sich eine ranzigte Schärfe, die Blähungen, Aufstoßen, Sodbrennen, Verstopfung und andere Uebel veranlaßt. Durch langes Stehen, und Aufbewahren bekommen die Speisen die schädlichen Bestandtheile der zinnernen oder schlecht gebrannten irrdenen Gefäße, wodurch die Kinder vergiftet werden.

9.) Man gebe die Speisen nie heiß. — Heiße Speisen verderben das Zahnfleisch und die Zähne,

stumpfen

stumpfen die Geschmackswärzchen der Zunge ab, reizen den Schlund und Magen; ja ich weiß, daß Kinder durch gieriges Stopfen mit einem heißen Brey ums Leben gebracht wurden.

10.) Man gewöhne die Kinder, langsam zu essen. Dieses muß gleich von dem zartesten Alter an geschehen. — Man macht die Kinder gierig und heißhungrig, wenn man ihnen eilig die Speisen einpfropft, ehe sie solche kaum herunter geschlungen haben.

Ernährung des Kindes im ersten Jahre.

Es giebt vielerlei Arten der Ernährung im ersten Lebensjahre. 1) Ernährung durch die Mutterbrust, 2) Ammenernährung, 3) Ernährung durch Thiermilch, 4) Ernährung durch Brei. Von allen diesen soll ins besondere gehandelt, das Vortheilhafte und Bedenkliche bei jeder gezeigt werden, damit die Mutter mit Rücksicht auf ihre Gesundheit und andere Verhältniße sich desto leichter bestimmen kann.

Von dem Stillen der Kinder.

In der ganzen Natur giebt es keinen der Ernährung eines Kindes in der ersten Lebensperiode gemäßern Stoff, als thierische Milch. Alle Säugthiere hat die Natur an diese Quelle des Lebens gewiesen.

wiesen. Aber es ist ein großer Unterschied, ob das junge Geschöpf aus dieser Quelle selbst seine Nahrung zieht, oder schon von der Brust abgesondert, gestandene oder durch Zubereitung veränderte Milch bekommt. Die aus der Mutter Brust unmittelbar gezogene Milch hat noch ihre ganze Vitalität in sich, jenen belebenden, nährenden Stof, den kein anderes Nahrungsmittel in der Welt ersetzen kann. Was ist für die Natur des Menschen gleichartiger? Das Gedeihen des an der Brust genährten Kindes bestätiget diese Wahrheit, die uns Natur und Vernunft lehrt. Es ist also das natürlichste, daß ein Kind das erste Jahr hindurch die Milch seiner Mutter, oder einer Amme trinkt.

Allein wofern die Mutter gesund ist, ist es nicht nur ihre Pflicht, sondern auch für das Kind weit besser, wenn sie es selbst nährt, als wenn sie es einer Fremden anvertraut. Ist sie gesund, so ist es Vergehen gegen die Natur, wenn sie nicht ganz Mutter ihres Kindes seyn will; nur außerdem mag sie eine Amme annehmen. Aber sie muß wissen, wem sie ihr Kind anvertraut; sie muß in Ansehung der Moralität und der körperlichen Beschaffenheit der Amme gewiß seyn, sonst ist sie in Gefahr die Gesundheit und das Leben ihres Kindes aufs Spiel zu setzen.

So viele Bedenklichkeiten bei der Wahl einer Amme sind, so zieht die Natur desto mehr die Mütter an ihre erste Pflicht gegen ihre Kinder; sie hat mit dieser Pflicht die schönsten Segnungen verbunden. Das Selbststillen ist ein Verwahrungsmittel gegen viele Krankheiten, und gegen manche Ursachen des Todes im Wochenbette. Frauen, die ihre Kinder selbst nähren, leiden gewöhnlich nicht viel von dem Milchfieber, bekommen nicht leicht böse Brüste. Durch das Säugen des Kindes wird die überflüßige Milch am sichersten abgeleitet. Die Mutter erleichtert sich die Erziehung des Kindes in dem ersten Jare ungemein, wenn sie ihr Kind selbst nährt; es wird, unter der Bedingung, daß sie auch das gehörige Verhalten beobachtet, weit ruhiger seyn, und sich weit eher beruhigen laßen; sie hat für ihrem Liebling das beste Nahrungs- und Heilungsmittel immer bei der Hand. Im allgemeinen kommen Säuglinge weit beßer fort, als ohne Brust genährte Kinder. Das Säugen erhält so manches Kinderleben. Man vergleiche nur ein Kind, welches an der Mutter Brust liegt, und eins, das auf die gewöhnliche Art aufgezogen wird; und es bedarf weiter keines Beweises. Die säugende Mutter erhält den ersten Erziehungslohn in dem unaussprechlichen Vergnügen, das ihr das Anlegen ihres Lieblings an die Brust gewährt; wie es so mun-

ter, so zufrieden wird von der Muttermilch, wie sich der Kleine schon in den ersten Wochen des Lebens gegen ihre Brust wendet! Sie ist die Schöpferin seiner ersten Freuden. — Kinder, welche von ihren Müttern gesäugt worden sind, wird die zärtlichste Liebe gegen ihre Ernährerin mit der Muttermilch eingeflößt; sie lieben sie innigst, hängen mehr an ihr, als wenn die Mutter nur halb der Stimme der Natur gehorcht. Die Liebe des Kindes wird leicht von der Mutter auf die Amme gezogen. Man bemerkt häuffig eine lebenslängliche Zärtlichkeit der Kinder gegen ihre Ammen. Ein unersezlicher Verlust für die Mutter! Und selbst das Band zwischen der ganzen Familie wird fester geknüpft, wenn die Mütter ihre Pflichten erfüllen.

Glücklich ist also die Mutter, die ihr Kind selbst nährt. Aber nicht alle Mütter können dieses Glücks theilhaftig werden. Es giebt unüberwindliche Hinderniße, die wohl zu bedenken sind, weil sonst das Stillen für Mutter uud Kind gefährlich werden kann.

Hierbei kommt erstlich eine üble Beschaffenheit der Brüste in Betracht; wenn die Brustwarzen zu tief liegen, oder zu klein sind, so daß das Kind sie nicht faßen kann, oder schwären, aufgesprungen und

ganz wund sind; indeßen sind die Warzen nur etwas aufgesprungen, so wird das Saugen dadurch wo nicht verhindert, oder ist doch sehr schmerzhaft. Gegen wunde Brustwarzen dient das fleißige Bestreichen der Warzen mit Quittenschleim, frischem Mandelöl, und einigen Tropfen ohne Alkali bereiteten Myrrhemeßenz. Ehe man das Kind anlegt muß die Warze vorher abgewaschen werden auch muß es weit seltener angelegt werden, weil beim Saugen die Warze wieder von neuen verwundet wird.

Die üble Beschaffenheit der Warzen kann jedoch durch die Vorbereitungsmittel zum Stillen, in der Schwangerschaft verbessert werden; auch wird der Wendelstädtsche Brustsauger oder Brusthütchen*) die Mutter, ohngeachtet kleiner und tiefliegender Warzen, in Standsetzen, ihr Kind zu stillen.

Ferner ist das Stillen zu wiederrathen, wenn die

*) Dieser von Herrn Doctor **Wendelstädt** dem jüngern in Wetzlar erfundene Apparat, eine Art von Warzendeckel, der mit einigem Oefnungen, woran ein Schwamm befestiget wird, an welchem das Kind saugt, ist izt wenig oder gar nicht im Brauch; vielleicht scheut man die Unbequemlichkeit dabei. Hat das Kind vorher an der bloßen Warze gesogen, so bringt man es schwer dazu, daß es sich an dieses Brusthütchen gewöhnt.

die Mutter mit langwierigen Krankheiten behaftet ist. Hitzige Krankheiten, Fieber u. d. g. schaden dem Kinde nicht so viel, als Krankheiten, welche tief eingewurzelt, und die ganze Masse der Säfte angesteckt haben. Fallsüchtige, mit Krämpfen, mit der Gicht behaftete, venerische, schwindsüchtige, am Blutspeien leiende Mütter dürfen nicht stillen; wenn sie nicht ihre Krankheiten ihrem unschuldigen Kinde mittheilen wollen. Mütter die in einer Lage sind, wo sie Aergerniß, Kummer, Traurigkeit nicht vermeiden können, oder Mütter von einem hitzigen auffahrenden Temperament voll Galle, oder äußerst empfindliche nervenschwache, reizbare Weiber würden ihren Kindern keine Wohlthat erzeigen, wenn sie sie an die Brust legen wollten, sie würden auch ihrer eigenen Gesundheit schaden, und den Grund zu auszehrenden Krankheiten legen.

Ehe das Kind an die Brust gelegt wird, darf es keine andere Nahrung bekommen; dieses ist ihm nicht nur schädlich, sondern es wird auch leicht verwöhnt, und nimmt die Brust nicht gern an. Man kann ihm jedoch etwas Zuckerwasser geben.

Die Mutter legt das Kind gleich nach ihrem ersten Schlafe, in den ersten zwölf Stunden nach der

Entbindung, an die Brust. Die erste Milch führt die Unreinigkeiten am besten ab, hätte sie auch nicht die völlige Consistenz und Farbe.

In den ersten Monaten reicht die Mutter dem Kinde so oft die Brust, als es dieselbe verlangt, welches es bald durch Suchen und Greifen nach der Warze zu erkennen giebt; doch darf sie ihm die Nahrung außerdem nicht aufdringen; der Appetit des Kindes ist ihr Leiter. In der Folge aber ist es besser, sie hält eine gewisse bestimmte Ordnung mit dem Stillen, sie gewöhne es zu gewissen Zeiten des Tages, etwa alle vier Stunden zu trinken z. B. früh um sieben oder acht, dann um zehn oder eilf, eine gute halbe Stunde nach der Mittagsmahlzeit, Abends, und allenfalls noch in der Nacht. Das Nachttrinken sucht sie dem Kinde so viel möglich nach und nach abzugewöhnen; das Kind schläft des Nachts insgemein an der Brust ein, die Milch bleibt in dem Munde zurück und wird sauer. Die zärtliche Mutter darf nicht besorgen, daß ihr Kind verhungern werde, wenn sie ihm nicht, so oft als es aufwacht, oder schreit, die Brust reicht; durch Uebermaaß an Nahrung wird der zarte Magen des Kindes geschwächt, und die Verdauung gestört; das Kind wird desto mehr gierig nach Nahrung seyn, je öfterer sie es ohne Bedürf-

niß

niß an die Brust legt; und sie wird sich endlich selbst erschöpfen.

So bald das Kind aufhört zu saugen, und nachdem es wieder angelegt worden ist, die Brust bald wieder gehen läßt, muß es nicht durch oft wiederholtes Anlegen zum Saugen angereizt und genöthiget werden.

Die Mutter legt das Kind bald an diese, bald an jene Brust, damit die Milch in keiner Brust stockend wird; auch werden die Kinder leicht schief und schielend, wenn sie nur immer nach einer Seite gewendet, und mit dem Gesichte nach einer Seite gerichtet werden.

Hat sie Ueberfluß an Milch, so muß sie die Warzen immer mit zwei Fingern etwas anhalten und zusammendrücken, damit die Milch dem Kinde nicht geschwinder in den Hals kommt, als es schlucken kann, dadurch es in Gefahr ist, sich zu verschlucken. Manche Kinder bekommen von gierigem Trinken Husten. Man darf sie ja nicht heftig rütteln; oder mit der flachen Hand auf den Rücken klopfen, um den Husten zu vertreiben, davon können die Kinder Konvulsionen bekommen, oder gar ersticken. Man halte lieber den Kopf des Kindes etwas auf die Seite, so daß sie ungestört husten können, so wird sich die

Bayerische Staatsbibliothek München

Beschwerde bald geben; ist aber der Reitz zu heftig so giebt man dem Kinde einen Kaffeelöffel süßes Mandelöl mit Syrup, oder ein Löffelchen Thee mit Zucker oder Honig, oder doch warmes Wasser.

Weder die Mutter sollte beim Stillen einschlafen, noch das Kiud mit der Warze im Munde einschlafen laßen; wie leicht kann sie das Kind fallen lassen, oder wenn sie es im Bette neben sich liegen hat, im Schlafe erdrücken.

Stillende Mütter müßen alle Veranlaßung zu heftigen Leidenschaften, besonders Schrecken, Aergerniß, Betrübniß, so viel nur immer seyn kann, vermeiden, und davor in Acht genommen werden. Sollten sie aber erschrecken, oder sich erzürnt haben: so dürfen sie ja nicht ihr Kind bald darauf an die Brust legen, sondern müssen einige Stunden warten, bis sie völlig beruhigt sind, denn nichts ist dem Kinde schädlicher. Schon von einem heftigen Verdruß bemerkt man bei Säuglingen ein Gelbwerden des Weißen im Auge. Haller erzählt, daß bei einem Kinde, welchem die Mutter unmittelbar nach einem heftigen Zorn die Brust reichte, das Blut aus Mund und Nase heraus stürzte. Zuckungen, Leibschneiden, Unruhe, Schlaflosigkeit des Kindes, sind die gewöhnlichen Folgen der Gemüthsbewegungen der Säugenden.

den. Das Kind bekommt, so lange bis es wieder ohne Gefahr an die Brust gelegt werden kann, etwas Thee, oder Zwieback mit Wasser gekocht. Die Säugende muß sich die Milch ausdrücken, damit sie nicht eine Verhärtung der Brust bekommt; diese Milch ist durch das Schrecken oder Aergerniß vergiftet, und dem Kinde schädlich.

Mütter müssen bedenken, daß das Stillen ein Nahrungsmittel für die Kinder, und nur darum beruhigend für sie seyn kann, weil es ihren Hunger stillt; aber unmöglich kann es alle ihre Schmerzen und Leiden stillen, oder ihr Geschrei beruhigen. Es ist wahr, die Kinder hören bald auf zu schreien, wenn sie an die Brust gelegt werden; aber diese Beruhigung dauert nur kurze Zeit, blos die Veränderung bewirkt sie; aber bald wird ihr Geschrei desto heftiger. Das Geschrei ist ja nicht immer ein Zeichen des Hungers: sie geben alle ihre Bedürfnisse dadurch zu erkennen, es ist ihre erste Sprache. Mütter werden durch Aufmerksamkeit das Geschrei des Kindes aus Schmerz, oder aus andern Bedürfnissen von dem aus Hunger unterscheiden lernen; es ist nicht einerlei, ob das Kind in einem Tone unaufhörlich fortschreiet, oder nur einen abgebrochenen scharfen Laut von sich stößt, das erste deutet meistens

Hunger, das zweite Schmerz an; aber auch schon das natürliche Temperament und die Erziehung macht bei Kindern einen merklichen Unterschied. Mütter können hierauf nicht genug aufmerksam seyn: eine genauere Bestimmung dieser Kindertöne würde uns einen Theil der Zeichenlehre der Kinderkrankheiten ergänzen. Wie kann die Nahrung das Mittel seyn, um den Schmerz des Kindes zu stillen! Hat es Leibschneiden, so schreit es heftig in einem weg, und zieht dabei die Beine heraufwärts gegen den Leib, das Uebermaaß an Speisen würde seine Beschwerde vermehren. Das kann die gute Mutter nicht wollen.

Ein kleiner Umstand der dem Kinde unbehaglich ist, oder Schmerz verursachet, worauf man gerade am wenigsten achtet, ist oft die Ursache des Schreiens; naß gewordene Windeln, ein zu festes Wickeln eine Falte im Hemde, die es drückt, eine Nadel, eine verkehrte Lage, ein Arm oder Bein, welches sich unter den Körper gezogen hat, dies muß die aufmerksame Wärterinn untersuchen, worinn häufige Beschäftigung mit den Kleinen Erfahrungen an die Hand giebt.

Nach jedsmaligem Stillen reinigt man den Mund des Kindes mit einem um den Finger gewickelten Läpchen; die in dem Munde und auf der Zunge zurückblei-

bleibende Milch wird leicht sauer, und giebt zu den Schwämmchen Veranlassung.

Darf das Kind während der Zeit des Saugens nebenbei andere Nahrung bekommen? — In den ersten Wochen darf das nicht geschehen, wenn anders die Mutter Milch genug hat, um das Kind zu nähren. Aber leider, verstehen das manche Mütter nicht, am wenigsten die gewöhnlichen Ammen: sie glauben, ein Kind könne sich nicht von der Mutter allein erhalten, und müsse eine weit dichtere und festere Speise, als Milch genießen. Man nimmt also gleich von der Geburt an Brei zur Hand, eine Speise, die ganz der natürlichen gesunden mütterlichen Nahrung entgegen gesezt ist, und schon durch das Uebermaaß einem Kinde, das von der Muttermilch sich allein erhalten kann, schadet; außerdem befördert der Mehlbrei, wegen der in ihm enthaltenen Luft und Säure das Verderben und Gerinnen der Milch in dem Magen. Daher Auftreibung des Leibes, Grimmen, Verstopfung, dicke Bäuche, die Kinder bekommen unausstehliche Schmerzen in den Gedärmen, die sogenannte Darmgicht, und in der Folge die engländische Krankheit, nehmen bei aller Nahrung immer mehr ab, daß die Haut flach über die Knochen gespannt ist, und man am Kopfe die Ader-

lehre

lehre studiren kann. Fast täglich kommen Leute vom Lande zu mir, die mir die sogenannte Darmgicht der Säuglinge klagen, die Kinder schreien fast unaufhörlich, lassen der geplagten Mutter weder Tag noch Nacht Ruhe, winden sich erbärmlich, der Leib ist hart und gespannt, sie sind heftig verstopft; aber immer höre ich, daß man den Kindern neben der mütterlichen Nahrung Mehlbrei oder Hafergrütze, oder dicken Grieß giebt. Was kann da Arzenei helfen? — Ich habe unzählige mal bemerkt, daß Kinder, die gleich von den ersten Tagen an, neben der Mutterbrust noch andere Nahrung bekamen, die Schwämmchen in dem heftigsten Grade schon den dritten, vierten Tag nach der Geburt bekamen. Säuglinge blieben so lange von den Schwämmchen frei, als die Mutter ihnen blos die Brust reichte; dadurch wurden die ersten paar Wochen die Schwämmchen verhütet, nnd waren dann weit mäßiger.

Aber das Volk der Ammen achtet nicht auf das Geschrei der gequälten Kinder; sie glauben, es müße so seyn, und werde sich schon geben, wenn es, nach ihrem Ausdruck, sein Thun aushabe. Da erzählt man sich von Kindern, die eben so geschrien, denen kein Arzt habe helfen können (freilich nicht, weil der Stof der Krankheit immer von neuem gehäuft wurde)

endlich

endlich hätten sie aufgehört zu schreien. Niemand denkt an die Ursache.

Sollte aber die Mutter nicht hinreichende Nahrung haben, um den sehr lebhaften Appetit eines starken, muntern Kindes zu befriedigen, so gebe man dem Kinde geriebene oder gestoßene Semmel oder Zwieback in Wasser oder in Milch jedes mal frisch bis zur Dicke einer dünnen Grütze, oder eines guten Milchrahms eingekocht, oder zwei Theil Sternaniß- oder Schlüßelblumenthee und ein Theil Milch, oder die auf meiner Tabelle: Von den Mitteln, Kinder gesund zu erhalten, angegebene Kindernahrung. Damit hat das Kind neben der Muttermilch das erste halbe Jahr genug, wird das Stillen fortgesezt, so kann es nach dem ersten halben Jahre etwas Grieß mit Fleischbrühe, und zwar nur des Tages einmal bekommen, damit fährt man fort, bis die Zähne hervorgebrochen sind, da ohnedem das Stillen aufhört.

Es giebt Mittel, die Milch bei einer Säugenden zu vermehren, und zu verdünnen, worunter vorzüglich zu empfehlen ist, daß sie alle Vormittage ein Glas frisches Wasser trinkt; übrigens nehme sie keine Mittel dieser Art von der Hebamme an, sondern befrage den Arzt.

Fol-

Folgendes Getränke kann ich schwachen Müttern, die ohne Schaden ihrer Gesundheit fortzustillen wünschen, nicht genug empfehlen: Man läßt zwei Theil Milch am Feuer gelinde aufwallen, und gießt hierauf ein Theil gut ausgegornes Bier, das man ebenfalls kochen läßt, hinzu. Dieses Getränke wird kalt getrunken. Ich weiß, daß es schwache Weiber, die nicht mehr ihr Kind zu stillen sich vermögend glaubten, und schon äußerst erschöpft waren, mit dem größten Nutzen gebraucht, sie wurden in kurzem wieder völlig hergestellt, bekamen wieder Kräfte und die Milch vermehrte sich. Eine gute Biersuppe mit Eydotter des Morgens ist auch sehr zu empfehlen. Außerdem wird die ganze Diät stärkend eingerichtet, worüber der Arzt zu befragen.

Ich bin nicht dafür, Säugenden eine allzustrenge Diät zu empfehlen, noch sie ängstlich an Gesundheitsobservanzen zu binden; aber blähende saure Speisen, Uebermaaß an Speisen, besonders hitzige Getränke müssen sie vermeiden, sie verderben dadurch die Nahrung, und inokuliren dem Säugling ihre scharfen Säfte; es erfolgen daher bei Kindern Ausschläge, Krämpfe, Drüsenverhärtungen. Fleischspeisen, nahrhafte Suppen, Bier, mäßiger Genuß

des Weins, dient zur Fortsezung des Saugens fähig zu erhalten.

Ihre Kleidung sey leicht, ohne Druck und Zwang Schnürbrüste taugen nichts für Säugende, pressen die Warzen, und geben Veranlaßung zu bösen Brüsten. Die Frau hält die Brust warm, und muß sich vor Erkältung in Acht nehmen.

Nichts schadet mehr der Mutter, so wie dem Säugling als beständiger Aufenthalt in der Stube, eine sitzende Lebensart in einer dumpfen, nassen, allzuheißen und noch dazu eingeschloßenen Luft; und nichts ist wohlthätiger für sie, als fleißiger Aufenthalt im Freien außer der Stadt, daher hat das Landleben für die erste Erziehung, Fahren, besonders Spazierengehen, häusliche Arbeiten in der Wirthschaft, die Bewegung erfordern, ohne zu stark anzustrengen. Uebermäßige Arbeit und erschöpfende Bewegung würde im Gegentheil schaden; heftiges Tanzen, Walzer und englische Tänze gehören nicht für die säugende Mutter, da sie zu stark erhitzen, eine Polonoise und eine teutsche Menuette gewährt ihr hingegen eine mäßige Bewegung. Doch würde ich sie lieber im Tempel der Natur, als im Tanzsaal sehen. Sie sitze nicht halbe Tage lang am Nähpulte, denn nichts verdirbt die Nahrung mehr, als Ruhe und

Trägheit der Mutter. Sie wird es bald wahrnehmen, wie wohl sich ihr Säugling befindet, wenn sie ihm nach einem Aufenthalt in freier reiner Luft die Brust reicht.

Die Zeit des Stillens läßt sich nicht für alle Mütter genau bestimmen. Ich muß hiebei noch einmal wiederholen, daß, wofern es die vorher erwähnten Hindernisse nicht unmöglich machen, es doch gut ist, wenn jede gesunde Mutter ihrem Kinde wenigstens die ersten paar Monate die Brust reicht, übrigens kommen hierbei die Gesundheitsumstände der Säugenden in Betracht. Bemerkt sie ein Abnehmen der Kräfte, ein Schwinden der Glieder, so ist es Zeit, das Kind abzusetzen, weil sie eine auszehrende Krankheit sich zuziehen würde, wenn sie länger stillen wollte; oder fängt das Kind an sich übel zu befinden; hat sie die Ursache davon untersucht, findet sie, daß solche nicht in der Behandlung des Kindes liegen, sondern daß einzig eine üble Beschaffenheit der Milch daran Schuld seyn muß, läßt sich auch diese mit Hülfe des Arztes nicht verbessern; so darf sie dem Kinde die Brust nicht mehr reichen.*) Häufig ist ein Gesundheits-

*) Eine wäßrichte Milch sieht dünn und blaulicht aus, wie Wolken; eine zu schleimigte läßt sich zu Fäden ziehen, hängt sich an ein Haar, das man durchzieht, bleibt auf dem Fingernagel hängen.

heitswidriges Verhalten der Mutter, oder Amme sowohl an dem üblen Befinden der Stillenden, als das Säuglings Schuld; besonders kommt hierbei Gemütsunruhe in Betracht. Krankheiten machen unter gewissen Umständen das Absetzen des Kindes nöthig, indeßen muß hierüber der Arzt befragt werden, weil es Ausnahmen giebt.

Sollte die Mutter wieder bis zur Hälfte schwanger seyn, so muß sie ebenfals den Säugling absetzen, um nicht ihrer Leibesfrucht zu schaden.

Außer diesen Umständen ist es am besten, das Kind im sechsten oder achten Monat zu entwöhnen, oder wenn die ersten paar Zähne da sind. Das allzulange Stillen macht das Kind von Nahrung strotzend und übermäßig fett, wodurch es leicht in Steck- und Schlagfluß verfällt. Solche Kinder haben eine zweideutige Gesundheit. Auch die Mutter erschöpft ihre Kräfte, giebt zu manchen Unordnungen im Körper Veranlassung.

Von dem Entwöhnen des Kindes.

Das Entwöhnen wird leichter, wenn es allmählig geschieht, und man die Kinder schon einige Zeit vorher gewöhnt, aus einer Schaale selbst zu trinken. Man kann sie schon in der zehnten bis vierzehnten Woche gewöhnen aus einem Glase zu trinken. Das

Kind fährt in diesem Alter meistens mit Allem nach dem Munde, um etwas an das Zahnfleisch zu bringen, das ihm zu jucken anfängt. Man darf ihm daher nur öfters den Rand eines mit frischen Wasser gefüllten Glases an den Mund setzen, so wird es bald lernen, daraus zu trinken; so braucht man keinen Sauglappen. Später hin giebt man ihm neben der Brust die vorher erwähnte erste Kindernahrung, und reicht ihm jene seltener, zulezt bekommt das Kind acht Tage nach einander die Brust immer seltener, immer nach Verhältniß gegen die andern Speisen; die Mutter trinkt jezt weniger, ißt weniger, um die Anhäufung von Milch zu verhüten, sie entfernt sich von dem Kinde auf einige Zeit, und so wird das Kind allmählig die mütterliche Nahrung vergeßen.

Bei der Amme muß das Kind schon nach einen halben Jahre entwöhnt werden, wenn sich nicht die Liebe des Kindes von der Mutter auf die Amme wenden soll. Ueberhaupt geht das Entwöhnen leichter nach dem halben Jahre, als später von statten, da das Kind nicht leicht Brust und Ernährerin vergeßen kann.

Treten die Zähne gerade dann ein, wenn man das Kind entwöhnen will, so muß man damit so lange warten, bis die erste Periode des Ausbruchs vorbei ist; man benuzt nun die Pause, bis zu einem

zwei-

zweiten Durchbruch der Zähne.

Ueberhaupt darf das Kind nicht auf einmal abgesezt werden; die Mutter bekommt leicht böse Brüste, die Milch stockt auf einmahl in ihren Abführungswerkzeugen, daher Verhärtungen und Brustknoten entstehen; für das Kind ist diese Veränderung zu schnell, es wird sehr bald kränklich und kommt von Kräften.

Sollte die Mutter den Säugling einmal abgesezt haben, so darf das Kind nicht nach einiger Zeit weder von ihr noch von einer Amme wieder an die Brust gelegt werden, je länger der Zeitraum nach dem Absetzen, desto schädlicher ist ein neuer Versuch. Kinder, die, nachdem sie völlig entwöhnt worden, kränklich werden, wird man gewiß nicht dadurch heilen, daß man sie wieder von neuem anlegt, am wenigsten dürfte man sie wieder ihrer Mutter oder ehemaligen Amme übergeben, um neue Milch herzuzulocken, es wird nur verdorbene Nahrung bekommen. In diesem Falle muß man die ganze Behandlung, besonders die Ernährungsart des Kindes nach dem Entwöhnen untersuchen, und den Arzt zu Rathe ziehen.

Es ist höchst verderblich, wenn man einem Kinde, sogleich nachdem es entwöhnt worden ist, allerlei Nahrung, grobe und harte Speisen, oder Alles durcheinander geben wollte. Daher entstehen so manche

Krankheiten. Viele Kinder befinden sich vortreflich, so lange sie gestillt werden; aber nach dem Entwöhnen werden sie auf einmal krank, welken dahin. Von der Periode des Entwöhnens an, kann man den Anfang der Skropheln, der engländischen Krankheit, der Auszehruug u. s. w. rechnen: diese Krankheiten werden durch ein unregelmäßiges Verhalten veranlaßt; ist nun vollends eine Anlage dazu im Körper vórhanden, so bemerkt man von da an ihren Ausbruch. Meistens bekommen die Kinder einen Durchfall und darauf ungemein lebhaften Appetit zu Brod, der endlich in einem Eckel gegen alle Fleischspeisen übergeht und bis zum Heißhunger steigt. Die ersten Monate bleibt das Kind gesund und munter dabei, außer, das ihr vorher derbes Fleisch schlaf anzufühlen ist, und dasselbe ein blasses Ansehen bekommt. Der Unterleib wird hart und gespannt, Gesicht und Arme und Beine fallen zusehends ab; ein starker Durst des Nachts kommt hinzu. Bald tritt ein schleichend Fieber ein mit Husten, oder Durchfall beständiger Schlaflosigkeit, und kurzem Athem. Das Kind bekommt ein Altesmanns-Gesicht voll Falten, und trocknet ganz zusammen. *) Man muß durchaus mit der

*) Ein sehr richtige Beobachtung des Herrn Doctor Sommer in Riga. (Allgem. mediz. Annalen. Mai 1801.

der Kindernahrung fortfahren, an die man das Kind in der lezten Zeit des Stillens gewöhnt hat; gutes ausgegornes Bier, auch Milch wird zum Getränke sehr dienlich seyn, übrigens darf es, wenn es noch keine Zähne hat, noch nicht feste Nahrungsmittel bekommen. Indeßen scheint die Milch manchen Kindern nach dem Entwöhnen nicht zuzusagen; da würde ich nach Hildebrand's Vorschlag *) eine gute Biersuppe mit Eydottern bestens empfehlen. Das Bier muß ein gutes weinartiges Bier seyn; bitteres Bier schmeckt gekocht unangenehm. Der Eydotter muß recht vorsichtig beigemischt werden, damit er nicht gerinnt. Am besten rührt man ihn unter eine kleine von dem noch übrigen siedenden Biere abgegoßene Quantität, nachdem diese abgekühlt ist, und vermischt nachher diese mit dem Ganzen. Ueberhaupt muß man nicht von der mütterlichen Nahrung so gleich zu Pflanzenspeisen übergehen, nicht das Kind nun auf einmal mit Mehlbrey, Reiß, Hafergrütze, allein nähren; dadurch entstehen die beschriebenen Folgen. Man kann allerdings jenen Brey dem Kinde von der Zeit des Entwöhnens an, reichen, muß aber, ihm von

*) Hufeland's Journal d. prakt. Heilk. 3. B. 1. St. 43.

von Zeit zu Zeit etwas Fleischbrühe, besonders Milch mit Wasser zum Getränke geben.

Sollte nun einmal das Kind nicht so glücklich seyn können, die Mutter zu seiner unmittelbaren Ernäherin zu haben; so ist das beste, was man thun kann, daß man es einer gutgearteten und gesunden Amme anvertraut. Indessen kann man bei der Wahl einer Amme nicht vorsichtig genug zu Werke gehen, und ist man nicht versichert, eine moralisch gute und gesunde Person zu erhalten; so ist es besser das Kind ohne Brust aufzuziehen.

Die Mütter müssen bei Zeiten, schon während ihrer Schwangerschaft, für eine Amme sorgen, es ist sehr gut, wenn sie eine bekannte Person dazu finden; übrigens dürfen sie sich weder aufs äußere Ansehen, noch auf Empfehlung verlaßen; sie müssen sich genau nach ihrer Aufführung und nach ihrem Karakter erkundigen; sie darf nicht an starkes Getränke gewöhnt seyn. Gutmüthige Mädchen, die in einer schwachen Stunde von einem Liebhaber überlistet wurden, dann ihren Fehler aufrichtig bereuen, und nie wieder darein zu verfallen Lust haben, dürften die besten Ammen abgeben; aber keine schlechten Weibespersonen, die sich Mehreren Preis geben. Eine Amme muß

nicht

nicht zu jung, nicht zu alt, wo möglich zwischen 20 und 30 Jahren, und nur einmal, höchstens zweimal niedergekommen seyn; ihre Milch darf nicht zu alt seyn, sondern sie muß, wo möglich, erst ein Vierteljahr gestillt haben, die Milch muß schön weiß, geruchlos und süß seyn; sie muß ihr Monatliches während des Stillens gar nicht, oder nur schwach haben, weil ihr sonst bald die Milch entgeht; sie darf keine Ausschläge, keinen riechenden Athem, keine Zufälle, noch Blätterchen, oder Geschwürchen an den Brüsten haben: ihre Brüste müssen reinlich, mäßig voll, erhaben, hervorstehend und nicht schlapp seyn; besonders muß man sorgfältig nachforschen, ja sie oft belauschen, wie sie ihr eigenes Kind behandelt, und wie sich dieses befindet.

In großen sittenlosen Setädten sind manche Familien sehr unglücklich durch Ammen. Manche Amme wartet ihr eigenes Kind noch immer zugleich ab, und entzieht dem anvertrauten die Nahrung, stopft es daher mit Brei; manche geben ihr eigenes Kind für jünger aus, als es ist, um damit das Gedeihen und Wachsthum, welches bei ihm ihre Nahrung verursacht haben soll, zu beweisen; manche, denen man die Kinder zum Säugen ins Haus giebt verwechseln sie wohl gar. Der Verfasser des Buchs, über

die Ehe, kannte einen jungen Grafen, der seiner Amme volkommen ähnlich sahe. Haben die Ammen Mangel an Milch, so geben sie indeß dem Kinde ein anderes Getränk, oder stopfen es mit Mehlbrei, wenigstens thun sie das des Nachts; sie gießen Waßer in die Windeln, als habe der Säugling sie naß gemacht, zum Beweise, wie reichlich er genährt werde, sie legen dann das Kind in Gegenwart der Mutter an, das nun vor Hunger desto begieriger trinkt. Das Kind kommt von Kräften. Man will das Elend mit Arzneien heben, das doch an der Behandlung liegt. Das Kind wird unruhig, die Amme will sich nicht im Schlafe stören lassen; sie trinkt Branntwein, und legt es darauf an die Brust, oder giebt ihm Mithridat, Mohnsuppe, oder sonst ein schädliches Mittel, wovon es betäubt wird, oder in einem Schlagfluß verfällt.

Unreinliche und liederliche Ammen können das größte Elend auf ganze Familien bringen, vergiften die gesündesten Kinder mit der venerischen Seuche, und mit andern ansteckenden Krankheiten. In einem guten Hause, erzählt Rosenstein, (von Kinderkrankheiten) in Stockholm verbreitete sich das venerische Uebel durch eine unvorsichtiger Weise angenommene

mene Amme auf den Mann, die Frau, drei Kinder, die Magd und zwei Ladendiener. Aber traurig ists, daß die von den Ammen den Kindern mitgetheilten Krankheiten oft erst spät, bei Gelegenheit der Entwickelung des Körpers, beim Zahnen u. s. f. zum Vorschein kommen, wo sie zu einer krankhaften Anlage des Körpers, geworden sind, die keine Kunst ausrotten kann. Selbst ihre Laster flößen die Ammen durch die Milch ein. Baldini*) kannte ein siebenjähriges Mädchen, die den unwiderstehlichen Hang zum Branntweintrinken von ihrer versoffenen Amme eingesogen hatte.

Mütter können nicht vorsichtig genug in der Wahl einer Amme seyn, zumal da sich das venerische Uebel immer mehr auch auf unsern Dörfern verbreitet, und es endlich schwer werden wird, eine reine Amme zu bekommen; sie müssen den Arzt zu Rathe ziehen, um die Gesundheitsumstände der Amme zu untersuchen.

Hat man aber eine gute Amme gefunden, so sorge man auch für ihr Verhalten. In vornehmen Häu-

*) Metode di allattare a mano i bambini del Dr. Fil. Baldini. Napoli 1784.

Häusern bekommen die Ammen manchmal überflüßig zu essen, Leckerbissen, wodurch sie sich den Magen verderben, oder fettes Fleisch, starkes Bier, auch wol Wein und andere hitzige Getränke, sie gewöhnen sich wol gar den Trunk an; jemehr sie sonst die feineren Nahrungsmittel entbehren mußten, desto genäschiger und gefräßiger werden sie; sie bekommen Hautausschläge, Durchfälle und andere Beschwerden. Ferner wirkt der Uebergang von vieler Geschäftigkeit und harten Arbeiten auf ein ruhiges, müßiges Leben, der beständige Aufenthalt in der Stube, sehr nachtheilig auf sie. Unter diesen Umständen wird die Milch bald verdorben, das Kind wird krank, leidet an heftigem Leibschneiden, oder Krämpfen; oder wird immer magerer und schwächer.

Die Amme sollte ihre bisher gewohnte Kost beibehalten, und nur nach und nach an den Familientisch gewöhnt werden; sie darf nicht müßig gehen, sondern wird nebenbei zu häuslichen, doch nicht zu harten Arbeiten gebraucht; sie muß sich oft im Freien aufhalten, zu jeder Jahrszeit täglich und fleißig in die freie Luft kommen. Ist die Amme den Tag über oft in freier Luft gewesen, so schläft das Kind desto

besser,

besser, doch muß sie sich vor Erhitzung und Erkältung hüten. Wein, besonders im Uebermaaß, Branntwein vollends, darf sie durchaus nicht trinken; reines Bier, des Morgens eine Suppe, ist ihr dienlicher. Hat die Amme einen Mann, so verwehre man ihr nicht den Umgang mit demselben. Auch die unbefriedigte Sehnsucht nach dem Beischlaf kann dem Kinde schädlich werden.

Alles, was im Vorhergehenden von dem Verhalten der Säugenden gesagt worden ist, hat auch die Amme zu beobachten. Sie hüte sich, das Kind nach einem Schrecken, Zorn, Angst, Furcht, u. s. w. anzulegen; sie muß darauf sogleich die Brust ausdrücken, und das Kind erst nach einigen Stunden trinken lassen; sie darf das Kind nicht mit Nahrung überfüttern, sie muß eine gewisse Ordnung halten, und sich nach dem Appetit des Kindes richten; sie darf das Kind nicht zu sich ins Bette nehmen, und es bei sich schlafen lassen. Man hat Beispiele genug, daß Kinder von den Ammen in Betten erdrückt wurden.

Die Mutter darf der Amme nicht gänzlich die Besorgung des Kindes überlassen; sie muß auf das Verhalten einer solchen Person sorgfältig Acht haben;

sie muß schlechterdings darauf dringen, daß die Amme Alles das beobachte, was vor ihr erfordert wird. Die Mutter des Kindes muß besonders dahin sehen, daß das Kind in dem ersten bis zum zweyten Monat nichts als die Brust der Amme, und nur nach und nach von der vorher angegebenen ersten Kindernahrung bekommt, da man voraussetzt, daß es der Amme nicht an hinlänglicher Nahrung fehlt; daß es ja nicht im Uebermaße Speisen bekommt. Kurz, die Besorgniß der Nahrung des Kindes darf der Amme nicht ausschließend überlaßen seyn; die Mutter dünke sich ja nicht ihrer Mutterpflichten überhoben, weil sie eine Amme hält.

Von Müttern aus den mittlern und höhern Ständen sollte man billig erwarten, daß sie über Erziehung gelesen und gedacht haben; sie werden also von ihrem bessern Wissen einen vernünftigen Gebrauch machen, die Amme über ihr Verhalten belehren, ihr Vorurtheile und Aberglauben zu benehmen suchen. Einer Amme das Kind ins Haus zu geben, ist viel gewagt; man nimmt sie also zu sich, um sie unter beständiger Aufsicht zu haben.

Ernährung des Kindes durch Thiermilch.

Man bedient sich dazu gewöhnlich der Kuhmilch, weil sie leichter zu haben ist; indessen kann man

auch die Ziegenmilch gebrauchen. Aber die Milch muß von einem völlig gesunden, nicht trächtigen, nicht mit Branntweinspühlicht gefütterten Thiere seyn; in welchem Falle die Milch verdorben ist, und mancherlei Beschwerden bei dem Kinde erregt.

Die Milch muß immer von einem Thiere seyn, weil man bei jedem eine besondere Art von Milch findet: so hat jede Kuh eine anders gemischte Milch.

Sehr gut wäre es, wenn man das Kind die Milch unmittelbar aus dem Thiere saugen ließe, denn die von dem Thiere abgesonderte gestandene Milch ist lange nicht von der Güte; auch befördert die Action des Saugens ihre Verdaulichkeit. Allein dieß möchte seine Schwürigkeiten haben; daher würde es schon sehr heilsam für das Kind seyn, wenn es unmittelbar die frischgemolkene, natürlich warme Milch bekäme. Ein äußerst entkräftetes, bis zum Gerippe verwelktes, einjähriges Kind, welches alle Nahrung unverdaut von sich gab, einen aufgetriebenen Leib hatte, Tag und Nacht schrie, habe ich dadurch wieder hergestellt, daß ich es verschiedenemal des Tages zu bestimmten Stunden in den Kuhstall tragen, und die eben gemolkene Milch aus dem Gefäße, in wel-

ches

ches sie gemolken wurde, trinken ließ. Um das Erkalten der Milch zu verhüten, wurde das Gefäß vorher gewärmt, und dann in warmes Waßer gehalten. Kann man das Kind nicht in den Kuhstall bringen, so muß die Milch im Sommer, weil sie leicht gerinnt, gesotten werden.

Man vermischt dann die kalte Milch mit dem dritten Theile warmen Wassers; sie wird entweder dadurch, daß man das Gefäß, welches die Milch enthält, auf den Ofen stellt, oder auf einen kleinen Dreifuß, unter dem ein Oellämpchen brennt, warm gehalten. Man muß besonders darauf sehen, daß die Milch nicht gewärmt, oder warm gestellt wird, sondern das Wasser, welches man jedesmal hinzugießt, so oft man dem Kinde zu trinken giebt; sonst wird die Milch gar bald sauer.

Manche pflegen die Milchfläschchen im Busen zu tragen, um die Milch in gleicher Wärme zu erhalten; dieses ist nicht zu tadeln, allein die Milch darf ja nicht zu lange in dem Fläschchen bleiben, sonst gerinnt sie.

Um dem Kinde zu trinken zu geben, bedient man sich eines eigenen Trinkfläschchens. Dieses darf

nicht

von Zinn seyn, keine zinnerne, oder bleierne Schraube haben, die die Kinder in den Mund nehmen, sondern von Glas. Denn das Zinn oder Blei wird durch den scharfen Speichel des Kindes aufgelößt, und so entsteht eine äußerst gefährliche Bleivergiftung. Am besten ist eine Schraube und Röhrchen von Bein, Horn, oder Elfenbein; jedoch nicht mit einem allzulangen Halse, sonst bleibt die Milch nur auf dem Boden warm, und verkühlt während des Saugens. Auch die blechernen Trinkkännchen taugen nichts, weil sie mit Bley oder schlechtem Zinn, was zur Hälfte aus Bley besteht, genittet sind. Das Fläschchen wird fleißig gereinigt, damit die Milch darin nicht sauer wird. Man hält ein paar solcher Fläschchen, damit, wenn eins im Gebrauch ist, das andere ausgespühlt wird. Man bemerkt von außen, wenn man z. B. zwei Theile Milch und ein Theil Wasser nimmt, wie weit die Portion geht, um allemal die Mischung genau zu treffen*). Das Saugen selbst trägt viel bei zur bessern Verdauung der Milch, weil dadurch der Speichel stark herbei gezogen wird. Man kann den Kindern diese Wohlthat durch ein Saugglas verschaffen.

Man nimmt ein starkes Arzeneiglas, verstopft die Oeffnung

*) Dieses Maaß könnte eingegraben seyn, wie man die Mensurgläser in den Apotheken hat.

nung mit einem Korkstöpsel, in welchem man mit einem Drath ein Loch gebrännt hat, dann nimmt man ein Stückchen wohlgereinigten Waschschwamm von der Größe einer Haselnuß, bindet solchen mit Zwirn in die Mitte eines reinlichen linnenen Läppchens, so daß es die Gestalt einer Brustwarze erhält. Nun diese künstliche Warze, welche gerade auf die Oefnung des Stöpsels gepaßt wird, bindet man auf das Gläschen dergestalt, daß die Zipfel des Läppchens hinter dem Rande der Oefnung oder des Halses desselben mit Zwirn zusammengebunden werden. Die in dem Glase befindliche Feuchtigkeit fließt durch die Oefnung des Stöpsels, als gleichsam eines Milchkanals, in den im Läpchen befindlichen Schwamm. Diese Gläser müssen äußerst reinlich gehalten werden. Man müß mehrere derselben im Vorrath haben, die gebrauchten werden sogleich mit heißem Wasser gut ausgebrüht und ausgewaschen*). Noch brauchbarer wird dieser Apparat, wenn man, nach Herr Doctor Vogels **)

Anga-

*) Starks Archiv für die Geburtshülfe, B. II. St. 2. S. 145.

**) Weißenborns Anleitung zur Geburtshülfe, 2te Auflage, von Doctor Ludwig Vogel. 1801.

Angabe, durch die Mitte des Korkstöpsels eine etwas gekrümmete hörnerne Röhre, oder eine Röhre aus elastischem Harze (am besten eine elastische Röhre mit einem elfenbeinernen oder hörnernen Mundstücke versehen) bis unten auf den Boden gehen läßt. An der Seite des Korks wird ein zweites, aber ganz dünnes Röhrchen durchgesteckt, das allenfalls auch nur aus einer Rabenfeder gemacht werden kann. Dieses Röhrchen braucht aber nur, so lang der Kork ist, zu seyn. Beide Röhren können mit dem Korke herausgenommen werden. Das Kind nimmt die lange hölzerne Röhre, welche aber oben mit Faden fest umwickelt werden muß, in den Mund. Die Milch trult durch einen leichten Zug in die Höhe, und durch das kleine Nebenröhrchen trict nun die Luft in das Glas; wodurch das Herausziehen der Milch dem Kinde sehr erleichtert wird. Weil die größere Röhre oben gekrümmt ist, so kann sie in den Mund genommen werden, ohne daß man die Flasche umzuhängen braucht, so wie durch die untere Krümung bewirkt wird, daß alle Milch aus dem Gefäße ausgesogen werden kann.

Bei dieser Einrichtung fällt auch die Entschuldigung für den eckelhaften Sauglappen weg, daß man ohne ihn den Kindern nicht gut zu trinken geben könne.

Die Ernährungsart des Kindes durch Thiermilch kostet viel Mühe, und erfordert eine besondere Person, die sich damit einzig beschäftiget; sie erfordert große Genauigkeit, und die Kinder wollen dabei sehr sorgfältig abgewartet seyn. Ich glaube, es werde fast eben so schwer halten, eine solche gute Person zu finden, als eine gute Amme, wofern nicht die Mutter selbst die Verpflegung ihres Kindes übernimmt, welches wohl das Beste wäre.

Der mütterlichen Nahrung kommt die thierische jedoch nicht bei, weil die Thiere bloß von Pflanzenspeisen leben, und der Mensch auch Fleischspeisen genießt, selbst die gute Wirkung des Saugens, wobei sich der Speichel des Kindes mit der Nahrung vermischt, und sie verdaulicher macht, fehlt hier. Hufeland *) fragt: „Warum hat man nicht schon Eselsmilch dazu versucht, die der Menschenmilch am ähnlichsten zu seyn scheint, und selbst dem schwächsten Magen eines Hektischen verdaulich ist?“

Nach-

*) Preißschrift, über die Natur, Erkenntniß, Mittel, und Heilart der Skrophelnkrankheit. Jena 1795. S. 32.

Nach den ersten paar Wochen reicht die Thiermilch nicht zu, um das Kind allein davon zu ernähren; man giebt dem Kinde nebenbei Suppe von kleingeriebenem Zwieback, oder weiß Brod, Grieß, oder Eywasser (ein Eydotter in einem Nößel Wasser gerührt, und mit etwas Zucker vermischt) oder Kinderbrei. Aber man muß nur eines dieser Nahrungsmittel erwählen, und dabei bleiben, ja nicht ohne Noth wechseln. Mit Nutzen giebt man nach dem ersten Monat etwas Fleischbrühe.

Auch muß man dem Kinde nur immer einerlei Nahrung auf einmal geben, und nicht mehrere Speisen unter einander, nicht die Fleischbrühe gleich auf die Milch u. s. w. Mit den vorgeschlagenen einfachen Nahrungsmitteln fährt man neben der Thiermilch so lange fort, bis die Zähne da sind, ohne feste Speisen zu versuchen.

Ernährung durch Kinderspeise.

In den ersten Wochen giebt man dem zarten Kinde mehr flüßige Nahrung, die bald nachher beschriebenen süßen Molken, oder eine süße Molke, die aus einem frischen Ey mit einem Nößel abgerahmter und frisch abgekochter Milch bereitet wird, welche Flüßigkeiten man mittelst des erwähnten Saugglases

ses einflößt. — Nach den ersten Tagen bekommt das Kind nebenbei, zwar festere, aber noch sehr dünne und milde Speisen. Dazu dient folgender Kinderbrey: Zwiebak von dem feinsten Mehl*) oder die Rinde von Semmeln, oder weißem Brod wird gerieben, und mit darauf gegoßenem heißem Wasser abgebrüht. Der davon entstehenden Brey wird öfters mittelst eines hölzern Löffels umgerührt, worauf man ihn, bis er abgekühlt ist, stehen läßt. Man rührt zuvor etwas Zucker darunter, und gießt so viel frische Kuhmilch dazu, als nöthig ist, um den Brey flüßig zu machen. Man kann auch, wenn man diesen Brey etwas nahrhafter machen will, halb Milch und halb Wasser nehmen. Es ist gut, wenn man immer Milch von einer Kuh bekommt. Man nehme nicht allzuviel Zucker dazu. Arme Leute, oder auf dem Lande, wo man kein weißes Brod bekommen kann nehmen gut ausgebackene Brodrinde. Das Kind bekommt von diesem Brey jedesmal eine halbe bis ganze Theeschale.

Man bereitet niemals mehr Brei, als gerade auf einen Tag nöthig ist; man darf ihn nicht lange stehen laßen, dadurch wird er sauer und veranlaßt

Leib-

*) Aber nicht mit Anis oder Gewürzen versetzter Zwieback, welcher den Magen heftig reizt, durstig und gefräßig macht.

Leibschneiden, Erbrechen, Blähungen. Am besten ists, solchen für eine jede Mahlzeit frisch zu bereiten.

Man muß mit dieser Nahrung eine bestimmte Ordnung halten, sie nur etliche mal des Tages, etwa alle vier Stunden, und nur allenfalls einmal des Nachts, reichen.

Nebenbei giebt man in der Folge, zuweilen einen Tag um den andern, etwas Fleischsuppe, aus guter Rindfleischbrühe und Semmel bereitet, oder giebt bisweilen einen Aufguß von Anis, worein das Gelbe von einem frischen Ey, und ein wenig Zucker gerührt wird; ingleichen eine gute Biersuppe mit Eydotter, auf die Art, wie in dem Artikel von dem Entwöhnen beschrieben wurde, bereitet; diese ist für Kinder dieses Alters, auch für größere, besonders, wenn sie die Milch nicht vertragen können, sehr dienlich.

Das beste Getränk für Kinder dieses Alters, ist halb Milch und halb Wasser; im Anfange kann man zwei Theile Wasser und ein Theil Milch nehmen. Es ist sehr gut, Kinder an die Milch zu gewöhnen; die Milch ist das nährendeste; in Krankheiten, wo sie keine weitere Speise zu sich nehmen, werden sie oft Wochen lang durch mit Wasser verdünnte Milch erhalten.

Die süßen Molken verdienen eine vorzügliche

Emp-

Empfehlung, besonders nach der von Hufeland angegebenen Bereitungsart *) Nur Schade, daß sie in Städten etwas kostbar sind, weil eine große Portion Milch dazu erfordert wird. Wer so viel auf seine Kinder wenden kann, erzeigt ihnen eine Wohlthat, wenn er die süßen Molken zu ihrem ersten Getränk macht. Man kann Kinder in den ersten Monaten allein mit diesem Getränke macht. Man kann Kinder

*) Man läßt einen Kalbsmagen ein paar Stunden in Essig weichen, bläset ihn auf und trocknet ihn, auf welche Art man ihn lange conserviren kann. Davon ist ein etwa fingerslanger Streifen hinreichend, ein ganzes Maaß Milch zum Gerinnen zu bringen, und zwar auf folgende Weise: Man weicht denselben ein paar Stunden in einer Tasse Wasser ein, schüttet ihn sodann nebst dem Wasser in ein Maaß von Rahme wohlbefreite ungekochte Milch, und setzt dieselbe in warme Asche, oder auf den warmen Ofen, daß sie nur langsam erwärmt, aber nicht kocht. Kaum hat sie eine viertel- oder halbe Stunde gestanden, so erzeugt sich oben eine käsigte Haut, die man durchschneidet, und so sondert sich nach und nach der hellste Molken ab, den man leicht nach und nach (denn je länger man sie in der Wärme stehen läßt desto mehr erzeugt sich) von dem Käse abgießen kann. Man darf aber diese Molken nicht sauer werden laßen.

Kinder in den ersten Monaten allein mit diesem Getränke aufziehen, und wird nicht leicht ein besseres Nahrungsmittel für sie finden; es enthält ganz die flüchtigen Theile der Milch, welche sie leicht verdaulich machen, worin nicht die mindeste Spur von Säure ist; sie sind weit besser, als die gewöhnlichen gekochten Molken. Auch bei Krankheiten, in den Blattern, Schleimfieber, Scharlachfieber, beim Zahnen, habe ich kein besseres Getränk gefunden, und Kinder blos dadurch beim Leben erhalten.

Man giebt auch Kindern ein Theil Süßholz mit zwei Theilen Queckenwurzel zum Getränke. Dieses Getränke ist für Kinder, die viel Schärfen haben, Ausschläge und Beulen bekommen, dienlich; ingleichen für sehr fette allzugenährte Kinder. Diesen würde die Milch die Korpulenz noch mehr vermehren, woher Kurzathmigkeit, Stickfluß, Verschleimung des Magens, entstehen. Daher sagt man, die Milch schleimt, fürchtet sich, den Kindern Milch zu geben; aber man wußte nur den Unterschied nicht, wo man sie geben kann. Der Thee, im Uebermaaß und für beständig getrunken, erschlafft die Verdauungskräfte, besonders wenn er warm getrunken wird; es entstehen Blähungen, häufiger Abgang des Harns, Magerkeit, Blässe. Am nachtheiligsten ist es, Kinder

 mit

mit bloßem Thee, ohne Milch aufzuziehen; es ist das sicherste Mittel, sie elend und kraftlos zu machen; sie bekommen einen unüberwindlichen Durst, manche trinken viele Kannen des Tages, dadurch wird der Magen ausgedehnt, und die Verdauung gestört; die Kinder bekommen dicke Bäuche, Verstopfungen der Drüsen ꝛc. Weniger schädlich ist der Thee als tägliches Getränk für Kinder mit Milch versezt.

Man ist mit dem gewöhnlichen Kinderthee sehr unvorsichtig; man kauft ihn in Kramläden, von Herumträgern, Wurzelkrämern, Kräuterweibern ꝛc. An vielen Orten haben Weiber Kinderthee feil. Solche Leute kennen die Kräuter nicht, nehmen theils unschickliche, hitzige Pflanzen zu der Mischung, die sie nach Gutdünken zusammen mengen, oder gerathen auf Giftkräuter, die sie nicht kennen, und mit andern verwechseln. Wer seine Kinder liebt, holt den Kinderthee nirgends anders als aus der Apotheke; und eine Obrigkeit, die auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht ist, duldet solchen Unfug nicht, und entreißt ihre Bürger der Gefahr der Vergiftung.

Das Bier dient in dem ersten Lebensjahre, am besten abgekocht in Suppen, wie im Vorhergehenden gezeigt worden; indeßen kann man nach dem ersten halben Jahre ein reines, gutes, mit Wasser abge-

gohr-

gohrnes Bier, doch nur zuweilen geben. allein in diesem Alter darf man das Bier nicht zum täglichen Getränke der Kinder machen. Wein ist solchen zarten Kindern als gewöhnliches Getränk schädlich, aber zuweilen als Arznei nüzlich, Branntwein aber Gift.

Die vorher erwähnten Nahrungsmittel sind nach meiner Ueberzeugung die besten und nährendesten für das erste Kindesalter. Man hat Kinder mittelst Pflanzenschleimen, Haferschleim, Gräupchenschleim zu nähren gesucht. Durch eine bessere Zubereitung, als die gewöhnliche ist, können zwar diese Speisen für Kinder nahrhaft gemacht werden; allein ihre einzige Nahrung dürfen sie doch nicht seyn. Als bloße Pflanzenspeisen befördern sie die Neigung zu Säure, die Kinder werden bei dieser Kost immer magrer, sind Schleimbeschwerden und Blähungen unterworfen. Erwählt man die vorher angezeigte Ernährungsart, so kann man den Gries, die Hafergrütze, die Gräupchen ꝛc. ganz entbehren für das erste Alter. Besonders ist die schlechte Zubereitung Ursache, daß sie kleinen Kindern nicht wohl bekommen; sie werden zu einem dicken Muß gekocht, zu einem kleisterartigen Pappe. Ich habe daher in meiner Gegend, wo man sehr gewöhnlich die Kin-

der mit Krakauer Gräupchen, oder mit Gries nährt die schlimmsten Folgen beobachtet, und bin überzeugt, daß diese Ernährungsart eine vorzügliche Gelegenheitsursache der Dürrsucht, der Drüsenkrankheit und der engländischen Krankheit ist, besonders des Reißens im Leibe, der Blähungen, oder der bei uns sehr gewöhnlichen sogenannten Darmgicht. Sollte man aber doch lieber seine Kinder mit Gries oder Gräupchen aufziehen wollen, so beobachte man wenigstens Folgendes: Will man den Gries, die Graupen, die Hafergrütze, für Kinder verdaulich machen, so muß man diese Speisen ungestoßen erst im Wasser abbrühen, damit die mehlichte Oberfläche weggeht, und nun läßt man frisches Wasser darüber gießen, sie recht stark auskochen, so erhält man einen halb durchsichtigen Schleim, der gehörig verdünnt, auch einem zarten Magen nicht schwer fällt. In der Wallachei, werden zarte Kinder statt der Mutter Brust auf folgende Art sehr wohl genährt. Sie bekommen Möhren (gelbe Ruben) klein gerieben, theils in Wasser, theils manchmal in Milch gekocht.

Noch muß ich bemerken, daß man den Kindern neben diesen Schleimen zuweilen etwas Eyerwasser

(wie

(wie vorher beschrieben) oder etwas Fleischbrühsuppe einen Tag um den andern geben muß, um die Neigung zur Säure zu verbessern, oder wenn man lieber wil, die Verdauung zu stärken.

Die Speisen der Erwachsenen, Kartoffeln, Fleisch, Kraut, Klöse ꝛc. gehören nicht für Kinder in dem ersten Jahre, die durchaus eine eigene Kindernahrung haben müssen, wenn sie gesund bleiben sollten. Auch davon noch mehr im Folgenden, wo ich einige für Kinder des ersten Alters schädliche Speisen rügen werde.

Die Fleischnahrung ist für Kinder sehr übel gewählt; man glaubt sie dadurch stark zu machen, giebt ihnen auch wohl Wein und Bier. Ich habe gesagt, daß zuweilen etwas nicht zu fette Fleischbrühe den Kindern dienlich sey; aber man darf sie nicht zur einzigen, oder zur Hauptnahrung machen, sie ist zu reizend für Kinder, die an sich schon einen hohen Grad von Reizbarkeit haben; dadurch entsteht eine widernatürliche Wärme, vermehrter Zudrang des Bluts gegen den Kopf, und die Neigung zu Entzündungskrankheiten. Man lasse sich nicht durch das blühende Aussehen solcher Kinder täuschen, ihre Gesundheit ist nur zweideutig. Bei Krankheiten von erhöhter Reizung, leiden sie um so härter. Das Fieber

wird

wird vermehrt, sie bekommen leicht Konvulsionen, werden meist während der Entwickelungsperiode der Zähne hingerafft, sterben plözlich an Schlagflüßen; auch die Blattern sind bei ihnen weit bösartiger. Wenn die Kinder viel saugen, und eine große Begierde nach Brod haben, muß man ihnen um so mehr Fleischbrühen und Eywasser geben, sie an die Milch gewöhnen, ohne jedoch das Fleisch zu ihrer einzigen Nahrung zu machen. Auch späterhin, muß man neben dem Fleische, Gemüse, Brod und überhaupt Pflanzenspeisen geben.

Diese schlimmen Wirkungen haben auch die übrigen reizerregenden Speisen, besonders im Uebermaaß und als alltägliche Kost. Dahin gehört Wein, starkes Bier, Chokolade, Gewürze, Kaffee. Mütter dürfen nicht zugeben, daß ihre jungen Kinder solche Speisen von der Wärterinn bekommen. Man hat diese Bemerkung auch im gemeinen Leben gemacht, und verbietet Kindern Wein und Kaffee, bevor sie nicht die Blattern bekommen können. Die Regel ist: man gebe Kindern diese Speisen vor dem Ende des zweiten Jares ganz und gar nicht; und auch dann nicht im Uebermaaß.

Es ist ein sehr schädliches Vorurtheil, man könne Kindern, wenn sie die Blattern gehabt haben, Alles zu

essen

essen geben, und sie an den Tisch nehmen; man schadet ihnen durch den plözlichen Uebergang von ihrer einfachen natürlichen Kost zu den Künsteleien der Köche. Die Folgen kann man sich denken.

Ernährung der Kinder, von dem ersten Jare, bis zum vollendeten Ausbruch der Zähne.

Es mag das Kind bisher an der Brust, oder ohne Brust auferzogen worden seyn, so darf man auch nach dem ersten Jare nicht zu plözlich auf gröbere und feste Nahrung überspringen. Sind die Kinder erst entwöhnt worden, so fährt man mit der Nahrung fort, die sie während der Säugperiode erhielten, wie oben angezeigt wurde, aber giebt ihnen nun verhältnißmäßig etwas mehr davon, und zwar gerade zu der Zeit, da sie sonst an die Brust gelegt wurden. Bei Kindern, die eine mutterlose Erziehung bekamen, sezt man auch anfangs die bisherige Kindernahrung fort.

Jezt finden dünne Suppen von Hafergrütze, Reis, Gerste, Brodsuppen, Semmelsuppen, mit etwas Fleischbrühe statt. Milch, Brod und Wasser sind die einfachsten Speisen der Menschen; wir müßen wenigstens unsere Kinder bei dieser einfachen Nahrung lassen.

sen. Reines Quellwasser, Milch an sich oder mit Wasser verdünnt, sey der Trank. Eine Schaale frische Milch des Morgens hat meinen Kindern vortreflich zugesagt, sie pflegen alle Morgen Milch zu trinken. Ein sehr mageres Kind habe ich blos dadurch von der Auszehrung gerettet. Uebrigens mögen die Kinder den Tag über Wasser trinken. Das Wasser reizt nicht mehr den Durst als zur Befriedigung nöthig ist. Kinder, die einen zu schwachen Magen haben, die Milch nicht verdauen können, mögen eine Biersuppe des Morgens essen, (man sehe die Bereitungsart in dem Vorhergehenden.) Zum Getränke erlaube ich Kindern auch mit Wasser abgegohrnes Bier, wenn man einmal gewohnt ist, im Hause Bier zu trinken, ob ich gleich das Wasser vorziehe.

Wenn Kinder fleißig in die freie Luft kommen, wenn sie sich viel selbst bewegen, so ist ihre Verdauung stärker, und sie vertragen Bier und andere Speisen besser.

Ernährung der Kinder nach dem Ausbruch der Zähne.

Die Zähne sind vorhanden, und wollen beschäftiget seyn. Bisher lehrt uns die Natur selbst, daß,

ehe

ehe die Zähne gebildet sind, alle Nahrungsmittel, die zermalmt werden müssen, Fleisch, Brod in ganzen Stücken, und selbst in kleinern Theilchen, ohne weitere Zubereitung, die die Bereitung eines nahrhaften Speisebrei durch Kauen ersezt, sich für Kinder gar nicht schicken. Man könnte diesen Wink der Natur weiter verfolgen, daß solche Speisen, die eine Zermalmung durch die Zähne bedürfen, nicht einmal durch die Zubereitung für Kinder in dem ersten Lebensalter vollkommen verdaulich gemacht werden, und dieses Kauen mit eigenen Zähnen, welches zugleich den Speichel mit der Nahrung vermischt, und solche eben dadurch verdaulich macht, durch keine andere Zubereitung ersezt werden könne. Auch die besten Kinderbreie sind nicht das, was die thierische Milch ist, welche ohne weitere Zubereitung genoßen, oder wenn sie noch nahrhafter werden soll, aus der Brust gesaugt werden muß; sie bleibt also immer das beste Nahrungsmittel für Kinder, bis die Zähne vorhanden sind.

Wenn die Zähne vorhanden sind, müßen die Kinder kauen lernen; das Kauen dient zur Befestigung der Zähne, und zur Herbeilockung des Speichels, welcher die zermalmten Speisen erst verdaulich macht, und verschont die Verdauungskräfte vor einer über-

mäßi-

mäßigen Anstrengung, welche dem Magen das zermalmen ganzer Speisen kostet. Wer nicht gut kaut, hat sein Leben nicht lieb, sagten die Arabischen Aerzte. Die Kinder bekommen nun dünnes, nicht fettes Butterbrod, sitzen Mittags an der Aeltern Tische, bekommen was vorhanden ist, nur gerade keine an sich schädlichen Speisen, die wir im Folgenden kennen lernen werden, und die selbst Erwachsenen nicht zuträglich sind.

Wenn der Körper mehr Festigkeit und Stärke gewinnt, die Gesichtsfarbe lebhafter wird, die Augen munter werden, bekommt auch der Magen mehr Kraft zur Verdauung, und die Kinder vertragen festere Speisen. Bewegung, nicht sowohl Fahren, als Herumlaufen, und freie Luft, befördert die Gesundheit und Stärke des Körpers, folglich auch die Verdauung.

Schädliche Speisen für Kinder, oder Speisen, welche die Kinder vor dem Ende des zweiten Jares gar nicht, und überhaupt nicht im Uebermaaß bekommen dürfen.

Es würde leicht seyn, ein ganzes Verzeichniß nach der strengsten Diätetik verbötener Speisen zu entwerfen;

fen; allein die Diätetiker haben sich dadurch oft mit ihrer guten Meinung lächerlich gemacht. Mancher sagte hohnlächelnd seinem Arzte, er habe Wurst, Schweinfleisch gegessen, Branntwein getrunken, ohne das mindeste von den ihm angedrohten natürlichen Strafen zu erfahren. Die Grundsätze der Diätetik müssen schwankend bleiben, wenn wir nicht gewisse Bestimmungen nach Maßgabe des Alters, der Beschaffenheit des Körpers, der hinzukommenden Umstände, und besonders der Menge und Güte einer Speise annehmen. Man kann wohl allgemeine Regeln über das Verhalten in Rücksicht auf die Gesundheit geben; aber die besondern Beziehungen derselben werden bei jedem einzelnen Fall festgesezt. Eine Speise, die einen schwachen Magen belästiget, wird einem andern gesund seyn; eine kleine Portion von einer harten unverdaulichen Speise wird bei festen Magen nicht viel schaden.

Hier folgt ein Verzeichniß von Speisen, die Kindern zum Theil ehe sie ihre ersten Zähne haben, folglich sie selbst kauen können; theils vor dem Ende des zweiten Jares, an sich, und im Ubermaaß in jedem Alter schädlich sind, selbst in dem Maaße genossen, wie sie ein Erwachsener vertragen kann. Man muß

hie-

hiebei die Kindernatur in Betracht ziehen. Schon die äußere Gestalt und Größe eines Kindes lehrt uns diesen leztern Unterschied. Ferner muß man auf die eigene Beschaffenheit des Körpers eines jeden Kindes Rücksicht nehmen. Kinder von festen, strammen Fasern, derbem Fleische, lebhaftem, gesundem Ansehen können natürlich mehr von den Speisen Erwachsener verdauen, als schwächliche, zarte, oder aufgeschwemmte Kinder mit kränklichem Ansehen, bleicher Gesichtsfarbe, matten Augen.

Bei gesunden Kindern leitet uns am besten ihr Appetit. Wir können uns sicher darnach richten, wenn wir das Kind nicht selbst verwöhnt haben. Auf folgende Art wird die Verdauung der Kinder und die Ernährung vordorben.

Man giebt ihnen schon von den ersten Tagen an, Leckereien, Zuckerwerk in Menge, Speisen aller Art durcheinander.

Man giebt den Kindern von allen Gerichten bei Tische. Sie müssen doch kosten, sagt man, auch den Branntwein; man fragt: was will mein liebes Kind essen? Alles wird auf ihren Wink herbeigeschafft,

schafft, es koste, was es wolle. Ehe das Kind ein Dutzend Wörter lallen kann, kennt es schon noch einmal so viele Speisen, oder Delikatessen. Man bemüht es nicht, sie zu nennen, es giebt durch Zeichen zu verstehen, was es haben will; es weiß, wie man sein Weinen und Geschrei respectirt, warum sollte es sich nicht dieses Mittels bedienen, um zehn Hände und Füße in Bewegung zu setzen. Giebt es wohl ein sichereres Mittel, um Kinder Unarten aller Art zu lehren, als wenn man diese Lehre an sein erstes Bedürfniß knüpft? Da muß sie doch einen tiefen, bleibenden Eindruck machen.

Einfachheit ist der Karakter der Kindernatur, auch in Rücksicht der Nahrung ist sie das erste Gesetz; aber warum überhäuft man die Bedürfniße der Kinder? Sie bedürfen einer ganz einfachen, ungekünstelten Speise; sie würden sich gern damit begnügen, wenn man ihnen nicht allerlei ganz unnütze Speisen reichte; so würden sie Andere essen sehen, ohne sie zu verlangen, wenn man sie nicht in manches Kindes Gegenwart lobte. Da erregt man freilich ihre Begierde. Man giebt ihnen Branntwein zu kosten, und gewöhnt sie an dieses schädliche Getränk. Die schwachen Aeltern können dem Geschrei des Kindes nicht

widerstehen, und die Speise, die es sich durch Schreien erkämpft hat, wird seinen Gaumen doppelt kitzeln. Allein die Kinder müßen in der Folge an verschiedene Nahrungsmittel nach und nach gewöhnt werden, um mehrere Arten von Speisen ohne Nachtheil zu genießen, dadurch wird so wohl der Geschmack für gebiltet, als das Verdauungs-Organ zu der in menschlichen Leben vorkommenden Mannigfaltigkeit und Abwechselung der Nahrungsmittel vorbereitet und gewöhnt. Indeßen kann dieß geschehen, ohne die Kinder zu Leckereyen zu gewöhnen, und ihren Gaumen durch künstliche Reize zu verderben.

Bei kranken Kindern kann man den Appetit nicht zum Maaßstab nehmen, wie viel man ihnen zu essen geben kann. Man muß aber unter kranken Kindern nicht blos die zu Bette liegenden verstehen. Der Appetit ist bei ihnen verdorben, sie werden zuweilen wegen des großen Reizes im Magen nicht zu ersättigen seyn; je mehr sie bekommen, desto mehr wird es ihnen zum Verderben gereichen, desto mehr wird nicht ihr Körper, sondern ihre Krankheit genährt. Auch ist dieß oft der Fall bei Genesenden von Krankheiten. Zuweilen haben kranke Kinder grade nach den unverdaulichsten Speisen, nach Kar-

toffeln, Mehlbrei, Fett, Oel, Butter, nach scharfen sauren Sachen großen Appetit; dieß ist der Fall bei den Skropheln, bei der Auszehrung und Dürrsucht, bei der Englåndischen Krankheit. Man muß ihnen diese Speisen; entweder gånzlich versagen, sie nicht dazu reizen, nicht in ihrer Gegenwart essen, oder ihnen nur wenig geben.

Nun folgen einige bedingungsweise für Kinder schådliche Speisen; jedoch mehr zur Probe, und als Beispiele. Wer die vorher aufgestellten Grundsåtze vor Augen hat, wird einen besondern Küchenzettel entbehren können.

1. Mehlbrei, Mehlklöße. Die kleisterartige Masse, welche aus rohem Mehl und Wasser oder Milch bereitet ist, dient eher Papier zusammen zu kleben. Aus dem ungegohrnen Mehl entwickelt sich eine Menge Luft, die Mischung mit Wasser bringt es in eine åußerst schådliche unvollkommene Gåhrung, der schwache Magen und Eingeweide wird mit diesem Teiche verkleistert, es entsteht eine verderbliche Såure. Da haben wir denn die Ursache von unzåhligen Uebeln der ersten Kindheit; die Gefåße des Unterleibes werden verstopft, der Leib wird aufgetrieben,

ben, indem der übrige Körper bis zum Knochengerippe zusammenschrumpft, es erfolgt Verstopfung, Erbrechen, orangefarbener, grüner Abgang, die größte Schwäche, konvulsivische Zufälle, selbst die Würmer und der Stein wird durch diese Ernährungsart veranlaßt. Hildan fand bei Oefnung der Leiche eines auf diese Art todt gefütterten Kindes die äußerste Verhärtung des Magenmundes. Dieß gilt von der Art, wie man den Mehlbrey insgemein bereitet. Es werden ganze Töpfe Brei auf mehrere Tage in Vorrath gekocht, und so oft das Kind zu essen bekommen soll, thut man Butter dazu, wärmt den Kleister auf, und streicht ihn dem Kinde ein; dadurch wird die schädliche Gährung noch mehr befördert. Wenn aber der Mehlbrei niemals aufgewärmt, sondern allezeit frisch gegeben, nie mehr gekocht wird, als für einen Tag hinlänglich ist, wenn man ihn ganz dünne kocht, wenig Butter hinein thut, so hat man jene schlimmen Folgen nicht zu befürchten. Nur darf man Kinder, am wenigsten Säuglinge, das erste Jar bei Mehlbrei aufziehen. Nach dem ersten Jare wird er eher vertragen; allein die Kinder müßen nebenbei andere Speisen bekommen, die die Säure des Mehlbreies tilgen, z. B. zuweilen dünne Fleischbrühe, das Gelbe vom Ey in

einem

einem Nößel Wasser gerührt mit etwas Zucker vermischt. Man kann den Kindern Morgens auch Mittags verdünnten Mehlbrei geben, aber nicht für beständig. Der Brey von Roggenmehl scheint mir verdaulicher als von Weizenmehl.

2.) Schädlich sind alle fette Speisen, fettes Fleisch, Alles, wan mit brauner Butter, Oel, Fett gemacht ist. Selbst Erwachsene empfinden bald Verstopfung, Magendrücken, Sodbrennen davon, außer Leute die dergleichen Speisen gewohnt sind, sie ausarbeiten, Bootsknechte, Drescher ꝛc. Wie viel mehr müßen diese Speisen dem zarten Magen eines Kindes schaden. Es ist nicht wahr, daß die Wirkung des Fettes verbessert wird, wenn man Wein oder Brantwein darauf trinkt, das heißt Oel ins Feuer gießen. Uebelkeit und Aufstoßen wird eine Zeitlang zurückgehalten, aber die Verdauung gestört. Durch den heftigen Reiz der geistigen Getränke, wird die Verdauung widernatürlich beschleunigt, die feinen Stoffe können nicht gehörig ausgezogen werden; die Speisen bleiben roh im Magen liegen, oder gehen unverdaut ab; außerdem erregt der heftige Reiz die Neigung zur Entzündung des Magens und der Eingeweide. Die Butter gehört ebenfalls unter die Fette. Man sollte Kindern nicht zu viel Butter unter

die Suppe thun, ihnen nicht allzudick bestrichenes Butterbrod geben.

3.) Alles Backwerk, und Zuckerbrod im Uebermaaß taugt nichts, reizt den Gaumen, ohne die Eßlust zu befriedigen, erregt Naschhaftigkeit. Die Nachtheile zeigen sich am meisten bei Verschleimmung der Brust bei schwachen Magen, da Aeltern den kranken Kindern meynen etwas zu Gute zu thun, ihnen eine Menge süße Sachen, Kuchen, Torten ꝛc geben. Die schlimmen Folgen kommen da sehr schnell, wie das beim Keichhusten der Fall ist *). Schon die Erfahrung lehrt, daß wenn wir Vormittags viel Kuchen gegeßen haben, wir uns das Mittagsessen verderben, daß diese Speise die Verdauung schwächt, und den Magen zu seinem Geschäfte unfähig macht.

4.) Der Käse ist schwer verdaulich, je zäher er ist, bildet harte Klumpen in dem Magen, und wird nicht leicht aufgelößt; er ist nur für starke Magen, und will verarbeitet seyn; er soll bei Kindern in Menge genoßen den Stein veranlaßen.

5.) Kartoffeln, (Erdbirnen) haben einen sehr zähen Schleim; sie sollen von einjärigen Kindern gar nicht, und im zweiten Jare nicht zu oft genoßen wer-

*) S. Handb. d. Kinderkr. S. 225.

werden; später hin können sie die Kinder eher verdauen, wenn sie mehr Bewegung haben. Man sagt von Kindern, die mit Kartoffeln aufgezogen worden, Kartoffelbäuche *); die Kartoffeln roh täglich und in Uebermaaß genoßen, verstopfen die feinen Gefäße, setzen eine rohe Masse in den Darmkanal ab: kurz sie werden nur durch Handarbeit und Bewegung als eine alltägliche Nahrung genießbar; ein anders ist, sie nur dann und wann kosten.

6.) Das Obst wird mit Recht, als eine gesunde Speise empfohlen, nur mit der nie zu vergessenden Bedingung, daß es im Uebermaaß wegen seiner Säure gerade von Kindern am wenigsten vertragen wird, die Verdauung entkräftet, auch auf Kosten der andern Absonderungen, z. B. der Hautausdünstung, die Ausleerung durch den Stuhl befördert, und vermehrt. Daher bei Krankheiten, die Haut-

*) Ein andres ist das feine Satzmehl aus Kartoffeln. Man kann eine sehr gute Nahrung für Kinder, zum Uebergang auf festere Speisen, und zur Zeit des Entwöhnens bereiten, aus Milchzucker in warmen Wasser aufgelößt, wozu etwas Satzmehl aus Kartoffeln geschüttet wird.

Récherches sur les Vegetaux Nourrisants, par Parmentier. Chapal's Anfangsgründe der Chemie 3. Th. S. 97.

Hautorgan vornehmlich auf das wirken, das Obst in Menge genossen, nachtheilig ist, z. B. bei den Blattern und Masern. Der meiste Nachtheil entsteht daher, daß man glaubt, die Kinder könnten nicht genung Obst essen, ihnen Obst aufdringt, oder statt anderer Speisen giebt; ließe man es hingegen auf den Apetit der Kinder allein ankommen, so würden sie nicht leicht zu viel essen. Kleinen Kindern würde ich nicht viel Obst geben, es ist für ihren schwachen Magen zu säuerlich, zu kühlend und zur Gährung geneigt, und verursacht, wenn sie viel davon bekommen, leicht Blähungen, aufgetriebenen Leib, Eckel, Erbrechen, Mangel an Appetit. Pflaumen, saure Kirschen, säuerliche Aepfel schicken sich nicht zu der Milchnahrung. Alles Obst muß reif seyn, was man Kindern giebt, auch sollte man mit dem ungeschälten Obste vorsichtig seyn, da man nicht immer weiß, aus welchen Händen man es bekommt, und wo es gelegen hat*). Außerdem aber mag es lieber mit der Schelle gegeßen werden; indem die Schaale es verdaulicher macht.

7.)

*) Ein Beispiel von Vergiftung durch ungeschältes Obst s. m. Handb. der Kinderkrankheiten, S. 406.

7.) Es ist eine üble Gewohnheit, Kindern lauter warme Getränke, warmen Thee und warme Suppen in Menge zu geben; es entsteht ein schädlicher Reiz und Ausdehnung des Magens. Heiße Getränke oder Suppen sind vollends schädlich, man hat so gar Kinder damit verbrüht. Indessen vertragen kleine Kinder keine kalte Speisen; ihr Getränk muß mässig warm, oder vielmehr Milch warm seyn, gerade so wie die Milch aus der Mutter Brust kommt. Jemehr der Körper an Stärke gewinnt, und die Wirkung der äußern Kälte vertragen kann, desto fester werden auch die Fasern des Magens, und erleiden ein kühles Getränk. Wasser, das eine Weile gestanden hat, und überschlagen ist, völlig ausgekühltes Wasser hat die rechte Wärme, die das Getränk für Kinder nach dem ersten halben Jare haben muß. Nach dem ersten Jare darf man das Getränk gar nicht mehr wärmen, sondern es in einer mäßigen Temperatur geben. Eiskaltes Getränk aber macht einen sehr heftigen Reiz, weil seine Temperatur von der des Magens ganz verschieden ist. Suppen dürfen die Kinder nicht im Uebermaaß bekommen, damit nicht durch die Ausdehnung des Magens die Verdauung der festern Speisen gehindert wird.

8.) Den Kaffee braucht man den Kindern nicht erst anzugewöhnen, sie werden ihn gar wohl Lebenslang entbehren können. Aber wir haben unsere unselige Kaffeewuth den Weibern zu danken. Fast sollte ich vermuthen, daß der verbotene Baum ein Kaffeebaum war. Das weibliche Geschlecht will sein Lieblingsgetränk gern auch die Kinder genießen laßen, glaubt sie damit zu erfreuen und zu stärken. Daher giebt man leider Kindern von der Geburt an Kaffee. In dem ersten Alter aber ist der Kaffee, besonders häufig genoßen, eben so schädlich, als alles andere geistige Getränk. Es wäre eine wahre Wohlthat für die Kinder, wenn sie gar nicht mit diesem Getränk bekannt gemacht würden. Der hohe Preis dieses Artikels in unserer Zeit macht dieses uns selbstgemachte Bedürfniß sehr drückend. Um sie davor so lange als möglich zu bewahren, gebe man ihnen lieber früh Milch, oder Biersuppe, und sie werden den Kaffee gar nicht verlangen.

9.) Branntwein dürfen Kinder gar nicht bekommen, wofern man nicht ihre Gesundheit vergiften will. Junge Hunde hindert man durch Branntweintrinken im Wachsthum — und Kinder? — Es ist ein abscheulicher Gebrauch, der die Kinder zu Säufern einweiht; hat man einmal ihre Gaumen lüstern

ge-

gemacht, so werden sie sich dieses schädlichen Getränks auf alle Art zu bemächtigen suchen, und in dem heimlichen übermäßigen Genuß sich Krankheit oder den Tod holen. Ein trauriges Beispiel dieser Art ist folgendes aus Brannschweig: Ein neunjäriges Mädchen war allein im Zimmer. Bald darauf hörte die Mutter das Kind schreien. Sie fand es auf der Erde liegen, ohne Besinnung, in konvulsivischen Bewegungen. Die Krämpfe nehmen zu, das Gesicht wird braun und blau, aus dem Körper strömt eine fürchterliche Hitze. Endlich entdeckt man die ausgeleerte Branntweinflasche, welche beinahe ein halbes Quartier Kornbrantwein enthalten hatte, und damit die Ursache des traurigen Zustandes des Kindes. Nun eilte man zum Arzte, und wendete einem halben Tag lang beinahe alle mögliche Mittel an, aber umsonst; am folgenden Morgen mußte das unglückliche Geschöpf elendiglich sterben. Dieses Kind war überaus lebhaft und sehr lüstern und naschhaft. Es mag bemerkt haben, daß die Eltern mit Wohlgeschmack aus der Flasche tanken, und diese hatten die Unvorsichtigkeit begangen, es einigemal Branntwein kosten zu lassen, weil sie nicht einsahen, daß sie ihm dadurch die Geschmacksnerven reizten, und an das verderbliche Getränk gewöhnten *).

Ueber

*) Teutsche National Zeitung 1796. N. 9.

Ueber einige schädliche Gewohnheiten bei Ernährung der Kinder.

Diese Gewohnheiten und Mißbräuche müssen den Müttern als schädlich bekannt gemacht werden, damit sie sie nicht nur selbst vermeiden, sondern auch verhindern, daß sie von Ammen und Wärterinnen ausgeübt werden. Ich erbitte mir zu dem, was hier gesagt werden soll, ihre ernste Aufmerksamkeit. Sie werden manche Ursachen der Krankheiten und des frühen Todes der Kinder entdecken, und sie verhüten lernen.

1. Alle Gefäße, worin man für die Kinder Speisen bereitet, oder ihnen darreicht, müssen so reinlich als möglich gehalten werden. Die Folgen der Unreinlichkeit und Unachtsamkeit sind für Kinder weit merklicher und leichter gefährlich, als für Erwachsene, weil nur eine sehr kleine Portion einer schädlichen Sache, die in das Gefäß oder unter ihre Speisen gekommen ist hinreicht, sie krank zu machen, oder in Lebensgefahr zu bringen.

2. Man lasse niemals die Milch oder die Breie, in einem schlecht gebrannten, schlecht glasurten irdenem Topfe, oder in einem kupfernen, meßingenen,

oder zinnernen Gefäße stehen, die Milch, oder der Brei, wird durch das Aufbewahren sauer, und nimmt die giftigen Bleitheilchen der Glätte, die sich leicht ablößt, oder das Zinn, das leicht aufgelößt wird, in sich; in dem meßingenen und kupfernen Gefäße bildet sich ein Grünspan. Das Gift kommt mit den Speisen in den Körper. Die Wirkungen einer solchen Vergiftung erfolgen zwar langsam, aber desto sicherer. So klein als auch die Portion ist, die auf einmal in den Körper kommt, so geschieht diese Vergiftung täglich, der Giftstof wird immer mehr unterhalten und vermehrt. Endlich kommen die Folgen. Das Kind nimmt ab, verfällt in eine wahre Auszehrung, und stirbt; niemand denkt an die Ursachen, man braucht ganz zweckwidrige Mittel, weil man eine ganz andere Krankheit zu sehen glaubt. Auf diese Art werden Kinder durch zinnerne Saugfläschchen, imgleichen durch die zinnernen Trinkkännchen vergiftet. Das Trinken aus dem kupfernen Ofentopfe ist sehr bedenklich. Das Wasser in dem Ofentopfe, wovon der Bodensatz Jare lang nicht ausgeschöpft wird, enthält Kupfertheilchen. Es ist dieß eine unerkante Ursache des Leibschneidens und der Konvulsionen, auch der allmähligen Auszehrnng.

3. Eine der eckelhaftesten Gewohnheiten ist der

Saug-

Sauglappen (Zulp) womit man das Kind nähren und beruhigen will. Welches der Fall bei der Art ist, wie man sich insgemein dessen bedient. Manche arme Mutter nimmt Läppchen von einem alten Hemde, oder einer Windel dazu, das sie irgendwo, vielleicht auf der Straße gefunden hat, und worin noch die Ueberbleibsel eines venerischen Gifts befindlich sind. Man taucht den Lappen in Ofentopfwasser; das Kind wirft ihn auf die Erde, und bekommt ihn noch schmutzig wieder in den Mund, eine Menge Fliegen sitzt drauf, wenn das Kind allein ist, die eben von einem in der Stube aufgesezten Gifte herkommen *); das darinn enthaltene Brod wird sauer, das Kind verschluckt sogar den ganzen Lappen, und erstickt davon. Das Zahnfleisch wird durch die Schärfe verdorben, die kaum hervorgebrochenen Zahnspitzen werden abgestumpft, die Zähne werden waklicht, schwarz und fallen aus; das Kind bekommt von der Säure allerlei Ausschläge im Munde, auch wird dadurch zu den Schwämmchen Gelegenheit gegeben. Indessen ist nicht zu leugnen, daß diese Erziehungsart, wenn sie mit gehöriger Vorsicht und Aufmerksamkeit geschieht, dem

*) Ein Kind auf dem Lande wurde von einem sogenannten Schwaben, die sich des Nachts häufig auf den Zulp setzten, in die Lippe gebißen.

dem Kinde das Saugen von der Mutterbrust ersezt, und es die nahmhaftesten Bestandtheile der Speisen ausziehen läßt. Nur bitte ich alle Mütter, und alle die sich mit der Pflege der Kinder beschäftigen, den Sauglappen dem Kinde nicht länger als die ersten acht bis zehn Wochen zu laßen, solchen dem Kinde nicht unabläßig in den Mund zu stopfen, und ihn meistens nur dann zu geben, wenn es trinkt, denn manche Wärterinnen glauben, sie könnten dem Kinde nicht wohl zu trinken geben, ohne Sauglappen, weil es sich sonst verschluckt; (freilich wenn man ihm aus einem Glase mit langem Halse zu trinken giebt, darf man das nicht befürchten); ferner, die Läppchen gut auszuwaschen, und niemals das Brod, Zwieback oder Semmel, womit man ihn füllt, zu lange darinnen zu lassen, wenn es das Kind nicht in einigen Stunden aussaugt, wieder frisches zu nehmen, damit die Speise nicht sauer wird. Der Sauglappen darf nicht zu oft eingetaucht werden, denn mit dem Wasser zieht das Kind zugleich eine Menge Luft ein, welche ihm Blähungen und Leibesschmerz verursacht.

Es hält schwer, den Kindern diesen Zulp abzugewöhnen, wenn man ihnen solchen bis nach den ersten Jare läßt, sie saugen dann an Allem, was ihnen vorkommt, nehmen ihre farbichten Spielsachen in den

Mund,

Mund, ergreifen irgend ein Läppchen, und fahren damit in den Mund, dadurch sie wohl gar in Gefahr gerathen, an einem Körper zu ersticken; und was so äußerst nachtheilig ist, es giebt Kinderwärterinnen, oder alte Großmütter und Basen, die alsdann das Kind an ihren Lippen saugen lassen. Ich sah auf diese Weise ein blühendes Kind verwelken, welches eine kränkliche Großmutter ein ganzes halbes Jar lang an ihren Lippen saugen ließ. Es wurde nur mit Mühe gerettet, und ist immer noch ein schwächliches, bleiches, abgezehrtes Geschöpf. Durch dieses Saugen werden die verdorbenen Säfte der Alten, oder ungesunder, venerischer, scorbutischer Personen, dem Kinde inoculirt, mit den gesunden reinen Säften des Kindes vermischt. — Man kann sich die Folgen denken.

4. Es ist eckelhaft und ungesund, den Kindern die Speisen vorzukauen, dieß geschieht nicht nur von der Mutter, sondern auch von fremden Personen, von alten Kinderweibern, von Leuten die schlechte Säfte haben, oder krank, scorbutisch, oder venerisch sind, die verdorbene vom Beinfraß ergriffene Zähne, riechenden Athem haben. Dieß ist eine wahre Inoculation der schlimmsten Krankheiten für Kinder, das

sicher=

sicherste Mittel, ihre Säfte zu verderben. Ein zweijäriges Mädchen wurde von einer Magd angesteckt, die ihr das Essen kaute, die Magd hatte große Geschwüre am Körper, und andere Zeichen des venerischen Gifts. — An dem Kinde bemerkte man die Ansteckung erst neun Jar hernach *).

*) Rosenstein von Kinderkrankheiten; neue Aufl. 1798. S. 733.

III.

Von dem Schlaf.

Neugeborne Kinder schlafen die meiste Zeit. Nur in dem Maaße als sich die Aeußerung der Kräfte eines Kindes entwickelt, nimmt das Bedürfniß des Schlafs ab. Der Schlaf ist ein Werk der Natur, er läßt sich nicht erkünsteln, oder herzu zaubern, ohne nachtheilige Folgen.

Die Wärterinnen haben sehr viele höchst schädliche Künste, die Kinder in Schlaf zu bringen, die sie meistens aus Trägheit versuchen, um der beschwerlichen Wartung überhoben zu sey und indeß noch was anders vornehmen zu können, weil sie das Kind zum Schlafen gebracht haben; dieß geschieht durch einen süßen Sauglappen, (Zulp) den sie dem Kinde in den Mund stecken, durch Waschen mit Brannt-

wein

wein, durch Safrnpapier unter den Kopf gelegt, durch sanftes Streichen und Kützelen des Bauchs oder Hintern. Alles schädliche Mittel!

Das Kind mit dem Sauglappen einschlafen lassen, ist nicht nur deswegen gefährlich, weil das Kind, wie man Beispiele hat, einen solchen Lappen herunter ziehen, und ersticken kann, sondern auch wegen der beständigen Nässe und Säure, die der Lappen im Munde verursacht, entstehen allerlei Ausschläge auf der Zunge und am Gaumen, auch wird das Zahnfleisch wund, die hervorkommenden Zähne verdorben und brandig. Wer nun einmal ein so großer Freund von dem Sauglappen ist, suche solchen dem Kinde unmerklich aus dem Munde zu nehmen, wenn es eingeschlafen ist. Das Waschen mit Branntwein, das Safranpapier, betäubt, und wirkt fast eben so wie die innerlich gebrauchten schlafmachenden Mittel. Das Kützeln und Streichen ist ein Mittel zu früher Erregung der Sinnlichkeit, und in moralischer und physicher Hinsicht verwerflich. Die innerlichen Mittel, die Abkochung von Mohnköpfen, die Mohnsuppen, der Mithridat, Theriak, Philonium Romanum, die sogenannten Ruhepulver, bringen zwar die Kinder in Schlaf, aber gewähren keinen natürlichen Schlaf; sie betäuben den Kopf, machen

chen dumm, träge und schlaftrunken, geben Veranlassung zu Konvulsionen, befördern den Schlagfluß, an dem so viele Kinder sterben. Ich bitte alle Mütter, um ihrer Kinderwillen, ja auch in diesem Punkt auf das Verhalten der Kindermägde, Ammen und Wärterinnen aufmerksam zu seyn.

Um Kinder in Schlaf zu bringen brauche man ja keine Arzenei; selbst das Marggrafenpulver, Magnesia, Krebsaugen, und was nur jemand, der kein Arzt ist, anrathen mag, darf man nicht wagen; nicht an die Hebamme, sondern an den Arzt müssen sich die Mütter in dieser Angelegenheit wenden.

Die Mutter, oder Erzieherin untersuche lieber, was die Ursache seyn mag, warum das Kind nicht schlafen will. Diese Ursache kann in dem Kinde selbst, oder in Nebenumständen liegen, Das Kind hat Leibesschmerz, Verstopfung, Blähungen, es ist eine Nadel im Anzuge, es ist hungrig, es ist zu fest gewickelt, oder es hat sich unrein gemacht. — Ferner, die Stube ist zu stark geheizt, es liegt in heißen Betten bis zum Ersticken vergraben. Oder das Kind ist den Tag über nicht in freier Luft gewesen; es hat den Tag über viel geschlafen, daher ist es des Nachts unruhig; oder das Zimmer ist zu helle, es steht ein Licht in der Nähe des Bettes ꝛc.

Sind

Sind die Ursachen der Schlaflosigkeit im Körper, so kann vor der Hand ein Klistyr gesezt werden, oder man bringt das Kind in ein lauwarmes Bad, worauf es unmittelbar ins Bette gelegt wird. Uebrigens fragt man den Arzt, der die wahre Ursache der Schlaflosigkeit untersuchen wird; nur dringe man nicht in den Arzt, um ein sogenanntes Beruhigungsmittel, der Arzt muß am besten wissen, was zu thun ist, er weiß daß die Schlaflosigkeit meist eine Folge einer Krankheit ist, diese Krankheit wird er heben, und der Schlaf wird allmählig zurück kehren, ohne besondere Schlafmittel. Wer dieß einzusehen fähig ist, wünscht vom Arzte die Herstellung des kranken Zustandes überhaupt, und fordert nicht geradezu, daß er die Kinder in einem künstlichen Schlaf bringen soll. Kinder zum Schlafen zu bewegen, mancherlei zu versprechen, das sie am Morgen beim Erwachen bekommen sollen, hat das Schlimme, daß man Kindern oft mehr verspricht, das man sie zu begehrlich macht, daß man endlich das Einschlafen allemal wird von ihnen erkaufen müssen. Kinder zu züchtigen, wenn sie nicht schlafen wollen, ist unvernünftig; Kinder müssen durchaus nicht furchtsam gemacht werden, und Strafen sind grade hier am unrechten Orte, wer wird ein natürliches Bedürf-

niß erzwingen wollen, es wäre eben so, als wollte man es zum Essen prügeln; und ist es nicht wahre Barbarei?

Freie Luft und Bewegung sind die besten schlafmachenden Mittel. Kleine Kinder haben keine Leidenschaften, die ihnen den Schlaf rauben. Ein Kind, das den Tag über in freier Luft gewesen ist, oder sich viel im Freien bewegt hat, wird die Nacht darauf vortreflich schlafen.

Die Kinder in Schlaf singen, ist ein gutes Mittel, nur will ich der Mutter rathen, solches nicht länger als das erste Jar fortzusetzen; die Kinder werden daran gewöhnt, und die Mütter mögen sich allezeit bequemen, dem Kinde eine halbe oder ganze Stunde vorzuleyern. Große Kinder plaudern so viel, ehe sie einschlafen, halten dadurch den Schlaf oft Stunden lang von sich ab. Man sollte ihre Fragen nicht weiter beantworten, sondern ihnen immer vorplaudern, ohne sich unterbrechen zu lassen, und dem Kinde so lange Weile machen, daß es bald einschlafe, oder man läßt das Kind reden, bis es müde ist. Manche unverständige Wärterinnen versprechen dem Kinde eine Menge Sachen, oder reden von dem Weihnachtsgeschenk, von allerhand schönen Dingen, die das Kind bekommen soll, dadurch werden sie desto

mun-

munterer; Nein! man erzählt ihm eine Geschichte, oder liest ihm etwas vor, man hat ja Bücher, womit man Kinder besser im Schlaf bringen kann, als mit Mohnsuppe, die noch dazu schädlich ist. Gewiß auch ein schriftstellerisches Verdienst!

Das heftige Wiegen ist ebenfalls kein gutes Mittel, den Schlaf hervorzubringen; — die Erschütterung betäubt, macht schwindlich und gleicht in Allem den Wirkungen der vorher beurtheilten Kunstgriffe; aber eine sanfte schwankende Bewegung wird nicht schädlich seyn. Allein man gewöhnt die Kinder bald daran, welches unnützen Zeitaufwand erfordert.

Will man sie erwecken, so geschieht es mit einer sanften Berührung und freundlichen Anrede.

Kinder dürfen nicht zum Wachen gezwungen werden. Man lasse sie nicht des Nachts lange aufsitzen. Es ist eine verderbliche Gewohnheit, daß man Kinder unter den Erwachsenen halbe Nächte sitzen läßt, doch in einer muntern Gesellschaft, unter einem angenehmen Spiele, werden Kinder wohl einmal eine halbe Nacht schlaflos zu bringen können, nur muß dieß selten geschehen. Aber man läßt sie bis in die Nacht

bei einer Arbeit z. B. Federn schleußen, Fleckchen zupfen; sie sitzen krumm, in einer verschobenen Stellung, schlafen darinn ein, daher erfolgt eine Krümmung des Rückgrads, ein Schiefwachsen.

Kinder schnell ohne Noth aus dem besten Schlafe wecken, ist unvernünftig; sie im Schlafe erschrecken, ist wahrer Unsinn; dadurch verursacht man die gefährlichsten Krämpfe; der Schrecken wirkt durch die Ueberraschung im Schlafe bekanntlich doppelt.

Kinder muß man überhaupt nicht ohne äußerste Noth aus dem Schlafe wecken. Für zarte Kinder in dem ersten Lebensalter ist besser sie schlafen zu viel als zu wenig.

Wacht das Kind plözlich auf, und schreit, so ist es entweder krank, oder wird durch das Bedürfniß dazu genöthiget, oder von einem Insekt gestochen, oder liegt in seinen Unreinigkeiten, oder es ist ihm zu heiß, oder es liegt in zu vielen Betten; nicht weil es das Schlafen überdrüßig ist, nur sein Bedürfniß oder Schmerz sind die Störer seiner Ruhe. Diesem hilft man ab; und es wird wieder einschlafen.

Sonst erwacht das Kind, wenn es völlig ausgeschlafen hat, ganz ruhig, ohne Geschrei, und lächelt den Tag an.

Es

Es ist höchst schädlich und widersinnig, die erwachenden Kinder hin und her zu schütteln, sie schnell ans helle Licht zu bringen, sie scharf anzureden, oder sie anzuschreien, einen heftigen Lerm zu machen; dieß ist ein sehr unangenehmer Reiz für ihre zarte Nerven, und kann Krämpfe und andere Uebel hervorbringen, ja es ist solches ganz widernatürlich. Das Erwachen sey sanft, wie der allmählige Uebergang zum Schlaf. Die erstern Eindrücke, welche nach dem Erwachen auf das Kind wirken, haben große Macht auf sein Gemüth. Laßt uns dahin sehen, daß dieses Erwachen heiter sey, daß ihn lauter angenehme Gegenstände umgeben, wir wollen es mit einer freundlichen Miene und sanften Worten begrüßen; es finde eine frohe Welt um sich her, und dieses wird auf seine Stimmung für den ganzen Tag Einfluß haben. Am frohsten erwachen Kinder am Morgen an der Seite oder auf dem Arm ihrer Mütter. — Mütter genießt, so oft ihr könnet, diese Wonne, diese Seligkeit! Montagne traf Veranstaltung, daß sein kleiner Sohn jedes mal unter dem Klange eines musikalischen Instruments geweckt werden mußte. Der gute, sorgfältige Vater! — Aber eine solche Zärtlichkeit gehört nur für Kinder in den ersten Jaren des Lebens, länger fortgesezt würde sie wohl eine allzu empfindsame

und

und reizbare Stimmung hervorbringen, die für den Bewohner einer stürmischen Welt kein Glück ist.

Man lasse die Kinder, gerade ausgestreckt, auf dem Rücken schlafen; man lege sie nicht mit dem Kopfe zu hoch. Dies ist eine unnatürliche gekrümmte Stellung, die während der Zeit des Schlafs fortgesezt dem geraden Wachsthum der Kinder offenbar schadet, und leicht eine schiefe Richtung des Körpers veranlaßt. Eine sitzende Lage im Schlaf ist schädlich, der Rückgrad wird gekrümmt, der Unterleib zusammen gepreßt, das Blut gegen den Kopf getrieben, weil der Kopf nach vorne zu sinkt, oder hinterwärts herunter hängt. Kinder gewöhnen sich dann auf Zeitlebens in einer solchen widernatürlichen Lage zu schlafen.

Die Müdigkeit lockt am besten den Schlaf herbei; der Müde wird auf einem Strohsack besser schlafen, als der Müßige auf Eyderdunen. Wenn die Kinder ausgeschlafen haben, besonders die größern, so lasse man sie nicht lange sich selbst überlassen im Bette, sondern sie müssen sogleich aufstehen. — Sonst werden die Kinder träge, weichlich, und selbst die erste Anlage zur Wollust wird dadurch gelegt.

Das

Das Schlafen in Federbetten hat mancherlei Nachtheile, worauf ich alle Mütter aufmerksam zu seyn bitte; aber ich bitte sie, Alles das, was über das Lager der Kinder gesagt wird, ganz durchzulesen, folglich die folgende Seite nicht zu überschlagen. Ich hoffe, sie werden mich nicht mißverstehen; sollte sie aber die Gewohnheit in einer bessern Ueberzeugung stören, so lesen sie denn wenigstens die bald darauf folgenden Bedingungen und Einschränkungen, ehe sie vorschnell urtheilen, der Verfasser fordere zu viel.

Die Betten sind nachgiebig, weichen überall dem Druck des Körpers zurück, daher kommt man immer in eine gekrümmte Stellung; der Rücken biegt sich, alle Theile des Körpers gerathen in eine schiefe Lage; der Kopf fällt nach hinten zurück, die Brust giebt sich vor, und der mittlere Theil des Rückens wird hohl. Welche Lage kann mehr zum Schiefwerden Veranlassung geben? Man darf nur ein Kind, auf Federbetten liegend, am Morgen, wenn es seine Lage verändert hat, betrachten, und man wird es in dieser ungesunden Stellung finden. Die Federbetten sind eine Hauptursache des Verwachsens. Man wird dieß aus dem Gesagten leicht einsehen, wenn man sehen will. Aber noch nicht genug; die Federbetten haben auch ei-

einen andern großen Nachtheil, sie erhitzen und erschlaffen den Körper durch ihre zu große Wärme, setzen ihn ein beständiges Dunstbad, daher entsteht eine allzugroße Weichlichkeit und Empfindlichkeit gegen die Luft; die frühe Anlage zur Wollüstigkeit; zugleich halten die Federbetten die Ausdünstung zurück, und je anhaltender der Schweiß, den sie erregen, desto gefährlicher ist die Erkältung, so bald die Kinder sich aufdecken. Die vielen Betten sind den Kindern lästig, und die meisten Kinder liegen des Nachts bloß; in kalten Nächten bekommen sie daher Katharrhe, sogenannte Flüsse, Husten, Schnupfen, stehen heiser auf. Welche ängstliche Sorgfalt muß man dann bei Krankheiten, bei den Masern, bei dem Scharlachfieber anwenden, damit die Kinder sich nicht des Nachts aufdecken, blos deswegen muß oft jemand beim Bette sitzen, und sie jedesmal zudecken, so oft sie die Betten von sich werfen, weil sonst der Ausschlag schnell zurück tritt, oder man heizt die ganze Nacht hindurch ein, und verdirbt die Stubenluft und den Schlaf zugleich, oder man bindet die Kinder gar in die Betten ein, daß sie sich nicht rühren können, bis zum Erstikken in ihren eigenen Dunst gehüllt. Alles dieses kann man überhoben seyn, wenn man die Kinder nicht an die Federbetten gewöhnt. Wer auf einer Matratze

oder

oder auf einem Strohsack schläft, ist nicht leicht in Gefahr, sich zu erkälten, er befindet sich in gleicher Temperatur. Die Federbetten ziehen die Ausdünstungen in sich, und halten sie zurück, und sie werden von dem Körper wieder eingesaugt. Wenn die Federbetten nicht sehr reinlich gehalten werden, so sind sie ein ekelhaftes, und schon um deswillen ungesundes Lager.

Man lasse die Kinder auf Matratzen von Pferdehaaren, Spreu, Moos *) liegen; und sie werden einen ruhigern und gesundern Schlaf haben, und munterer erwachen.

So viel Nachtheil indeß die Federbetten haben; so würde ich doch die Kinder bis nach dem zweiten oder dritten Jare in Federbetten schlafen lassen, weil sie eine größere (jedoch immer gemäßigte) Wärme be-

*) Mit Recht erinnert Hr. D. Crusius in seinem Buche: Von den Mitteln, Kinder zu gesunden Menschen zu erziehen. Leipz., 1796. S. 181. Man sollte das Moos, das man zum Lager der Kinder nehmen will, zuvor im Backofen abtrocknen lassen, weil das Moos, wenn es nicht gut getrocknet ist, schlafmachende Theile verdünstet, was an einigen Orten die alten Weiber sehr gut wissen und die Kinder auf Moos legen, wenn sie nicht schlafen wollen, wovon sie betäubt werden.

bedürfen: aber nachher würde ich, und zwar im Sommer, die Federbetten mit den Matratzen vertauschen. Ein mit Moos, oder Pferdehaaren ausgestopftes Kopfkissen könnten sie schon in dem ersten halben Jare bekommen; denn nichts ist wohlthätiger für sie: der Kopf der Kinder ist beständig warm, es ist viel Zudrang der Säfte zum Kopfe bei Kindern; hält man nun den Kopf warm, so wird diese Wärme widernatürlich vermehrt. Dieses ist eine Quelle mancher Krankheiten, es vermehrt die Neigung zu Konvulsionen und Schlagflüssen; am meisten wird man den Nachtheil bei starken Fiebern, wo großer Zudrang gegen den Kopf ist, bei den Blattern und Masern, gewahr werden, da der Kopf in einem beständigen Schweiß ist, indeß die übrigen Theile kalt sind.

Man gebe den Kindern außer diesem Kopfkissen im Sommer eine leichte Decke mit Baumwolle, oder Pferdehaaren, oder trockenem Moos ausgefüllt. Von dem dritten Jare an sollte man die Kinder an die Matratzen gewöhnen, später hin geht es schwerer; denn an einen behaglichen weichlichen Zustand gewöhnen wir uns gar leicht, nur im Winter mögen sie wieder eine Bettdecke mit Federn gestopft bekommen. Bei schwächlichen Kindern muß man behutsamer verfahren.

Im heißen Sommer sollte man doch so viel Mitt-leid mit den Kindern haben, und ihnen eine leichte Decke geben; im Sommer kann man sie am besten an die Matratzen gewöhnen. Sie schwitzen unter den heißen Federbetten ihre Kräfte weg, der Körper wird aufgelößt; wegen der kühlen Nächte sind sie um so mehr dem Erkälten ausgesezt, und den daher entste-henden Folgen; sie leiden an beständigen katharrali-schen Zufällen, die Lunge wird geschwächt, und die Grundlage zur Schwindsucht ist vorhanden, sie be-kommen leicht Durchfälle und Leibesschmerzen.

Aber will man nicht von den Federbetten abge-hen, so halte man die Betten so viel nur immer möglich, reinlich, sie müssen im Sommer alle vier-zehen Tage, und im Winter alle vier Wochen an die Luft gebracht und ausgeklopft werden; man neh-me oft reine Ueberzüge oder Bettleinen, aber ver-gesse dabei das Lüften der Betten selbst nicht, weil solche sonst, troz der reinen Ueberzüge, ein Magazin von Schmutz und unreinen Dünsten sind.

Die Menge der Betten vermehrt alle die Nach-theile, die die Betten schon an sich haben. Man bedecke die Kinder ganz leicht; je mehr Betten, desto mehr schwächende Ausdünstung, desto mehr Ge-fahr der Erkältung, desto schiefer und ungleicher die

Lage

Lage des Körpers, desto frühere Erweckung der sinnlichen Triebe. Eine Wohlthat erzeigt man den Kindern wahrlich nicht dadurch, daß man sie in Federn vergräbt; der ruhige, gesunde Schlaf wird durch etwas ganz anders, als durch die Menge und Weiche der Betten hervor gebracht. Ein guter Strohsack, der von Zeit zu Zeit mit reinerem Stroh, oder neuer Spreu gefüllt wird, ein reines Bettlacken darauf, ist nebst ein paar Betten genug.

Mütter, es ist nichts schädlicher, als wenn man Kinder zu warm hält. In einem geheizten Zimmer schlafen, ist ungesund, den Aufwand für Holz, um die Nacht der Kinder wegen einzuheitzen könnt ihr ersparen: wie viel weniger wird es in Krankheiten dienlich seyn, in einem des Nachts geheizten Zimmer zu schlafen. Man merkt es bei den Blattern gar sehr, wie die Kinder sich die Nacht und am Morgen weit besser befinden, wenn man das Feuer hat ausgehen lassen, als am Tage. Aber wer zieht den so nahe liegenden Schluß daraus, daß es besser wäre, nach Beschaffenheit der Jahrszeit, lieber gar nicht, oder im kalten Winter die Stube selbst am Tage nur mäßig zu heitzen. Wollte man nur auf das Wohl- oder Uebelbefinden der

Kinder

Kinder bei gewißen Umständen Acht haben, so würde man die beste Anleitung bekommen, wie sie gehalten werden müssen. Nur sollte man den Wink der Natur verstehen.

Muß wegen der Wachenden, und um Thee für die Kinder in Bereitschaft zu haben, und die Betten zu wärmen, wenn man es herausnimmt, eingeheizt werden, so heitze man mäßig ein, und sorge wenigstens dafür, daß das Lager des Kindes sich nicht nahe bei dem Ofen befindet, auch kann man die Hitze durch einen Vorsatz abhalten.

Wärmflaschen und Wärmstein machen die Kinder weichlich, vermehren die schädlichen Wirkungen der Federbetten. Es ist traurig, so schwächliche oder verwöhnte Kinder zu haben, daß man das bedarf, und sie wie junge Hühner aufquäckeln muß. Sehr schwache, kranke, halb lebende, neugeborne Kinder müssen freilich durch solche Erwärmungsmittel belebt werden; allein wer seine Kinder nicht immer in diesem elenden Zustande erhalten will, bedarf solcher Mittel nicht, sonst wird er elende schwächliche Püppchen erziehen, die vor jedem Hauch der Luft zittern.

Aber woher kommt diese Neigung der Mütter, ihre Kinder zu verzärteln und weichlich zu machen?

Sie sind leider selbst so erbärmlich erzogen worden: sie ahmen ihren eigenen Müttern nach, von denen sie noch überdieß zu einer solchen Behandlung ihrer Kinder ermahnt werden. Dieß ist eine Frucht der verdorbenen Erziehung der Töchter. Seht, brave Mütter, wie wohlthätig ihr für eure Nachkommen wirken könnt, wenn ihr eure Töchter vernünftig abhärtet! Ueberlaßt die Wärmflaschen euren kalten Großmüttern; für eure muntern lebenvollen Kinder, die Wärme im Ueberfluß haben, gehören sie wahrlich nicht.

Man laße die Kinder nicht in vielen Kleidern schlafen, sie liegen zu warm, und das Liegen in Kleidern giebt dem Körper eine schiefe Lage, ist Veranlaßung zum Auswachsen; am allerwenigsten in Schnürbrüsten, wenn ihr sie nicht wollt elend haben. Eine leichte weite Schlafjuppe im Winter, im heißen Sommer das bloße Hemde. Kleinen Kindern giebt man eine dünne Haube, größere schlafen mit bloßem Kopf. Nichts ist schädlicher als die Pelzmützen, oder sogenannte Drottelmützen, wodurch der Zudrang des Bluts gegen den Kopf vermehrt wird.

Es dürfen nicht mehrere Kinder in einem Bette liegen; oder Kinder bei Erwachsenen; die Hitze und die Ausdünstung wird durch das Beisammenliegen

gen vermehrt, sie können sich leicht im Schlafe Schaden thun, eins legt sich dem andern über den Leib, auch ist das Beisammenliegen mehrerer Kinder in einem Bette in den folgenden Jaren in moralischer Hinsicht nachtheilig.

Gesunde Kinder bei kranken schlafen lassen, oder überhaupt bei kranken Personen, ist das sicherste Mittel, die Kinder krank zu machen, sie mit allerlei Krankheitsgift anzustecken, ihre Säfte zu verderben. Eben so nachtheilig ist es, Kinder bei alten Personen im Bette liegen zu lassen, der verlebte alte Körper zieht die gesunden Kräfte des jungen an sich: Desson hat bei verschiedenen Kindern, welche neben ihren Großeltern oder Wärterinnen in einem Bette zu schlafen pflegten, bemerkt, daß der Theil ihres Körpers, welcher demjenigen, neben dem sie geschlafen, am nächsten gelegen, schwächer, von schlechterer Farbe und magerer war. Eine alte Frau richtete mehrere junge Mädchen zu Grunde, die sie bei sich schlafen ließ, sie wurden alle höchst elend, und bekamen die Schwindsucht. Man erlaube nicht, daß ein Kind bei der alten Großmutter im Bette liege.

Die Kinder dürfen nicht gleich aufs Essen zu Bette gebracht werden; mit vollem Magen schläft niemand gut.

In

In den ersten Lebensjaren mögen die Kinder schlafen, so viel sie wollen, je mehr sie natürlich und gesund schlafen, desto besser. Zuweilen sind kleine Kinder schlaftrunken und betäubt; die Ursache kann außer einen innerlichen Fehler, das zu feste Wickeln seyn, davon die Blutanhäufung im Kopfe erregt wird; man muß sie sogleich lockerer wickeln. Man thut auch wohl, wenn man sie sanft hin und her bewegt, oder auf den Rücken mit der flachen Hand gelinde klopft und streicht, davon die Winde abgehen.

Nach dem ersten Jare, da das Kind eine stärkere Beschaffenheit des Körpers erlangt hat, erfordert es auch mehr Bewegung, besonders in freier Luft. In diesem Zeitraum wird man das Kind dadurch mehr am Tage wachend zu erhalten suchen, daß man es fleißig hinaus ins Freie bringt; desto besser wird es die Nacht schlafen; es ist blos üble Gewöhnung, wenn Kinder zur Plage ihrer Wärterinnen halbe Nächte hindurch wachen. Hat man sie gewöhnt, des Nachts nichts zu bekommen, so werden sie auch nicht leicht aufwachen; aber außerdem wird es ihnen Bedürfniß, alle Nächte mehrmals etwas zu essen, oder zu trinken zu fordern. Man gebe ihnen des Nachts blos zu trinken, und keine

Speisen, und zwar bloßes Wasser für Kiuder nach dem ersten Jare; dadurch wird man ihnen am besten das Nachtessen abgewöhnen. Lieber giebt man ihnen Abends zwischen sieben und acht Uhr noch einmal satt zu essen, damit sie die Nacht desto weniger Hunger fühlen.

Bis ins zweyte Jahr ist es recht gut, Kinder auch ein paar Stundeu am Tage schlafen, zu lassen, etwa Vormittags von 8 oder 9 Uhr bis 10 Uhr nach dem Baden, und von zwei Uhr Nachmittags bis um vier Uhr. Sie bedürfen in diesem Alter des Tagesschlafs; ich weiß, daß Kinder davon sehr elend wurden, denen man ihnen den Tagesschlaf zu zeitig abgewöhnte. Kinder bedürfen mehr des Schlafs, als Erwachsene, weil sie mehr konsumiren.

So bald die Kinder müde sind, bringt man sie ins Bette; sie werden sich den Schlaf erlaufen, erjagen, erspielen. Den Tagesschlaf können die Kinder bei guter Witterung in ihrem kleinen Wagen unter freiem Himmel halten. Man läßt den Wagen im Garten unter einem schattigten Baume stehen, nur muß jemand in der Nähe seyn, damit sich kein Thier hinzuschleicht, und dem Kinde Schaden zufügt.

Nun noch mein Bekenntniß über die Wiege: Alles, was man Böses von der Wiege gesagt hat, gilt wohl eigentlich von dem allzuheftigen Wiegen und hin und her Schleudern. Dieses unvernünftige Verfahren erregt Gehirnerschütterung, betäubt, macht das Kind dimm, träge und schlaftrunken. Man hat Beispiele, daß Kinder aus der Wiege geworfen, und dadurch schief wurden; überdem ist der dadurch verursachte Luftzug den Kindern nnachtheilig, besonders schwächern, reizbaren, kranken Kindern; er veranlaßt das plözliche Verschwinden der Hautausschläge beim Scharlachfieber und Masern, wovon nicht selten Konvulsionen, Schlagflüße und der Tod die Folgen sind.

Aber ein sanftes gemäßigtes Wiegen ist so übel nicht, es ist eine Nachahmung der sanften schwankenden Bewegung, die das Kind in dem Leibe der Mutter gewohnt war. Das Kind liegt besser in der Wiege, als in den rohen Armen der Wärterinn. Die Alten bedienten sich zur Herstellung mancher Krankheiten schwankender Betten, oder Hängematten, die sie von Zeit zu Zeit hin und her bewegen ließen. Daher ist das Wiegen auch Kindern, die an der engländischen Krankheit, oder an der Aus-

zeh-

zehrung leiden, sehr dienlich, so wie es überhaupt für manche Schmerzen und Leiden der ersten Kindheit ein sehr gutes Beruhigungsmittel ist. Aber nur bitte ich auf folgende Bedingungen zu merken, die den Gebrauch des Wiegens nicht nur unschädlich, sondern selbst nüzlich machen können.

1. Man erlaube durchaus nicht, daß das Kind allzustark und erschütternd gewiegt werde, die Wiege darf nur sanft hin und her schwanken.

2. Man wiege nicht anhaltend ganze Tage, oder viele Stunden lang, sondern nur einigemal des Tages; sonst versezt man die Kinder in eine beständige Betäubung und Schlafsucht.

3. Man wiege immer weniger, je älter das Kind wird. Ist das Kind über zwei bis drei Jar alt, so kann er das Wiegen entbehren; es wird ungewiegt schlafen, wenn es am Tage viel herumgelaufen ist. Werden die Kinder zu lange gewiegt, so gewöhnt man sie, daß sie niemals anders im Schlaf kommen.

Einige legen die kleinen Kinder in ein Körbchen, worinn man sie leicht von einem Orte zum andern trägt. Ein solches Körbchen ist recht gut, um kleine Kinder auf die Straße zu tragen; aber außerdem würde ich eine Bettstelle, oder Wiege vorziehen, weil solche Körbchen, wegen ihrer Leichtigkeit, umgestoßen

werden können; wie leicht kann das Kind sich aus dem Körbchen herauswälzen wenn es nicht gewickelt ist, und das Wickeln taugt doch nichts.

Man läßt an das Kinderbette Gitter anbringen, damit das Kind nicht im Schlafe herausfallen kann.

Vorhänge um die Wiege haben den Nachtheil, daß sie die Ausdünstung in einen kleinen Dunstkreis um das Kind herum einschließen, die das Kind wieder einathmen muß; auch leiden die Augen dabei, mögen auch die Vorhänge seyn von welcher Farbe sie wollen; indem sie aus dem Dunkel in die hellere Stube sehen, wird die sehr erweiterte Pupille plözlich zum Zusammenziehen gereizt, dieser Reiz ist offenbar dem Gesichte nachtheilig.

IV.
Von der Kleidung.

Die Kleidung der Kinder muß weder zu warm, noch zu enge seyn, sie darf den Einfluß der Luft nicht abhalten, die freie Bewegung des Körpers darf durch die Kleider nicht im geringsten gehindert werden. Man hat iezt mehr Aufmerksamkeit als ehedem auf die Art, die Kinder zu kleiden, verwendet; nachdem man den Schaden davon einsehen lernte, wenn man nicht bei der Kleidung der Kinder auf ihr Wohlbehagen und ihre Gesundheit Rücksicht nahm. Nach diesen Rücksichten muß alle Kinderkleidung geprüft werden. Schnitt und Form ist zufällig, aber die Rücksicht auf die Gesundheit unabänderlich.

Zum Glück hat man in vielen Gegenden Teutschlands, besonders in großen Städten, den Nachtheil des Wickelns eingesehen, und es wäre fast überflüßig, etwas

etwas davon zu sagen, wenn nicht gerade in der Gegend des Verfaßers dieser barbarische Gebrauch noch in vollem Schwange ginge, Ich bitte, mir zuförderst zu erklären, was für ein Zweck dabei sey, das Kind in Fesseln zu legen, es über den ganzen Körper in Tücher einzuhüllen, und diese über dem Kopf, über den Armen und Beinen mit einer Menge von Bändern zu befestigen, so daß das arme Kind sich nicht rühren kann, wie eine Mumie bewegungslos da liegt? Da war es weit glücklicher in dem engen Raume, in dem Leibe der Mutter, und nun, da es in die Welt zu seiner Freiheit kommt, wird es verpackt und vermummt. Das Kind soll sich mit seinen kleinen Gliedern keinen Schaden thun; — wer wickelt denn die Hunde und Katzen, und haben sie sich jemals verkrazt? Warum beschädigen sich eure Kinder nicht im Mutterleibe? Ganz junge Kinder krellen sich wohl etwas mit ihren kleinen Nägeln im Gesichte; aber schon wenige Tage nach der Geburt werden sie sich nicht leicht ins Gesichte fahren. Und die ersten Tage ist ja immer jemandes Auge auf das Kind gerichtet, der das Kratzen nicht einmal zuläßt. Also weil es Mode ist, bloß weil ihr selber gewickelt worden seyd, behaltet ihr diesen Mißbrauch bei? Man muß den Verstand solcher Menschen beklagen, die nicht weiter denken kön-

nen.

nen. Die Wilden behandeln ihre Kinder weit vernünftiger. Alle nöthige Bewegung wird durch das Wickeln schlechterdings gehindert, der Gebrauch der Glieder verspätiget, folglich die Ausbildung des Menschen zurückgehalten; die Kinder wissen nicht einmal wozu sie Arme und Beine haben. Manchmal werden die Bänder so fest zusammen gezogen, daß das Kind kaum athmen kann, und in Gefahr ist, zu erstikken, wenn es nicht sogleich aufgewickelt wird. Die Ausdünstung wird unterdrückt und zurückgehalten, daher lassen die Kinder häufig Urin, ihre Nase fließt beständig, die Drüsen an den Ohren und Kienbacken laufen auf von den angesammleten Unreinigkeiten, die keinen andern Ausweg haben, sich zu entledigen, und der heftige Druck auf den Leib preßt das Blut gegen den Kopf, der Umlauf des Bluts im ganzen Körper wird gehindert, dieses stört den Wachsthum, schwächt den Körper; die Kinder bemühen sich, ihre Arme und Beine aus den Fesseln herauszuziehen; sie kommen in eine schiefe Lage, und daher werden Brüche und das Verwachsen veranlaßt. Mütter, habt ihr nie gesehen, wenn euer leidendes Kind auf einen Augenblick von seinen Fesseln befreiet wird, wie es da fröhlich lächelt, seine Glieder ausstreckt, zu bewegen anfängt; könnt ihr es wieder von neuem ein-

spau;

spannen; so versteht ihr die Natur nicht. Weg mit den verderblichen Wickelbändern, legt das Kind im Schlafe in weite Windeln, die alle seine Glieder in Freiheit laßen. Man wickelt ihm bloß eine sechs bis sieben Zoll breite Binde um den Unterleib, und über den Nabel, über die bloße Haut. Diese Binde ist im Winter von Flanell, im Sommer von Leinwand; so legt man das Kind ganz locker eingewickelt in die Wiege.

Ein Kind, welches nicht gewickelt ist, erfordert freilich einige Aufmerksamkeit mehr; man kann es nicht, wie ein Packet, an jeden beliebigen Ort hinlegen; aber man muß der Trägheit der Wärterinnen und Ammen nichts aufopfern, wenn es auf das Wohl des Kindes ankommt. Man hat dagegen den Vortheil, wenn man die Kinder nicht wickelt und windelt, daß man sie sogleich, wenn sie sich unrein gemacht haben, ohne weitere Umstände trocken legen kann, ohne erst eine Menge Bänder aufwickeln uud aufstechen zu dürfen.

Manche Wärterinnen pflegen die Kinder des Nachts enge zusammen zu packen, und fest einzuwickeln; dadurch stören sie dem Kinde den Schlaf, und vermehren noch die Beschwerden der unvernünftigen Gewohnheit des Wickelns. Da man auf schlafende Kinder wenig Achtung giebt, so sind sie um so mehr, wegen des

durch=

durchs Zusammenschnüren vermehrten Zudrangs gegen den Kopf, in Gefahr vom Schlage getroffen zu werden.

Man sagt, der Prediger könne das Kind beim Taufen nicht bequem halten, wenn es nicht gewickelt ist, darum dringt die Hebamme darauf, das Kind wenigstens bis zum Tauftage zu wickelen. Nun so mag die Wärterinn das Kind halten, die mit Kindern zu handhaben gewohnt ist. Die Aufnahme in den Stand der christlichen Freiheit sollte doch auch mit keinem körperlichen Zwange verbunden seyn.

Giebt es Aeltern, die sich dennoch von dem Nachtheile des Wickelns nicht überzeugen können; so bitte ich, die Kinder wenigstens nicht zu fest zu wickeln, und Arme und Beine frei zu lassen.

Es ist eine unglückliche Gewohnheit, daß man junge Kinder gleich in der ersten Woche auf dem Arme sitzen läßt. Da man fand, daß sie dadurch krumm wurden, besonders wenn diese Versuche oft und lange gemacht wurden; so legte man ihnen, um sich die Freude nicht zu verderben, ein Kind recht bald steif sitzen zu sehen, ein Corsett, *) oder gar eine Art von Schnürbrust an. Man läßt die Unglücklichen es so gar Tag und Nacht tragen. Man kann kein besseres Mittel anwenden, um die Kin=

*) in unserer Provinzialsprache, ein Fütschel.

Kinder schief zu machen. Die Brust wird beengt, das Athemholen leidet, der Unterleib wird gepreßt, die Eingeweide werden durch den Druck, der einen Theil des Bauchs besonders trift, aus ihrer Lage gebracht, und daher Brüche veranlaßt. Der Leib behält unter dieser steifen Einfassung allzuviel Wärme, wird in einen beständigen Schweiß versezt, welches zu Erschlaffung Gelegenheit giebt. Doch genug von dieser widersinnigen Gewohnheit! Wenn ich an einem Orte die meisten Kinder in einem sogenannten Schnürleib anstragen, und in Schürbrüsten laufen sehe, so finde ich, daß man in der Behandlung der Kinder noch weit zurück ist. Man kann ein solches Kind nicht ohne Bedauern ansehen.

Man gebe dem Kinde ein leichtes Jüppchen, welches allenthalben weit genung ist; deren muß man wegen der Reinlichkeit zwei bis drei in Bereitschaft haben; außerdem trägt es die vorher beschriebene Leibbinde um die bloße Haut.

So lange ein Kind noch keine Haare hat, erhält es eine leichte Kopfbedeckung, eine leichte, wattirte Haube. Warme Kopfbedeckungen vermehren die Anhäufung der Säfte im Kopfe, setzen den Kopf in ein beständiges Schwitzbad, ziehen Ausschläge aller Art nach dem Kopfe. Zahnschmerzen, Husten,

sten, Schnupfen, Ohrenzwang ꝛc. werden solche Kinder nicht los. Sa bald die Haare gewachsen sind, hat die Natur selbst für die beste Kopfbedeckung gesorgt, und das Kind bedarf im Sommer keiner andern Kopfbedeckung. Im harten Winter, auf Reisen, mag eine Pelzmütze gut seyn; aber außerdem brauchen Kinder auch im strengen Winter Pelzmützen: ein Hut ist hinlänglich, wider die Kälte im Winter und die Hitze im Sommer. Wie schädlich muß es seyn, den Kopf des Kindes in der Wiege in Betten einzubinden, das heißt alles Böse in den Kopf zu locken. Eine Kopfbedeckung ist jedoch Kindern, welche in Wachsthum sind, sehr dienlich; nur keine allzuwarme. Man muß es hierin nicht übertreiben. Ein Kind, welches von dem ersten halben Jare an im Winter mit bloßem Kopfe ausgetragen wurde, bekam eine Schwerhörigkeit. Die natürliche Bedeckung der Haare ist der Gesundheit am gemäßesten. Man kann des Wohlstandes wegen, die Haare in so weit abschneiden, daß sie nicht um dem Kopf herum hängen; aber ich bin nicht dafür, bei Kindern die Haare ganz glatt abzuscheeren; dieß ist schon an sich gegen die Natur; giebt zu Störungen in den Verrichtungen des Körpers Anlaß, sezt den Schädel der Einwirkung der Witterung bloß, gegen

gegen welche die Haare ein natürlicher Schutz sind.

Aber einen Fallhut muß doch mein Kind haben? — Ein Kind, das einen Fallhut trägt, verläßt sich auf seinen Schutz, und ist weniger vorsichtig. Bei Kindern, die man auf die im Folgenden beschriebene Art gehen lehrt, hat man den Fallhut nicht nöthig; er wird ihnen mehr hinderlich seyn; aber will man das Gehenlernen erkünsteln, so wird man einen Fallhut brauchen, weil die Kinder dann gewöhnlich vorwärts auf den Kopf fallen. Auf dem Steinpflaster sollte man Kinder, die erst anfangen ihre Beine zu brauchen, nicht gehen lassen.

Der Hals des Kindes ist frei und leicht bedeckt; im Sommer tragen die Kinder den Hals leicht, im Winter etwas mehr bedeckt. Dicke Halsbedeckungen, oder die gewöhnlichen Halskrausen, halten den Hals zu, besonders im Sommer in steter Ausdünstung; sie geben zum Aufschwellen der Halsdrüsen, zu bösen Hälsen und katharrhalischen Zufällen Veranlaßung. Enge Halsbinden halten den Rückfluß des Bluts vom Kopfe zurück, machen dumm und schwindlich.

Es ist sehr gewöhnlich, besonders Mädchen mit bloßem Halse und Brust gehen zu laßen; man will sie dadurch abhärten und an alle Veränderungen der

Luft und Witterung gewöhnen. Die Absicht ist gut, aber diese Sitte paßt nicht für unser nordisches Klima; sie ist eine übel angebrachte Nachahmung der Engländer. Man sezt die Kinder häufig der Gelegenheit sich zu erkälten aus, vornehmlich bei schnellere Wechsel der Witterung. Diese Erkältung ist einem so zarten drüsenreichen Theile, wie die Brust nur um so gefährlicher, es entstehen daher mancherlei Brustbeschwerden, Husten, Schnupfen, geschwollene Drüsen; dabei wird der übrige Körper mit warmen Kleidern bedeckt, wodurch die Brust desto empfindlicher wird. Lentin, einer unserer würdigsten Aerzte, beobachtete aus dieser Ursache den Croup, oder die häutige Bräune, eine sehr gefährliche Krankheit *) weit öfterer an Kindern derjenigen Familien, die unter der Pflege des Modejournals stehen, als unter dem gemeinen Landmanne, der seinen Kindern nach altteutscher Sitte ein bis an den Hals zugeknöpftes Brusttuch, oder Halstuch giebt.

Die Brust allzuwarm zu halten, ist auch schädlich, vermehrt die Empfindlichkeit dieses Theils, schwächt und erschlafft. Die Brustbetten taugen nichts.

Nachdem

*) M. Handb. der Kinderkrankh. S. 229—234.

Nachdem das Kind dem Jüppchen oder Leibchen entwachsen ist, bekommt es von dem ersten Jare an, oder später, einen langen Rock mit weiten Ermeln, fast so wie der im Gesundheitskatechismus angegebene Kittel, der hinten zugeschnürt werden kann, oder wenn man will diesen Kittel selbst. Der lange Rock wird über dem bloßen Hemde getragen. Im Winter bekommt es einen Unterkittel von Flanell, oder Wolle, der unter diesem getragen wird.

Man lasse die Kinder bis ins vierte Jar, wie Friedrich der Einzige im langen Rocke gehen, ohne Hosen.

Die Beinkleider sind für kleine Kinder in mehr als einer Rücksicht ungesund, und unbequem; sie hindern die freie Bewegung, die Kinder bekommen einen schwankenden, unsichern Gang, man muß mehrere in Bereitschaft haben, weil sie Kinder dieses Alters leicht beschmutzen. Diese Unreinlichkeit ist ekelhaft, macht die Haut wund, schadet durch die Nässe.

Die Beinkleider sind eine vorzügliche Ursache der Brüche. Durch den Hosengurt wird der Bauch zusammengepreßt; diese Zusammenpressung ist bei jeder Anstrengung des Körpers, beim Husten, Niesen, Lachen, Heben einer Last, Bücken, schnellem Nie-

der-

derfallen auf ein Knie, bei der Auftreibung des Unterleibes von Blähungen oder vielen Speisen um so größer, daher erfolgt Aengstlichkeit, Beklemmung, die Därme werden durch den Druck, den der Gurt bei dem Bücken, oder schnellen Wenden, Dehnen des Körpers auf den obern Theil des Bauchs giebt, in dem untern hervorgedrängt und hervorgetrieben; sie müssen daher einen andern Ausweg suchen oder einen andern Platz einnehmen. Dadurch entsteht ein Bruch, wenn ein Eingeweide aus seiner Höhle, das ist aus den Häuten, von denen es umgeben ist, heraustritt, die Häute, die dann das herausgefallene Eingeweide umgeben, bilden eine Geschwulst, die man den Bruchsack nennt*). Geschieht das, so glaubt man meist, das Kind habe sich Schaden, oder wehe gethan; man macht das Uebel durch das Ziehen und Ausdehnen des Körpers noch ärger. Mit dem Bau des menschlichen Körpers unbekannte Leser werden wenigstens begreifen, daß, wenn die Eingeweide an einem Theile des Bauchs stark zurückgedrückt werden, sie an einen andern Theil hinweichen, und hervortreten müssen; sie dehnen die äußern Häute, mit denen sie bedeckt sind, aus. Bemerkt man an den Kin-

*) Handb. der Kinderkrankh. S. 394.

Kindern eine solche Geschwulst, die, wenn sie auf dem Rücken liegen, zurück weicht, und wenn sie sich aufrichten wieder hervortritt, so muß es unverzüglich einem Arzte angezeigt werden. Vernünftiger ists, eine Hauptursache das Uebel zu vermeiden, und die Knaben vor dem fünften bis siebenden Jare keine Hosen tragen zu lassen *), oder, wenn man der Mode nichts nachgeben will, so müssen die Hosen recht weit und luftig seyn, nirgends anliegen, sie müßen, worauf ich besonders zu merken bitte, keinen breiten Gurt haben, nicht hoch hinauf gehen.

Die unglückliche Mode, hohe Beinkleider zu tragen, ist, wie Sömmering, und die Erfahrung mit ihm, ganz unläugbar erwiesen hat, eine Hauptursache der iezt so gewöhnlichen Brüche, die ehedem, da man Beinkleider trug, die lange nicht so hoch über den Bauch hinauf reichten, sondern weit kürzer und

*) Ich würde vorschlagen, die Kinder noch weit länger mit der Beinkleidern zu verschonen, wenn auch nicht, wie Wurzer (Versuch über die physische Erziehung der Kinder Frankf. am M. 1797. S. 125.) bis ins vierzehnte Jar. — Man muß nicht zu viel verlangen; sonst wird auch das wenige uicht gethan.

und niedriger waren, getragen wurden *), nicht so häufig vorkamen.

Die Beinkleider dürfen auch nicht zu fest ums Knie anschließen, nicht mit Schnallen befestiget, sondern zusammengeschnürt seyn.

Die großen Hosenschleifen, die man jezt Kinder tragen läßt, sind ein unnützer Putz; das Kind kann damit leicht hängen bleiben, und im Fallen desto unglücklicher seyn.

Man lasse die Kinder höchstens die hohen Beinkleider, wenn man anders noch nicht darüber weg ist, mit Kindern zu paradiren, auf kurze Zeit zum Staate anlegen, aber zu Hause sogleich ausziehen.

Eine für Kinder sehr schädliche Kleidung sind die engen Westen, die man sie nebst den hohen Beinkleidern tragen läßt; dadurch wird der Druck auf den Unterleib vermehrt, und die Gefahr, Brüche zu bekommen, vergrößert.

Für kleine Mädchen würde die erwähnte Kinderkleidung weit besser stehen, als Schnürbrüste, und weib-

*) Sömmering über die Ursache und Verhütung der Nabel- u. Leistenbrüche. Ein von der königl. Societät zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Frankf. a. Mayn 1797. S. 30.

weibliche Röcke, die ihnen so etwas Wespenartiges geben, eine Form, die aller Anmuth und Natur ganz entgegen gesezt ist. So wohl die Röcke als die Schnürbrüste geben zu Brüchen Veranlassung*). Die Röcke hindern noch außerdem die freie Bewegung, geben, wenn sie lang herunter gehen, oder geschleppt werden, zum Fallen Gelegenheit, und sind durch ihren Druck dem Unterleib, an dem sie hängen, nachtheilig. Wie sehr verdienen die sogenannten Chemisen Empfehlung, wo die Last auf den Unterleib vermieden wird; die weiblichen Kleider sollten nur aus einem Stück bestehen. Indeßen, die meisten Personen des schönen Geschlechts fühlen noch nicht Kraft genug, sich der Tyrannin Mode zu entziehen. Aber haben Sie wenigstens Mitleid

mit

*) „Die weiblichen Röcke hängen bloß dadurch „am Unterleibe, oder am Bauche, daß ihr „oberer Rand der sogenannte Bunt des Rocks „oder die Leine des Rockes, eine tiefe Furche, „oder Hohlleiste, Hohlkehle in die Bauchdecken „eindrückt, oder einschneidet, daher die unter „dieser Furche sich sakförmig oder wulstartig „erhebende Gegend unter dem Nabel zum „Aufenthalt der Röcke dient, damit die Röcke „nicht hinabgleiten können." Sömmering a. a. O. S. 45.

mit ihren Töchtern, kleiden Sie solche nach einem wahren Geschmack, und der wahre Geschmack ist allzeit mit dem verbunden, was der Gesundheit nicht entgegen ist.

Der kleine einjärige Knabe hat von seiner Pathe ein halbes Dutzend Strümpfe bekommen. Aber die Strümpfe werden naß, weil das Kind bei gewißen natürlichen Bedürfnissen auf die Strümpfe nicht Rücksicht nimmt, das Kind erkältet sich alle Augenblicke, oder die Mutter muß ihm noch ein halbes Dutzend stricken, um des Tages mehrmals wechseln zu können: denn nichts ist ihm schädlicher, als nasse, kalte Füsse. Wäre es nicht besser, das Kind trüge keine Strümpfe? Es erkältet sich die kleinen Aermchen, die es doch auch blos trägt. Die Strümpfe werden weggelassen, und der Junge hat nun trockene Füße, bekommt weder Husten noch Schnupfen, noch Verstopfung der Nase. — Im Winter können wir eher Stümpfe gebrauchen, wenn wir den Kleinen auf die Straße schicken.

In der Stube und im Garten mag er zuweilen barfuß gehen; er bekommt dadurch einen sichern, festern Gang. Das Entbehren einer Sache, die man nicht unentbehrlich braucht, hat seinen großen Nutzen. Auch in den folgenden Jaren sollte man aus diesem Grunde

die Kinder im Sommer manchmal barfuß gehen lassen. Gökingk sagt:

O mein Vater ließ mich schön,
Troz der langen Reihe Schuhe,
Auch bisweilen barfuß gehn.

Man verdirbt die Füße durch enge Schuhe; Schuhe mit hohen Absätzen verursachen einen schwankenden Gang, der ganze Körper bekommt eine vorwärts gebogene Richtung; die Kinder fallen leicht. Die Schuhe müssen weit seyn, so daß sich der Fuß darinn bewegen läßt, nicht mit Schnallen, sondern mit Bändern gebunden seyn. Der Faustische Vorschlag im Gesundheitskatechismus, daß die Schuhe die nemliche Gestalt wie die Füße haben, daher über zwei Leisten, nach der Gestalt der Füße gefertiget werden sollten, verdient befolgt zu werden. Die Schuhe sitzen überhaupt bei Kindern nicht fest, werden leicht niedergetreten, das verdirbt den Gang. Man sollte Kinder, Mädchen und Knaben, lieber Schnürstiefel tragen laßen, welche bis über die Knöchel gehen; sie passen besser an den Fuß, und sitzen fester, der Gang darin ist weit sicherer als in Schuhen.

Allgemeine Grundsätze.

1. Die Kinderkleidung muß von der Kleidung der Erwachsenen unterschieden seyn. Wir finden es abge-

abgeschmackt, wenn ein Kind durch die Kleidung zu einem Affen gemacht wird; eine solche Puppe ist eine bittere Satire auf die herrschende Mode: ein kleiner fünfjähriger Junge mit einem Haarbeutel, den Hut unterm Arm; ein vierjähriges Mädchen in hoher Frisur, im Schleppkleide auf Stelzschuhen daher wankend. Schon einzelne Kleidungsstücke, die Erwachsene auszeichnen, machen Kinder lächerlich, hohe Hauben, dreieckigte Hüte, Schlepproöcke rc. Das Lächerliche fällt auf die Aeltern. Laßt uns wenigstens bei unsern Kindern dem wahren Geschmack und der Natur näher kommen. Eine zweckmäßige Kinderkleidung müsse durch den Kontrast zeigen, wie sehr sich die Kleidung der Erwachsenen von diesem Ziel entfernt, wie wenig man dabei auf Gesundheit und Bequemlichkeit Rücksicht nimmt.

Ein höherer Zweck macht diesen Unterschied der Kinderkleidung von jener nothwendig; man muß die Kinder nicht vor der Zeit zu Erwachsenen machen, und sie in die Verhältnisse der Großen emporschrauben; auch die Kleidung muß die Kinder in den Schranken der Kindheit erhalten, ihnen zeigen, daß sie Kinder sind.

2. In den ersten Jaren sollte in der Kleidung beider Geschlechter kein Unterschied statt finden.

Die

Die vorher erwähnte Kinderkleidung wird so wohl von Knaben, als von Mädchen, bis ins vierte, fünfte Jar getragen; ist diese Kleidung zweckmäßig, so muß sie es für beide seyn. Dann bedarf man nicht besondere Jungen- und Mädchen-Hauben; man darf die kleinen Mädchen nicht mit Röcken behängen. Ich kenne eine Familie, wo die Knaben bis ins sechste Jar wie Mädchen gekleidet werden, weil der Vater eine sonderbare Antipathie gegen die Söhne hat. Der Unterschied der Kleidung macht die Kinder auf die Verschiedenheit des Geschlechts aufmerksam, entzieht schon in diesem frühen Alter sie ihrer unschuldigen Unwissenheit.

3. Man kleide die Kinder reinlich und einfach. Der Keim des Stolzes wird nur allzufrüh in junge Herzen gelegt, wenn man unnützes Gepränge mit ihren Kleidern treibt, sie auffallend besser als andere Kinder kleidet. Sind auch die Aeltern nicht so unbesonnen, die Kinder um der Kleidung willen zu loben, so thun es unverständige Dienstboten, oder andere Leute, die sich bei den Kindern, und vielleicht durch diese bei den Aeltern einschmeicheln wollen. Es wird eine leichtsinnige Verschwendung mit dem Putze der Kinder getrieben, dadurch macht man ihnen so manche unnütze Bedürfnisse, sie legen einen Werth auf Kleider. Eine allgemeine Kinderkleiduug, die wenigstens

nigstens in Schnitt und Form übereinkäme, (denn natürlich würde der Reiche feinere Zeuge nehmen als der Aermere,) sollte viel dazu beitragen, die Begriffe von wahrem Menschenwerth erwecken zu helfen.

Je einfacher die Kleidung der Kinder, desto näher kommt sie dem Karakter der Kindheit, desto passender ist sie für sie.

Durch eine einfache Kleidung der Kinder werden manche Ausgaben in Familien erspart, die den minder begüterten zur Last fallen, und die zweckmäßiger auf den bessern Theil des Kindes verwendet werden können. In dem ersten Jare kostet eine zweckmäßige Kinderkleidung auf die angegebene Art äußerst wenig; man braucht keine Hosen im ersten Jare, auch keine Strümpfe, im fernern Alter keine Schnürbrust, keine theuren Pelzmützen und Pelzkleider, keine Schleppen rc. und kleidet die Kinder weit anständiger und gesünder.

Nur so weit muß die Sparsamkeit nicht gehen, daß die Gesundheit darunter leidet. Man sollte Kindern nicht abgetragene Kleider geben, die man von einem Juden oder Trödler kauft, ohne zu wissen, wer sie getragen hat; auf diese Art können die häßlichsten Krankheiten vermehrt werden.

Ge-

Gewöhnlich bekommen die jüngsten Geschwister die Kleidung der ältern; nur müssen solche für sie passen, nicht zu enge seyn.

Kleider, die ein Kranker während der Krankheit getragen hat, darf man seine Kinder nicht anziehen lassen; man sezt sie der Gefahr der Ansteckung aus. Blattern, Masern, Scharlachfieber, Schwindsucht, Krätze, und sogar das venerische Uebel, werden durch Kleider mitgetheilt.

Noch habe ich einen Vorschlag, wie eine gemeinschaftliche Kinderkleidung am besten eingeführt werden könnte. In jeder, auch kleinen Stadt, giebt es doch mehrere Familien, die gute Begriffe über die Erziehung haben. Man lasse diese sich durch gemeinschaftliche Verabredung mit einander verbinden, ihren Kindern eine zweckmäßige, einfache Kinderkleidung zu geben. Man sezt die Art der Kleidung für die verschiedenen Alter fest, man verbindet sich, keine kostbaren Zeuge zu nehmen. — Gemeinschaftliche Vereinigung macht stark, und giebt den Muth, sich über Vorurtheile zu erheben, was ein Einzelner nicht wagt; und man hat den großen Vortheil, seinen Kindern eine nicht kostspielige, aber einfache, und der Gesundheit gemäße

Klei-

Kleidung gegeben, und zugleich dem überhand nehmenden Luxus einen Damm entgegen gesezt zu haben. Eine solche Gesellschaft wäre eben so nöthig, als die bisher so glückliche Vereinigung in Betreff des Traueraufwandes. Sie würden sich bald von dem beßern Theil ihrer Mitbürger nachgeahmt sehen, und der Grund zur allgemeinen Einführung einer gesündern und geschmackvollern Kleidung wäre gelegt.

4. Man kleide Kinder nicht zu warm. Pelze, Pelzmützen, Brustbettchen, warme dicke Halsbinden ꝛc. fallen weg; jedoch nehme man auf die Jareszeit, auf Reisen, auf Klima, langen Aufenthalt in einer sehr strengen kalten Luft, auf das Alter der Kinder, Rücksicht. Diese Rücksicht findet vornehmlich in den ersten beiden Lebensjaren statt, später hin muß eine vernünftige Abhärtung uns überheben, die Kleidung der Kinder allzusorgfältig der Jareszeit, oder Tagszeit anzupassen, mit weniger Veränderung können sie, wie Newton, Sommer und Winter einerlei gekleidet gehen. Es ist nichts schädlicher, als den Menschen, von Kindheit an, an warme Kleider und viele Bedeckungen, zu gewöhnen, dadurch wird der Körper geschwächt und weichlich gemacht, auch für die spätern Jare mancher Gefahr ausgesezt;

sezt; wie leicht wird sich ein solcher verwöhnter Mensch erkälten, wenn er einmal den Pelz vergißt, da er doch nicht immer in der Stube seyn kann, sich gefährliche Krankheiten zuziehen; dagegen der Abgehärtete alle Abwechselungen der Luft und Witterung ohne den mindesten Schaden verträgt.

V.

Vom Tragen, Gehen und der Bewegung.

Bewegung ist Kindern so natürlich, als Essen und Trinken; sie ist eine nothwendige Bedingung des Wachsthums und gesunden Lebens. Man muß jene armseligen Geschöpfe bedauern, die die Aeltern und Wärterinnen beständig sitzen, oder nach dem Volksausdruck, verputten lassen. Der Trieb zur Bewegung ist den Kindern eingepflanzt; man überlasse sie sich selbst, und man wird mit Vergnügen sehen, wie geschäftig sie sind, wie sie ihre Glieder zu brauchen wißen; je mehr sie Bewegung haben, desto besser gedeihen sie, desto nährender werden die Speisen für sie, desto mehr Fülle der Gesundheit, mehr Frohsinn und Heiterkeit; nur ist zu merken, daß ich nnter fleißiger Bewegung nicht Anstrengung des Körpers bis zur erschöpfenden Ermüdung verstehe, die Kindern nach-

theilig

theilig seyn würde. Will man Kinder zu unglücklichen kränklichen Menschen machen, so hindere man diesen natürlichen Trieb, gewöhne sie an eine unzeitige Sittsamkeit, befehle ihnen Stunden lang auf einer Stelle zu bleiben, pfropfe sie ins Kinderstühlchen, von dem sie nicht ohne Lebensgefahr herunter können, oder lasse sie aus Bequemlichkeit, um indeß andere Geschäfte zu verrichten, auf dem Tische sitzen, dabei kann noch das Kind ein Bein brechen. — Dieß sind sichere Mittel, wodurch Kinder schief werden, eine Krümmnng des Rückgrades bekommen.

Durch das viele Sitzen bekommen die Hüften eine schiefe Richtung, besonders schadet das anhaltende Sitzen des Abends, bis in die Nacht hinein; die Kinder schlafen in gekrümmter Stellung. Hufeland kannte ganze Familien, wo die Kinder fast alle schief wurden, blos weil sie zum Sitzen bis in die späte Nacht hinein gezwungen wurden. Aber man will durchaus Schlafmützen haben, darum läßt man die Kinder in der Schule und in der Kirche Stunden lang sitzen; verstehen sie auch von alledem nichts, was da vorgeht so ist man schon zufrieden, daß sie still sitzen lernen! Ihr unverständigen Lehrer, und Aeltern! die ihr nicht wißt, daß ihr diese Sittsamkeit eurer Kinder auf Kosten ihrer Gesundheit und Moralität erkauft; daß ein

leb-

lebhaftes Kind tausendmal mehr werth ist, als ein träges, langsames, ruhiges, frommes, und hochweises Püppchen!

Wenn man die Natur der Kinder beobachtet, findet man den besten Leitfaden zu ihrer Behandlung. Der natürliche Trieb der Kinder zur Bewegung ist uns schon an sich ein Wink, wie schädlich ihnen das Stillsitzen seyn muß. Der Zweck der Erziehung ist, die Entwickelung der Kräfte zu befördern: wir handeln dem gerade entgegen, wenn wir diesen Trieb unterdrücken, die Kinder fest zusammenschnüren, sie auf einen Fleck hinsetzen, oder hinlegen, die abscheuliche Faulheit der Wärterinnen ist Schuld daran, die mit Kindern, wie mit leblosen Puppen spielen.

Grundsätze.

1.) Man muß Kindern durchaus Freiheit lassen, sich zu bewegen, herumzuspringen, wie sie wollen; ihre Kleider müßen sie nicht an der Bewegung hindern; die Befehle der Aeltern müssen sie nicht zum Stillsitzen verurtheilen. Es giebt drei Dinge, worin der natürliche Trieb der Kinder uns selbst die besten Winke giebt, wie wir sie behandeln sollen: beim Essen der Appetit, beim Schlaf die Müdigkeit, und bei der Bewegung die Neigung dazu;

zu; in solchen Dingen muß man die Kinder nicht einschräuken, es sind die nothwendigsten Bedürfniße der Natur zur Entwickelung ihrer Kräfte.

2.) Sie dürfen sich nicht bei der Bewegung auf fremde Hülfe verlassen, sondern müssen so viel möglich, ihre eigenen Kräfte versuchen. Je weniger wir unsere Kräfte versuchen, desto weniger lernen wir sie brauchen.

Die guten Mütter sind gewöhnlich zu ängstlich, wenn ihre Kinder die Treppe steigen, oder einen Hügel herünter laufen, da greift man dem Kinde schnell unter die Arme, ruft ihm nnäufhörlich zu, es solle sich in Acht nehmen, es werde fallen. Dadurch wird das Kind ängstlich, wagt sich nicht von der Stelle, oder verliert alle Aufmerksamkeit auf seine Tritte, fällt daher desto eher; immer gewohnt, geleitet, geführt, oder getragen zu werden, lernt es kaum, seine Füße brauchen, weiß sich beim Ausgleiten nicht im Gleichgewichte zu erhalten, hält sich an Alles an, und so gewöhnt sich der Mensch an fremde, sehr mißliche, oft fehlende Unterstützung, da er doch in sich immer gegenwärtige, sichere Kräfte hat. Man merkt es bald, ob Kinder natürlich, oder erkünstelt Gehen gelernt haben; die erstern haben einen sichrern festern Tritt, klettern ohne leicht

zu fallen, die leztern wanken auf eine erbarmungswürdige Art hin und her, zittern vor jedem Abhang, stolpern und fallen über jeden Stein, halten sich ängstlich an die Kleider der Wärterinn. Das Kind möchte sich leicht Schaden thun, fürchtet die allzuzärtliche Mutter, wenn man es allein gehen ließe. Aber durch Fallen, wofern das Kind nicht auf dem Steinpflaster gehen lernt, wird es sich nicht leicht beschädigen, ein kleiner Fall macht es vorsichtig, es lernt bald sich mit seinen kleinen Armen zu rechter Zeit anhalten, oder schützen, indem es sie vorwärts wirft, denn es weiß, daß es sich nicht auf andere verlaßen kann, daher wird es sich schon selbst zu helfen wissen.

3.) Beim Fallen darf man das Kind nicht bei einem Arm ergreifen, dadurch werden eine Menge Kinder schief, auch kann man ihnen sehr leicht die Arme ausrenken. Kann man das Kind nicht bei dem ganzen Leibe fassen, so lasse mans lieber auf den Boden fallen, das wird ihm weniger schaden.

4.) Wenn Kinder fallen, beklage man sie nicht. Dadurch werden sie furchtsam; man muß sich überwinden, und sich ganz ruhig verhalten. Ein Kind darf nur nicht beklagt werden, so wird es auch nicht die mindesten Schmerzen fühlt. Unsere Klagen ma-

chen ihm nicht nur die wirklichen Leiden empfindlicher, sondern schaffen ihm auch eingebildete. Bei ihren Spielen unter andern Kindern stoßen sich die Kinder, und fallen oft derb, ohne darauf zu achten.

5.) Alle Bewegung, die ein Kind sich selber macht, ist besser, als die man ihm giebt. Wenn das Kind sich selbst bewegt, so werden seine eigenen Kräfte in Thätigkeit gesezt, geübt und entwickelt; wird es gefahren oder getragen, so verhält es sich bloß leidend. Das erste ist für die Gesundheit zuträglicher.

6.) Man sorge dafür, daß sich das Kind so zeitig als möglich nach Maaßgabe seiner Kräfte in Bewegung sezt, und diese Kräfte brauchen lernt; am wenigsten darf man den ersten Selbstgebrauch seiner Kräfte hindern, oder ihm gar unmöglich machen. Man bedenke die daher entstehenden Nachtheile des Zusammenschnürens der Glieder durch Wickelbänder, oder das Gehen am Leitzaume.

7.) Die Entwickelung der Kräfte wird auf das möglichste befördert, ohne sie zu erzwingen oder zu übertreiben. Ein wichtiger Grundsatz bei der Gewöhnung zum Gebrauch der Füße. Es ist bemerkenswerth, daß man die Kinder gerade zum Gebrauch der Füße am meisten anstrengt, da man hin-

hingegen den Gebrauch der Hände, ohne weiteres Antreiben, ihnen selbst überläßt; und doch wissen die Kinder ihre Hände weit eher und beßer zu brauchen, die man nicht methodisch übte, als ihre Füße, die ihnen oft im Wege zu seyn scheinen. Die Ursache liegt in dem Hange zur Bequemlichkeit: daher eilt man, die Kinder zum Gehen zu bringen, um des Wagens überhoben zu seyn. Man muß die Kinder beim Gehen blos unterstützen, aber sie nicht durch Maschinen und andere schädliche Handgriffe dazu nöthigen, ehe ihre Füße stark genug sind, den Körper zu tragen.

8. Die Bewegung muß gleichförmig, nicht einseitig seyn, sonst giebt sie leicht zum Schiefwerden Gelegenheit, indem eine Seite des Körpers vor der andern Vorzugsweise gebraucht wird, dadurch entsteht eine schiefe Richtung des Körpers nach einer Seite, z. B. wenn die Kinder nur immer bei einem Arme geführt, oder auf einem Arme getragen werden, da man sie doch bald bei diesem, bald bey jenem Arme führen, und wechselseitig auf beiden Armen tragen sollte; ferner wenn man eine Last anhaltend nur auf einer Seite trägt. Werden solche einseitige Bewegungen besonders oft, und anhaltend fortgesezt, so haben sie die erwähnten Folgen.

Die erste Bewegung die man ihnen verschaffen kann, und verschaffen muß, ist das sanfte Wiegen, oder das sanfte hin und her Schaukeln des Kindes auf dem Schooße der Mutter oder der Wärterinn.

Von dem Tragen.

Man darf das Kind nicht immer in der Wiege liegen lassen; man nimmt es des Tages etliche mal heraus, trägt es in Betten umher. Auf folgende Umstände bitte ich die Mütter, zu merken: man trägt die kleinen Kinder liegend, nicht mit dem Kopfe zu hoch. Am besten trägt man das Kind in einem Körbchen liegend. In Betten, gleich einem Postpaquet, eingeschnürt, ist ihm alle Bewegung genommen; aber in einem Körbchen blos mit Betten bedeckt, behält es die Freiheit sich auszustrecken und zu rühren, wie es will. Man trägt Kinder, besonders in den ersten Monaten zu viel in sitzender Stellung, dadurch wird das schwache Rückgrad leicht gekrümmt, der Unterleib gedrückt, die Verdauung gestört.

Ferner bitte ich alle Mütter, nicht zu verstatten, daß die Wärterinn das schwache Kind schon in den ersten Wochen zum Aufrechtsitzen nöthige, der Rücken hat noch nicht genug Festigkeit, sich gerade zu erhalten, er wird gekrümmt, und die Kinder wachsen schief.

Nicht

Nicht sitzend, sondern liegend müßen kleine Kinder auch in einem Körbchen, nicht auf den rohen Armen der Wärterinn auf die Straße getragen werden. Aber um alles in der Welt willen, nicht in einem pressenden Leibchen, es sey mit Fischbein gesteift, oder von blos ßem Bindfaden. Eine solche Capsel erhält sie zwar im Sitzen steif, aber hindert alles freie Muskelspiel des Leibes, drückt Leib und Brust auf das grausamste; dadurch werden die Brüche veranlaßt.

Man muß den Kräften der Kinder gleich von der Geburt an Gelegenheit geben, sich zu äußern. Man nimmt das Kind von der ersten Woche an öfters, wenn es aufgeweckt ist, aus seinem Lager, legt es auf eine weiche Decke, läßt es sich nach allen Richtungen bewegen, die kleinen Arme und Beine ausstrecken und zurück ziehen. Im Sommer und im Winter, in der geheizten Stube, darf man gewiß keine Erkältung befürchten, zumal wenn das Kind über der Leibbinde mit einem Jüppchen bekleidet ist. Diese erste Aeußerung der Kräfte hat für die Aeltern sehr viel Angenehmes, und ist den Kleinen so heilsam.

Ich bitte die Mütter, Acht zu geben, wie die Ammen und Wärterinnen gewöhnlich die Kinder tragen: sie fassen das Kind blos unter den Knien, drücken es mit den Schenkeln an ihren Leib, so daß der Hintere

und der Rücken ganz frei in die Luft hängt, das Kind fällt oft rückwärts, und sie fangen es mit den Füßen wieder; sie tragen es gemeiniglich immer auf einem Arme. Durch diese verkehrte Lage kommt der Körper aus seiner geraden Stellung, der Rückgrad wird gekrümmt, zuweilen werden sogar einzelne Glieder verrenkt. Diese üble Gewohnheit darf man durchaus nicht zugeben. Man erlaube auch nicht, daß das Kind anhaltend den Arm um den Hals der Trägerinn schlägt. In dieser Lage wird das Schulterblatt und eine Seite der Brust herauf gezogen, und der Leib bekommt eine schiefe Richtung.

Die beste Art Kinder zu tragen ist, daß ihr Rükken an die Brust der Mutter oder Wärterinn sich anlegt, oder daß das Kind auf einem Vorderarm so zu sitzen kommt, daß es sich in der Achselgrube desselben Arms anlegen kann, indeß der Oberarm es umschließt, und vor dem Schieben bewahrt.

Der Kopf des Kindes muß in dem ersten halben Jare beim Tragen mit der flachen Hand unterstüzt werden, die Halsmuskeln sind noch viel zu schwach, um den Kopf lange aufrecht zu erhalten. Eine kleine Eitelkeit der Mütter ist Ursache, daß, da sie gern sehen, wenn das Kind in einem Alter von wenig Wochenden Kopf schon halten kann, sie diese Kraftprobe

zu lange fortsetzen, und dadurch, wiewohl unwissend, zu einem schiefen Halse Gelegenheit geben.

Die Wärterinn muß das Kind auf beiden Armen, bald auf dem rechten, bald auf dem linken tragen, sonst legt man den Grund zum Verwachsen und Schielen.

Es ist eine schädliche Gewohnheit, kleine Kinder sehr schnell, und im Sprunge umher zu tragen, mit ihnen Treppen und Anhöhen herab zu jagen. Die Erschütterung ist für die zarten Geschöpfe zu stark, und der dadurch erregte Luftstrom ihrer schwachen Lunge nachtheilig; bei starker Ausdünstung, so wie bei Krankheiten, welche besonders auf die Haut wirken, als bei den Pocken, Masern, Scharlachfieber, erregt ein solcher Luftzug zuweilen die schlimmsten Folgen. Ich erinnere mich, daß ein Kind welches bei den Masern, um es zu beruhigen, schnell und anhaltend, fast eine ganze Nacht in der Stube herumgetragen, und dabei in den Armen stark gewiegt wurde, sterbenskrank ward, der Ausschlag war auf einmal verschwunden, nur mit Mühe gelang die Rettung.

Die Erschütterung, die es dem Gehirn und Rükkenmark des Kindes verursacht, wenn die Wärterinn mit ihm starke Sprünge macht, ist äußerst nachtheilig; auch werden sogar die kleinsten Kinder, wenn man, sie

auf

auf dem Arme, schnell Treppen herabstürzt oder springt, furchtsam gemacht; sie zittern dann und schreien, so bald man mit ihnen an eine Treppe kommt.

Je jünger das Kind ist, desto behutsamer muß es getragen werden: höchst schädlich ist das gälinge und gewaltsame hin und her Werfen in den Armen, das unbehutsame Umherdrehen; die Erschütterung und der Schrecken wirkt nur allzuheftig auf ein so zartes, fein organisirtes Geschöpf, veranlaßt Krämpfe, die stärksten Epilepsien und Schlagflüße.

Werden die Kinder gleich nach dem Essen stark hin und her getragen und erschüttert, so erfolgt Erbrechen.

Man kann gegen die schädlichen Gewohnheiten und Kunstgriffe der Wärterinnen nicht genug warnen, und die Mütter aufmerksam machen. Die Kinder müssen ganz sanft getragen, und nur sanft auf den Armen hin und hergewiegt werden. Eine solche Bewegung ist ihnen sehr angenehm, befördert die Verdauung und erhält sie munter.

Es ist eine üble Gewohnheit, daß man die Kinder unaufhörlich herumwirft, und mit ihnen die Stube auf und abjagt, dieß macht sie betäubt und düster, und die Lage in der sie sich befinden, giebt noch über-

dieß zum Schiefwerden Gelegenheit. Wenn man Kinder auf den Armen sitzen läßt, so muß endlich durch das beständige Sitzen eine Krümmung des Rückgrads, und durch die Wendung nach der einen Seite, eine falsche Richtung des ganzen Körpers entstehen. Daher habe ich oft beobachtet, daß Kinder nach langwierigen Krankheiten, wo sie mehrere Wochen lang waren auf den Arm getragen worden, einen Ansatz zum Verwachsen bekamen. Die Kinder gewöhnen sich leicht an das Herumtragen, wollen beständig auf den Arm, zur Plage ihrer Mütter, sie schlafen nicht ein, wenn sie nicht vorher eine Stunde in der Stube umher getragen worden sind, sie wollen bei Krankheiten Tag und Nacht auf dem Arme seyn; man muß sie alle Augenblicke aus dem Bette nehmen, um sie zu beruhigen.

Man wähle keine allzujunge oder schwache Wärterin für das Kind, wenn nicht beide Schaden nehmen sollen, die schwache Wärterinn ist nicht vermögend dem Kinde auf ihren Armen die gehörige Lage zu geben, das Kind hängt gegen die Seite zu, und schwankt mit einem Theile des Körpers vorwärts; ist das Kind munter, so schiebt es ihr wol gar herab.

Kinder sind keine Puppen, die man bald da bald dorthin legen und aufstellen kann, sie haben in sich

Kräfte

Kräfte zur eigenen Bewegung; wozu also das beständige Tragen und Fahren der Kinder?

Von dem Fahren.

Besser als das beständige Tragen ist es, die Kinder in einem kleinen Wagen zu fahren; dieses Fahren macht einen sehr angenehmen und heilsamen Reiz auf den Körper. Allein, ich bitte jede sorgfältige Mutter dabei folgendes zu beherzigen, was sowohl von dem Fahren in Kinderwagen, als von dem Mitnehmen kleiner Kinder auf Reisen gilt.

1. Das Fahren darf nicht zu heftig und erschütternd seyn, Für Kinder von wenigen Wochen oder Monaten ists besser, wenn sie in einem Körbchen getragen werden. Das Fahren, besonders auf dem Steinpflaster, ist für dieses zarte Wesen zu erschütternd, wenn auch der Wagen noch so bequem ist. Man gebe Acht, daß die Dienstboten die Kinder nicht aus Muthwillen zu schnell fahren, mit ihnen in vollem Galop Berge herab rollen ꝛc. Wir wißen, wie nachtheilig das allzuheftige Wiegen für kleine Kinder ist, wie viel mehr eine solche unmäßige Erschütterung.

2. Kleine Kinder dürfen nicht im Wagen sitzen, sondern liegen. Das lange Aufrechtsitzen, nebst der

Er-

Erschütterung des Fahrens giebt zum Verwachsen und zur Krümmung des Rückgrads Gelegenheit; die Kinder schlafen in einer gezwungenen und schiefen Lage ein; man läßt sie lieber gerade ausgestrekt im Wagen liegen.

3. Man sollte die Kinder beim Ausfahren, wenigstens nicht im Sommer, in viele Betten einpacken, wodurch sie heftig schwitzen. Der Kinderwagen sollte mit einer Decke versehen seyn, die man nach Gefallen zurückschlägt; aber dennoch die freie Luft nicht abhält; sie ist bei heißer Sommerwärme gegen das allzuhelle Licht, wenn die Sonne entgegen scheint, und gegen den Wind unentbehrlich.

4. Der Kinderwagen darf nicht hohe Räder haben, nicht frei und hochhängend seyn, der Kasten muß recht hoch sitzen, damit, wenn der Wagen umgeworfen werden sollte, das Kind nicht herausfällt. Auch kann man, um das Herausfallen zu verhüten, einen Riemen von einer Seite des Kastens zur andern ziehen.

Von dem Gehen.

Alle Bewegung, die das Kind sich selbst macht, ist besser, als die man ihm giebt. Man suche ihm zeitig

zum

zum Gebrauch seiner Füße Veranlassung zu geben. — Aber wie lernen die meisten Kinder das Gehen? Gewiß auf eine sehr verkehrte Art, mit Gefahr ihrer Gesundheit, und ihres geraden Wachsthums. Alles Uebertreiben der Natur ist schädlich. Es ist eine sehr täuschende Freude mancher gutmüthigen Mütter, wenn sie ihre Kinder recht zeitig auf die Beine bringen können, ohne daran zu denken, ob die Füße auch stark genung sind. Manche Wärterinnen strengen die Kinder aus Faulheit zum Gehen an, haben sie die Kinder auf die Beine gebracht, so bekümmern sie sich nicht mehr viel um sie, gehen ihren Geschäften und Verrichtungen nach, und lassen das arme Geschöpf verderben. Manche Mütter wetteifern miteinander, welcher es zuerst gelingen werde, ihr Kind zum Gehen zu bringen; aber welch ein erkünsteltes Gehen, oder vielmehr ein elendes Schwanken, ein unaufhörliches Stolpern, das jedem, der es sieht, einen unangenehmen Anblick macht!

Man hängt die Kinder an die sogenannten Laufzäume oder Gängelbänder, welche an dem Schnürleib in der Gegend der Schultern befestiget sind. Dieses hat das Ansehen als eine Einrichtung, um

ein

ein wildes Thier, nicht ein munteres, zartes Kind zu bändigen. Der Schnürleib hemmt alle freie Bewegung der Muskeln; unvernünftige Wärterinnen zerren die Kinder an dem Leitzaume hin und her. Man darf dieses nur einmal gesehen haben, so wird man finden, wie groß die Gefahr des Verrenkens ist, besonders, wenn Kinder beim Fallen, wie die Pferde am Leitzaum in die Höhe gezogen werden. Die Kinder verlassen sich auf fremde Hülfe, und wenden ihre Kräfte nicht an. Die Laufbänder drücken die Achseln zusammen, hemmen den Blutlauf in diesem Theile. Die Kinder legen sich vorwärts, indem sie den hintern Körper rückwärts strecken. Dieses giebt ihnen eine unangenehme Stellung.

Nicht minder groß ist der Nachtheil der Laufbänke und der sogenannten Laufstühle. Bleiben die Kinder lange in der gezwungenen Lage, so drückt der Körper auf die schwachen Füße, die endlich krum werden müßen, die Brust leidet durch den heftigen Druck beim Fortstoßen des Schiebers. Noch schädlicher sind die Laufstühle, die die Kinder mit sich herum schleppen müßen; hier ist die widernatürliche Anstrengung der Kräfte, und der Druck auf die Brust noch heftiger, die Folgen noch schlimmer. Ich weiß, daß ein Kind, welches sich oft mit der

Brust

Brust an die Behälter der Laufbank stieß, ein krebsartiges Geschwür bekam. Es giebt aber viele Mütter die die mühsamere aber sichere Art das Gehen zu lehren, scheuen, und die Laufbänder nicht glauben, entbehren zu können. — Um wenigstens größern Schaden abzuwenden, müßen sie die Kinder, besonders anfänglich, nur wenige Zeit in die Laufbank stellen; die Brustlehne oder vielmehr die Rolle, in der das Kind geht, muß sehr leicht gehen, damit das Kind sich nicht mit der Brust anstemmen darf, um sie fortzuschieben; die Laufbank muß eine der Größe des Kindes angemeßene Höhe haben, damit die Arme nicht angespannt werden.

Dem Kinde an einer Hand Laufen lehren, verursacht eine schiefe Stellung nach der Seite, an der man das Kind führt; wenigstens entstehen durch das Heben des Oberarmes des Kindes schiefe Schultern; wird das Kind an beiden Händen von zwei Personen geführt, so ist dieses auch zu befürchten, das Kind hängt seinen Körper bald auf diese bald auf jene Seite.

Mütter! wenn ihr eure Kinder liebt, so übertreibt sie nicht mit dem Gehenlernen. Es ist beßer, das Kind lernt ein paar Monate später gehen und laufen, als daß es durch allzufrühe Anstren-

gung der Kräfte krumme Beine, schiefen Rücken und Schultern bekommt. In meiner Gegend sieht man eine auffallende Menge Kinder mit sichelförmigen Beinen; aber man pflegt auch hier meistens das Gehen zu erkünsteln, überrall findet man Gängelbänder und Laufbänke. Schaft diese Tortur ab, haltet euch an die Natur, die keine Kartikaturen bildet!

Am schädlichsten ist die Anstrengung zum Gehen zur Zeit des Zahnens. In dieser Periode sind die Kinder am schwächsten, nnd am meisten in Gefahr zu verwachsen, oder zu verrenken. Zugleich empfehle ich den Müttern eine besondere Aufmerksamkeit auf diese Periode.

Die Kinder müssen zuvor kriechen, ehe sie gehen; sie müssen durch das Gefühl des Bedürfnißes ihre Beine brauchen lernen. Man setze sie auf ein ausgebreitetes Tuch, umgebe sie mit Spielsachen; sie werden sich auf allen vieren bemühen, sich hin zu bewegen, hinzukriechen, oder sich hin zu wälzen, um etwas zu erlangen. Am besten ist es, man bringt sie bei heiterm Wetter ins Freie auf einen grünen Platz, da mögen sie hin und her kriechen, sich wälzen, sich an Bäume anhalten und anlehnen, Blumen haschen; fallen sie auch, so wird es ihnen auf

dem

dem weichen Boden nicht viel schaden, und sie lernen sich in Acht nehmen. In der Stube richten sie sich an den Stühlen empor, halten sich mit ihren kleinen Händen fest, so lernen sie Stehen. Man unterstüzt sie dabei, richtet das Kind zuweilen auf (nur muß man es nicht bei einem Arm in die Höhe ziehen) so daß es auf den Beinen steht, man hält es anfangs unter den Armen fest, zieht nach und nach die Hände zurück, so daß es allein stehen muß, doch nur so weit, daß man es gleich ergreifen kann. Man redet ihm dabei freundlich zu; man hält ihm ein Stückchen Zuckerbrod, oder ein Spielwerk vor, da streckt es seine kleinen Armen danach aus, und sucht, sich hinzubewegen; so lockt man es bald da, bald dorthin. Die erste Reise geht von einem Stuhl zum andern, und von da bis in die Arme der Mutter, die vor ihm auf der Erde kauert, und ihre Arme nach dem Kinde ausbreitet, das auf sie zu getappt kommt. Das Kind wagt immer mehr, man sezt die Stühle immer weiter auseinander. Die Nachahmung ist eine große Ermunterung. Wenn das kleine Kind die größern um sich herum laufen uud spielen sieht, kann man es kaum auf dem Arm erhalten, es muß auf die Erde und ihnen nach kriechen, oder wanken, und endlich —

o der Freude! — wird man durch den Lohn einer solchen vernünftigen Art des Gehenlernens überrascht, wie auch ich einst das unaussprechliche Vergnügen hatte, daß mir mein kleiner Knabe, als ich ein paar Tage vom Hause abwesend gewesen war, der bisher noch auf allen vieren kroch, ganz unvermuthet in der Stube entgegen kam. Eine wahre Vaterfreude! So müssen Kinder zum Gehen angeführt werden, wenn sie einen festen Gang bekommen sollen.

Mit dem zunehmenden Alter wird das Gehen immer mehr ausgebildet. Nichts ist für Kinder gesünder, als fast den ganzen Tag in freier Luft herum zu laufen.

VI.

Von der Luft.

Es wißen so wenige Menschen, wie wohlthätig der Genuß einer freien reinen Luft ist. Reine Luft ist der Balsam des Lebens, ein so nothwendiges Bedürfniß, wie Essen und Trinken. Pflanzen vewelken in einer verdorbenen Luft, und der Mensch wird siech und elend. Aber die reine Luft im Freien stärkt und erhält den Körper mehr als Alles. Die gesundesten und ältesten Menschen lebten am meisten im Freien. Unser Gesicht wird in dem Grade gestärt und verbessert, je freier und unbegränzter die Aussicht um uns ist. Daß so viele Menschen, die in Städten und zwischen hohen Mauern leben, an Augenschwäche leiden, daran ist der Mangel an Genuß

nuß einer freien Luft, die enge Beschränkung des Gesichtskreises, wo überall der Blick von kahlen Mauern, oder blendenden Wänden zurückprallt, eine große Mitursache. Die reine Luft selbst ist für unsere Augen stärkend. Diesen in meiner Lage unschäzbaren Vortheil, daß mein Gesicht vollkommen gut, daß ich, so lange ich mich erinnern kann, nie an Augenübeln gelitten habe, ungeachtet ich viel bei Licht arbeiten muß, verdanke ich, wie mehrere Gewinne für meine Gesundheit, der Gewohnheit, keinen Tag vorbeigehen zu lassen, ohne außerhalb der Stadt freie reine Luft zu genießen. Die Stunden die mir dieses kostet, werden mir durch weit überwiegende Vortheile ersezt.

Wir können unsern Kindern keine größere Wohlthat erweisen, als wenn wir sie recht oft und täglich die freie Luft genießen lassen. Gesundheit und Frohsinn sind die Folgen, die ich den Aeltern davon versprechen kann. Man sehe die frohe, muntere Jugend auf dem Lande, die die reinste Luft unter Gottes Himmel vom Morgen bis zum Abend einathmet! In der freien Luft haben wir für unsere Kinder das große Verwahrungsmittel gegen Kränklichkeit und Schwäche, die ein Antheil der in der Stube auf-

gewärmten und aufgefütterten Geschöpfe ist. Die bleichen Gesichter, die schwachen matten Augen, die Erschlaffung des ganzen Körpers, der Mangel an kindlicher Heiterkeit und Frohsinn, die Vermehrung aller Beschwerden und Leiden der Kindheit, die Abzehrung und das Dahinsinken aller Kräfte, das frühe Verwelken des jugendlichen Lebens sind Folgen der Stubenerziehung. Nichts schüzt unsere Kinder gegen diese Uebel, als der fast beständige Genuß einer reinen freien Luft. Kinder, die in der freien Natur aufwachsen, sind von so manchen gefährlichen Krankheiten befreiet, und werden überhaupt von den gewöhnlichen Leiden der Kindheit weniger angegriffen. Die engländische Krankheit, die Skorpheln, die fürchterliche Kinderschwindsucht, das Verschrumpfen der Gesichtsmuskeln, das Abfallen des Fleisches von den Armen und Lenden, der keuchende Athem, das lebendige Gerippe, Symptomen dieser Krankheit, werden durch den fleißigen Aufenthalt in der freien Luft verhütet. „Man hat kein Beispiel von einem Kinde, das flei„ßig reine freie Luft genoß, welches nur eine Ahn„dung von dieser Krankheit gehabt hätte", sagt Hahnemann. *)

Die

*) Handbuch für Mütter, nach dem Französischen. Leipz. 1796. S. 39.

Die Schwämmchen, die Blattern und andere Uebel, werden leichter von Kindern überstanden, die der Luft im Freien gewohnt sind.

Die freie Luft ist das Heilungsmittel für kränkliche elende Kinder; sie bekommen dadurch ihre blühende Farbe wieder. Der Arzt wird bei der engländischen Krankheit, bei den Skropheln, bei der Auszehrung, bei den sogenannten Mitessern, und bei unzähligen andern Krankheiten vergeblich seinen Arzeneivorrath erschöpfen, wenn das erste Heilmittel vor allem, die freie reine Luft fehlt. Die Katharre, die oft in Lungenschwindsuchten übergehen, die Rhevmatismen (Flüsse) werden durch den anhaltenden Aufenthalt in freier Luft gehoben. Stubenkinder werden diese Plagen nicht los, und je mehr sie warm gehalten werden nach dem gewöhnlichen Vorurtheil, desto mehr erschlaft der Körper, und desto tiefer wurzeln diese Uebel ein. Kinder, die man im Qualmdampfe der Stube aufzieht, haben allerlei Ausschläge, sind mit üblen Köpfen und mit der Krätze behaftet, die man bei Kindern, die in freier Luft leben, mit bloßen Köpfen gehen, wenn sie übrigens reinlich gehalten werden, nicht leicht findet, auch heilen diese Uebel schwerlich in der Stubenluft. Wie bedauernswürdig sind die armen Kinder in manchen Waisenhäusern, wo die Vorsteher keinen Begrif

von Gesundheitspflege haben; ihre blassen schlaffen Gesichter geben jedem zu erkennen, woran es der Anstalt fehlt. *)

Die Erziehung auf dem Lande gewährt darum große Vortheile vor dem Stadtleben, weil man da die reine Luft gleich aus der ersten Hand hat; in mittlern Städten kann man wenigstens die Kinder in Gärten bringen, oder auf grüne Präze außer der Stadt; — außer der Stadt, so viel möglich, denn so weit, als die Athmosphäre der Stadt reicht, besonders einer volksreichen mit Werkståten und Fabriken angefüllten Stadt, ist die Luft mit verdorbenen Bestandtheilchen angefüllt. In großen Städten bringe man die Kinder auf freie mit Bäumen bepflanzte Plätze, deren man in großen Städten hat, oder haben sollte; wie der Zwinger in Dresden der Versammlungsplatz der Kinder ist. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß in allen Städten, in den mittleren außer, in größern in der Stadt selbst öffentlich große Plätze für die Kinder bestimmt würden, wo sie einer so viel möglich freien reinen Luft genießen, im Grase herum laufen, und

sich

*) In einer berühmten teutschen Stadt, C. — wo die vortrefflichsten Schulanstalten vielleicht in ganz Deutschland sind, sah ich dieses physische Verderben an den Waisenkindern.

sich durch Spiele ergötzen könnten. Die Gesundheit der Jugend ist eine wichtige Angelegenheit für Volksväter, und Obrigkeiten, wenn sie aus ihr gesunde Bürger zu ziehen wünschen.

Man kann die Kinder nicht zeitig genug in die freie Luft bringen. Sobald sie ein paar Wochen alt sind, werden sie bei heiterer trockener Witterung in einem Körbchen ausgetragen. Im vollen Sommer kann man sie schon wenige Tage nach der Geburt ins Freie bringen; im Frühjar und Herbst freilich später, nach Beschaffenheit der Witterung; im Winter muß man ein paar Wochen warten, man wählt dann zum ersten Austragen die schönsten Stunden um den Mittag, denn auch im Winter giebt es solche; im strengen Januar und Februar, kann man Wochenkinder nicht austragen. Man öfnet aber bei mäßig kaltem Wetter in den Mittagsstunden das Fenster, um die Stubenluft zu verbessern, jedoch ohne Zugwind auf das Kind. Man hält die Stube rein, lüftet sie täglich — wobei ich auf den Abschnitt, über die Beschaffenheit der Kinderstube verweise. (S. 63.)

Die Kinder werden Gradweise an die freie Luft gewöhnt, je nachdem sie mehr schwächlich oder stark sind; bei sehr schwächlichen Kindern muß man sehr behutsam verfahren, nur nach und nach verlängert man die Zeit ihres Aufenthalts im Freien.

Auf

Auf Reisen sollte man Kinder nicht vor dem ersten oder lieber vor dem zweiten Jare nehmen; kleine Spazierreisen ausgenommen. Die erste schnelle Abwechselung der Witterung, die Veränderung des Klima, die mancherlei Unbequemlichkeiten und Beschwerden unter Weges, die Erschütterung des anhaltenden Fahrens, die Gefahr der Anstekkung in Orten, wo Krankheiten herrschen, kommen hiebei in Betracht. Indessen lasse man sich nicht durch irgend etwas abhalten, auch die kleinsten Kinder unter den erwähnten Bedingungen oft und täglich an die freie Luft zu bringen.

Werden die Kinder im Ganzen genommen vernünftig behandelt, nicht in geheizten Stuben und gewärmten Betten aufgequäkelt; so kann man sie desto sicherer und eher in die Luft bringen. Sehr zärtlich und weichlich gehaltene Kinder werden gut bekleidet, anfangs nur bei warmem trockenen Wetter ausgetragen. So sehr hänget die ganze Behandlung der Kinder zusammen, und so wahr ists, daß man die ganze in diesem Buche durchgeführte vernünftig abhärtende und stärkende Methode befolgen muß; man wird schaden, wenn man nur einzelne Stücke derselben annimmt.

Freie Luft ist Kindern natürlich. Die kleinsten Kinder haben, wenn sie uur ein Paar mal im Freien gewesen sind, eine unüberwindliche Neigung in die

Luft

Luft zu kommen. Noch auf dem Arme getragen, weisen sie begierig nach der Stubenthüre hin, und bemühen sich sie zu öfnen, wenn man sie zur Thüre bringt. Die Kinder können kaum laufen, so kriechen sie nach der Thüre, und schleichen sich hinaus. Sie fühlen das größte Wohlbehagen in der freien Natur; man kann oft ihre Thränen durch nichts stillen, als wenn man sie vors Haus trägt. Diesem Instinkt der Natur muß man folgen.

Man setze die Kinder auf die grüne Erde, so werden sie am besten gehen lernen; man lasse sie, wenn sie größer sind, ihr Spiel im Freien treiben; in freier Luft müssen sie den ersten Unterricht genießen, unmittelbar aus der sie umgebenden Natur geschöpft.

Nach und nach gewöhnt man die Kinder an die Abwechselungen der Luft und Witterung. Können sie laufen, so mögen sie ungehindert zu jeder Jarszeit hinaus, man richtet sich blos nach ihrem natürlichen Triebe, ohne sie hinaus zu jagen, giebt ihnen aber Veranlassung oft im Freien zu seyn, mit andern Kindern draußen zu spielen; sie werden weder der Kälte noch der Hitze achten, die Wirkungen der Elemente kaum fühlen. Hiebei überläßt man sie sich selber; es muß durchaus kein Zwang dabei statt finden. Laßt

den

den Knaben in Wind und Sonne ohne Hut sein Spiel treiben. Dies ist ein Beweis, daß sie gesund sind; kränkliche, schwächliche Kinder werden bald zur Stube zurück kehren. Nach diesem Gefühl der Kinder muß man sich richten. Wie schön ists da, auf dem Lande, oder in einem Garten zu wohnen, da läßt man die kleinen Kinder ins Freie tragen, oder fahren, bemerkt aber sogleich ob ihnen die Luft zusagt; jammern sie, können sie einen mäßigen Wind, oder eine kleine Kälte nicht vertragen; dann ists Zeit, mit ihnen nach Hause zu kehren, denn sie sind nicht wohl; sind sie munter und vergnügt, so bleibt man mit ihnen in der Luft, so lange es ihnen gefällt. Können die Kinder laufen, so mögen sie ins Freie gehen, wenn sie wollen; und sie werden es gewiß recht oft, wenn sie wohl sind. Ein Kind gewöhnt sich bald an die Luft und Witterung, und lernt Abwechselungen vertragen, die einem Manne empfindlich sind.

Man geht mit ihnen öfters spatzieren, nach ihrem vierten Jare kann man sie schon bis ins nächste Dorf mitgehen lassen; es wird ihnen, wenn man oft solche kleine Fußreisen macht, nach und nach nicht schwer werden, halbe Meilen zu gehen. Jedoch darf man sie nicht anstrengen, man muß sie, wenn sie müde sind, tragen lassen.

Aber

Aber vernachläßiget eure Töchter nicht. Man lasse sie eben so wie die Knaben, oft und viel in freier Luft seyn, ohne sich, wenn sie über die ersten zwei Jare hinaus sind, an die Witterung, Kälte, Hitze, oder Nässe zu kehren.

Aber hierbei muß kein Zwang statt finden; man jage die Kinder nicht wider ihren Willen im Schneegestöber, oder in der Mittagshitze heraus, sind sie einmal die freie Luft gewohnt, so werden sie von selbst hinaus wollen, oder hinaus gehen. Eine glatte weiße Haut ist auf Kosten der Gesundheit viel zu theuer erkauft; ist sie doch dem armen Mädchen manchmal mehr schädlich als nützlich.

Aber nicht sowohl die kalte oder heiße Luft verdirbt den Teint, sondern die schnelle Abwechselung und Veränderung der Temperatur für den der sich nicht daran gewöhnt hat; je vertrauter man mit der freien Luft wird, desto heilsamer ist sie für uns. Der Teint wird dadurch verdorben, wenn Kinder nur selten an die freie Luft kommen, da macht freilich die Wirkung der Kälte oder Wärme die durch unreine Stubenluft erschlafte Haut spröde; Kinder, die täglich im Freien sind, behalten ihre angeneh-

me

me Farbe, die wahre Farbe der Gesundheit. Man trift unter den Bauermädchen manche die eine schöne reine Haut haben, und doch beständig in der Luft sind.

Ich kann nicht genug widerholen: man lasse keinen Tag vorbeigehen, da man nicht die Kinder in die freie Luft bringt. Die Gewohnheit muß hier zur andern Natur werden, sie auf ihr ganzes übriges Leben abhärten, ihnen den wohlthätigen Genuß der Luft zum unentbehrlichen täglichen Bedürfniß machen.

Nur verhüte man, daß wenn sie erhizt sind, sie sich nicht auf den kalten Boden niederlegen, oder auf steinerne Ruhebänke, oder in den Schatten setzen, oder auf die Hitze trinken. Diese Unachtsamkeit ist eine Ursache so vieler gefährlichen Krankheiten, und des frühen Todes einer Menge Menschen, besonders auf dem Lande, und so vieler Kinder. Man belehre über diesen Gegenstand die Wärterinnen und alle Personen, die um die Kinder sind, daß sie ihnen nicht, wenn sie im Schweiß sind, kaltes Getränk geben; verstehen es die Kinder, so warne man sie vor dem Schaden,

am

am besten durch Beispiele. Die Gewohnheit thut hier viel, wenn man Kindern von dem ersten Alter an, niemals auf die Hitze zu trinken giebt, sie niemals, wenn sie schwitzen, im Schatten ausruhen läßt; und wenn sie es verstehen, allezeit den Nachtheil erwähnt, den solches für die Gesundheit hat.

VII.

VII.
Reinlichkeit.

Man kann nicht genug zum Lobe der Reinlichkeit sagen; aber ich fürchte die Mütter durch eine solche Lobrede zu beleidigen, ich bitte nur, daß sie auf das Verhalten der Ammen und Kinderwärterinnen in dieser Rücksicht genaue Acht haben, keine unreinliche und schmutzige Person zur Wartung ihrer Kinder dulden. Denn beobachtet die Wärterinn selbst nicht die genaueste Reinlichkeit; wie viel weniger wird sie das Kind ordentlich und reinlich halten. Dieses ist ein Bewegungsgrund mehr, daß wahre Mütter die Erziehung ihrer Kinder in den ersten Lebensjaren selbst besorgen sollten, da man sich auf die meisten Dienstbothen so wenig verlassen kann. Je reinlicher die Kinder gehalten werden, desto munterer und gesünder sind sie. Wir wissen das

schon bei der Wartung der Thiere; aber oft sorgt man mehr für das Vieh als für die Kinder, weil das Vieh zur nährenden, und die Kinder zur zehrenden Klasse gehören. Fast die meisten gewöhnlichen Kinderkrankheiten haben eine Mitursache an der Unreinlichkeit, und werden hingegen durch mehr Sorgfalt für die Hautkultur und strenge Reinlichkeit verhütet. Wer einen Blick in die Kinderstuben thut, wo die Kinder schmutzigen Weibern überlassen sind, wird sich die Folgen leicht erklären können. Die Kinder bekommen Ausschläge aller Art, werden blaß und aufgedunsen, kränkeln unaufhörlich; aber können sie auch in jenem Qualmdampf, viel Nässe und Schmutz um und neben sich, in einer dumpfen mit den unangenehmsten Dünsten erfüllten Luft, in ihren eigenen Ausdünstungen athmend, gesund seyn? Das Waschen und Baden kommt oft Wochen lang nicht vor. Die Wärterinn vergißt über andern Geschäften, das Kind trokken zu legen, die Wäsche zu wechseln, die Betten zu lüften ꝛc. Die armen Kinder bekommen ein wunde rohe Haut, leiden an den sogenannten Mitessern, an bösen Augen, an Kopfausschlägen, an der Krätze und andern ekelhaften Uebeln. So manche üble Gewohnheiten der Wärterinnen vermehren die Folgen der Unreinlichkeit, z. B. der Sauglappen, das Vorkauen der

Spei-

Speisen, das unterlassene Auswaschen der Gefäße, worinn man die Nahrung für die Kinder bereitet. Hier ist der Mangel an Reinlichkeit zuweilen eine Veranlassung zur Vergiftung der Kinder, wenn sie aus zinnernen oder schlecht glasirten Gefäßen Brei bekommen, der lange darin gestanden hat und sauer worden ist; oder über Fliegengift gerathen, das man wegzuräumen vergißt. Wer unreinlich ist, verliert von unserm Zutrauen; mit der Unreinlichkeit ist gemeiniglich Trägheit und Faulheit und Unachtsamkeit verbunden. Eine schmutzige Wärterinn pflegt das Kind auch in andern Dingen zu verwahrlosen, weil es ihr der Mühe verdrüßt, die sie sich mit ihm geben soll.

Unreinlichkeit macht zur Ansteckung empfänglich; dagegen Reinlichkeit vor bösartigen Krankheiten schützt, durch äußerste Reinlichkeit hat man sogar die Ansteckung der Pest verhütet. Wer keine Reinlichkeit beobachtet, läßt der Ansteckung alle Zugänge offen. Die meisten Hautkrankheiten werden blos durch Mangel an Rheinlichkeit fortgepflanzt, und gehen durch Kleider, Wäsche, Betten von einem Menschen zum andern über. Man sollte Kinder keine Kleider und Wäsche tragen lassen, am wenigsten Unterkleider, deren vorige Besitzer man nicht kennt, und gewiß weiß, daß sie gesund waren, am besten ists, man lasse Kin-

der

der nichts Abgelegtes tragen, am wenigsten darf man ihnen Wäsche, Unterkleider, Betten von einem Tröd-ler kaufen, man würde sich der Gefahr der Ansteckung von den häßlichsten Krankheiten aussetzen, als der ve-nerischen Krankheit, der Krätze rc. Die Pocken, Masern, das Scharlachfieber werden auf diesem Wege fortgepflanzt. Ein hofnungsvoller Knabe erkrankte gefährlich an einem Scharlachfieber, das er durch Stiefeln von einem Kranken bekommen hatte. Das Durchräuchern der Wäsche, Betten und Kleider, das sorgfältige und mehrmalige Auswaschen schützt nicht hinlänglich.

Es ist eine schädliche Gewohnheit, daß jederman die Kinder zu küssen pflegt; wie leicht können sie da-durch von dem venerischen Uebel und andern Krankhei-ten angesteckt werden. Entsteht auch nicht gerade die nehmliche Krankheit, so ist es schlimm genug, wenn die Säfte des Kindes durch die Einsaugung des Giftes verdorben werden. Das unaufhörliche Lecken und brünstige Küssen der Kinder, wie man es von manchen Wärterinnen sieht, ist gewiß nicht gut. Man sollte es nicht zugeben.

Die Kinder müssen von der Geburt an reinlich ge-halten werden; sie werden öfters trocken gelegt, be-kommen, wofern es die Umstände erlauben, täglich

neue

neue reine Wäsche. Damit die Kinder die Betten nicht verunreinigen, legt man ein Stückchen Flanell zur Unterlage, das man, damit es nicht reibt, wieder mit einem Tuche bedeckt. Allein, dem ungeachtet, muß man die Kinder oft trocken legen, und doppelte Flanellfleckchen in Bereitschaft haben, um zu wechseln, solche fleissig auswaschen, sonst werden die Kinder wund, liegen in ihrem eigenen Dunst. Bei Zeiten müssen Kinder gewöhnt werden, ihr Lager rein zu halten. Dazu dient: man lasse sie nicht gleich nach dem Essen zu Bette gehen, man lasse sie vor dem Schlafengehen den Harn oder Stuhl ausleeren. Die Betten müssen im Winter alle vier, sechs Wochen, im Sommer alle drei Wochen gelüftet, und ausgeklopft werden.

Durch das möglichste Reinhalten gewöhnt man die Kinder unmerklich an die Reinlichkeit selbst, so daß sie nichts schmutziges um sich leiden können. Die kleinsten Kinder geben durch Weinen zu erkennen, wenn sie trocken gelegt werden wollen. Durch die Gewohnheit bringt man Kinder besser, als durch alle andere Mittel zur Reinlichkeit. Man kann das Kind zeitig gewöhnen, seine Nothdurft anzuzeigen, und sich aufs Stühlchen zu setzen; es muß nur jedesmal, wenn es anfängt sein Bedürfniß anzudeuten aufs Stühlchen gesetzt werden. Dieses Verfahren wird einige

Monate

Monate beobachtet, und so wird diese Gewohnheit zum Instinkt. Man muß sich der Mühe nicht verdrüßen lassen. Manchmal bringt man es schon durch die Nachahmung so weit. Kleine Kinder sehen die größern sich auf den Stuhl setzen, und so machen sie es bald nach; oder man läßt die größern Kinder zu einer gewissen Zeit, etwa des Morgens, wo sich die Natur gewöhnlich ausleert, sich auf den Stuhl setzen, die kleinen Kinder wollen nun auch dasselbe; man setzt sie darauf, und treibt sie an, ihre Nothdurft zu verrichten. Thut man dieses ein paar Wochen lang unausgesetzt alle Tage, so erreicht man seinen Zweck.

Zuweilen haben Kinder ein Unvermögen, den Urin zu halten; dieses ist Krankheit, woran oft die Unreinlichkeit Schuld ist. Der Schmutz in den Windeln, oder Betten reizt das Kind zum öftern Wasser, daraus entsteht seine Erschlaffung, so daß es endlich den Harn nicht mehr zurück zu halten vermögend ist. Da sind denn Reinlichkeit, eine abhärtende Erziehung, ein Lager auf Matratzen, Vermeidung heißer Stuben, und der gewärmten Betten, welche die Erschlaffung vermehren, fleißige Bewegung, Aufenthalt in freier Luft, tägliches kühles, bei ältern Kindern kaltes Waschen des ganzen Kör-

pers, besonders der Geschlechtstheile, bloßes reines Wasser zum täglichen Getränke, statt des erschlaffenden Thee, oder statt des erhitzenden Biers, die besten Hausmittel. Größere Kinder heißt man des Nachts einigemal aufstehen, um das Wasser zu lassen. Uebrigens bediene man sich des Raths eines Arztes.

Ein Vorurtheil verdient noch gerügt zu werden. Manche Aeltern, die sonst ihre Kinder ziemlich reinlich halten, lassen sie in Krankheiten im Schmutze verderben; sie wissen die Ursache, warum sie so handeln, nicht. Eine Mutter aus dem niedern Stande, wo dieses Vorurtheil noch am gewöhnlichsten ist, der ich dieses Verfahren verwieß, sagte mir, daß das Wechseln der Wäsche bei kranken Kindern nicht gut sey; einer Nachbarinn, die nach dem Rathe Anderer ihrem Kinde neue Wäsche gegeben, sey ihr Kind gestorben. Wie schädlich ist dieser ekelhafte Gebrauch, da Kinder ihre eigenen Ausdünstungen wieder einsaugen, die Wäsche von Unreinigkeiten verhärtet, reibt die Haut wund, hält die Ausdünstung zurück, vermehrt besonders solche Krankheiten, die sich zu einer Auflösung der Säfte neigen, wie die Pocken, die gefährlichen

Frie-

Friesel- und Fleckfieber, ungemein, wird eine Ursache des Todes.

Vom dem Baden und Waschen.

Möchten doch alle Mütter wissen, welche Wohlthat sie ihren Kindern durch das Baden erweisen! sie würden es für heilige Mutterpflicht achten, bei Kindern in dem ersten Alter keinen Tag vorbei gehen zu lassen, ohne sie zu baden. Das Baden ist ein wahres Erhaltungsmittel der menschlichen Natur, das Geheimniß, gesund zu bleiben und alt zu werden; es hat so unaussprechlich gute und vielseitige Folgen für den Menschen, daß es für die Gesundheit ein unentbehrliches Bedürfniß ist. Durch nichts kann man seine Gesundheit mehr befestigen, den Körper stärken, ihm die Empfänglichkeit gegen Ansteckung benehmen, und Krankheiten verhüten. Das Baden ist das beste Reinigungsmittel der Haut, es stellt die freie Ausdünstung her, und schützt, mehr als alle Präservativmittel gegen Uebel der Haut, gegen Ausschläge; es setzt die Hautorgane in Stand, die Unreinigkeiten aus dem Körper zu schaffen, und gewährt daher in Krankheiten eine herrliche Ableitung.

Kinder, die man an das Baden gewöhnt hat, kommen bei Kinderkrankheiten, besonders bei den Ma-

sern und Pocken, weit besser durch. Das Baden ist ein nie genug zu empfehlendes Schönheitsmittel, giebt der Haut eine Frische und Sanftheit, die ihr das köstlichste Schönheitswasser nicht geben kann. Die lebendige Farbe der Gesundheit wird durch kein Parfümiren erlangt, sie ist ein Geschenk der Natur. Der größte Theil der in unserm Zeitalter herrschenden Krankheiten entsteht von der Vernachläßigung der Hautkultur, für die unsere Vorfahren so sehr besorgt waren. Man sollte ihre öffentlichen Badehäuser wieder herstellen, Flußbäder anlegen; und man würde sich ein Verdienst um diese und die künftige Generation erwerben. Daher die jetzige große Erschlaffung unserer Körper, die Nervenschwäche, die Abspannung und Arbeitscheu, daher die häufigen Gichtschmerzen, die Rhevmatismen, die Katharre, die Verstopfung der Drüsen, die kränkliche Reizbarkeit, von welchen Uebeln unsere Alten weit weniger wußten. Aber alle diese Uebel zu verhüten und zu heben, um gesündere Menschen zu erziehen, würde die allgemeine Wiedereinführung der Badeanstalten der erste große Schritt seyn. Alles, was für diesen Zweck gethan wird, sey uns willkommen.

Wir müssen den Menschen von seiner Geburt an durch das Baden der Gesundheit und wieder herzu-

stellenden physischen Vortrefflichkeit der Alten weihen. Wie wahr dieses ist, zeigt sich von dem ersten Alter des Lebens an. Das Baden ist ein herrliches Mittel, um die Kräfte im Gleichgewichte zu erhalten; dadurch wird das Uebermaaß an Reizbarkeit, so wie allzugroße Schwäche der ersten Kinderjare glücklich in Ordnung gebracht, und keine Kraft zum Nachtheil der andern überspannt, oder verwahrlost; das Zahnen tritt zur rechten Periode ein, die Kinder lernen zur gehörigen Zeit gehen, wenn ihre Füße stark genug sind, ꝛc.

Für das erste Alter des Kindes bis nach dem zweiten Jare, gehören die lauen, und für das darauf folgende Alter die kühlen Bäder. Diese stufenweise Einrichtung erfordert die körperliche Beschaffenheit des Kindes. Das neugeborne Kind bis zum ersten Jare will offenbar in einer mäßigen Wärme gehalten seyn, in einer Temperatur, die derjenigen am nächsten kommt, die es im Mutterleibe gewohnt war. Neugebohrne Kinder, so wie Kinder unter einem Jare vertragen keine kalte Luft, erfordern einen mäßigen Grad von Wärme.

Aber man verwechsele nicht die Wärme mit der Hitze, wie oft unverständige Mütter zu thun pflegen, die das Kind nicht warm, oder vielmehr heiß genug halten können, heiße Stuben, gewärmte Betten, heiße Speisen.

Wir

Wir müssen den Grad der Temperatur, in die wir unsere Kinder bringen, nach ihrer Lebenskraft abmessen. Schwache Kinder werden durch einen gemäßigten Grad von Wärme gestärkt und belebt. Die Wärme ist für das erste Alter des Kindes ein wahres Stärkungs- und Erhaltungsmittel. — Aber immer muß ich hier, um nicht mißverstanden zu werden, an eine mäßige Temperatur der Wärme erinnern.

Lauwarme Bäder sind für das erste Alter am zweckmäßigsten. Mögen die alten Deutschen, und die jetzigen Russen ihre Kinder in gefrorene Flüsse tauchen; diese Lebensprobe, der so manches Kind unterlag, ist für unsere Lieblinge zu hart, und auch nicht dem Zweck gemäß. Die Kälte verursacht einen viel zu heftigen Reiz auf das zarte Geschöpf, der einem tödlichen Schrecken ähnlich ist.

Das tägliche kalte Baden ist gar nicht das Mittel, um Kindern Stärke und Gesundheit zu geben. Die zusammenziehende Wirkung der Kälte macht ihre Fasern spröde, verengt die Kanäle der Oberfläche, die Haut wird weit trockener und härter, als sie in diesem Alter seyn sollte. Bei kaltem Wetter wird die Haut der Kinder so spröde, daß sie Risse bekommt, und daß man fette Sachen brauchen muß, um sie geschmeidig zu machen. Das kalte Baden ist eine unglückliche

Nach-

Nachahmung der Engländer, die aber in den neuesten Zeiten zum Theil von diesem Mißbrauch abgekommen sind, da sie den Schaden davon eingesehen haben. Das eiskalte Baden wird von manchen Erziehern empfohlen, denen es an pathologischen Kenntnissen mangelt. Herr D. Wurzer*) sahe einen sechsjährigen Sohn eines gelehrten Engländers; der Knabe hatte von der Geburt an täglich kalt gebadet, er war gesund und stark, hatte aber eine spröde Haut. Er wurde von den natürlichen Blattern befallen. Der Ausbruch war fürchterlich, heftige Konvulsionen bekam der Knabe, dann erschienen hie und da einzelne Blattern, und dabei nahm Fieber, Angst, Irrereden immer zu. Erst zu Ende des fünften Tages fingen die Blattern an, durchzubrechen.

Man bade das Kind, von dem ersten Bade der Geburt an, täglich in den ersten Monaten mit mäßig warmen Wasser; nachher mit lauwarmen Wasser; nach dem ersten Jare badet man lau, nach dem zweiten Jare kühle. Im allgemeinen ist das laue Bad von ungefähr 24 bis 28 Grad Reaum. Therm. am angemeßensten für das frühere kindliche Alter.

Nach dem vierten Jare können die Kinder auch kalt baden — (aber, was wohl zu merken ist, nie eis-

*) a. a. O.

eiskalt.) Ich bitte auf die Ausdrücke, mäßig warm, lauwarm, lau, kühle, kalt, aufmerksam zu seyn. Wenigstens glaube ich, so viel möglich, die Stufenfolge der Temperatur des Bades angegeben zu haben. Das lauwarme Bad hat nur Milchwärme, das mäßig warme etwas mehr, aber so daß man die Hand, oder, wenn solche nicht empfindlich genug wäre, den Fuß eine Zeit lang ohne die mindeste unangenehme Empfindung in das Wasser halten kann. Das kühle Bad hat die Temperatur des in der Stube gestandenen, oder, wie man sagt, überschlagenen Wassers; das kalte Badewasser muß die Temperatur des Flußwassers im heißen Sommer haben.

Der beste Leiter bei der Anwendung des Bades nach seiner gehörigen Temperatur ist die Lebenskraft, die Schwäche und Stärke eines Kindes.

Werden Kinder kränklich und schwächlich, so daß sie periodisch einen mindern Grad von Thätigkeit und Lebhaftigkeit besitzen, als sonst gewöhnlich, so wird die Temperatur des Bades demgemäß verändert. Kinder, die sonst ein kühles Bad vertrugen, müssen nun lauwarm gebadet werden. Dies bemerkt man besonders in dem Zeitraum des Entwickelungsgeschäftes,*) da Kinder

*) s. Anhang: Ueber die Entwickelungsperiode der ersten Kindheit.

der nicht mehr die kühlen Bäder vertragen wollen. Es scheint mir sehr wichtig, bei jeder Gelegenheit die Ausnahmen von der allgemeinen Regel anzugeben, wodurch ich mein Buch für Mütter brauchbarer zu machen hoffe.

In dem ersten Lebensalter erfordern die Kinder eine mäßige Wärme; aber je fester die Fasern, desto mehr sind sie fähig, starke Eindrücke zu vertragen.

Die Abhärtung des Körpers muß mit der Natur gleichen Schritt halten, ihr zuvoreilen ist eben so schädlich als zurückbleiben. Ein kaltes Verhalten kann noch nicht statt finden, wenn die Beschaffenheit des Körpers (die Schwäche und Zartheit der Fasern) eine mäßige Wärme erfordert. Die Kälte wirkt auf einen verhältnißmäßig festen Körper wohlthätig stärkend, aber bei einem allzuschwachen verursacht sie durch ihre zusammenziehende Kraft Abstumpfung der Reizfähigkeit, Verhärtungen der Drüsen, Stockungen in den feinen Gefäßen, oder durch ihren heftigen Reiz eine übermäßige Spannung, der bald eine um so größere Schwäche folgt.

Nach dieser aus der Natur geschöpften Bemerkung handelt man bei dem ganzen Verhalten des Kindes, so auch in Rücksicht des Badens. Sobald die

die Fasern des Kindes fester werden, so geht man von dem lauwarmen Bade zum lauen und kühlen über.

Nach dem ersten Jare badet man die Kinder immer noch alle Wochen zwei bis drei mal; die Kinder zeigen ihr Wohlbehagen im Bade, es ist ihnen wie dem Fische im Wasser.

Durchs Kochen verliert das Wasser seine besten Bestandtheile: ich lasse daher nicht das ganze Wasser zum Baden abkochen, sondern nehme die Hälfte frisches Wasser, es sey Regen- oder Flußwasser, welches weit besser ist, als Brunnenwasser. Nun nimmt man immer weniger warmes abgekochtes Wasser, und einen größern Theil frisches Wasser dazu, so daß das Bad immer lauer und kühler wird. Man kann Stuffenweise von Monat zu Monat damit fortfahren, ob es gleich nicht eines ängstlichen Fortschreitens bedarf.

Im Sommer wird das Wasser, das man zum Bade brauchen will, vorher den Sonnenstralen ausgesetzt, dadurch bekommt es eine belebende Kraft. Je nachdem dieses Wasser mehr oder weniger erwärmt ist, dient es zum Baden für Kinder; bei kleinen Kindern gießt man eine Portion gekochtes Wasser hinzu; größere Kinder mögen, wenn dieses Wasser, besonders im vollen Sommer, recht durchwärmt ist, schon darin baden,

und

und man wird ihnen nichts wohlthätigers erweisen können. *)

Im

*) Nach ihrem achten Jare sollten sowohl Knaben als Mädchen, (denn warum wollen wir die Gesundheit der letztern vernachläßigen,) mit und unter Aufsicht Erwachsener im Flusse baden, jedoch nur im vollen Sommer, — nie wenn das Wasser eiskalt ist, weil Kälte einen nachtheiligen Einfluß auf Körper hat, die noch im Wachsen sind. — Sie lernen dann die so nützliche Kunst zu Schwimmen. Das Schwimmen ist nicht nur die beste und gesundeste Leibesübung, sondern ein Mittel, um sich und Andere in Gefahren zu retten. Man lernt das Schwimmen am besten bei dem Baden in Flüssen; es ist besser, wenn man sich keines künstlichen Hülfsmittels bedient, keiner mit Luft angefüllten Blasen und anderer leichten Körper, die auf dem Wasser schwimmen. Der Schwimmer verläßt sich auf sie, ohne seine eigenen Kräfte zu brauchen; sie sind beim Schwimmenlernen so schädlich, als Laufzäume beim Gehenlernen, und können manche unangenehmr Zufälle verursachen. Man lasse die jungen Leute in einem hellen, nicht tiefen Flusse oder Bache baden, wo das Wasser so seicht ist, daß man die Hände auf den Grund legen kann, ohne daß es bis ans Gesicht steigt, und nun ermahne man sie zu schwimmen. Fürchtet nicht, daß euer Kind auf diese Art ertrinken werde, wenn man nur dahin sieht, daß sie nicht mehr wagen, als ihre Kräfte vermögen, und ein Erwachsener mit ihnen zugleich schwimmt.

Im Winter nimmt man zu dem frischen Wasser einen Theil heisses Wasser, mit einem halben Loth Seife und Waizenkleien abgekocht; oder man gießt warme Milch hinzu.

In den ersten Wochen kann man die Kinder eine halbe, nach und nach eine ganze Viertelstunde, und bei zunehmendem Alter noch länger im Bade lassen.

Die Wanne zum Baden muß tief genug seyn, so daß das Wasser wenigstens bis an die Brust geht.

Während des Badens darf man nie unterlassen, die Kinder mit einem Schwamm abzuwaschen, oder mit einem Stückchen Flanell zu reiben.

Nun noch einige Behutsamkeitsregeln bei dem Baden:

1.) Man bade das Kind nicht schwitzend; es ist am besten, die Kinder früh zu baden; aber nicht im vollen Schweiße, sondern eine halbe Stunde, nachdem sie aus dem Bette gekommen sind.

2.) Man bade nicht gleich nach dem Essen, sondern erst drei Stunden nachher.

3.) Beim Herausnehmen aus dem Bade verhüte man sorgfältig alle Erkältung; bloß darum bekommt dem Kinde zuweilen das Baden übel. Man

trock-

trocknet es so geschwind als möglich ab, hält warme Tücher in Bereitschaft, worein man das Kind hüllt. Nachher legt man die kleinen Kinder ins Bette, (im Winter muß das Bette zuvor gewärmt werden) sie fallen gewöhnlich nach dem Baden in einen sanften wohlthätigen Schlaf, und einen stärkenden gelinden Schweiß.

Größere Kinder, die man kühl badet, legt man nicht ins Bette, zieht sie an, und läßt sie sich Bewegung machen, besonders in der freien Luft herum springen. Jedoch kommt es hier darauf an, ob die Kinder warm, kühl oder kalt gebadet haben. Haben sie warm gebadet, so bringt man sie ins Bette: denn nichts ist nachtheiliger, als die Erkältung nach einem warmen Bade, da alle Schweißlöcher geöfnet sind, und der Körper in voller Ausdünstung ist. Hier würde ein jeder Luftzug, und vollends das unmittelbare Versetzen des Körpers in eine kalte Luft großen Schaden anrichten. Katharr, Durchfälle, Drüsenverstopfungen, würden die Folgen seyn. Allein nach dem kühlen Bade, ist die Erkältung nicht so sehr zu befürchten; nur muß man hier gleich unmittelbar auf das Bad Bewegung folgen lassen, und dies ist bei größern Kindern der Fall, sie mögen nach dem Baden herum

spatzie-

spatzieren. Ist die Luft kühl, so behält man sie nach dem Baden und Ankleiden noch eine halbe Stunde in der Stube, indem sie in der Stube sich Bewegung machen müssen, dann läßt man sie ins Freie; aber sie dürfen sich nicht niedersetzen.

Kein Vorurtheil darf uns von dem so nützlichen Baden abhalten. Bei kranken Kindern wird das Baden unter gewissen Bedingungen ganz vortrefflich seyn, z. B. bei der englåndischen Krankheit und den Skropheln, bei der Dürrsucht, auch bei Ausschlagskrankheiten, wo es der gemeine Haufe so sehr verbietet, so beim Ansprunge, bei der Krätze rc. Man mag freilich keinen guten Erfolg von dem Baden in diesen Krankheiten gesehen haben, weil man die angegebenen Behutsamkeitsregeln nicht beobachtete; und daher, schloß man, sey das Baden beim Husten, Schnupfen, und bei Ausschlägen überhaupt nachtheilig. Man muß nur die Erkältung sorgfältig verhüten, und die kranken Kinder nach dem Baden gleich abgetrocknet ins Bette bringen. — Bei Fiebern, Ausschlägen, Katharren badet man mäßig warm. Jedoch frage man einen Arzt um Rath.

Im Winter, glaubt man, sey das Baden für die Kinder schädlich, weil sie sich erkälten würden.

Aber

Aber in der geheizten Stube ist das nicht möglich. Freilich ist man dann vor der Erkältung nicht sicher, wenn man die Kinder nur mit halbem Leibe im Wasser sitzen läßt; indem der untere Körper in volle Ausdünstung gesezt wird, wird der obere erkältet; dabei muß man das Reiben des ganzen Körpers während des Badens nicht unterlassen.

Auch den Kopf muß man mit abwaschen; das ist das beste Mittel, um die Schuppen von dem Kopfe weg zu bringen. Es ist ein ungegründeter Wahn, daß das Kind sterben müsse, wenn ihm das Wasser in die Ohren gehe.

Hat man den Kopf abgewaschen, so ist es gut, dem Kinde, wenn es nach dem Baden ins Freie kommt, einen Hut, oder eine Haube zu geben. Ich habe, wo man dieß unterließ, Kopfausschläge erfolgen sehen.

Folgendes Hauptstück bei der Behandlung der Kinder darf nie unterlassen werden, und ist neben dem Baden das Wichtigste, was man für die Gesundheit der Kinder thun kann. Man versäume nicht die Kinder von den ersten Monaten an, täglich, anfangs mit kühlen, und dann mit kaltem Wasser zu waschen.

Man

Man fährt dem Kinde einigemal mit einem in Wasser getauchten Schwamm schnell über den ganzen Leib, und reibt es darauf sogleich mit trockenen Tüchern; besonders wasche man den Kopf. Dieses kühle Waschen kann mit dem dritten Jare angefangen werden.

Man wäscht die Kinder früh, nur nicht im Schweiße, ehe man sie badet, und dieses Waschen geschieht auch an Tagen, da man sie nicht badet, es wird keinen Tag unterlassen. Es giebt vielleicht kein größeres Stärkungsmittel in der ganzen Natur, als dieses. Das kalte Waschen verwahrt gegen Husten, Schnupfen und Krämpfe, gegen alle Uebel, die aus Schwäche entstehen. Eben durch seinen schnellen Reiz ist es so nützlich, und kann in einem jeden Alter und bei einer jeden körperlichen Beschaffenheit, Schwäche und Zartheit des Kindes angewendet werden da es noch keine kühlen, am wenigsten kalte Bäder verträgt.

Nun wird man die Ursache bemerken, warum ich in Rücksicht der kalten Bäder bei einem zarten Alter so behutsam, und dem Rathe mancher neuern Pädagogen entgegen bin, die auf die Lebenskraft zu wenig rechnen. Das kühle Waschen ist für das erste Alter weit zuträglicher als das küh-

le

le Baden. Es ist vielmehr stärkend; durch den schnellen Reiz, den es verursacht, erregt es die Thätigkeit der Lebenskräfte, da hingegen das kalte Baden vielmehr schwächt.

Dieses Waschen härtet die Kinder am besten gegen den Eindruck der Luft ab, und man kann sie dann eher und sicherer ins Freie bringen, sie werden, wenn man damit fortfährt, nach dem vierten Jare alle Witterung vertragen können. Ich bitte diesen Umstand zu bemerken; man sieht, in welcher Verbindung Alles steht, was die bessere Behandlung der Kinder betrift: also frühe Gewöhnung an die Luft, und frühzeitiges kühles Waschen!

Das Waschen verhütet am besten das Wundwerden bei Kindern, sind sie roh, so wäscht man öfters mit kühlem oder kaltem Wasser die wunden Stellen. Ausserdem bedient man sich des sogenannten Einstreupulvers, Hexenmehl (Sem. Lycopodii) aber ja keiner Bleyweißsalbe; durch die leztere wird die Ausdünstung unterdrückt, die schädlichen Bleitheilchen werden eingesaugt, und erregen mancherlei schlimme Folgen. Auch bei fließenden Ohren und bey Ausschlägen darf man ja nicht Bleimittel anwenden.

Bei Kopfausschlägen ist alles Schmieren, selbst das Bestreichen mit Butter nachth., oft den Augen schädlich.

VIII.

Vom Arbeiten, von der Ausbildung der Sprache, vom Lernen und Gemüths-bewegungen.

1.) Vom Arbeiten.

Der Trieb zur Thätigkeit kann nicht früh genug erweckt und befördert werden. Man gebe den Kindern alle Gelegenheit, sich zu beschäftigen. Schon in den ersten Monaten des Lebens können wir sehr viel zur Erweckung des so nüzlichen Thätigkeitstriebes thun. — Statt, daß man sonst die Hände der Kinder in Windeln einwickelte, lasse man sie frey, laße die Kinder bald etwas mit ihren kleinen Händen anfassen, in Kurzem pfangen sie an mit kleinen Körpern zu spielen, etwas fest zu halten, zu heben, etwas an sich zu ziehen, oder weg zu stoßen, zu

umfassen, 2c. Alles, so scheinbare Kleinigkeiten es auch seyn dürften, dient dazu, die Kräfte zu entwikeln, und die Sinne zu bilden. Gewiß sind die Fortschritte, welche der Mensch in dem ersten Alter des Lebens hierin thut, äußerst wichtig, und je weiter er hier nach dem verjüngtem Maaßstabe kommt, desto schneller entwickelt er sich im Verfolg seines Daseyns, und thut dann Riesenschritte.

Im dritten, vierten Jare kann man Kinder angewöhnen, ihre Hände und Füße zu allerlei Verrichtungen zu gebrauchen. Man läßt sie dieses und jenes von der Erde aufheben, was herunter gefallen ist, den Aeltern zu langen, Fleckchen zupfen, Haser zählen, Federn schleußen, ganze Bogen voll kritzeln, auf der Schiefertafel mahlen, und wenn sie älter werden, stricken, gäten, spinnen, nähen.*) Sie verrichten allerlei ihren Kräften gemäße Arbeiten im Garten und in der Wirthschaft, sie fahren mit einem kleinen Wagen oder Schiebekarren Steine oder Erde im Hofe oder im Garten. Dabei ist zu merken:

1.)

*) Diese Beschäftigungen müssen die Knaben eben so wohl, wie die Mädchen verrichten, das Strikken insonderheit giebt auch für Knaben eine nüzliche Arbeit.

1.) daß es gut ist, wenn man mit ihren Arbeiten einen gewissen Zweck verbindet, daß sie wissen, warum sie dieses oder jenes thun;

2.) daß man diejenigen Arbeiten (oder Spiele) die Bewegung erfordern, sie mehr vornehmen läßt, als sitzende; die sitzenden Beschäftigungen muß man ja nicht übertreiben, sie nicht ganze Stunden Fleckchen zupfen lassen ꝛc. Man vergleiche hiermit was im V. Abschnitte von der Bewegung gesagt wurde.

3.) daß man die Kinder zeitig an eine gewisse Ordnung gewöhnt, sie solche Arbeiten zu bestimmten Stunden verrichten läßt. So verbindet man den Geist der Ordnung unmittelbar mit dem Geiste der Thätigkeit. Aber ohne Pedanterei, man zwingt die Kinder nicht gerade, eine gewisse Arbeit zu einer bestimmten Stunde zu verrichten, sondern man gewöhnt sie unmerklich dazu. —

Eine Hauptsache ist, daß Kinder gewöhnt werden, das nicht durch Andere verrichten zu lassen, was sie selbst thun können; sie müssen ihre Spielsachen, und was sie zu ihren Beschäftigungen brauchen, selbst herzuholen, man gewöhne sie von dem vierten Jare an, sich einige Kleidungsstücke selbst an und auszuziehen, ihre Sachen an einen gewissen Ort zu stellen, auch etwas zum folgenden Tage aufzuheben.

Nur

Nur muß die Arbeit ihren Kräften angemessen seyn. Das allzuschwere Arbeiten, so lange der Körper noch im Wachsthum ist, Heben, Tragen, Ziehen verhältnißmäßig zu großer Lasten, ist eine Gelegenheitsursache des Verwachsens, der Brüche, davon man Beispiele genug unter der Jugend auf dem Lande findet. Der Landmann hält seine Kinder früher zu Arbeiten an, als der Städter, welches an sich sehr lobenswerth ist, aber man nimmt zu wenig auf ihre Kräfte Rücksicht. Die ersten Beschäftigungen der Kinder müssen keinem Zwange unterworfen seyn, damit der Begrif von Mühe und Beschwerden nicht damit verbunden sey.

Endlich müssen die Kleinen solche Arbeiten so viel möglich nach Beschaffenheit der Witterung und Jareszeit in freier Luft vornehmen, wodurch sie für ihre Gesundheit erst recht nützlich werden.

2.) Ausbildung der Sprache.

Die Sprache wird durch Nachahmung erlernt, und durch das Bedürfniß, sich andern verständlich zu machen, entwickelt. In der Kindheit wird unsere Sprache, oft so verdorben, daß wir sie in den spätern Jahren von neuem lernen müßen. Man plaudert den Kindern eine Menge nichts bedeutender

Wörter vor, die sie erst mit brauchbaren vertauschen müssen; um nur bald einige Wörter vom Kinde zu hören, achtet man nicht, ob das Kind deutlich redet, sondern bemüht sich, sein Lallen zu verstehen, ohne es an Deutlichkeit zu gewöhnen. Was soll auch der Kleine seine Sprachwerkzeuge in Uebung sezen, da er ja, was er haben will, durch helle Laute, die ihn kaum eine Bewegung der Lippen kosten, erlangen kann, und sich durch diese Aufmerksamkeit der Personen um ihn her geschmeichelt fühlt. Man plaudert den Kindern zu viel vor, wobei sie die Aufmerksamkeit auf die vorgesagten Wörter, auf Ton und Modulation der Stimme verlieren. Ob man gleich sich viel mit Kindern unterhalten muß wenn sie sprechen lernen sollen, so muß dieß doch mit Achtung auf ihre Empfänglichkeit für unsere Unterhaltung geschehen. Wenn die Personen, die um das Kind sind, deutlich und rein sprechen, so gewöhnt sich das Kind auch dazu, so wie es leicht auch das Gegentheil annimmt. Man sehe dahin, daß das Kind deutlich spricht, die Festigkeit der Sinne bildet sich mit der Entwickelung der Sprachorgane bei zunehmenden Jahren aus, und dann wird lautes Lesen, das Deklamiren von erlernten Geschichtchen, oder Versen ꝛc. viel hiezu beitragen. Selbst die in den

Orga-

Organen liegenden Sprachfehler können durch unverdrossene Uebung verbessert werden. Endlich muß man mit dem was man die Kinder mit Worten auszudrücken lehrt für sie einen deutlichen Begriff verbinden. Was von dem Sprechen gesagt wurde, läßt sich auf das Singen anwenden. Eine zeitige Uebung des Gehörsinns, für Harmonien der Musik und des Gesangs, Bildung der Stimme kann man nicht genug empfehlen.

3.) Vom Lernen.

Es ist mit dem Lernen, wie mit der Nahrung; Uebermaaß an Speisen und harte rohe Nahrung verdirbt den Magen, die Anstrengung schwächt die Verdauungskräfte; eben so schadet allzugroße Geistesanstrengung den Seelenkräften, sie komme nun vom Uebermaaß oder von allzuschweren Uebungen. — So wie ferner das Kindesalter andere Nahrung bedarf, als Erwachsene, so ist es auch mit der geistigen Nahrung. Eine zu starke Anstrengung der Seelenkräfte in diesem Alter hinterläßt Abspannung und Abstumpfung. Wir müssen also unsere Kinder nichts lernen lassen, als was sie zu begreifen fähig sind.

Immer müssen wir bei der Ausbildung der Seelenkräfte auf die Beschaffenheit des Körpers, und

auf die Fähigkeit der Kinder Rücksicht nehmen. Nichts schadet so sehr als Uebertreibung. In den ersten Lebensjaren bis zum fünften, sechsten, ist aller Schulunterricht eine ungenießbare unverdauliche Speise, und ein Beweis von äußerstem Mangel an Menschenkenntniß von Seiten der Aeltern oder Lehrer. Eines eigentlichen Lehrers bedarf das Kind vor diesem Alter gar nicht, wohl aber eines Erziehers. Man muß schlechterdings Erziehung vom Unterrichte trennen, In den Alter, wo die Natur mit Ausbildnng des Körpers, dem Werkzeuge des Geistes, beschäftiget ist, wäre es ganz widersinnig die Seelenkräfte anzustrengen, vielmehr muß man jezt die Natur in Ausbildung des Körpers unterstützen. Gelehrte Kinder erziehen wollen, ist ein wahres Verbrechen gegen die Natur. Man muß den elenden Stolz unwissender Aeltern bemitleiden, die ihr Kind als einen Vielwisser und großen Weisen produciren und es in Gegenwart vieler Zuschauer dasjenige wieder von sich geben lassen, was man ihm eingetrichtert hat. Ein solcher Auftritt ist mir eben so widerlich, als eine ähnliche medicinische Operation, die Folge eines Uebermaaßes an Speisen. Das unglückliche Kind wird ob seiner frühen Weisheit gepriesen, und so bekommt es, noch über

dies

dies Alles, eine starke Dosis von Stolz und Ueber-muth. So hat man das Kunststück erfunden, Kin-der an Leib und Seele zu verderben.

Man strengt die Denkkraft auf Kosten der Ge-sundheit an, man entzieht dem Körper die edelsten Theile, es erfolgt Mangel an Ernährung, Zurückblei-ben im Wachsthum, schlechte Verdauung, üble Säfte, eine übermäßige Reizbarkeit und Schwäche. Doch wer kennt nicht die Folgen einer solchen widernatürlichen Beschaffenheit? Die Stockungen der Säfte, die Ver-stopfungen der Drüsen, die Anlage zu Krämpfen, Fall-sucht, Gehirnwassersucht, sind Folgen allzustarker an-haltender Anstrengung der Seelenkräfte, in einem Al-ter, wo ihre Organe noch nicht ausgebildet sind; es entsteht die größte Abspannung, Erschlaffung, Stumpf-heit.

Alle einseitige Uebung unserer Kräfte ist schädlich. Man darf die Denkkräfte nur in dem Verhältniß üben, als die Kräfte des Körpers sich ausbilden, und das Werkzeug des Geistes immer vollkommener wird.

Die Alten strengten das Gedächtniß an; sie ließen ungemein viel auswendig lernen, ohne sonderlich dar-nach zu fragen, ob die Kinder das Auswendiggelernte verstanden, wenn sie nur Worte in den Kopf brachten. Die Neuern üben das Denken mehr, bilden die Beur-

thei-

theilungskraft, und lassen indessen das Gedächtniß unbebauet. Auf beiden Seiten schadet die unverhältnißmäßige Anstrengung, und der Erfahrung nach, gewiß im leztern Falle am meisten. Wird wohl mehr Aufwand der Seelenkräfte erfordert, etwas auswendig zu lernen, oder um über etwas nachzudenken? Der Hang zum Grübeln, der dadurch bei Kindern erweckt wird, hat gewiß manche Nachtheile, er zieht sie in die Einsamkeit, sie beschäftigen sich mit vielen unnützen Dingen, sinnen beständig nach, ihr Geist ist in einer immerwährenden Spannung; dabei leidet die Gesundheit zusehends, wie ich an mehrern mir bekannten Kindern beobachtet habe: sie werden mager, verlieren die Eßlust, und verlieren, was keine Philosophie ersezt, den heitern Frohsinn der Jugend, sie bekommen ein über ihre Jare gehendes ernsthaftes Ansehn, und werden, was man altklug nennt.

Bei den Gedächtnißübungen dauert die Anspannung der Seelenkräfte nur während der Zeit des Auswendiglernens, und dann bleibt die übrige Zeit zur Erholung; aber bei Kindern, bei denen der Hang zum Grübeln einmal erweckt wurde, ist die Anspannung immerwährend.

Also soll man Kinder ganz ohne Uebung der Verstandeskräfte aufwachsen lassen? — Wer wird das

miß-

mißverstehen! Nein! nur keine unverhältnißmäßige Anstrengung, nicht vor der Zeit, nicht über die Kräfte des Kindes.

Wir wollen das Kind nicht vor dem fünften Jare in die Schule schicken; wir wollen dafür sorgen, daß es anfangs täglich nur eine Lehrstunde bekommt. Denn eben durch das lange Stillsitzen in der dumpfen Schulstube wird das Lernen so schädlich. Wir wollen die Gedächtnißübungen mit den Uebungen der Denkkraft verbinden. Das Auswendiglernen eines Verschen, einer kleinen Geschichte, wird auch einem Kinde von vier Jaren nichts schaden, nur muß das nicht oft geschehen, und, worauf viel ankommt, man lasse das Kind nichts neues auswendig lernen, bis es nicht das vorhergehende völlig gefaßt hat und versteht, das heißt, man muß den Magen nicht mit neuer Speise anfüllen, bis die vorige nicht völlig verdauet ist. Ich bin nicht dafür, daß der Unterricht der Kinder mit der Kenntniß der Buchstaben anfängt; allein, man verschiebe das Buchstabiren und Lesen nicht zu lange, weil es dann mehr Schwierigkeiten macht; ich nehme übrigens das Buchstabiren in Schutz, und glaube, daß es zum bessern Lesen viel beiträgt, wenn man dem Kinde möglichst deutliche Begriffe von den einzelnen Theilen der Wörter, und ihrer verhältnißmäßigen Zusammenstellung beibringt.

Aber

Aber man gebe dem Kinde nur solche Speisen, die sein zarter Magen verdauen kann. Es muß das verstehen, was man ihm sagt. Da läßt man das Kind eine Menge unverständlicher Verse, oder Formeln lernen, die weder auf sein Verhältniß passen, noch den mindesten Sinn für dasselbe haben. Es giebt ganz andere Dinge, die Kinder zu wissen nöthig haben. Sie müssen erst wissen, warum sie in der Welt sind. Man übe ihre Sinne, damit sie recht sehen, hören uud fühlen lernen. In dem ersten Lebensalter lernen wir das Meiste, der Grund zu allen unsern Kenntnissen wird gelegt. Das Kind lernt Farben und Gestalten, Größe, Glätte und Rauhigkeit der Körper kennen, lernt so viele Dinge, die umher sind, so manche Speise durch den Geschmack unterscheiden.

Man folge nur dem natürlichen Wissenstriebe eines Kindes, reiche ihm etwas dar, was es zu sehen wünscht, führe es zu andern Gegenständen hin, befriedige seine Fragen, ohne es zu belügen, oft zwar durch Ausweichen. Erstaunen muß man über den unglaublichen Reichthum von Sachen, die ein Kind schon im vierten Jare kennt, ohne daß es übermäßige Fähigkeiten hat.

Aber — hier ist der Fehler, der sorgfältig zu vermeiden ist, man muß es nicht anhaltend mit diesen

Uebungen beschäftigen; man muß z. B. dem Kinde nicht Stunden lang Bilder erklären, ihm eine Menge Sachen vorplaudern, so daß es eins über dem andern vergißt, sondern man lasse der Entwickelung seiner Kräfte Raum und Freiheit.

Man stelle dem Kinde nicht sowohl allerlei Dinge vor, sondern man schaffe ihm Veranlassung, die Gegenstände für sich selbst kennen zn lernen, ohne daß es gerade immer hingezogen wird, es muß selbst darnach fragen: was ist das? warum ist das? So wird der Wissenstrieb in ihm erregt. Etwas, das man zu wissen wünscht, faßt man weit besser, als was einem zum Lernen aufgegeben wird.

Ueberhaupt muß man das Kind seine eigenen Begriffe ausbilden lassen; man muß ihm nicht fremde Begriffe unterlegen. Es wird aber richtige Begriffe bekommen, wenn man es richtig anleitet, und ihm nichts sagt, was es nicht zu begreifen vermögend ist. Ein Kind hat weit mehr für seinen Verstand gewonnen, wenn es eine Sache, die ihm nahe ist, kennen lernt, als wenn es einen an sich schönen Vers gelernt hat, den es nicht versteht.

Man muß wissen, daß Kinder in dem ersten Alter bei ihren Spielen weit mehr nützliches lernen, als zu den Füßen eines Lehrers. Ein Kind lernt da von dem

andern, ein Begrif wird aus dem andern entwickelt; es versteht sich, daß ein solches Kind in keiner verdorbenen Gesellschaft ist. Nur nicht zur Schule geeilt, so lange die Kinder noch viel wichtigere Dinge für ihr Alter zu lernen haben, als A B C, und Vocabeln! Man verabsäume nicht die große Bildungsanstalt der Natur, die Kinder in Umgang und in Verhältnisse mit Menschen zu versetzen; Der Mensch wird, was er seyn soll, durch den Menschen. Ich bin nicht dafür, daß man kleine Kinder in große Gesellschaften, auf Bälle und Pickenicks nehme; aber ich sehe sie gern an der Seite ihrer Eltern oder Erzieher in anständigen Familienzirkeln, und an dem häußlichen Tische. Erwachsene müssen sich in Gegenwart der Kinder mit Achtung gegen sie, gut betragen, jede unsittliche Handlung, jedes häßliche Wort vermeiden; und wo es zu Zänkereyen in der Familie kommt, entferne man vor allem die Kinder. Die Kinder müssen fleißig in Gesellschaft von Kindern seyn; die gesellschaftliche Erziehung, der gemeinschaftliche Unterricht bildet die Kräfte, entwikkelt Talente die in der Einsamkeit ungenuzt bleiben, oder eine schiefe Richtung bekommen. Ich würde, wenn ich nur ein Kind hätte, noch eines oder mehrere zu mir nehmen, um sie gemeinschaftlich zu erziehen, aber dann meinem Kinde nicht den geringsten Vorzug vor den angenommenen geben.

Wie? wenn ein Kind vorzügliche Fähigkeiten zeigte, leicht faßte, und gern nachdachte, sollte man wohl desto eher den Schulunterricht mit ihm anfangen, es viel auswendig lernen lassen, weil es ihm nicht schwer fällt, seinen Verstand beständig üben? Wie weit könnte man ein solches Kind in kurzem bringen? — Nicht doch! gerade das am wenigsten! Jene frühzeitige Reife ist schon Krankheit, man muß ein solches Kind von den Unterrichtsstunden eher zurück halten, es mehr mit Leibesübungen und Handarbeiten beschäftigen. Der Knabe mag bauen, fahren, trommeln; das Mädchen stricken, oder besser — o des unglücklichen Unterschiedes den man hier zwischen beiden Geschlechtern macht! — eben die Leibesübungen die der Knabe, haben.

Man halte solche Kinder durch Zerstreuungen sorgfältig von der schädlichen Neigung zum Grübeln ab — sie ist wenigstens, wenn Kinder sich ihr in diesem Alter überlassen, schädlich, worunter ich keinesweges den Hang zum Nachdenken, oder das Forschen über die Wirkungen sinnlicher Gegenstände, sondern den unglücklichen Hang zu dürren Speculationen, und überhaupt das der Kindernatur gar nicht angemessene träumerische Dahinbrüten über gewisse Gegenstände, welches zur Verbildung der Seelenkräfte führt, verstehe.

stehe. — Man gebe ihnen unter andern Kindern eine gesellschaftliche Erziehung.

Die Natur ist des Menschen sicherste Lehrerin; von ihr müssen wir zuerst lernen. Wie gut wäre es, wenn die ersten Denkübungen der Kinder im Freien vorgenommen würden! draußen giebt es für sie mehr Gelegenheit, nützliche Dinge kennen zu lernen, als in der Schulstube.

Die Buchgelehrsamkeit wird uns viel zu früh angepaßt, dadurch werden wir in fremde Formen geschmiegt, lernen Alles auswendig, ohne darüber zu denken, glauben Alles auf das Ansehen Anderer, ohne es zu prüfen; dadurch wird uns aller Karakter und alle Selbstheit genommen. Es ist mit dem Denkenlernen, wie mit dem Gehen, wer beständig am Gängelbande geführt wird, bekommt einen ungewissen, stolpernden Gang, fällt leicht, weil er sich auf fremde Hülfe verläßt; wer nichts, als was ihm vorgesagt wird, nachspricht, läßt andere für sich denken, und vertraut fremden Eingebungen, ohne seine eigenen Denkkräfte zu brauchen.

Es ist eine Seelenlose Erziehung, wenn man die Kinder immer von fremden Kräften abhängig erhält, ihnen nie zur Selbstentwickelung ihrer eigenen Gelegenheit giebt, ja sie noch hindert. Man sollte nie zugeben,

geben, daß Kinderwärterinnen den Kindern vorsagen, was sie antworten sollen, wenn sie gefragt werden. Es ist besser, das Kind schweigt, wenn es die Frage nicht versteht, oder antwortet nach seinen eigenen Begriffen. Das Auswendiglernen bloßer Formeln taugt nichts, es tödtet allen Geist. Was man bei Kindern aus ihnen selbst entwickeln kann, darf man sie nie auswendig lernen lassen. Dahin gehören z. B. die Aeußerungen der Gefühle. Die Begriffe: gut, schlecht, schön, häßlich, groß, klein, ꝛc. lernt das Kind im Allgemeinen, z. B. eine Speise schmeckt ihm gut, man sagt ihm, das ist eine gute Suppe; oder man giebt ihm etwas Bitteres, man sagt ihm, das ist bitter, indem es das Gesicht verzieht ꝛc. Diese allgemeine Idee darf man nur einigemal ihm mit der Sache in Verbindung beibringen, so hat es sie im Allgemeinen gefaßt. — Aber nun — hier ist der Fall, wo man die Entwickelung der Begriffe den Kindern selbst überlassen muß — macht das Kind selbst die Anwendung des Allgemeinen aufs Besondere. Es wird, wenn Ihr ihm eine andere, aber ebenfalls angenehme Speise reicht, sagen, das schmeckt gut! und wenn ihr ihm etwas Bitteres bringt, sagen, das schmeckt bitter! Hier darf man dem Kinde nicht weiter nachhelfen, oder vorsagen. Dieses Beispiel läßt sich auf eine un-

endliche Menge anderer Fälle anwenden, und zeigt deutlich, in wiefern man die Selbstentwickelung der Kräfte befördern müsse. So erlangen wir unsere Begriffe von den äussern Dingen.

Kinder sehen oft die Gegenstände ganz anders an, als Erwachsene, ihre Begriffe werden uns zum Theil lächerlich vorkommen; aber es sind doch ihre eigenen Begriffe, darum dürfen wir ihnen nicht unsere Begriffe unterlegen. Z. B. Kinder machen alles gern zu Personen, ihre Puppen zu Wesen, die sie aus Nachahmung so behandeln, wie man Menschen behandelt, und schreiben ihnen menschliche Handlungen zu. Man lasse sie dabei, ohne ihnen die Täuschung benehmen zu wollen, in diesem Alter sind die Puppen für sie das, was in spätern Jaren die Menschen für sie seyn werden; es sind Vorbilder ihrer künftigen Bestimmung.

Wollte man die Begriffe der Kinder nicht auf diese Art entwickeln, so thue man für die Ausbildung und Entwickelung ihrer Sinne und ihres Verstandes, bis zum vierten Jare, lieber gar nichts positives; überlasse sie lieber sich selbst, lasse sie unter andern Kindern spielen, erwecke ihre Wißbegierde nicht, sondern unterhalte sie blos, beantworte ihre Fragen, ohne ihnen eine Menge neuer Dinge beizubringen; sie mögen sich ihres Lebens freuen, ohne Auswendiglernen, ohne

Voca-

Vocabeln, ohne Buchstaben, erst nur im fünften Jar fängt man allmählig an, sie zu unterrichten; aber keine Uebertreibung! Das Versäumte wird das Kind zehnmal wieder einbringen. Wir haben das Instrument zu vollenden gesucht, je fester und besser dieses ist, desto brauchbarer wird es seyn, desto besser wird die Seele durch selbiges ihre Kräfte äußern können.

Der genaue Zusammenhang der moralischen Erziehung mit der körperlichen schien mir dieser Ausschweifung zu bedürfen; ob gleich der Hauptinhalt dieses Werks die Erhaltung der Gesundheit der Kinder in den ersten Lebensjaren betrift. Denn, Mütter, Alles, was ich euch rathen kann, ist, übertreibt die Ausbildung der Seelenkräfte ja nicht bei euren Kindern; wollt ihr nicht gerade ihre Sinne und ihren Verstand auf die angegebene Art üben, so beschäftiget euch lieber blos in den ersten Jaren mit ihrer körperlichen Erziehung, es ist doch besser, als eine falsche Leitung und Verstimmung der höhern Kräfte; sorgt vor allem dafür, daß eure Kinder froh und gesund sind, und ihr habt euren Beruf erfüllt.

In Betref der moralischen Erziehung der Kinder sollten eure Gatten besonders eure Rathgeber seyn;

wißt ihr nur einmal den Weg, so wird euer Verstand euch das übrige lehren. *)

4) Von den Gemüthsbewegungen.
(Von dem ersten bis zum dritten Jare.)

In den ersten beiden Lebensjaren sind die vorzüglichsten Motive der Gemüthsbewegungen der Kinder Vergnügen und Schmerz, und ihre Aeußerungen, ihr Lächeln, ihr Jauchzen, wie ihre Thränen und ihr Schreien, liegt in ihrem eigenen Wesen, in der Entwickelung ihrer Kräfte, oder muß in ihrem Körper gesucht werden. Man kann ihre üble Laune, ihr Geschrei in diesem Alter nicht Bosheit nennen; hat es einen Anstrich von Trotz und Eigenwillen, so ist das diesem Alter unnatürlich, und ein Werk einer verkehrten Behandlung. Es giebt kein gutartigeres Geschöpf als ein Kind. Wenn man seine Bedürfnisse befriedigt, und die sind wirklich nicht groß; so ist es bald zufrieden gestellt, es schläft, es ißt, was ihm gereicht wird, es schreit

*) Sollten einer Mutter noch nicht folgende vortrefliche Schriften von Salzmann bekannt seyn: Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder, und Konrad Kiefer? diese Bücher sollten in den Kinderstuben so gut, als Kinderbetten, Badewanne rc. aufbewahret, und von Müttern täglich gelesen werden.

schreit blos aus Schmerz und Hunger. Wahrlich diejenigen Erzieher kannten die Natur nicht, die in dem Kinde angeborne Bosheit fanden, was es böses an sich hat, verdankt es der Erziehung; gut und rein, wie der erste Mensch, kam das Kind aus den Händen des Schöpfers.

Die Kinder sind in diesem ersten Alter äußerst reizbar, die Eindrücke wirken weit schneller auf sie, als auf Erwachsene. Kinder sind in einer beständigen Thätigkeit, Schmerz und Vergnügen, Weinen und Lächeln, wechseln bei ihnen beständig ab, und werden nur durch den Schlaf unterbrochen. Das Kind wird äußerst stark afficirt, und immer bemerkt man die Aeußerungen seiner Beschwerden, so wie seines Wohlbehagens in seinem Gesichte. Kinder können den Ausdruck ihres Zustandes nicht zurückhalten, nicht die Schmerzen verbeissen, daher schreien sie bei jedem unangenehmen Gefühl. Aber schon hier versteht man den Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen nicht, man nimmt es ihnen übel, daß sie schreien, unvernünftige Wärterinnen und Ammen schlagen auf das kleine Kind los, und doch ist sehr oft eine Nadel. oder Leibesschmerz die Ursache seines Geschreies. Die zu rohe sorgenlose Behandlung vieler Wärterinnen muß in dem reizbaren Kinde Schmerz erregen, aber noch

schäd-

schädlicher ist eine rohe moralische Behandlung; wenn man durch Necken, durch Entziehung dessen, was dem Kinde am liebsten ist; durch gewaltsames Entreißen, dessen, was es mit seinen kleinen Händen umfaßt, die Beschwerden weckt, ein Kind eigensinnig macht, — wenn man es durch beständigen Aufenthalt im Hause unter einerlei Menschen furchtsam und scheu gegen Fremde macht; so giebt man eben so mannigfaltige Veranlassungen zum Kindergeschrey. — Der Mensch ist gut, aber er wird böse durch die Fehler derer, die mit ihn umgeben. *)

Man will das Kind beruhigen, ohne die Mittel dazu zu kennen. Das schreiende Kind wird in der Stube umher getragen, oder bis zur Betäubung gewiegt, und so durch Erschütterung des Hirns beruhigt.

Was ist aber bei dem Geschrei der Kinder zu thun? — Man untersuche, warum es schreiet; man muß vor allen Dingen das Kind aufwickeln, nachsehen, ob eine Nadel im Anzuge, ob es zu fest gewickelt, die Leibbinde zu straff angezogen, und dann die übrigen Zeichen seines Zustandes verstehen; ob es aus Schmerz schreit, die Beine zurück zieht ꝛc. In dem lezten Fall kann

*) Ich empfehle, Herrn Horstigs Schriftchen: Sollen wir die Kinder schreyen lassen? Gotha 1798.

kann man das Kind sanft auf den Hintern klopfen, und ganz sanft wiegen; ist der Leib aufgetrieben, die Unruhe groß, auch wohl das Kind heiß anzufühlen, so sezt man ein Klystir, bringt das Kind in ein mäßig warmes Bad, fragt den Arzt. Kann man die Ursache des Schreiens nicht finden, so wende man wenigstens ein unschuldiges Beruhigungsmittel an, suche es zu zerstreuen rc. Man gebe keine Arzenei, ohne den Arzt. Schreit das Kind um nothwendige Bedürfnisse zu erlangen, aus Hunger, aus Müdigkeit rc., so muß man ihm solche bald befriedigen, ohne sich mit ihm zu necken, dadurch macht man es eigensinnig. Ist das Schreien eine bloße Folge der Gewohnheit, oder irgend einer von außen her wirkenden unangenehmen Vorstellung; so läßt es sich oft durch Kleinigkeiten stillen. Schon eine bloße Veränderung der Lage des Kindes, Erregnng seiner Aufmerksamkeit durch Vorhalten von allerlei Gegenständen, der Zuruf einer ihm bekannten Stimme, kann viel thun. Ist das Kind schon in diesen Jaren verdorben, schreit es aus Eigenwillen, so daß es etwas ertrotzen will, was gar nicht zu seinen Bedürfnissen gehört, so sey man ruhig achte auf sein Geschrei nicht, und gebe ihm die Sache nicht. Mehrere standhafte Versuche werden diese Ausschweifungen der Begierden heilen.

Von

Von dem dritten bis zum sechsten Jare.

In diesem Zeitraum erwachen die eigentlichen Leidenschaften bei Kindern; sie werden von den Verhältnissen veranlaßt und entwickelt, in die die Kinder nun treten. Eine verkehrte Behandlung nährt die Begierden bis zum Wahnsinn.

Die Neigung zum Zorn, Unwillen, Troz, will äußerst behutsam behandelt seyn. Man erlaube durchaus nicht, daß Kinder geneckt, oder zum Spaß geschlagen werden; man weiß ja schon, daß junge Hunde auf diese Art beißig werden. „Wenn Kinder blos „in den Sachen Widerstand finden, sagt Rousseau, „nicht in dem Willen anderer, so werden sie nie zornig und halsstarrig werden, und auch gesünder bleiben." —

Die besten Kinder werden verdorben, wenn man mit ihnen zankt, ihnen Alles zuwider thut, ihnen beständig widerspricht. Man muß mit Kindern kindlich umgehen. Ein Kind, welches eine rauhe, auffahrende Wärterin hat, nimmt bald ein rauhes, verdrüßliches Wesen an.

Der Troz wird am besten geheilt, wenn man ihm seine Nahrung nimmt; man darf dem Kinde durchaus das nicht geben, was es ertrozen will; man achte nicht auf sein Geschrei. Ein paar standhafte Versuche dieser

ser Art werden große Wirkung thun; das Kind wird sich nicht vergeblich bemühen, es wird endlich aufhören zu schreien, wenn es merkt, daß es mit seinem Geschrei nichts ausrichtet. Aber bemerkt es nur die geringste Anstalt, daß man ihm gehorchen will, so wird es sogleich sein Geschrei verdoppeln. Z. B. Emilie wollte keine Suppe essen, weil sie wußte, daß Fleisch auf dem Tisch kommen würde: sie bekam aber ein paarmal auch kein Fleisch, und so gleich lernte sie Suppe essen. Die Kinder werden boshaft, verstockt und tückisch, wenn man ihnen verächtlich begegnet, wenn man sie schimpft, mit erniedrigenden, kränkenden Strafen belegt, dadurch wird das Gefühl der Menschenwürde, aller edler Sinn, Anstand und Freimüthigkeit erstickt, und Sklavensinn, Selbstverachtung und Niederträchtigkeit erweckt. Man muß die Handlungen von den Personen unterscheiden. Schlechte Haudlungen kann man als verachtuugswürdig darstellen, aber nicht die Menschen. Du hast einen dummen Streich gemacht, kann man zu einem Kinde sagen, aber nicht: Dummer Junge! Man muß hingegen das Schiefe, das Fehlerhafte, Unkluge, was in der Haudlung selbst ist, zu zeigen suchen.

Der Unwille, der aus dem Gefühl einer wirklichen Beleidigung entsteht, ist eine schlimme Leidenschaft,

die

die sehr tiefe Wurzeln schlägt. Die Kinder fühlen das ihnen angethane Unrecht sehr fein. Man wird die Folgen einer unzweckmäßigen Strafe aus bloßer Willkühr und Laune nicht leicht wieder gut machen.

Hat man es aber einmal damit versehen, so darf man um Alles in der Welt willen nicht etwa dem Kinde schmeicheln, ihm zureden, es um Vergebung bitten, *) dieß würde das Kind noch mehr in diesem Gefühl bestärken, und ihm einen Triumph über euch geben. Nein! man unterlasse Alles, was seinen Unwillen reizen kann, und verhalte sich ruhig, als wenn gar nichts vorgegangen wäre. — Neue Strafen und Drohungen sind hier wahres Gift. Den Unwillen dnrch Furcht unterdrücken, heißt, den Teufel durch Beelzebub austreiben.

Der Neid äußert sich bei manchen Kindern zeitig; sie können nicht leiden, wenn andere Kinder eben so gut behandelt werden, wie sie. Aber oft sind die Aeltern selbst Schuld daran, wenn ihre Kinder neidisch und mißgünstig werden; sie schmeicheln dem einen Kinde

*) Der englische Uebersetzer bemerkt: Friedrich II. gab zuweilen Gesetze, die mit den Neigungen und dem Interesse seiner Unterthanen sich nicht wohl vertrugen; nie hat er ein solches Gesez öffentlich zurückgenommen, wohl aber fand er, Mittel sie zum modificiren.

de, indem sie das andere verächtlich behandeln und herabsetzen, nehmen das eine beständig auf den Schooß, indem das andere zusehen muß, stellen Vergleichungen zwischen Kindern an; sie wählen sich eines unter den Kindern zum ausschließlichen Liebling; sollten da die andern nicht mißgünstig werden? Aber, oft schickt man nach dem Arzte, wenn man sich selbst krank gemacht hat. Wie soll man den Neid heilen? Durch Schläge? Immer mißlich! man erbittert die Kinder, und macht ihnen die Gegenstände ihres Neides vollends verhaßt. Sie ermahnen? wird wenig fruchten! die Kinder verstehen unsere Rede nicht. Also gerade das Gegentheil vom Neide, die Empfindungen des Mitleids und der Theilnahme an Anderer Leiden in ihnen erwecken. Ein Beispiel davon finden wir in dem empfohlenen Salzmannischen Buche. *)

Der

*) Der alte Kiefer ließ Conrädchen auf seinen Fuß treten, und schaukelte es hin und her. Ein anderes Kind, das dabei war, wollte auch geschaukelt seyn. Kiefer ließ Conrädchen herab treten, und Christelchen herauf steigen. Conrädchen war das gar nicht recht, es schrie, daß es kirschbraun wurde, faßte Christelchens Kleider, und wollte es herabziehen. Der Vater sezte sich trallernd auf den Stuhl, hob den Fuß auf und nieder, und Conrädchen kam sogleich, stellte sich darauf,

Der Stolz ist bei Kindern eine Frucht verkehrter Erziehung. Die sichersten Mittel, ein Kind stolz zu machen, sind: man darf ihm nur kostbare Kleider, prächtige Spielsachen schaffen, es in dem Anzuge loben,

sa:

darauf, und Christelchen sah dem Spiel betrübt zu. Das arme Christelchen, sagte der Vater wehmüthig, das möchte auch gern mitspielen. Conrädchen, willst du Christelchen nicht auch lassen aufsteigen? Conrädchen stieg ab, und Christelchen stieg auf. Da er sie ein paar mal auf nieder gehoben hatte, mußte sie absteigen. Conrädchen stieg wieder auf den Fuß. Er hatte ihn aber kaum zweimal in die Höhe gehoben, so sprang er herab, wieß nach Christelchen, dann auf Vaters Fuß, und sagte: da! da! Sogleich läßt Kiefer Christelchen wieder auf und bald herab steigen. Conrädchen mußte wieder auf den Fuß treten. So groß nun auch die Freude des Kindes gewesen war, wenn der Vater es so mit dem Fuße auf und nieder hob, so freute es sich jetzo doch noch mehr, wenn es Christelchen vergnügt sahe. Der Vater ließ nun Christelchen täglich zu sich kommen, nnd mit Conrädchen spielen. Schrie dieser nnn bisweilen, wenn diese etwas von seinem Spielwerk nahm; so sagte Kiefer allemal mit wehmüthiger Stimme, die arme Christel! so schob Conrädchen ihr sein Spielwerk, wo nicht allemal, doch mehrentheils hin. — Man muß Vater seyn, um das Zweckmäßige dieses Beispiels zu fühlen; und dieß möge mich entschuldigen, dieses alles abgeschrieben zu haben.

sagen, das hat dieses oder jenes Kind nicht, die schönen Spielsachen kannst du wohl haben! man darf nur von Bauernjungen reden, und diesen Ausdruck ihm gleichbedeutend mit dumm und grob machen; du beträgst dich wie ein dummer Bauernjunge! oder, so machens die Bauern! so wird man dem Kinde recht frühzeitig Verachtung gegen diese ehrwürdige Menschenklasse einprägen, und die Vorstellung in ihm erwecken, daß es besser sey, als diese. Da hat man den Grund zum Verderbniß nnd Verfälschung so vieler Begriffe gelegt, so daß es die Kleider mit den Leuten, das Besserseyn mit dem Vornehmseyn verwechselt, und diese Begriffe wird es vielleicht zeitlebens nicht los.

Furcht und Schrecken. — Statt diese Furien so viel möglich von den Kindern abzuhalten, bringen wir sie ihnen vielmehr recht nahe. Wissen wir wohl die Gefahr, der wir unsere Kinder dadurch aussetzen? Der Schrecken wirkt um so heftiger auf Kinder, je zarter ihr Nervensystem ist. Konvulsionen, Blutergießungen, Schlagflüsse, die oft auf der Stelle tödten, sind die Folgen. Die Furcht hat ähnliche wiewohl langsamere Wirkungen; sie lähmt alle Kräfte des Geistes und Körpers, ihre Eindrücke sind bei Kindern nicht leicht zu vertilgen. Ein Kind, das einmal

durch

durch einen Hund erschreckt wurde, zitterte so oft es wieder einen Hund sah, selbst viele Jare nachher, es wurde leichenblaß, als es einen Hund auf sich zukommen sah, und war im Begriff Konvulsionen zu bekommen. Diese Furcht blieb bis ins siebende Jar, es wollte an keinen Ort hingehen, wo Hunde waren, man muste allemal vorher bitten lassen, die Hunde einzusperren. Es ist abscheulich, Kinder durch schreckbare Vorstellungen, Popanzen, oder durch Erzählungen von Unholden und Gespenstern zu erschrecken, und ihre Begriffe zu verwirren.

Um Kinder gegen die Furchtsamkeit zu schützen, müssen sie solche Gegenstände, wovor man sich gewöhnlich ohne Ursache fürchtet, so viel als möglich kennen lernen. Ein Kind lernt sich vor einem Frosch fürchten, wenn man mit einer finstern Miene sagt, was ist das für ein garstiges Thier, und zugleich zurück weicht. Furchtsamkeit steckt an. Kinder werden unter furchtsamen Leuten furchtsam. Sie würden sich nie vor einem Donnerwetter fürchten, wenn man ihnen nicht einen schrecklichen Begrif davon beigebracht hätte, wenn sie nicht Leute um sich sähen, die unter Donnerschlägen zittern und beben.

Es war einmal Feuerlärm, man schlug auf die Seiger. Die Großmutter nahm das vierjärige Kind auf

auf den Schooß, „hörst du, wie sie stürmen! sagte sie, „bete, bete, der liebe Gott straft“, und nun faltete das zitternde Kind die Hände, betete einen Stoßseufzer. Dieß that schreckliche Wirkung. Das Kind ward leichenblaß, kalt an allen Gliedern, und bekam ein heftiges Fieber. Noch mehrere Wochen nachher, fuhr es zusammen, so oft die Glocke schlug, indem es am ganzen Leibe zitterte, fuhr oft mitten im Schlafe auf, und fragte erschrocken, ist Feuer?

Die Furcht vor der Finsterniß ist Kindern nicht natürlich, sie wird ihnen durch die Erziehung beigebracht, denn man verbindet die Vorstellung von etwas Schrecklichen, von Gespenstern, Geistern, mit der Finsterniß; man läßt Kinder keinen Augenblick im Finstern allein; man läßt sie bei Lichte schlafen; man wendet die Finsterniß zu einem Strafmittel an, droht und straft mit Einsperren in ein finstres Loch. — Gerade das Gegentheil sollte man thun, die Kinder an die Finsterniß gewöhnen, sie ohne Licht schlafen lassen, mit der Finsterniß etwas Angenehmes verbinden, Nachtspiele anstellen ꝛc.

Drohungen künftiger Strafen machen die Kinder furchtsam; die Drohung einer Strafe ist für das Kind oft weit schrecklicher als die Strafe selbst. Der Eindruck einer Strafe, wo sie nöthig ist, wird Gutes

bewir-

bewirken, und den Zweck, den man dabei hat, errei- chen; aber nicht die Furcht vor einer künftigen Bestra- fung, die die Kinder furchtsam macht. — Doch für Kinder des Alters, deren Erziehung in diesem Buche abgehandelt wird, bedarf es wohl nicht leicht der Stra- fen. Weg mit allen Drohungen; ist Strafe nöthig, so straft man ohne viele vorhergehende Ankündigung; belohnt man, so belohnt man ohne Versprechen.

Als Arzt muß ich wohl die Heilmittel gegen die Furcht angeben:

1) Man zeige Kindern die Gegenstände, so viel möglich, von allen Seiten, und mache sie damit voll- kommen bekannt. Nur das Unbekannte erregt Be- sorgniß. Kinder müssen mit der Finsterniß bekannt gemacht werden. Wenn sie sich vor Hunden fürchten, halte man kleine Hunde, erkläre ihnen, daß das Thier ihnen nichts thue. Freilich weiß ich wohl, daß sich Kinder doch noch eine Zeit lang vor fremden Hunden fürchten, wenn sie den eigenen wehl leiden können. Man muß daher Alles thun, damit sie den Begrif von dem Einzelnen auf alle übertragen. Man halte meh- rere Hunde; man locke oft fremde Hunde hinzu, die man schmeichelt, von den Kindern streicheln läßt.

2) Man mache den Kindern die Gegenstände ihrer Furcht selbst bekannt. Fürchten sie sich vor etwas, so

nähert

nähert man sich mit ihnen langsam dem Gegenstande, und sucht ihnen zu erklären, daß ihre Furcht ohne Grund sey. Dies muß behutsam geschehen. Wenn man sie nach und nach den Gegenstand mit ihren Sinnen selbst untersuchen läßt, besonders ihn anfassen, so wird man ihnen am besten die Furcht nach und nach benehmen.

3) Man suche dem Gegenstande ihrer Furcht das Schreckhafte zu benehmen. Hektor nahm den Helm ab, vor dem der kleine Astyanax zitterte. Auch wird es sehr viel thun zur Benehmung der Furcht, wenn man, nachdem man sie mit dem Gegenstande, dem man das Schreckhafte benahm, bekannt gemacht hatte, nun wieder versucht, ob man das, wofür sie sich fürchten, wieder damit vereinigen kann, um sie von der Grundlosigkeit ihrer Furcht zu überzeugen. Wie? wenn Hektor den Helm, nachdem ihn das Kind geliebkoset, dem Kinde wieder vorgezeigt, angreifen ließ, und nun wieder aufsezte? Ein solcher Versuch wird mehrmals wiederholt, und so gelingt es uns endlich, dem Kinde alle Furcht zu entreißen.

4) Man suche mit dem Gegenstande der Furcht etwas Angenehmes zu verbinden. Dahin gehören die erwähnten Nachtspiele. Man läßt mehrere Kinder zusammen kommen, stellt an einen finstern Ort etwas hin, sezt für den Finder einen Preis aus. Eine

Laterne magika wird man auch benutzen können, um Kinder an die Finsterniß zu gewöhnen; man stelle für sie lauter angenehme Figuren dar.

Die Angst wird bei Kindern auf eben die Art, wie die Furcht, erregt, durch unverständige Menschen, und hat gleiche Wirkungen.

Leidenschaften werden nicht sowohl durch Vorpredigen, als durch Handlungen geheilt, wie hier vorgeschlagen worden sind. Es wird nicht viel helfen, wenn man noch so sehr gegen die Furchtsamkeit declamirt. Allein es wird von Nutzen seyn, wenn man Kindern öfters Beispiele von Muth und Herzhaftigkeit vorhält.

Von den Neigungen und Begierden.

In den ersten Lebensjaren werden so viele schädliche Neigungen entwickelt, die sowohl auf die Moralität, als auch unmittelbar auf die Gesundheit der Kinder Einfluß haben. Daher einige Winke, über die Fehler, die in dieser Rükſicht begangen werden.

Habsucht wird durch eine verkehrte Behandlung verschuldet. Man häuft die Bedürfnisse der Kinder; man giebt ihnen Alles, was sie haben wollen; man verspricht ihnen Geschenke, überfüllt

sie

sie mit vielerlei unnützen Spielsachen; je mehr sie bekommen, desto mehr wollen sie haben, die schnelle Befriedigung ihrer Wünsche vermehrt ihre Begierden. Sie würden sich mit Wenigem begnügen, wenn man sie nicht an das Viele gewöhnte, wenn man sie nicht mit so vielen unnützen Dingen bekannt gemacht hätte. Was man nicht kennt, kann man leicht entbehren. Eine solche Begehrlichkeit, die unnütze Dinge betrift, kann man durch standhafte Verweigerung, durch unerbittliche Zurückweisung einer ihnen schädlichen Bitte geheilt werden; denn sonst wächst die Begierde ins Unendliche, und die Aeltern werden die Sclaven ihrer Kinder.

Herrschsucht ist das Werk der Erziehung. Man gehorcht dem Winke der Kinder; man richtet ihre Befehle aus, man fragt das Kind, was wilst du haben? Was soll ich dir anschaffen? Das vornehme Kind bekommt, — nicht nur eine Wärterinn, die die Bedienung der Aeltern ist, sondern eine eigene Bedienung, die das Kind als seine Herrschaft respectirt.

Neugierde. Ein Kind ohne Neugierde erregt wenig Hofnungen, man muß befürchten, es werde ein träger, einfältiger Mensch aus ihm werden. Aber zum Glück sind die meisten Kinder neugierig,

 fra-

fragen beständig. Die erste Frage die ein Kind thut, ist eine Hauptfreude für den Erzieher, sie ist die erste Spur seiner Denkkraft. Man muß sichs nicht verdrießen lassen, ihm zu antworten, aber das Kind nicht belügen. Kann man seine Fragen nicht geradezu beantworten, so suche man seine Aufmerksamkeit von dem Gegenstande der Frage abzuleiten, dazu kann man sich am besten sinnlicher Vorstellungen bedienen. Man muß die Neugierde zur Wißbegierde veredlen, statt sie zu unterdrücken.

Naschhaftigkeit, Freßbegierde, wird anerzogen, wenn man Andern Näschereien im Uebermaaß giebt, mit Wohlgefallen von delikaten Speisen in Gegenwart der Kinder spricht. Man kann ein Kind bei einer gesunden harten Kost aufziehen, wenn man ihm nur nicht Delikatessen kennen lehrt, es wird sie nicht verlangen; aber wenn man Näschereien zur Belohnung sezt, wenn Großmütter ihre Enkel durch Zuckerbrod an sich locken, so werden Näscher gebildet. Durch Uebermaaß von Speisen, durch das sogenannte Stopfen, durch allerlei Speisen durch einander, durch Speisen, welche die Geschmacksnerven stark reizen, Gewürze, viel Süßigkeiten, werden Fresser erzogen. Man kann die

Kin=

Kinder sehr genügsam gewöhnen, wenn man ihnen lauter einfache Speisen giebt. Wasser ist der gesündeste Trank für sie, Brod und Hausmannskost an dem frugalen Tische der Aeltern die beste Nahrung für erwachsene Kinder; sie werden nicht mehr essen und trinken, als sie zur Befriedigung des Hungers und Durstes bedürfen. Ein gefräßiges Kind kostet noch einmal so viel zu erhalten, und diese Neigung bleibt ihm zeitlebens.

Anhang.

I.
Ueber die Entwickelungsperiode des kindlichen Alters. *)

(Um die Zeit des Zahnens.)

Die ganze Kindheit ist ein Zustand der Entwickelung; die Natur geht in der Kindheit einen raschern Gang, als in den übrigen Altern. Alle Functionen sind lebhafter, die Ausbildung der Kräfte geht schneller von Statten, es ist ein stetes Streben und Arbeiten nach Vollendung. Je näher der Mensch seinem

*) Obgleich in diesem Aufsaz manches wiedeholt wird, was im vorhergehenden Buche vorkommt, so glaube ich, daß die Seite, von der diese Gegenstände hier betrachtet werden, mich entschuldigen dürfte.

nem Ursprunge, desto rascher geht seine Ausbildung, das Wachsthum ist in den ersten Lebenswochen weit merklicher, als in den folgenden. — Immer noch schnell geht der Gang der Entwickelung im Kindesalter; weniger rasch in den Knabenjahren, bis die Natur endlich ihr Gebäude vollendet hat, dann wirkt sie, um ihrem Werke innere Festigkeit und Haltbarkeit zu geben.

Aber in manchen Zeitpunkten des Menschenlebens bemerken wir ein ungewöhnliches Streben zur Entwickelung, eine schnelle treibende Thätigkeit der Kräfte, kurz eine auffallende Veränderung in der ganzen physischen Natur des Menschen. Eine solche Veränderung erfolgt 1) um das zweite Jahr, in welchem Zeitraum das Zahnen vor sich geht 2) um das sechste oder siebente Jahr, wo sich ein schnellerer Wachsthum auszeichnet, 3) um das vierzehnte bis sechzehnte, wo die Symptome der Mannbarkeit eintreten; 4) um das vierzigste und fünfzigste, wo sich bei den Weibern das Aufhören des Monatlichen und der Fruchtbarkeit einstellt.

Diese Perioden verdienen eine besondere Aufmerksamkeit, sowohl der Aerzte, als der Erzieher, weil auf das Verhalten der Kinder während derselben

ben so viel ankommt; denn hier zeigen sich die Folgen der ganzen physischen Erziehung.

Ich will versuchen, Mütter und Erzieher vornehmlich auf die wichtige Entwickelungsperiode des kindlichen Alters um das zweite Jar aufmerksam zu machen. Ich nehme diesen Zeitpunkt im allgemeinen an, weil wir gerade diese auffallenden Veränderungen dann bei den Kindern bemerken, obgleich manchmal früher, zuweilen auch später.

Kränkliche und schwächliche Kinder, oder solche, die ein Uebermaaß an Erregbarkeit haben, leiden in dieser Periode oft viel, da sie hingegen vollkommen gesunde fast unmerklich überstehen.

Nicht bloß Schwäche und Kraftlosigkeit ist die Ursache so mancher Krankheiten des kindlichen Alters, oder wenn man bestimmter reden will, des schweren Ueberstehens mancher die Kinder betreffenden Krankheiten, sondern auch Uebermaaß an Erregbarkeit. Dieses leztere ist weniger bemerkt worden, man hat sich blos gewundert, wenn blühende gesund scheinende Kinder oft plözlich sterben, oder auf einmal bei Krankheiten von allen Kräften kommen. Dieser Zustand zeichnet sich durch Vollblütigkeit, Wallen des Blutes, übermäßige Fettigkeit, aus. Die Kinder haben eine blühende hochrothe Gesichtsfarbe; sie

strotzen

strotzen gleichsam von Gesundheit, sie haben eine fast nicht zu ersättigende Eßlust, und man sieht auch, daß sie dabei ungemein zunehmen, immer voller und dicker werden; — aber dabei ist der Unterleib oft steinhart; sie sind voller Würmer, voll Verschleimung des Magens, kurz ihre Gesundheit ist zweideutig, und kommen heftige Krankheitsreize hinzu, z. B. das Zahnen, die Blattern und andere Fieber, so werden sie zu aller Verwunderung am meisten angegriffen.

Diese Entwickelungsperiode zeichnet sich durch mehr oder minder bemerkbare und auffallende Zufälle aus. Es mögen nun einige dieser Zufälle, oder mehre zusammemtreffen, so bemerkt man doch immer um das zweite Jahr, zuweilen früher, oder später, eine Veränderung an den Kindern.

Das gewöhnlichste ist eine große Empfindlichkeit, eine Veränderung in ihrer zarten Konstitution. Manche Kinder werden äußerst munter und lebhaft, andere traurig, niedergeschlagen, träge. Leidenschaften wirken heftiger als sonst auf sie, Schrecken, Furcht, Angst, machen tiefere und bleibendere Eindrücke, als zu einer andern Zeit; manche sind mismüthig, ärgerlich, andere ungewöhnlich lustig. Alles ist gespannt, alles zeigt von großer Reizfähigkeit

keit. Eine besondere Schwäche ist auffallend; die Kinder bleiben zuweilen im Gehen zurück; wenn sie auch schon angefangen haben, allein zu gehen, so wagen sie jetzt kaum ein paar Schritte, sie sind gegen die Witterung, Hitze und Kälte weit empfindlicher, das kühle Bad, wobei sie sich sonst so wohl befanden, können sie nicht mehr vertragen.

Während dieser Revolution brechen die Zähne hervor: gerade die allgemeine Thätigkeit der physischen Kräfte befördert ihre Entwickelung. Man bemerkt, was Fourcroy*) als Folge dem Zahnen zuschreibt, ein Fieber, das sich vornehmlich in den Schenkeln äußert, von denen sie alsdann fast gar keinen Gebrauch machen wollen, sogar eine Weichheit und Biegsamkeit der Knochen.

Das Entwickelungsgeschäft macht während des ganzen Zeitraums gewisse periodische Krisen, wo seine Wirkungen stärker sind. Eine solche Krise z. B. ist sehr auffallend, wenn der Zahneintritt auf einmal geschieht. — Der Zahnausbruch ist Folge und Wirkung der allgemeinen Revolution in der physischen Natur.

Bei manchen an sich gesunden Kindern ist die Entwickelung gar nicht mit auffallenden Zufällen begleiz

*) Erziehung in der Ordnung der Natur, Th. II. S. 205.

gleitet; aber eine gewisse Schwäche, die man vorher nicht an den Kindern beobachtete, zeichnet sich doch aus.

Alle Kräfte werden gleichsam durch einen Stoß entwickelt, manche schlummernde Anlage wird erweckt, selbst der Gesichtsausdruck erleidet eine merkbare Veränderung.

Ist die Entwickelungsperiode vorüber, so hören auch diese Zufälle auf, hinterlassen aber mehr oder weniger in die Augen springende Folgen. Das Kind fängt wieder an zu gehen, verträgt die kalte Luft wieder, läßt sich gern kühl baden; Alles kommt in einen ruhigen Gang.

Die Wirkungen einer solchen Revolution auf die physische Natur des Menschen können nicht aussen bleiben. Schwächliche, zarte Kinder werden fest. Kinder, die sonst immer an Erbrechen, Durchfällen litten, die Nahrung wegbrachen, können nun den dicken Mehlbrei besser vertragen; manche Kinder wachsen auf einmal stärker, da sie bisher zurückgeblieben waren; sie lernen in kurzem gehen. Alles dieses geschieht in so kurzer Zeit, welches nicht anders als durch eine Revolution in der physischen Natur bewirkt werden konnte. Auch in Ansehung der Seelenkräfte ereignen sich auffallende Veränderungen, in

An-

Ansehung der Lebhaftigkeit oder Trägheit des Geistes, der erwachenden Begierden und Neigungen ꝛc. Krankheiten werden durch dieses Entwickelungsgeschäft geheilt, die bisher keinem Mittel wichen. Gerade wie während der Mannbarkeit so manche Beschwerden und unheilbar scheinende Zufälle verschwinden. Die Epilepsie, die Krämpfe, die Auszehrung verschwindet oft auf einmal. Kinder, die so schwach waren, daß sie kaum in der Wiege sich rühren konnten, anhaltendes Fieber, heiße Backen, abgezehrten Körper, beschwerlichen Husten hatten, werden zuweilen auf einmal hergestellt.

In dieser Periode entwickeln sich die meisten langwierigen Kinderkrankheiten, die Skropheln, die Drüsengeschwulst, die engländische Krankheit, nehmen von da ihren Anfang. Krankheitsanlagen, die im Körper vorborgen waren, kommen zum Ausbruch.

Alle diese Veränderungen mit ihren unübersehbaren Folgen schrieb man dem Zahnen zu, weil man sie meistens gerade zu der Zeit des Zahnens beobachtete. Allein man hat diesem natürlichen Ereigniß zu viel beigemessen; das Zahnen ist vielmehr eine Folge dieser allgemeinen Entwickelung; Es ist die Wirkung des Entwickelungsgeschäftes, und keinesweges die Ursache.

Alle

Alle diese Veränderungen können vor sich gehen, ohne daß gerade zu gleicher Zeit der Ausbruch der Zähne geschieht. Ja man beobachtet zuweilen ohngeachtet derselben keinen Ausbruch der Zähne; das Zahnen kann früher oder später erfolgen, es ist ein eben so zufälliger und hinzukommender Zufall als andere. Schon die Bemerkung, daß einige Kinder, wie man sagt, die Zähne sehr leicht, andere schwer bekommen, oder, um deutlicher zu reden, zu der Zeit, wenn die Zähne im Eintreten sind, an mehr oder weniger Zufällen leiden, sollte darauf aufmerksam machen, daß jene Zufälle und Krankheiten zu dem Zahnen nicht wesentlich erfordert werden, daß das Zahnen für sich, ohne die mindeste Verbindung mit ihnen erfolgen kann. Jene Zufälle und Krankheiten kommen nur manchmal, nicht immer, gerade zu der Zeit vor, wenn das Kind die Zähne bekommt. Wie kann man sie also für eigene Zufälle des Zahnens, oder vielmehr mit dem Zahnen selbst verwechseln; wie kann man von Zahnruhren, von Zahnfiebern, u. dgl. reden? Auch entstehen bei einem heftigen Drange der Natur gewisse Entwickelungskrankheiten, z. B. Konvulsionen, Ausschläge, Fieberhafte Bewegungen. Wie kann man diese Folgen des Zahnens nennen, wobei sie nur zufällig mit eintreffen?

Dem

Dem scharfsinnigen Blick eines Wichmann*) konnte diese Bemerkung nicht entgehen; er hat mit den überzeugendsten Gründen dargethan, was ältere Aerzte blos ahndeten, daß das Zahnen an sich keine Krankheit ist, sondern ein bloßes Bildungsgeschäft der Natur, so wie andere Knochen zu ihrem gehörigen Wachsthum kommen; und hat den Irrthum widerlegt, daß so viele Krankheiten eine Folge des Zahnens seyn sollten.

Wir wollen unsern Blick von jenen traurigen Zufällen abwenden, woran die Kinder manchmal zu der Zeit leiden, wenn sie die Zähne bekommen; wie die Krämpfe, die Durchfälle, Schlagflüsse. — Wir müssen sie uns ganz außer Verbindung mit dem Zahnen denken; — sie sind Zufälle einer Krankheit, nicht einmal eine eigentlich für sich bestehende Krankheit; Kinder bekommen diese Zufälle, ohne gerade zugleich die Zähne zu bringen.

Das Zahnen besteht für sich; es ist eben so wenig zu fürchten, als das übrige Wachsthum des Körpers.

Aber

*) Ideen zur Diagnostik, 2 Theil. 1797. Das schwere Zahnen der Kinder. S. 3-87. Ein großes werk über diesen Gegenstand verdanken wir dem Hr. D. Sternberg in Goslar.

Aber die Kinder leiden doch so viel, wenn mehrere Zähne auf einmal durchbrechen, und sie kommen besser weg, wenn das Zahnen allmählich geschieht? Ganz richtig; aber an und für sich leiden sie doch nicht an dem schnellen Durchbruch vieler Zähne; sondern an der großen Schwäche oder Reizbarkeit des Körpers, wovon der schnellere Ausbruch der Zähne eine Folge ist. Das Fieber, die Konvulsionen rc. sind keine Zufälle, die etwa von dem durch den hervordrängenden Zahn gespannten Zahnfleisch herrühren; sondern sie erfolgen von dem allgemeinen krankhaften Zustande. Doch kann die mechanische Gewalt mit der der Zahn hervorgetrieben wird, durch heftige Reizung die allgemeine fieberhafte Reifbarkeit des ganzen Körpers mittelbar erhöhen. An dem Zahnen stirbt kein Kind; wohl aber an einem solchen kränklichen Zustande.

Noch mehr! das Kind wird oft zur Zeit des Zahnens mit andern Krankheiten, mit Fieber, mit dem Friesel, mit Ausschlägen zufälliger Weise befallen, daran erkrankt es eigentlich, der Durchbruch der Zähne ist ganz unschuldig. Wie oft heißt es da, ein Kind sey an dem Zahnen gestorben, das an den Blattern, an dem Scharlach starb; gerade darum, weil das Zahnfleisch aufschwoll und die Natur ihr Entwickelungsgeschäft begann.

Wie

Wie freue ich mich, zärtlichen Müttern ein Schreckbild entrissen zu haben, vor dem so manche zittert, mit Angst das schwere Zahnen erwartet! Das Zahnen ist keine Krankheit.

Doch wieder zurück auf unsere Beobachtung über die Entwickelungsperiode des kindlichen Alters! Ich bitte, sich an die Bemerkung zu erinnern, daß sowohl sehr schwächliche, als an einem Uebermaaß von Erregbarkeit leidende Kinder zu dieser Zeit um so mehr angegriffen werden. Wie sehr verdient es daher die Aufmerksamkeit aller Mütter und Erzieher, wenn wir den Einfluß des Verhaltens der Kinder auf diese Periode erwägen. Es giebt Mittel, die Schwäche zu stärken; auf der andern Seite die allzugroße Reizbarkeit zu vermindern, und herab zu stimmen; sie liegen in der Behandlung des Kindes.

Hier also nur ein allgemeiner Ueberblick; da wir das Nähere in diesem Buche abgehandelt finden.

Ein mäßiges, weder zu warmes noch zu kaltes Verhalten, Genuß reiner Luft in und außer der Stube, tägliches Baden, das Abwaschen mit einem in kühles Wasser getauchten Schwamm, eine gesunde Kindernahrung, am besten das Stillen durch eine gesunde Mutter oder Amme; weder zu warme Kleider, noch Entblößung, ohne Rücksicht auf die Jareszeit,

hin-

hinlängliche, nicht anstrengende Bewegung, sind die Mittel, um schwächliche Kinder zu stärken.

Die übermäßige Reizbarkeit wird verhütet, wenn man ein allzuwarmes Verhalten, die vielen Fleischspeisen, besonders das Aufziehen der Kinder mit Fleischnahrung, starke Gewürze, Wein, vollends den für Kinder giftigen Branntwein, starkes Bier, starken Kaffee ꝛc. vermeidet. Schwäche liegt indeß jederzeit diesem Uebermaaß an Erregbarkeit zum Grunde, man muß die Kinder stärken, ohne sie zu überreizen. Fleischspeisen, Wein, Bier, können ihnen in mäßigen Gaben, und zwar in um so geringern, die man nur allmählich verstärkt, je reizbarer sie sind, sehr dienlich und nothwendig seyn. Je schwächlicher der Mensch ist, desto weniger kann er von Wein, und andern reizenden Nahrungsmitteln vertragen, aber doch ist ihm der Wein sehr heilsam, wenn er ihn in sehr kleinen Portionen bekommt.

Die Beobachtung, daß Kinder, die auf diese Art behandelt wurden, beim Zahnen leichter durchkamen, z. B. daß Kinder auf dem Lande, die viel in freier Luft herumlaufen, leichter zahnten, als Kinder, in den Stuben erzogen, ist richtig, nur in einem andern Sinne, als man sie gewöhnlich nimmt. Die Kinder wurden durch ein solches vernünftiges Verhal-

ten überhaupt gesünder, also bemerkte man zu der Zeit, als sie zahnten, keine schweren Zufälle an ihnen, weil die Entwickelungsperiode einen ruhigen Gang ohne heftige Revolutionen oder Krankheiten nahm. Wir müssen uns ein anderes Ziel der Behandlung unserer Kinder nehmen; — es ist die Gesundheit im allgemeinen. Laßt uns Kinder zu gesunden Menschen erziehen: und sie werden die gewöhnlichen Kinderkrankheiten leichter überstehen! Das Entwickelungsgeschäfte der Natur wird ungehinderter fortgehen!

Während der beschriebenen Entwickelungsperiode fährt man in der bisherigen vernünftigen Behandlungsart fort; sind Kinder bisher zweckmäßig erzogen worden, so werden sie auch diese Periode leicht überstehen. Alles, was die Reizung befördern kann, muß sorgfältig vermieden werden, also keine starken Speisen, keine Gewürze, nicht viel Fleischspeisen; besonders Vermeidung alles Uebermaaßes in der Nahrung; hingegen läßt man die Kinder oft die freie Luft geniessen; man fährt fort mit dem Baden: enge Kleider, Schnürbrüste, dürfen sie ohnedem nicht tragen, jetzt würden sie die Entwickelung des Körpers ganz besonders hindern. Kurz, man thue Alles, was die Entwickelung befördern kann.

Die Kinder sind während dieser Periode schwächlicher; sie können starke Eindrücke, starke Anstrengung ihrer Kräfte nicht vertragen. — Man muß sich darnach richten. Man bemerkt die Aeußerung dieser Schwäche bei einiger Aufmerksamkeit.

Das Anstrengen zum Gehen ist in dieser Periode am gefährlichsten; aber leider strengt man die Kinder eben dann am meisten an, je schwerer es ihnen wird, je öfterer sie stolpern und fallen, was man vorher nicht an ihnen bemerkte; sie müssen durchaus auf die Beine, man spannt sie daher in Laufbänke, und zieht sie an Laufzäumen in die Höhe. Ich habe schon bemerkt, daß die Knochen in dieser Periode weicher, biegsamer sind. Daher entstehen jetzt am leichtesten bei schwachen Kindern Verrenkungen, Beinbrüche, und Krümmungen des Rückgrads. Die meisten verwachsenen Personen wurden es in diesem Alter. Man schreibt das Verwachsen dem Herunterfallen vom Tische, oder einem heftigen Sprunge, einer allzugroßen Anstrengung der Kräfte zu; aber dieses sind nur Gelegenheitsursachen, der Grund liegt in der allgemeinen Schwäche. — Eben daher erfolgt in dieser Periode die engländische Krankheit, es entstehen Knoten, die sich an die Glieder ansetzen, das Kind bekommt krumme Beine. Alle diese Uebel werden durch eine zu große Anstrengung beim Gehenlernen befördert.

Das beste, was man thun kann, ist: Man überlasse das Gehen den Kindern selbst; bemerkt man, daß es ihnen sauer wird, nun so läßt man sie ruhig, man treibt sie nicht mit Gewalt zum Gehen an, sondern läßt sie nach ihrem Gefallen umher kriechen, haben sie viel Hang zum Sitzen, so lasse man sie desto österer ausfahren. Alles wird sich geben, wenn diese Revolution von der allgemeinen Schwäche vorbei ist. Nur keine Uebertreibung!

Eine schiefe Richtung des Körpers, besonders lange fortgesezt, krumm liegen im Bette, vieles Sitzen, beständiges Herumtragen auf den Armen, ist während dieses Zeitraums dem geraden Wachsthum am nachtheiligsten.

Auch am Gemüthe sind Kinder jetzt reizbarer. Man muß Nachsicht mit ihnen haben, ohne jedoch ihrem Charakter zu schaden. Man habe Geduld mit ihnen; man erinnere sich, daß ihre Empfindlichkeit, Verdrießlichkeit, üble Laune, von ihrem gespannten körperlichen Zustande herkommt; jedoch muß man nicht durch unnütze Häufung entbehrlicher Dinge, die man ihnen zu Bedürfnissen macht, oder dadurch, daß man die Herrschsucht und den Eigensinn in ihnen aufkeimen läßt, den Grund zu ihrer moralischen Verderbniß legen. Man gebe nicht zu, daß sich Leute

mit

mit ihnen necken; sie zum Spaß oder aus Laune schlagen. Schrecken und Furcht würde ihnen jezt sehr gefährlich seyn, die Neigung zu Konvulsionen befördern, Schlagflüsse und den Tod veranlassen.

Alle schnelle Veränderungen des bisher Gewohnten sind in diesem Zeitraume ganz besonders nachtheilig; schnelle Veränderung und Abwechselung der Nahrung, jedes plözliche Entwöhnen von dem bisherigen Verhalten. Daher stammt die Bemerkung, daß es so gefährlich für das Kind ist, wenn es während des Eintretens der Zähne von der Mutter abgesezt wird; allein, das heißt, während der heftigern Krise dieses Entwickelungsgeschäftes. Wir bemerken nehmlich, während der Entwickelungsperiode, Krisen, die von Zeit zu Zeit wieder kommen, wo die Wirkungen der Natur heftiger sind. Während einer solchen Krisis darf das Kind ohne Nachtheil nicht abgesezt werden. Aber gerade während der Krisis wird auch der Zahnausbruch am stärksten befördert, die Zähne treten ein, daher der Misverstand, daß man die Krisis, das Fieber 2c. dem Eintritt der Zähne zugeschrieben hat. — Indessen da solcher Eintritt der Zähne uns oft zu einem Zeichen der Krise dient, so mag immer die Regel für Mütter gelten, daß sie ihr Kind nicht gerade dann

absetzen, wenn die Zähne im Durchbrechen sind. Sie müssen also warten, bis die Krise vorbei ist, daß die Natur wieder in ihren richtigen Gang kommt; und dann benutzen sie den Zeitraum bis zu einer neuen Krise, um das Kind abzusetzen, welches insgemein eine Pause von mehrern Wochen ist.

Eine wichtige Bemerkung ist, daß man in diesem Zeitraum, besonders in Rücksicht des körperlichen Zustandes, Acht haben muß, was dem Kinde angenehm, oder was ihm zuwider ist. — Jedoch muß ich mich vorher vor dem Misverstandenwerden schützen. — Man soll nicht etwa dem Kinde alles was es verlangt, z. B. Naschwerk geben, es nur beständig auf dem Arme tragen, es mit Eßwaaren stopfen; sondern man muß die Kindernatur studiren: und Acht haben, wie die äußern Eindrücke auf das Kind wirken. Z. B. Man badet das Kind nicht mehr so kühl, weil es davor einen Abscheu hat, man wäscht es nur an den untern Theilen mit kaltem Wasser, weil es sich nicht mehr gern über den ganzen Körper kalt abwaschen läßt, ungeachtet es vorher an kaltes oder kühles Waschen gewöhnt war. In diesen Dingen ist das Verlangen, oder der Abscheu, oder die Behaglichkeit und Misbehaglichkeit der Kinder der

Leiter

Leiter des Verhaltens. Nur muß man die Kinder nicht verwöhnt und verzärtelt haben, sonst kann man sich nicht nach ihrem natürlichen Triebe richten.

Mütter können sich in Rücksicht des in dieser kritischen Periode zu beobachtenden Verhaltens nicht leicht auf Dienstboten und Kindermägde verlassen; sie müssen ihre Kinder selbst erziehen, wenn sie sie glücklich wünschen.

II.

Von den Kinderspielen, in Rücksicht auf die Gesundheit.

Die Spielwerke der Kinder sind nichts weniger als ein unwichtiger Gegenstand; sie sind für die Kinderwelt eben das, was die Arbeiten der Männer. Wer weiß, ob nicht höhere Geister, vielleicht vollendeter Menschen, gegen die wir noch im Stande der Kindheit sind, auf das bunte Gewühl der Königsstädte, wie wir auf die Spielwerke der Kinder, herabblicken? Man muß Vater seyn, um das Angenehme zu empfinden, das die Beobachtung der Kinder gewährt. Nur der Stolze und Selbstgenügsame kann diese Beobachtungen seiner unwerth, und wohl gar lächerlich finden. Welch ein Anblick ist eine zärtliche Mutter

ter unter dem frohen Gewühl ihrer Kinder, wie, jene römische Mutter der Gracchen; ein Vater, der, wie Racine*), oder wie Heinrich der Vierte**), an den Spielen seiner Kleinen Theil nimmt! Und gewiß kein Vater und Erzieher hat sich des Beispiels dieser großen Männer zu schämen. Beim Spielen können wir den Charakter, das Temperament und die Neigungen der Kinder am besten beobachten, das Herz entfaltet sich unter Freude und Scherz. Die meisten Grundzüge des Charakters finden wir schon in der Kindheit gezeichnet; sie werden von den spätern Jaren nicht hinweg getilgt, wenn auch künftige Verhältnisse manches umbilden und umschaffen.

Der

*) Der jüngere Racine, in dem Leben seines Vaters, sagt: En présence même d'etrangers, il osoit être Pere; il étoit de tous nos jeux. Ie me souviens des processions, dans lesquelles mes soeurs étoient le Clerge, j'étois le Curé; et l'auteur d'Athalie, chantant avec nous, portoit la croix. Memoires sur la vie de Iean Racine, p. 6.

**) Heinrich der Vierte wurde einmal von einem seiner Minister überrascht, da er mit seinen Enkeln auf dem Steckenpferde ritt. Der Minister wollte wieder zurückweichen. Sind Sie Vater? rief ihm der Monarch zu. — Ja Ihro Majestät. — Nun so bleiben Sie!

Der Kindheit Knospe hält die Folgewelt verschlossen, Die Bilder des Jarhunderts sind't
Man schon geprägt in Kinderköpfen, was im Großen Die größern Kinder thun, das sind
Die Träume, die so schön um unsre Wiege schwebten*).

Es ist nicht einerlei, welche Spiele die Kinder unternehmen, und welche Werkzeuge oder Spielsachen wir ihnen geben. Man sollte hiebei nicht Alles dem Zufall, der Mode, den herrschenden Gebräuchen und den Einfällen der Kinder überlassen. Bei Allem, was der Mensch thut, muß, wenn er mit der Vernunft übereinstimmen will, ein gewisser Zweck zum Grunde liegen; und dies ist auch der Fall bei Behandlung und Erziehung der Kinder. Wir sind sorgfältig in der Wahl der Speisen, die wir unsern Kindern geben; warum nicht auch in Rücksicht ihrer Spielwerke? Bei den gewöhnlichen Spielen und Spielwerkzeugen liegt gar kein Zweck zum Grunde. Die wenigsten Aeltern denken darüber nach, ob nicht manches Spiel der Gesundheit ihrer Kinder nachtheilig seyn könne; ob sie nicht dabei in Gefahr sind, ihre Glieder zu verrenken, oder

*) S, m. Miscellanen für Freunde der Heilkunde. I. 127.

oder sich zu vergiften? So manches Elend in Kinderstuben, und der Tod so manches Kindes ist eine Folge dieser Unaufmerksamkeit. Es ist daher Pflicht, Aeltern und Erzieher auf diesen wichtigen Gegenstand hinzuweisen. Dieser kleine Aufsatz fällt also in zwei Abtheilungen; 1) von den der Gesundheit schädlichen Spielen der Kinder; 2) von Gesundheitswidrigen Spielwerkzeugen. In der Application sollen meine Leser noch finden, wie Spiele und Spielwerkzeuge iu dieser Absicht eingerichtet werden müssen.

I. Der Gesundheit schädliche Spiele.

Man verlange nicht einen Katalog der gewöhnlichen Kinderspiele. Man wird aus den hier erwähnten leicht die Anwendung auf eine Menge anderer machen können; und bin ich nur einmal so glücklich, einige Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken, so wird man in einzelnen Fällen schon das hieher gehörige von selbst finden.

Fast alle Spiele können der Gesundheit nachtheilig werden, durch die Art, wie man sie spielt. Es läßt sich, ohne unnöthige Weitschweifigkeit, nicht im Einzelnen sagen, in wie fern dieses geschehen kann. Wer mit einiger Kenntniß von dem menschlichen Körper die Spiele beobachtet, wird dieses bald bemerken.

Es

Es kommt hiebei auf vorhandene Kräfte und Uebung an. Man kann durch allmählige Uebung zu einer Fertigkeit im Springen und Voltigiren gelangen, da jeder Andere, der ein gleiches wagen wollte, seinen gewissen Tod finden würde. Aber gewisse Stellungen setzen in Gefahr die Glieder zu verrenken, oder Brüche zu bekommen, und hierauf müssen Aeltern beim Spielen ihrer Kinder vorzüglich aufmerksam gemacht werden.

1) Wenn sie stehen, den Kopf rückwärs zur Erde bücken und sich zu überschlagen suchen. Sie wollen sich durch eine schnelle Wendung im Gleichgewichte halten, und fallen oft. Die Bauchmuskeln werden gespannt, und die Gedärme werden herabgetrieben. Dies ist eine sehr häufige Veranlassung der Brüche. Die Kinder können barfuß weit sicherer klettern, und lernen sich mit ihren Füßen fester anhalten, als in Schuhen, besonders in Schuhen mit hohen Absätzen, wodurch ohnedem der Körper eine schiefe Stellung bekommt. Daher die Buben auf dem Lande weit besser klettern, und weit seltener beim Klettern Schaden nehmen, als die Stadtkinder.

2) Auch das Springen eine beträchtliche Höhe hinauf, oder herunter mit geraden Füßen, macht eine gewaltige Erschütterung und Ausdehnung der Muskeln

keln. Man muß die Kinder anweisen, mit gebogenen Knieen herab zu springen, sich erst auf die Spitze des Fußes und nur nach uud nach auf die Fußsohle niederzulassen.

3) Allzuheftige Anstrengung des Körpers, das Heben schwerer Lasten, besonders das Aufheben einer Last von der Erde, und das Zurückbeugen des obern Körpers, wobei zugleich der Athem angehalten wird, giebt zu Brüchen Veranlassung, weil in dieser Stellung die Bauchmuskeln zusammengezogen, und die Eingeweide zwischen das Zwergfell und die zusammengezogenen Bauchmuskeln eingepreßt werden. Man sieht oft, daß schwache und kleine Kinder größere fortziehen und heben.

4) Die einseitigen Bewegungen, wo nur ein Arm oder Fuß geübt wird, geben dem Körper eine schiefe Richtung, sie sind eine Ursache des Verwachsens vieler Kinder. Dahin gehört das Kegelspiel, das Fortziehen einer Last, das Sägen, das Tragen einer Last auf einem Arme. Indessen entsteht dieser Schade vornehmlich von der langen fortgesetzten, viele Stunden anhaltenden einseitigen Bewegung, denn sonst sind Spiele dieser Art für Kinder auch gut, nur müssen sie nicht zu lange dauern. Man sollte Kinder gewöhnen, beide Hände zu brauchen. Wir versündigen uns

sehr

sehr an unserer linken Hand. Es würde sehr nüzlich seyn, Spiele zu erdenken, wo beide Hände abwechselnd in gleichem Grade geübt würden.

5) Die sitzenden Spiele haben großen Nachtheil, wenn das Sitzen zu anhaltend ist; dadurch wird zur Krümmung und Verdrehung des Rückgrads und zum Schiefwerden Veranlassung gegeben. Man lasse die Kinder nicht mehrere Stunden nach einander in einer Stellung sitzen; ihre schwache Rückensäule ist nicht vermögend, sie gerade zu erhalten, sie weichen bald auf diese, bald auf jene Seite aus. Spiele, welche ein langes Stillsitzen erfordern, müssen gänzlich verbannt werden.

6) Das anhaltende Stehen hat eben diesen Nachtheil, die Füße sind zu schwach, das Kind sinkt nach einer Seite, und wird auf diese Art schief.

Nach diesen Bemerkungen sollten die Spiele der Kinder geprüft werden. Leibesübungen sind für Kinder ein unentbehrliches Bedürfniß, nur darf man die angegebenen Behutsamkeitsregeln nicht ausschließen, wenn sie nicht dem Leben und der Gesundheit gefährlich werden sollen; aber dann hat man auch nicht leicht von dem Klettern und Springen der Kinder etwas zu fürchten. Kinder, die nichts wagen, immer auf einer Stelle sitzen, vor jedem kleinen Abhang

zit=

zittern, sind um so mehr in Gefahr, Schaden zu nehmen. Der Beherzte ist gewöhnlich am glücklichsten. Die Mütter sind hierin meistens zu ängstlich, weil ihr zartes Geschlecht nicht an Leibesübungen gewöhnt wurde; sie machen die Kinder furchtsam, halten sie von jedem Sprunge zurück, und gerade die Kinder die so zärtlich gewöhnt wurden, sind dermaleinst in der größten Gefahr; sie werden nicht nur unfähig seyn in Lebensgefahren, z. B. bei Feuersbrünsten, ihr und anderer Leben zu retten, sondern auch, wenn sie bey gewissen Veranlassungen das mindeste wagen, ihr Leben aufs Spiel setzen. Alles, was dabei zu beobachten ist, ist, daß man Kindern Behutsamkeit empfiehlt, sie vor jenen gerügten gefährlichen Stellungen und Sprüngen, schwerem Heben und Tragen warnt; übrigens hüte man sich, die Kinder furchtsam zu machen. Nicht ohne die größtr Behutsamkeit darf man ihuen am Rande eines Abgrunds, oder wenn sie sich zu weit verklettert haben, zurufen; sie werden dadarch erschreckt, kommen ausser Fassung, und der Fall ist geschehen, den man abwendeu wollte. Die Beispiele sind nicht selten, da Aeltern ihrem Knaben, der eine hohe Leiter hinauf kletterte, zuriefen: falle nicht! und in dem Augenblick wurde der verwegene Kletterer die Gefahr gewahr, in der er sich befand,

fand, und stürzte herunter. Hätte man ihm nicht zugerufen, sondern sich dabei ganz ruhig verhalten, so würde er sich gegenwärtig geblieben seyn, und die Gefahr die er nicht einmal kannte, glücklich überstanden haben.

Zu Ermahnungen ist in solchen kritischen Augenblicken keine Zeit, die verschiebe man bis nachher in ruhigen Stunden, wenn das Kind der Belehrung fähig ist. Man muß die Kinder nicht immer gängeln und leiten; man verschaffe ihnen Gelegenheit, ihre Kräfte zu versuchen, anstatt solche Veranlassungen zu hindern. Es ist eine unnütze Vorsicht, den Kindern Alles wegnehmen, wodurch sie sich verletzen können; man müßte sie in ein leeres Zimmer zwischen vier Wände einsperren; dann lernten sie aber auch nie mit den Dingen, die um sie sind, umgehen. Eine Beule, die das Kind sich beim Fallen schlägt, eine kleine Verwundung von dem unvorsichtigen Gebrauch des Messers, wird die Kinder vorsichtiger machen, als alle Strafpredigten. Jedoch gilt dieß von Kindern eines gewißen Alters, kleine Kinder von drei, vier Jahren müssen von Dingen, mit denen sie noch nicht umzugehen Verstand haben, zurückgehalten werden; man kan sie an andern Gegenständen ihre Kräfte üben lassen; aber entfernen muß man die Veranlassung zum Schadennehmen.

Was bedarf es auch in solchen Fällen wenn ein Kind aus Unvorsichtigkeit sich verlezt hat, der Schläge? Das heftig erschrockene, am ganzen Leibe zitternde Kind zu schlagen, ist eben so schädlich für seine Gesundheit, als für seine Moralität. Das unkluge Schlagen kann ihm Konvulsionen verursachen.

Auf der andern Seite sollte man ein Kind, das gefallen ist, oder sich gestoßen hat, nicht beklagen, nicht ängstlich zu trösten suchen, dadurch macht man es feige, vermehrt nur seinen Schmerz, und nimmt allen Eindruck des Falles, die ganze Lehre zur künftigen Vorsichtigkeit mit hinweg. Man sey ruhig, so viel es auch Ueberwindung kosten mag. Ist der Paroxismus vorbei, dann ist es Zeit, das Kind freundlich über die Gefahr, der es sich aussezte, zu belehren. Aber wer wird unsern Müttern den Muth geben, so zu handeln?

An und für sich, ohne Wetteifer und Nachahmungssucht werden Kinder nicht leicht mehr wagen, als ihre Kräfte vermögen. Aber die Nachahmung ist für sie ein zu großer Reiz; ist dieser Reiz vorhanden, so darf man die Kinder nicht mehr sich selbst überlassen, sondern muß sorgfältiger auf ihre Spiele Acht haben. Kaum haben irgendwo Seiltänzer, Balletmeister, Luftspringer ihre Bühne aufgeschlagen, so werden sie

von der Jugend des Orts nachgeahmt. Kleine und große Knaben wagen die gefährlichsten Sprünge, und weil sie die dabei nöthigen Vortheile nicht wissen, die Anstrengung nicht mit ihren Kräften abmessen, so ziehen sie sich durch gefahrvolle Bewegungen und Stellungen Brüche und andere Krankheiten zu. Es üben sich mehrere Kinder von verschiedenem Alter und körperlicher Stärke gemeinschaftlich in dergleichen Künsten; die jüngern und schwächern wagen aus Nachahmung eben das, was die ältern, und ziehen sich die bekannten schlimmen Folgen zu.

Am gefährlichsten sind starke Leibesübungen, Fechten, Springen, Voltigiren, Heben von Lasten, nach dem Essen. Nie ist man mehr in Gefahr, auf diese Weise einen Bruch zu bekommen, weil die ausdehnende Kraft der mit Speisen angefüllten Eingeweide vermehrt und die Bauchhöhle erweitert ist. Der Widerstand des Bauchfells ist dann schwächer, jede Erschütterung und jede heftige Zusammenziehung des Zwergfells und der Bauchmuskeln wird um so leichter einen Bruch veranlassen, besonders nach einer starken Mahlzeit, und nach dem Genuß von blähenden Speisen. Man sollte daher ganz besonders darauf Acht haben, daß Kinder und junge Leute dergleichen Uebungen nicht nach der Mahlzeit vornähmen, sondern

drei, vier Stunden nach dem Essen, nach vollendeter Verdauung.

Die Gefahr, Brüche zu bekommen, oder sonst Schaden zu nehmen, wird durch enge Kleider, besonders durch die hohen Hosen und kurzen Westen, die man jeßt die Kinder tragen läßt, vermehret. Der Druck der Beinkleider auf den Unterleib preßt einen Theil des Bauchs ein, drängt die Eingeweide herab, dieser Druck ist bei einer schnellen Bewegung des Körpers, Uebersichbeugen, oder plötzlichem Niederfallen auf die Knie um so heftiger, und daher die Veranlassung zu Brüchen desto häufiger.

Die Schnürbrüste der Mädchen können ihnen bei schnellen Bewegungen und bei dem Fallen sehr gefährlich werden, der Leib und die Brust wird dadurch gewaltsam zusammen gepreßt; durch die beim Anhalten des Athems erfolgende Ausdehnung der Brust und des Unterleibes wird das Blut gegen den Kopf getrieben, wohin solches ohnedem beim Herabfallen von einer Höhe hindringt, und so nicht selten einen gefährlichen Blutsturz verursacht, oder verschlimmert. Die Planchetten (Plankscheite) setzen beim Fallen in die größte Gefahr. Ein Mädchnn von zwölf Jaren wurde von ihren Aeltern geschickt, um Sand aus einer Sandgrube zu holen. Kaum hatte sie ihr Körbchen gefüllt,

 als

als die Höhle einstürzte, und sie noch mit zwei andern Mädchen verschüttet wurde. Die Kinder wurden alle todt herausgezogen. Aber mit Erstaunen sah man, daß diesem Mädchen von dem eisernen Plankscheit, das sie im Latze hatte; der Leib durch und durch gestochen war, wie von einem Dolche *). Zum Glück sind die Plankscheite nur noch in den niedern Ständen, man findet sie noch in kleinen Städten, wo man immer am meisten in der Erziehung zurück ist.

Lange Röcke sollte man Mädchen, der Gefahr des Fallens wegen, durchaus nicht tragen lassen. Ein Schleppkleid ist für ein Kind eben so lächerlich und abgeschmackt, als nachtheilig. Je leichter das Kleid, je weniger es die freie Bewegung der Glieder hindert, je weniger es drückt und preßt, und anliegt, desto besser ist es, desto natürlicher und dem Körper gemäßer.

Endlich sollte man auf die Folgen der Unvorsichtigkeit bei den Spielen, die die Gesundheit dabei erleidet, mehr als insgemein geschieht, Acht haben. Haben die Kinder eine bittere Strafpredigt oder wohl gar Schläge nach einem Fall zu erwarten, so werden sie so lange als möglich verhehlen, daß sie sich Schaden gethan haben, daß sie irgendwo Schmerz empfinden. Sie

sind

*) Deutsche Zeitung. Jargang 1788. 15 Stück.

sind auch überdieß nicht einmal von der Gefahr, in der sie sich befinden, unterrichtet. Wie unbedachtsam verfährt man doch hierbei mit Strafen! Das Uebel nimmt indeß immer mehr zu, und wird endlich unheilbar. So entstehen eingeklemmte Brüche, wo entweder der Tod erfolgt, oder wenn es ja noch Zeit ist, das Leben durch eine Operation gerettet werden muß. Man sollte vielmehr die Kinder anhalten, so bald sie nach einer starken Anstrengung irgendwo einen Schmerz fühlen, es sogleich anzuzeigen. Man behandle sie liebreich, verweise ihnen ihre Unbedachtsamkeit auf eine väterliche Weise, ohne sie zu schelten. Man untersuche sogleich ihren Körper, lasse sich die Stelle genau anzeigen, wo sie ein Wehethun fühlen. Eine jede Geschwulst an dem Nabel, an dem Bauchring, und in der Beugung des Schenkels, besonders, wenn sie unschmerzhaft ist, und plötzlich entsteht, dem Druck der Hand und beim Liegen auf dem Rücken zurück weicht, läßt einen Bruch vermuthen *). Bei Verrenkungen, Arm- und Beinbrüchen bemerkt man die gehinderte Bewegung. In allen Fällen muß der Arzt ohne Verzug zu Hülfe gerufen werden. Alles Ziehen und Dehnen das man bei dem Wehethun anwendet, ist höchst gefährlich, und vermehrt das Uebel.

II.

*) Richters Abhandlung v. d. Brüchen, 4tes Kap.

II. Gesundheitswidrige Spielwerkzeuge.

Die meisten Aeltern schaffen ihren Kindern die gewöhnlichen Spielsachen aus der nächsten Drechsler- oder Klempner Bude, ohne weiter daran zu denken, ob wohl manche darunter der Gesundheit nachtheilig seyn könnten. Man folgt hierin der hergebrachten Gewohnheit, kauft ohne Bedenken, was feil geboten wird, oder, was man in andern Häusern sieht. Die Erfinder und Verfertiger der Kinderspielwerkzeuge haben meistens keine Kenntnisse von der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit ihrer Produkte.

Das folgende kleine Verzeichniß könnte doch wohl manchen guten Vater oder Mutter, die ihres Kindes Gesundheit nicht Preis geben wollen, aufmerksam machen.

1.) Die musikalischen Spielwerke verdienen eine bessere Auswahl. Die Saiteninstrumente, Zither, Harfe, Hackebret ꝛc. lasse man den Kindern, das Geräusch und die Töne, die sie damit hervorbringen können, wird sie ergötzen, vornehmlich, weil sie selbst Ursache davon sind. Aber blasende Instrumente, kleine Trompeten, Pfeifen und dgl. taugen nichts; sie veranlassen eine zu große Anstrengung der Lunge, die Kinder werden sich, besonders im

An-

Anfange, da sie sie beständig im Munde haben, damit Schaden thun. Auch hat man vielleicht nicht bedacht, daß die Anstrengung des Blasens im Stehen, eine vorzügliche Veranlassung zu Brüchen ist. *)

2.) Alle Spielwerke von Gips, Thon, Glas, Porzellain ꝛc. sind besonders für kleine Kinder schädlich, da sie dergleichen Sachen gern zerbrechen, sich damit verwunden, oder in den Mund bringen und verschlucken. Man sollte ihnen nicht verstatten gläserne Röhrchen, oder thönerne Tabackspfeifen in den Mund zu nehmen.

3.) Das Spielen mit kleinen Kugeln, mit Bohnen, Münzen, Nadeln, veranlaßt bei kleinen Kindern manchmal sehr schimme Zufälle, wenn sie solche Dinge in dem Munde hin und her bewegen, oder gar verschlucken.

4.) Das gewöhnliche Töpferzeug der Kinder verdient einige Aufmerksamkeit. Diese Gefäße werden, eben darum, weil sie für kleine Kinder sind, mit weniger Sorgfalt bereitet: mann findet insgemein die so verdächtige gelbe Glasur daran, sie sind überdem sehr schlecht gebrannt. Die Kinder bereiten sich Speisen aller Art, auch Säuren in irrdenen Schüsseln und Kännchen, lassen solche viele Tage

darin

*) Richter; a. a. O.

darinn stehen, vergessen sie zu reinigen, so daß der Boden den alten Rest zurück behält. Die Bleitheilchen der Glätte werden aufgelößt, und mit den Speisen verschluckt. Noch mehr, die Kinder zerbrechen die thönernen Gefäße, stoßen die Glätte ab, und schütten hierauf Speisen hinein, wodurch die Gefahr der Bleivergiftung um so größer ist. Dieses ist eine unerkannte Ursache einer der schrecklichsten Krankheiten des kindlichen Alters, der Auszehrung. Wie oft mag man sie wohl in andern Ursachen suchen, vergeblich Arzeneien anwenden, da die Quelle des Elends immerfort unterhalten wird, denn Niemand ahndet sie so nahe. Die Kinder kommen von Kräften, werden zusehends mager, leiden an Convulsionen, klagen über Schmerzen in der Gegend des Nabels, die Finger und Zehen erstarren, sie bekommen eine heisere Stimme; indeß nimmt die Magerkeit immer mehr überhand besonders an Armen und Beinen, und sie sterben, bis zum Gerippe zusammengeschrumpft. Nicht immer erscheinen alle diese fürchterlichen Zufälle, indessen wird man nicht selten einzelne Symptome dieser Art bei Kindern bemerken.

5.) Zinnerne, bleierne, blecherne und meßingene Gefäße können zu ähnlichen schlimmen Zufällen

Gelegenheit geben. Die zinnernen Schüsseln und Kännchen, die man Kindern in die Hände giebt, sollten aus gutem reinem Zinne verfertiget werden; es sollte den Zinngießern durchaus nicht erlaubt seyn, mehr Blei dazu zu nehmen, als gewöhnlich, ob man sich gleich zuweilen dieser Fahrlosigkeit schuldig machen mag, weil es Spielsachen sind, die wohlfeil geliefert werden sollen. Bleierne Büchsen, Kännchen mit bleiernen Deckeln, sollte man Kindern gar nicht geben, wenn man eine Bleivergiftung verhüten will. Kleine Kinder, die Alles in den Mund nehmen, sollten keine bleierne Soldaten, oder andere bleierne Spielsachen bekommen. Mit blechernen Gefäßen sollte man ebenfells vorsichtig seyn. Das weiße Blech hat oft vieles Blei in seinem Ueberzuge und in seiner Löthung. Kupferne und meßingene Gefäße können auf die vorher erwähnte Art nachtheilig werden. Ich habe in solchen Gefäßen, worin Kinder Zucker und Säuren aufbewahrten, einen Ueberzug von Grünspan gesehen.

Die Vergiftung durch Blei und Kupfer ist bei Kindern weit leichter möglich, als bei Erwachsenen, da sie die Vorsicht, solcher zu entgehen, weder anzuwenden wissen, noch vermögend sind. Die Aeltern müssen also die Gelegenheit eines solchen Unglücks möglichst zu verhüten suchen.

6.)

6) Eine besondere Aufmerksamkeit verdient der Anstrich der Spielsachen. Man bedient sich dazu des Operments, Mennige, Grünspan, der Bleifarben. Die Kinder lecken das Gift ab. Kann man wohl ohne Bangigkeit sehen, wenn Kinder mit Mennige oder Grünspan bemahlte kleine Trompeten in den Mund nehmen? In wenig Tagen ist alle Farbe von dem Mundstück abgeleckt. Obrigkeiten fangen hin und wieder an, auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam zu werden. Wir haben eine Königl. Preußische Verordnung, den schädlichen Anstrich der Spielsachen betreffend. Man sollte zu dem Spielzeuge der Kinder nichts als Oelfarben nehmen, oder besser, man gebe den Kindern, besonders den kleinen, die mit Allem zum Munde fahren, keine bunten Spielsachen. Die Holzwaaren ohne Anstrich, die man jezt verkauft, haben diesen Vorzug.

7) Die Spielereien von Zuckerwerk, Devisen ꝛc. werden zuweilen mit eben dergleichen schädlichen Farben angestrichen, und mit Metallgold vergoldet; außerdem sind sie den Kindern schon als Näschereien nicht viel nütze.

8) Alle Spielwerke, die eine große Anstrengung des Körpers erfordern, sind auf mancherlei Weise nachtheilig. Dahin gehört das Blaserohr, welches

eine

eine heftige und sehr schnelle Anstrengung der Werkzeuge des Athemholens erfordert, und der Lunge schadet. Die Armbrust schadet durch den Druck auf die Brust; das Wiegenpferd kann, wie mir selbst dergleichen Beispiele bekannt sind, Brüche veranlassen. Die Stellung, die dieses Spiel veranlaßt, läßt dieses leicht vermuthen, wenn man dasjenige damit vergleicht, was im Vorhergehenden über die Entstehung der Brüche gesagt worden ist, auch weil sich die Kinder mit einem Sprung mit großer Anstrengung auf das Wiegenpferd herauf und herabwerfen. Nun noch eine Frage: wie müssen die Spiele und Spielwerkzeuge der Kinder in Beziehung auf die Gesundheit beschaffen seyn?

Spiele, wobei man meistens sizt, schicken sich allenfalls für Tagearbeiter und Drescher, die sich den Tag lang müde gearbeitet haben, und nun am Abend Würfel oder Karte zur Hand nehmen, aber für Kinder, deren Hauptbeschäftigung Spiele sind, passen sie gar nicht. Auch die größern Kinder sollten sich durch Bewegungsspiele erholen. Bloß zur Abwechselung würde ich sitzende gestatten, aber sie dürften ja nicht zu lange dabei verbleiben. Das elende Puppenspiel mit hölzernen Puppen, Figuren, zum bloßen Betrachten, die noch dazu nichts ähnliches an Geschmacklosigkeit

keit

keit haben; kleine Männerchen, die sich auf einen gegebenen Stoß bewegen, die erbärmlichen sogenannten Christbäume, und dergleichen mehr, verderben allen Sinn für Ebenmaaß und Schönheit; oder, was noch weit schlimmer ist, für ein Alter, wo dieses Gefühl noch nicht ganz vorhanden ist, sie verfälschen die ersten Begriffe über Form und Gestalt, und geben der Einbildungskraft eine verkehrte Richtung, die sie hindert, die Folge einen bessern anzunehmen. — Man kann sich nichts elenderes denken, als Kinder mit diesen Possen zu unterhalten, sie dabei auf einer Stelle sitzen zu lassen. Bewegung ist die Seele des Spiels; die Thätigkeit der Kräfte hat unmittelbar Gesundheit und Vervollkommnung der Natur zur Folge. Daher sind Spielwerke, die den Kindern Beschäftigung geben, schon für ihre Gesundheit nützlich, so wie ihr Sinn dabei geübt, und ihr Verstand entwickelt wird. Das Zusammensetzen und Trennen, das Bauen und Zerstören, das Zusammenstellen einzelner Figuren, das Ankleiden einer Puppe, das Ordnen und Aufstellen kleiner Kunstproducte in ihrer Art, muß durch die Anschaffung der dazu nöthigen Spielwerkzeuge befördert werden. Die Spielwerkzeuge mögen an sich einfach seyn; sie müssen erst in den Händen der Kinder ihren Werth erhalten. Man sey besonders auf

solche

solche Spielwerke bedacht, die den Kindern zur Bewegung Veranlassung geben; man gebe ihnen lieber eine Trommel, eine Peitsche, ein Steckenpferd, einen Wagen, einen Schiebekarren, womit sie selbst herumfahren, als eine hölzerne Puppe, ein kleines Pferd, oder Wägelchen auf den Tisch zu stellen.

Bewegende Spiele gehören eben so gut für Mädchen als für Knaben; es ist ein großer Fehler, daß man hiebei einen Unterschied zwischen den beiden Hälften der Menschheit macht, und die armen Mädchen zum Stillesitzen verdammt, ihnen gleich von der Wiege an Spielwerke in die Hände giebt, wobei sie viel sitzen müssen, sie Tage lang mit Puppen tändeln, das Putzschränkchen ordnen läßt, indem der frohe Knabe mit Trommel und Peitsche sein Spiel treibt. Dieß ist eine sehr unzeitige Sittsamkeit, die auf Kosten der Gesundheit und des Frohsinns erkauft wird. Warum wollen wir kränkliche Gattinnen erziehen, schwache Mütter, und von ihnen elende Kinder?

Am gesündesten sind die Spiele, wenn sie in freier Luft getrieben werden. Unter frohen Spielen werden die Kinder am besten gegen alle Witterung abgehärtet, sie achten weder die Hitze noch die Kälte. Man kann die Kinder nicht genug in die freie Luft bringen, und zwar in einiger Entfernung von der

Stadt, den je näher die Stadt, desto weniger ist die Luft rein. Das Haschen der Schmetterlinge, das Sammlen von Blumen, das Bauen kleiner Häuser, die Wartung der Bäume und Pflanzen rc. Alles kann man Kindern zu sehr nützlichen und gesunden Spielen machen. Wäre es möglich, ein Kind beständig im Freien zu haben, und ihm immer neue Dinge zu zeigen, so würden keine Spielsachen weiter nöthig seyn; die Natur selbst würde ihnen Unterhaltung genug verschaffen, jeder Baum, jede Blume, jeder Stein, alles würde ihre Aufmerksamkeit an sich ziehen und beschäftigen; sie fänden überdieß Materialien genug, sich selbst Spielsachen zusammen zu setzen, diese Werke ihrer eigenen Erfindung würden für sie weit nützlicher seyn, als die kostbarsten Kunstproducte.

Gesellschaft erhöht den Reiz des Spiels. Es ist sehr gut, wenn recht viele Kinder untereinander sind, sie sind gerade dan am vergnügtesten, nur wird einige Aufmerksamkeit der Erzieher erfordert. Man hat öffentliche Spielplätze für die Jugend eines Orts vorgeschlagen, wo sie unter einer gewissen Aufsicht seyn müßte, das wäre freilich besser, als wenn die Kinder auf der Gasse umherlaufen und von einander Unarten lernen, wo niemand auf sie

Acht

Acht hat. Man sollte die Kinder eben so gut in die Spielstunden, als in die Schulstunden schicken, das erste wird noch dazu in den meisten Fällen für Kinder, in dem Alter, wo sich noch kein schulgerechter Unterricht schickt, für Leib und Seele gesünder seyn. Ob dieses geschehen wird? — Es wurden Leichenhäuser errichtet. — Halberstadt bekam das erste Blatternhaus. Welche Stadt in Teutschland wird den ersten öffentlichen Spielplatz bekommen, gewiß eben so nöthig, als eine Gemeintrift!

München

Sachenregister.

Abhärtung des Körpers, . . Seite 30
. Nachtheil der übertriebenen, . — —
. Rücksicht dabei auf die körperl. Beschaffenheit, — 32
Abwechselungen schnelle, sind schädlich für Neugeborne, — 60
Aderlassen der Schwangern, — 50
Amme, — 112
. Wohl derselben, — —
. Ihre Beschaffenheit, — 15
. Schilderung schlechter, S. 113 – 115
. Diät derselben, — 116
. Nachtheile des Branntweintrinkens derselben, — 114
. Mittheilung der venerischen Krankheit durch sie, — —
. Schlechtes Verhalten derselben, — 116
Ansteckung durch Kleider, — 175
. durch Unreinlichkeit, — 208
Appetit in wie fern man sich darnach richten kann, S. 123 127
Arbeiten der Kinder, — 225
Arzeneien, darf die Schwangere nicht ohne Arzt nehmen, — 49
. schlafmachende, sind schädlich, — 152

Au-

Augen, Erhaltung bei neugebornen Kindern, Seite 56
— werden durch freie Luft gestärkt, — 195
Augenentzündung der Kinder, — 66
Ausbildung des Geistes und Körpers, gleichmässige, — 20
Ausschläge von Unreinigkeit, — 209
Bad, erstes, neugeborner Kinder, — 53
Baden, Nutzen, — 211
— lauwarmes, — 214
— kaltes, — 216
— im Fluß, — 219
— Behutsamkeitsregeln, — 220
— heilsam in Krankheiten, — 222
Badewanne, — 229
Backwerk, — 129
Baldini, — 104
Bedürfnisse der Kinder dürfen nicht überhäuft werden, — 27
Begriffe der Kinder, — 237
Beinkleider, — 168
Bette des Kindes, Stand desselben, 57. 73
Betten, — 147
— nöthige Reinlichkeit derselben. — 147
— müssen reinlich gehalten werden, — 208
Bewegung der Schwangern, — 44
— Nachtheil des Mangels für Schwangere — 45
— ihr Nutzen — 174
— Grundsätze darüber — 180
Bier — 117
Biersuppe für Kinder — 202
Bleivergiftung S. 137 280
— durch zinnerne Trinkfläschchen — 119

Bleiweissalbe . . . — 226
Bäume häutige . . . — 167
Brandtwein . . . — 134
Brandtweintrinken der Amme . — 105
Brandweinvergiftung . . — 134
Brüche . . . — 279
Brüche bei neugebornen Kindern . — 54
Brust, blosse oder zu warm gehaltene . — 167
Brustsauger, Wendelstädscher . . — 87
Buchgelehrsamkeit . . . — 234
Buchstabiren . . . — 231
Butterbrodt, fettes . . . — 230
Chemisen . . . — 170
Crustus . . . — 150
Diäthetick, was dabei zu beobachten . — 124

Einbildungskraft der Schwangern, Wirkung auf das Kind . . . — 42

Eindrücke auf sinnliche und körperliche, Nachtheil der zu heftigen . . — 34

Einstreupulver, . . . — 226

Eltern sollen die Nahrung ihrer Kinder selbst besorgen . . . — 77

Englische Krankheit, wie sie verhütet wird . — 198

Entwöhnung des Kindes, Zeit dazu . — 97 98
. Nahrung des Kindes nach denselben — 102

Entwickelungsperiode beim Zahnen . — 255
Entwickelungsperiode des menschlichen Alters — 256
Erdbirnen s. Kartoffeln

Ernährung der Kinder, schädliche Gewohnheiten dabei . . — 135

der

- der Kinder von dem ersten Jare bis zum vollendeten Ausbruch der Zähne — 121
- nach dem Ausbruch der Zähne — 122
Ernährung des Kindes durch Thiermilch — 100
- - - durch Kinderspeise — 112
Ernährungsarten des Kindes im ersten Jare — 81
Erregbarkeit der Kinder — 236
Erwachen aus dem Schlaf — 149
Erziehung auf dem Lande — 200
- körperliche muß bei Knaben und Mädchen gleichmässig sein — 34
Eselsmilch — 112
Essig warmer, zur Verbesserung der Stubenluft — 87
Eyerwasser — 118
Fahren der Kinder — 190
Fallen der Kinder was dabei zu thun — 182
Fallhut — 166
Federbetten — 147
- Reinlichkeit derselben — 153
Fetten Speisen — 130
Fleischnahrung — 121
Fleischsuppe — 114
Fourcroy — 256
Freie Luft, Kinder sollen sie zeitig geniessen — 197
- - wie Kinder an die Abwechselung der Luft zu gewöhnen — 201
Freßbegierde — 248
Friedrich der Einzige — 169 241
Frühstück — 122
Furcht — 247
- ihre Heilmittel — 249

Gängelbänder — 192
Geburt des Kindes, Beschreibung derselben — 49
Gedächtniß — 231
Gefässe zur Bereitung der Speisen — 136
Gehen — 264
— der Kinder — 193
— lernen — 185
— Schädlichkeit der Künsteleyen es zu erzwingen — 194
— wie es am besten zu lehren — 195
Gemüthsbewegungen — 238
— vom ersten bis zum dritten Jare — 238
— vom dritten bis zum sechsten — 241
Geschmacksinn, Uebung desselben — 228
Geselligkeit — 289
— der Kinder, Gewohnheit dazu — 234
Getränk für Stillende — 95
Getränke warme — 132
Gewohnheiten, schädliche, bei Ernehrung der Kinder — 136
Gleichmässigkeit in der Erziehung — 24
Gottesdienst soll von Schwangern nicht kurz vor der Entbindung besucht werden — 45
Gräupchen krahäuer — 118
Grübeln der Kinder, wie es zu verhüten — 234
Griechinnen Verhalten in der Schwangerschaft — 46
Grundsätze über die Nahrung der Kinder — 77
— über die Bewegung — 181
Hafergrütze — 119
Haarabscheeren — 166
Habsucht — 252
Hahnemann — 197
Hals, Bedeckung desselben — 167
Hebamme, wie sie zu prüfen — 39

Hebammen, Aberglauben und schädliche Gewohnheiten 61
— Misbräuche derselben mit Hausmitteln — 65
Hebammentafeln . . — 39
Heinrich IV. — 270
Heitzen, Nachtheil des zu starken — 74
Herrschsucht — 254
Hildan . . . — 130
Hildebrand 101
Hosenschleifen 171
Hufeland . . der S. 114 181
Kaffee — 134
Kaltes Verhalten, Nachtheil des allzustrengen — 31
Kartoffeln 130
Kartoffelmehl 133
Käse . . — 132
Katharr . 202
Kauen . 124
Kind, neugebornes, erste Behandlung desselben 51
— Scheintodtes . . — 52
— Nachtheil der Verkältung 54
— Bad . 54
— Nabelbinde . 55
— Wickeln . . . . — 56
— Lage im Bette 57
— Bette, Stand desselben . . 59
— Temperatur in der es zu erhalten ist. 59
— Taufe 60
Kinder, kleine, dürfen nicht allein gelassen werden — 76
Kinder, fähige, wie sie zu behandeln 234
Kinderbrei . . . . — 113
Kinderkleidung, Vorschlag zu einer gemeinschaftl. 176
Kindersäftchen 52

Kinderstube, Beschaffenheit derselben, . —— 57
" Meublement . —— 59
" Reinlichkeit . . —— 70
" Erhaltung gesunder Luft darinnen —— 71
" Windöfen . . —— 73
" Nachtheil des übermässigen Heitzens —— 74
" Temperatur . . ——
Kinderspeisen . . . .
Kinderspiele, betrachtet in Rücksicht auf Gesundheit —— 270
" der Gesundheit schädliche —— 272
" wobei man sizt, Nachtheil derselben —— 288
Kinderthee, was dabei zu beobachten . —— 116
Kinderwagen . . —— 193
Kinderwärterinnen, wie sie gewöhnl. beschaffen sind —— 19
" welche man wählen soll —— 19
Kleider, zuwarme, sind schädlich . —— 180
Kleidung der Schwangern . —— 42
Kleidung der Kinder . . . —— 160
" " Grundsätze darüber . . —— 174
Kohlendämpfe, Nachtheil derselben . . —— 70
Kohlentöpfe sind Schwangern nachtheilig . —— 47
Kopf des neugebornen Kindes darf nicht gedrückt werden . . . . —— 64
Kopfausschläge . . . . —— 228
Kopfbedeckung . . . . —— 188
Kopfkissen . . . . —— 153
Körbchen, worin das neugebohrne Kind gelegt wird —— 65
" die Kinder darin zu tragen . . —— 16
Kranke Kinder Verhalten in Rücksicht ihres Appetits . . . —— 130
Krankheit, venerische, durch Ammen mitgetheilt —— 107
Krankheiten, Nachtheil der Unreinigkeiten dabei —— 213

Kuhmilch

Kuhmilch . . . . —— 111
Kuhpocken . . . . —— 65
Landleben . . . . —— 202
Laufbänke . . . . —— 196
Laufstühle . . . —— ——
Laufzäune . . . . —— 203
Leibbinder . . . . —— 163
Leibesübungen . . . —— 276
Leidenschaften . . . —— 252
- heftige, Nachtheil bei Schwangern —— 43
- Versehn . . . —— ——
Lentin . . . . —— 170
Lernen . . . . —— 231
Luft, freie, ihr Nutzen . . —— 198
- - ist heilsam für kränkliche Kinder . —— 201
- - Spiele darinnen sind gesund . —— 290
- - befördert die Verdauung . —— 125
- verdorbener, zu verbessern . . —— 71
Madrazen . . . . —— 152
Mehlbrei . . . . —— 131
Milch, Nutzen derselben . . —— 85
- wäßrigte . . . —— 98
- zum Frühstück . . . —— 125
- wie sie beschaffen sein muß zur Ernährung des Kindes . . —— 115
Mähren . . . . —— 185
Molken, süsse . . . . —— 113
- nach Hufelands Bereitung . . —— 116
Mantagne . . . . —— 150
Mastauer Findelhaus . . —— 72
Mutter, Erziehungspflichten derselben . . —— 18
muß auf die Amme Acht haben . —— 109

Muttermaaler . . . . ——— 47
Nabelbinde . . . . ——— 56
Nabelschnur . . . . ———
Nachtlampe . . . . ——— 74
Nahrung der Kinder, allgemeine Grundsätze darüber ——— 78
——— . . Schädlichkeit des Uebermaaßes ——— 80
——— . . Ordnung darinnen . . ——— 83
——— . . Einfachheit . . . ———
——— . . Nachtheil der festen Nahrungsmittel für zarte Kinder ——— 85
——— . . Nachtheil der aufgewärmten Speisen . . . ——— 92
——— . . der zu heissen . . . ———
——— . . für Säuglinge ——— 95
——— . . muß in den ersten Wochen bloß fliessig seyn ——— 112
Naschhaftigkeit . . . . . ——— 252
Neid . . . . ——— 214
Neigungen . . . . ——— 250
Neugierde . . . . ——— 251
Newton . . . . ——— 180
Nicolai, Bemerkungen von ihm . . ——— 46
Obst . . . . ——— 132
Ohren, fliessende . . . . . ——— 226
Ostentopf, kupferner, trinken daraus schädlich ——— 139
Osianders Hebammenbuch . . . ——— 49
——— dessen Ringe um die Warzen zu legen ——— 50
Pelzmützen, schädlich . . . . ——— 156
Plankschotten . . . . ——— 270
Racine, Anektote . . . . . . ———
Reden lehren . . . . ——— 230
Reinlichkeit, Nutzen ——— 210

schädli-

—— schädliche Vernachlässigung derselben
—— in Krankheiten 214
Reisen der Kinder 205
Reisen der Schwangern 47
Reizbarkeit s. Erregbarkeit.
Rock, langer 172
Röcke, weibliche 174
Rothwerden 229
Rosenstein 160
Ruhepulver 144
Salzmann 242
Saugläser 51
Saugflaschen 113
Saugelappen 141
Säuglinge, wie sie zu verhalten 91
—— ob sie noch andere Nahrung ausser der mütterlichen bekommen dürfen 94
—— Nahrung 98
Säure 122
Schauspiele sollen von Schwangern nicht kurz vor Entbindung besucht werden 46
Scheintodt des Kindes 48
Schiefwerden S. 156 — 270
—— von vielen Sitzen 182
—— von einseitiger Bewegung 186
—— durch das Tragen der Kinder 192
Schlaf 194
— der Entbundenen 60
— schädliche Künste ihn zu erwecken 144
— Untersuchung der Ursachen der Schlaflosigkeit 146
— Einsingen der Kinder 147
— Wiegen 148

- Schädlichkeit des übermäßigen Wachens ——
- Erwecken aus dem Schlaf . —— 149
- Lage der Kinder im Bette . —— 150
- in Kleidern schädlich . . —— 155

Schlafen, mehrere Kinder in einem Bette . —— 157
- Gesunder bei Kranken . —— 158
- nach dem Essen schädlich . —— 159

Schlaflosigkeit . . . . —— 146
Schnürbrüste . . . S. 37. 281
Schönheit der Kinder, was die Schwangere dazu beitragen kann . . . . —— 46
Schrecken . . . . —— 248
Schreien der Kinder, Ursachen desselben . —— 93
- - wie man sich dabei zu verhalten . . —— 242

Schuhe . . . —— 201
Schulunterricht . . . —— 234
Schutzpocken . . . —— 62
Schwächliche Kinder, wie sie zu behandeln . —— 35
Schwangere, Verhalten derselben . —— 39
- Vorbereitung zur künftigen Erziehung des Kindes . . —— 40
- Nachtheil drückender Kleidung —— 42
- ihre Kleidung . . —— 43
- Leidenschaften . —— 44
- Versehen . . ——
- Bewegung, erschütternde . —— 48
- Reissen . . ——
- Nachtheil des Mangels . —— 50
- Nachtheil der Kohlentöpfe . ——
- ihre Speisen . . —— 51
- Vorbereitung zum Selbststillen —— 51
- Arzeneien . . —— 51

Ader-

- Aderlaß . . —— 53
Schwimmen . . . —— 221
Seelenbehandlung der Kinder . . —— 32
Seelenkräfte, ihre Ausbildung . —— 234
Selbstdenken, wie Kinder dazu anzuführen —— 230
Selbstentwickelung der Kräfte . . —— 27
Selbststillen, Vorbereitung dazu . . —— 50
- Heilsamkeit desselben . —— 82
- wenn es schädlich . —— 88
- wie es einzurichten . —— 91
- diätetisches Verhalten dabei —— 93
- Mittel zur Vermehrung der Milch —— 97
- Getränk für Stillende . —— 89
- Diät . . ———
- Kleidung . ———
- freie Luft . . —— 99
- Aufhören desselben . —— 100
Sitzen, vieles, ist schädlich . . —— 181
Sommering, über Entstehung der Brüche . S. 54. 173
Speisen der Schwangern . . —— 53
- Schädlichkeit des Uebermasses . —— 87
festere, wenn sie Kindern dienlich . —— 226
- schädliche, für Kinder . . —— 130
- durch einandergegeben schädlich . —— 139
- Vorkauen derselben . . —— 142
Spielsachen, Anstrich derselben mit giftigen Farben —— 287
Spielplatz, öffentlicher . . —— 300
Spielwerkzeuge, gesundheitswidrige . S. 286. 309
Sprache, Ausbildung derselben . —— 231
Standhaftigkeit der Mutter bei der Erziehung —— 22
Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren —— 10
- Ursachen derselben . . —— 18

Große

— — große im Gebärhause zu Dublin — 20
Stillen der Kinder 81
Stolz . . . 248
Strafen . . . 250
Stricken . . . 229
Stubenluft ist nachtheilig . . 201
Stuhlausleerung der Kinder . . 4
Tagebuch über die Erziehung — 26
Taufe des Kindes mit zu heissem oder zu kalten Wasser, oder an einem kalten Orte ist nachtheilig — 61
Temperatur, die Kinder müssen in einer gemäßigten erhalten werden . . — 32
Thätigkeitstrieb, wie er zu erwecken — 229
Thee . . . . — 118
Töpfe, irdene, Schädlichkeit der schlechten Glasur — 139
Tupferzeug . . . . — 286
Tragen der Kinder . . — 187
Trinken auf die Hitze . . 205
Trinkfläschchen für Kinder . 114
Trotz der Kinder . . 243
Uebertreibung, Nachtheil davon — 29
Unwille . . — 224
Urin, unvermögend ihn zu halten — 213
Väter sollen an der ersten Erziehung Theil nehmen — 22
Verkältung neugebohrner Kinder — 57
Venerische Krankheit, mitgetheilt 143
Veränderungen, schnelle, sind nachtheilig 271
Verachtung der Kinder 243
Verunreinigung der Betten 242
Verzärtelung der Kinder 154
Vogel Dr, neue Angabe eines Saugfläschchen 110
Vorhänge um die Wiege, Nachtheil davon — 162
Vorkauen der Speisen sind schädlich . — 147

Vorurtheile im allgemeinen bei Erziehung der Kinder . . . — 10
Wachen . . . . — 148
Wärmflaschen . . . — 154
Warzen, wie sie zum Stillen fähig gemacht werden — 50
. Schädlichkeit des Hervorziehens bei Neugebohrnen . . — 66
Warzenwunde . . . — 89
Wärterin darf nicht zu schwächlich seyn . — 192
Waschen, kaltes . . — 224
Weigard . . . — 72
Wein . . . — 122
Weagestäts Brustsauger . . — 89
Westen, enge . . . — 187
Wichmann . . . — 27
Wickeln . . . — 162
. der Kinder — 59
Wiegeln . . . . — 198
. Regeln dabei . . — 162
Windöfen zur Reinigung der Stubenluft . — 74
Wundwerden . . . — 228
Zahnenentwickelungsperioden desselben S. 256. 260
Zuckerbrodt — 122
Zulp f. Sauglappen — 140
Zungelösen — 67
Zwieback — 187

Litte-

Litterarische Anzeigen.

Wie können Schwangere sich gesund erhalten, und eine frohe Niederkunft erwarten? Nebst Verhaltungsregeln für Wöchnerinnen, von D. C. A. Struve, 8. Hannover, b d. Gebr. Hahn. 15 Ggr.

Auch in dieser Schrift hat sich der Herr Verfasser um das menschliche Geschlecht verdient gemacht, da er den Müttern auf eine faßliche und sehr angenehme Art, eine vernünftige Anweisung giebt, wie sie sich bey dem Anfange, Fortgange und Ende ihrer Schwangerschaft klüglich zu verhalten haben. Durch das ganze Werk hindurch arbeitet der Herr Doctor dem Aberglauben, den Vorurtheilen, den Aengstlichkeiten bey diesen Umständen, wie nicht weniger dem sogenannten Versehen gründlich entgegen; sondern er läßt sich auch besonders auf die Diät, Bewegungen, Arbeiten, Arzeneien, Hausmittel, Aderlassen, wie sie schädlich oder nicht schädlich sind, ein, und liefert also

also den Müttern ein Buch in die Hände, worinn sie nicht leicht eine Frage vermissen werden, wo sie nicht völlige Auskunft erhalten. Sehr zu beherzigen ist, was hier von den lästigen Wochenbesuchungen u. dgl. gesagt wird.

Wie viel Gutes, und wie manche Aufklärung könnten Pastorinnen und Frauen der Schullehrer auf dem Lande stiften, wenn sie sich mit diesem Buche bekannt machten, zumal es nicht so wohl für Aerzte und Hebammen, sondern für jede Schwangere selbst in einer angenehm-reizenden Sprache geschrieben ist.

Die Wissenschaft des menschlichen Lebens, von Dr. C. A. Struve. Hannover, b. d. Gebr. Hahn; auf Schrbpap. 1 Rthlr. 8 Ggr. und auf Druckpap. 1 Rthlr.

Man darf sagen, der würdige Verf. habe durch dieses Werk seinen Verdiensten um die populäre Arzneikunde, die Krone aufgesezt. Hier zeigt es sich, daß der höchste lezte Zweck der Aerzte, (den auch die Ersten unter ihnen wirklich als solchen anerkennen,) sey „das Physische im Menschen moralisch zu behandeln;" das Leben nicht bloß in den mechanischen Verrichtungen des Organismus, sondern in eigentlichen Thun und Wirken bestehe. Herr Dr. Struve erscheint sonach gleich einem andern berühmten Manne, da er zu dem was hilft auch das was Pflicht ist, zu verordnen weiß. „Er prägt den Grundsatz alles Lebens ein; er lehrt die Kunst, das Leben durch Thaten zu verlängern."

Der

Der Gesundheitsfreund der Jugend, von D. C. A. Struve, Arzt zu Görlitz, 8. Hannover, 1803, bei den Gebr. Hahn, 13 Bogen (10 Ggr.)

Um geistige und körperliche Diätetik erwirbt sich der trefliche Volksarzt, Struve, hier wieder ein gemeinnütziges Verdienst. In der angenehmsten Form des Vortrages, lehrt er die Gründung einer dauerhaften Gesundheit in der Jugend, die Erhaltung derselben, bis ins späteste Alter, durch gleiche Sorge für Geist und Körper. Als Geschenk für Kinder darf daher Rec. diese Schrift vorzüglich empfehlen.

Der Gesundheitsfreund der Jugend, von D. C. A. Struve, Arzt zu Görlitz, 8. Hannover, 1803, bei den Gebr. Hahn, 13 Bogen (10 Ggr.)

Um geistige und körperliche Diätetik erwirbt sich der treffliche Volksarzt, Struve, hier wieder ein gemeinnütziges Verdienst. In der angenehmsten Form des Vortrages, lehrt er die Gründung einer dauerhaften Gesundheit in der Jugend, die Erhaltung derselben, bis ins späteste Alter, durch gleiche Sorge für Geist und Körper. Als Geschenk für Kinder darf daher Rec. diese Schrift vorzüglich empfehlen.

26

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Struve, Christian A.

Über die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren ein Handbuch für alle Mütter, denen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt

Hannover 1803

Paed.th. 6740 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764796-3